

Des Herrn Abt Karl Denina,

Königl. Preussischen Legationsraths, Mitgliedes der Akademien der Wissenschaften zu Berlin, Rom, Neapel, Florenz, Padua und Erfurt, ehemaligen Professors der schönen Wissenschaften bei der Universität zu Turin u. s. w.

Geschichte Piemonts

und der übrigen

Staaten des Königs von Sardinien.

Dritter Theil.

Nebst einer

geographisch-Statistischen Beschreibung dieser Länder

nach ihrem Umfange vom Jahre 1792,

und einer Uebersicht

der

neuesten Staatsveränderungen von Italien,

von eben demselben.

Aus der italienischen Handschrift des Herrn Verfassers übersetzt

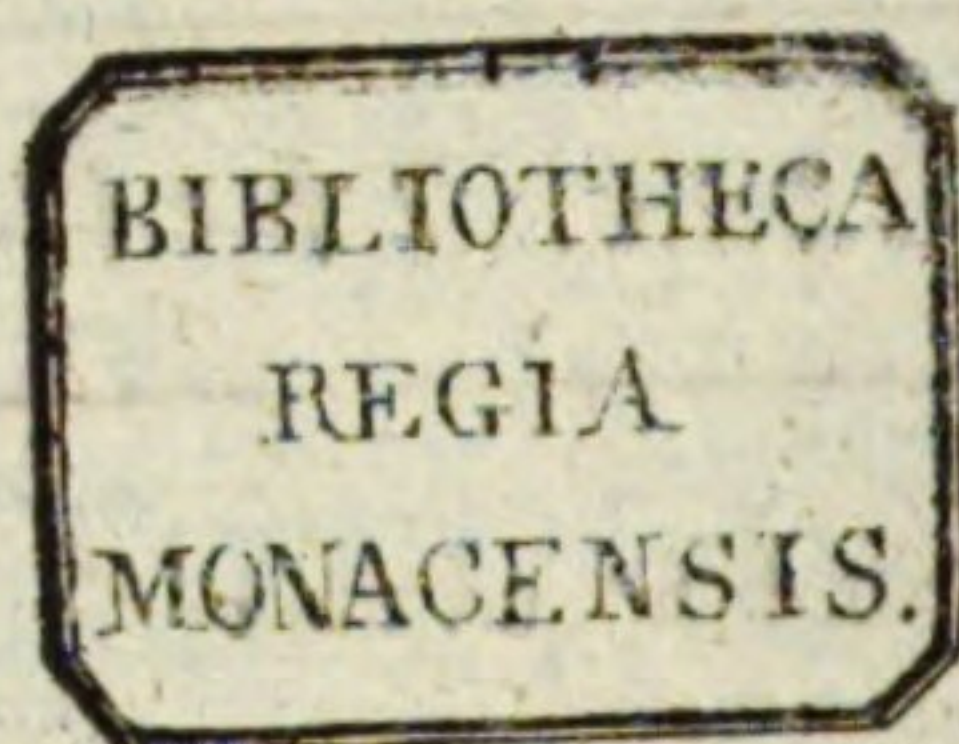
von

Friedrich Strafs,

Direktor an der Schule zu Kloster-Berge.

Berlin, bei F. T. LaGarde.

1804.



I n h a l t
d e s d r i t t e n T h e i l s.

A c h t e s B u c h.

Vom Jahre 1630 bis 1675.

E r s t e s K a p i t e l.

	Seite
I. R eise Victor Amadeus des Ersten nach Spanien.	3
II. Seine Vermählung mit Christina, Schwester Lud- wigs XIII.	5
III. Seine Reisen nach Frankreich.	6
IV. Er succedirt seinem Vater während des Krieges gegen Frankreich, Zustand Piemonts. . . .	8

Zweites Kapitel.

	Seite
I. Mazarins erstes Probestück.	9
II. Friede von Cherasco.	11
III. Geheimer Artikel wegen Abtretung von Pignerol.	12
IV. Bemerkungen hierüber.	14

Drittes Kapitel.

I. Streitigkeiten zwischen Savoyen und Venedig über Titel und Ceremonien.	16
II. Charakter und frühere Lebensjahre der beiden Brüder des Herzogs Victor Amadeus.	18
III. Kabalen ihrer Schwester, der verwittweten Her- zogin von Mantua.	19

Viertes Kapitel.

I. Erzwungenes Bündniß Victor Amadeus des Ersten mit Frankreich.	25
II. Valenza wird vergeblich belagert.	25
III. Der Marschall von Toyras wird bei Fontaneto erschossen.	27
IV. Schlacht am Tefino. Tapferkeit des Herzogs.	28
V. Beurtheilung seines nachmaligen Verhaltens	28
IV. Sein Tod und Charakter.	30

Fünftes Kapitel.

I. Erste Regentschaft der Herzogin Christine von	
--	--

I n h a l t.

v

	Seite
Frankreich, im Namen ihres Erstgebohrnen. Gefahr, der sie nebst ihrem Sohne ausgesetzt ist.	33
II. Ehrgeizige Plane des Kardinals Moritz, Oheims des jungen Herzogs.	35
III. Erzwungene Erneuerung des Bundes mit Frankreich. Bremme wird von den Spaniern geschleift, Vercelli erobert.	37
IV. Tod des Herzogs Franz Hyacinth.	39

S e c h s t e s K a p i t e l.

I. Zweite Regentschaft der Herzogin Christine. Neuer Versuch des Kardinalprinzen Moritz, sie ihr zu entreißen. Seine Vereinigung mit dem Prinzen Thomas.	40
II. Der Jesuit Monod vom Kardinal von Richelieu verfolgt. Vergebliche Versuche der Herzogin, ihn zu retten.	42
III. Eine Verschwörung zu Gunsten der Prinzen wird entdeckt und bestraft.	45
IV. Bürgerlicher Krieg in Piemont. Turin wird vom Prinzen Thomas überrumpelt. Die Regentin flüchtet in die Citadelle.	48

S i e b e n t e s K a p i t e l

Die Herzogin wird von ihrem Bruder, dem Könige nach Grenoble eingeladen. Ursachen dieser Einladung.	50
---	----

A c h t e s K a p i t e l.

- I. Casale wird von den Franzosen und Piemontesern entsetzt. 54
- II. Turin belagert und erobert. 57
- III. Besondere Merkwürdigkeiten dieser Belagerung. 59

N e u n t e s K a p i t e l.

- I. Neue Versuche, den Prinzen Thomas auf die französische Seite zu ziehen. 62
- II. Rückkehr der Herzogin. — Regentin nach Piemont. 63
- III. Entführung und Gefangenschaft ihres Günstlings, des Grafen Philipp von Agliè. 64

Z e h n t e s K a p i t e l.

- I. Cuneo wird dem Kardinalprinzen wieder entrissen. 66
- II. Revello wird geschleift. 67
- III. Vergleich der Prinzen mit der Herzogin. 69
- IV. Prinz Moritz, nicht mehr Kardinal, vermählt sich. 70

E i l f t e s K a p i t e l.

- I. Der Prinz Thomas wird durch Vermittelung des Kardinals Mazarin, Fürst von Tortona. 72
- II. Seine Unternehmung gegen den toskanischen Besatzungsstaat mißlingt. 73

- III. Die Minister von Savoyen bei der Friedensversammlung zu Münster. Unannehmlichkeiten mit einem französischen Gefandten. 74

Z w ö l f t e s K a p i t e l .

- I. Vorherverkündigte und angelegte Verschwörung eines fanatischen Mönchs. 77
- II. Folgen derselben. 80

D r e i z e h n t e s K a p i t e l .

- I. Die Herzogin überlistet den Prinzen Thomas. 82
- II. Ende der Regentschaft. 85

V i e r z e h n t e s K a p i t e l .

- I. Ernennung von Rittern des Ordens dell' Annunziata. 86
- II. Friede und glücklicher Zustand Piemonts in den ersten Jahren der neuen Regierung. 88
- III. Unruhen in Frankreich während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. Die Franzosen geben Civasso zurück. 89
- IV. Vermählung der Schwestern des Herzogs. Erneuerte kaiserliche Belehnung über Monferrat. 93

F u n f z e h n t e s K a p i t e l .

- I. Ursprung eines neuen Krieges gegen die sogenannten Waldenser oder Barbets. 95

	Seite
II. Feldzug des Marchese von Pianezza gegen sie.	98
III. Trügerische Vorpiegelungen des waldensischen Geistlichen Johann Leger.	99
IV. Verschiedene Mächte verwenden sich für die Waldenser.	101
V. Verzeihung und Friede durch Vermittelung der Schweitzer.	104
VI. Ausöhnung der Schweitzerkantons, durch Vermittelung des Herzogs von Savoyen.	104

S e c h s z e h n t e s K a p i t e l

I. Letzte Unternehmungen und Tod des Prinzen Thomas.	106
II. Aufnahme der Königin Christine von Schweden in Piemont. Vergleichen, welche man zwischen ihr und der Herzogin anstellte.	109

S i e b z e h n t e s K a p i t e l

I. Reisen und Bemühungen des Herzogs von Modena, um die Rückgabe der Citadelle von Turin zu bewirken.	111
II. Ränke und Einfluß der beiden Kaiserinnen, aus dem Hause Gonzaga.	113
III. Krieg über Monferrat, wegen der Eifersucht des Herzogs von Modena und des Prinzen von Conti schlecht geführt.	118

Achtzehntes Kapitel.

I. Reise Ludwigs XIV. und seines Hofes, in die Nähe von Savoyen.	118
II. Verschiedene Vermählungsentwürfe.	120
III. Pyrenäischer Friede, in Beziehung auf Piemont.	126
IV. Karl Emanuel, vermählt sich mit Franziska von Bourbon.	128
V. Ihr früher Tod.	128
VI. Der Herzog schlägt die Vermählung mit Mademoiselle de Montpensier aus.	129
VII. Seine zweite Vermählung mit Johanna Baptista von Savoyen-Nemours.	129
VIII. Heiligsprechung des Franz von Sales.	130

Neunzehntes Kapitel.

I. Verhältnisse Piemonts und Savoyens zu den benachbarten Staaten Italiens.	132
II. Gränzstreit und Krieg mit Genua.	140

Zwanzigstes Kapitel.

I. Letzte Regierungsjahre Karl Emanuels II.	144
II. Zustand der Künste und Wissenschaften in Piemont. Nachrichten von einigen berühmten Gelehrten. Cassini. Bona. Gioffredo. — Mißbräuche der geistlichen Jurisdiction.	146

N e u n t e s B u c h.

E r s t e s K a p i t e l.

I. Minderjährigkeit Victor Amadeus des Zweiten.	164
II. Erziehung desselben.	165
III. Regentschaft der Herzogin Mutter.	166
IV. Gesandtschaften bei Gelegenheit dieser Veränderungen.	168

Z w e i t e s K a p i t e l.

I. Heyrathsvertrag des Herzogs von Savoyen, mit der Infantin, und vermuthlichen Erbin von Portugal.	170
II. Aufstand in der Provinz Mondovi.	175
III. Casale wird an den König von Frankreich verkauft.	177

D r i t t e s K a p i t e l.

Die Vermählung mit der Infantin von Portugal wird hintertrieben.	181
--	-----

V i e r t e s K a p i t e l.

I. Ende der Regentschaft.	187
II. Vermählung Victor Amadeus II. mit Anna von Orleans.	190
III. Die Waldenser werden auf Anfinnen des französischen Hofes verfolgt.	190

F ü n f t e s K a p i t e l.

- I. Lige von Augsburg, im Jahre 1686. 194
- II. Reise des Herzogs nach Venedig und persönliche
Zusammenkunft mit dem Churfürsten von Bayern,
im Jahre 1657. 196
- III. Zumuthungen des französischen Hofes, 1688 . . . 197

S e c h s t e s K a p i t e l.

- I. Bemühungen der Waldenser, in ihre vaterländi-
schen Wohnsitze zurückzukehren, und andere Be-
gebenheiten des Jahres 1690. 198
- II. Vertrag wegen Erwerbung einiger kaiserlichen
Lehen. 202

S i e b e n t e s K a p i t e l.

- I. Die Franzosen verlangen Hülfe gegen die Wal-
denfer, und andere Dinge. 204
- II. Unterredung des Marchese von Ferrero und des
Abis von Verrua mit dem General Catinat. . . . 206
- III. Ausschweifende Foderungen. 209

A c h t e s K a p i t e l.

- I. Kriegserklärung 212
- II. Catinats Operationsplan. Eroberung von Cavours. 215
- III. Schlacht bei Staffarda. 219

N e u n t e s K a p i t e l.

- I. Sufa wird von den Franzosen erobert. Savoyen
überschwemmt. 222

	Seite
II. Die Unternehmung des Marquis von Feuquieres auf Avigliana vereitelt.	224
III. Partheilichkeit desselben wider Catinat.	225

Z e h n t e s K a p i t e l .

I. Rückkehr von neunzig Officieren, die in der französischen Armee gedient hatten.	226
II. Rückkehr der nach Deutschland vertriebenen Wal- denfer.	229
III. Sonderbare Zweideutigkeit.	230

E i l f t e s K a p i t e l .

I. Nizza, Villafranca, Montalban und S. Sulpice er- geben sich den Franzosen.	231
II. Unfall, wodurch die Uebergabe des Kastells von Nizza beschleuniget wird.	233
III. Oneglia wird gerettet. Andere Begebenheiten des Jahres 1691.	236

Z w ö l f t e s K a p i t e l .

I. Erster Feldzug des Prinzen Eugen in Italien.	238
II. Turin wird bedroht.	242
III. Der Hof entfernt sich nach Vercelli.	242
IV. Carmagnola wird erobert und wieder erobert.	243
V. Coni von Feuquieres und Bullonde belagert und vom Prinzen Eugen gerettet.	244

D r e i z e h n t e s K a p i t e l.

I. Catinat erobert Montmelian.	255
II. Unternehmungen und Krankheit des Herzogs Victor Amadeus in Dauphiné.	260
III. Unterhandlungen.	262
IV. Aufstand in Mondovi.	264

V i e r z e h n t e s K a p i t e l.

I. Unternehmung auf Pignerol.	269
II. Schlacht bei Orbassan und Folgen derselben.	271

F u n f z e h n t e s K a p i t e l.

I. Die Armee der Verbündeten in Piemont erhält neue Verstärkungen aus Deutschland.	276
II. Liebe, Vermählung und Tod des Markgrafen Karl von Brandenburg.	278
III. Einschließung von Casale.	280
IV. Eroberung dieser Festung.	283

S e c h s z e h n t e s K a p i t e l.

I. Unterhandlungen des Marschalls von Catinat.	285
II. Vertrag des Herzogs Victor Amadeus mit dem Könige von Frankreich. Vermählung der Herzogin von Bourgogne.	293

S i e b z e h n t e s K a p i t e l.

I. Ansprüche mehrerer Prinzen auf die spanische Erbfolge.	295
---	-----

	Seite
II. Tod König Karls II. von Spanien.	299
III. Philipp von Anjou wird unter dem Namen Philipps V. sein Nachfolger.	300
IV. Vermählung desselben mit Gabriele von Savoyen.	301

A c h t z e h n t e s K a p i t e l .

I. Krieg in der Lombardei.	302
II. Gefecht bei Chiari, zum Nachtheil des Prinzen Eugen.	304
III. Der Herzog von Villeroy wird gefangen genommen und seine Stelle durch Vendôme ersetzt.	308
IV. Philipp V. in Italien.	310

N e u n z e h n t e s K a p i t e l

I. Geheime Unterhandlungen des Herzogs von Savoyen.	311
II. Seine Truppen werden von den Franzosen gefangen genommen.	315
III. Völliger Bruch mit Frankreich.	318

Z w a n z i g s t e s K a p i t e l

Unterhandlungen, um Savoyen dem helvetischen Bunde einzuverleihen.	320
--	-----

Ein und zwanzigstes Kapitel.

I. Erste Fortschritte der Feinde.	324
II. Vendôme erobert Vercelli.	326
III. La Feuillade dringt in das Thal von Aosta.	328

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

I. Versuch, Vercelli wieder zu erobern.	330
II. Ivrea wird von den Feinden eingenommen.	331
III. Langwierige Belagerung von Verrua.	333

Drei und zwanzigstes Kapitel.

I. Die Kastele von Nizza und Montmelian werden erobert und zerstört.	338
II. Anstalten zur Belagerung von Turin.	342
III. Der Herzog lehnt die französischen Anerbietun- gen ab.	346

Vier und zwanzigstes Kapitel.

I. Belagerung von Turin.	351
II. Die Herzoginnen, Prinzessinnen und der Herzog verlassen die Stadt.	353
III. Bemühungen des la Feuillade.	356

	Seite
IV. Anfang der glänzenden Laufbahn des Marquis d'Ormee.	357

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

I. Fortsetzung der Belagerung von Turin.	358
II. Die herbeieilende Hülfarmee trifft grofse Schwierigkeiten an.	359

G e s c h i c h t e
P i e m o n t s
und der
ü b r i g e n S t a a t e n
des Königs von
S a r d i n i e n.

D r i t t e r B a n d.

A c h t e s B u c h.

Vom Jahre 1630 bis 1675.

E r s t e s K a p i t e l.

- I) *Reise Victor Amadeus des Ersten nach Spanien.*
 - II) *Seine Vermählung mit Christina, Schwester Ludwigs XIII.*
 - III) *Seine Reisen nach Frankreich.*
 - IV) *Er succedirt seinem Vater während des Krieges gegen Frankreich. Zustand Piemonts.*
-

I) **D**er älteste von Karl Emanuels drei ihn überlebenden Söhnen war Victor Amadeus, der erste dieses Namens. Er war im Jahre 1587 geboren und als sein älterer Bruder 1605 starb, zwei und zwanzig Jahr alt. Er befand sich damals in Spanien, wo er den Erstgeborenen König Philipps III. über der Taufe hielt. Sein Vater rief ihn sogleich zurück und ließ ihm, wie vormals dem verstorbenen ältesten Prinzen, bei seiner Ankunft den Huldigungseid leisten. Einige Jahre brachte er ruhig unter wissenschaftlichen und ritterlichen Uebungen

zu, bis 1613 nach dem Tode des Herzogs Franz Gonzaga die ersten Streitigkeiten zwischen seinem und dem Gonzagischen Hause ausbrachen. Nun mußte er mehrere Reisen unternehmen, anfangs um seine Schwester, die verwittwete Herzogin von Mantua, nach Piemont zurückzuführen, nachher um mit Ferdinand, dem Nachfolger des Herzogs Franz, einen Vertrag zu unterhandeln. Da diese Unterhandlungen fehlschlügen und der Herzog Karl Emanuel dem Gonzaga Krieg ankündigte, sandte er den Prinzen an den spanischen Hof, um dem Könige, welcher Gonzaga schützte, von den Ursachen dieses Krieges Rechenschaft zu geben. Als er bis Monferrato in Catalonien gekommen war, benachrichtigte er den König durch einen Eilboten von seiner Ankunft, erhielt aber zur Antwort, daß er nicht näher kommen möchte, bevor sein Vater dem Herzoge von Mantua die abgenommenen Ländereien zurückgegeben habe. Gleichwohl ward er nachher am Hofe aufgenommen und nützte seinem Vater durch Mittheilung von Nachrichten über dortige Vorfälle. Nach seiner Rückkehr übertrug ihm der Herzog die Verwaltung Piemonts, während er selbst nach Savoyen gegen den Herzog von Nemours aufbrach, der sich für Spanien erklärt hatte.

II) Nach dem Frieden zu Asti, welcher für dieses Mal dem monferrinischen Kriege ein Ziel setzte, beschäftigte man sich mit seiner Vermählung. Der Kardinal Prinz Moritz, sein Bruder, reisete deshalb nach Frankreich und schloß den Vermählungstraktat mit Christine, der Schwester Ludwigs XIII. und Tochter Heinrichs IV. Er selbst begab sich nachher zur Vermählung nach Frankreich, gerade zu der Zeit als die verwittwete Königin Maria mit ihrem Sohne dem Könige zerfallen war und sich nach Angoulême zurückgezogen hatte. Um ihr als seiner Schwiegermutter die schuldige Achtung zu bezeugen, besuchte sie der Prinz. Auch der König selbst hatte ihn dazu aufgefordert, um ihren Unwillen zu besänftigen und sie zur Rückkehr an den Hof zu bewegen. In der That erreichte Victor Amadeus diesen Zweck. Zwei Jahr nach der Vermählung reisete der Prinz nebst seiner königlichen Gemalin wieder nach Frankreich um dem Könige zu Lyon einen Besuch zu machen. Als im Jahre 1625 ein neuer Krieg mit Genua ausbrach, wohnte der Prinz allen Gefechten, Belagerungen und bedeutenden Unternehmungen bei, oft in Gesellschaft seines Vaters, noch öfter an der Seite des Connetable Lesdiguières, Anführers der französischen Hülfsstruppen ge-

gen die mit den Genuesern verbündeten Spanier. Bei dem bald nachher über Monferrat entstandenen Kriege gegen den Herzog von Nevers, Nachfolger Vincenz des zweiten in den Staaten von Mantua, befand sich Victor Amadeus in der unangenehmen Nothwendigkeit gegen die Franzosen zu kämpfen, weil sie den Herzog Karl I. von Nevers mit gewafneter Hand in Besitz setzen wollten. Als Ludwig XIII. zur Vermehrung des Nachdrucks der Unternehmungen mit dem Kardinal Richelieu über die Alpen und nach Susa gekommen war, hielt Victor Amadeus viele Conferenzen mit dem Kardinal und seine Gemahlin mit ihrem Bruder dem Könige. Die schwierigsten und für ihn selbst gefährlichen Verhältnisse nöthigten den Prinzen zu einem höchst vorsichtigen Benehmen; denn er mußte bei seinem Vater, welcher damals mit Spanien verbündet und im Kriege gegen Frankreich begriffen war, leicht in den Verdacht gerathen, als ob er Ludwig den Dreizehnten, seinen Schwager begünstige. Vielleicht trug dieses Mißtrauen nicht wenig zu dem unglücklichen Fortgange des Krieges bei, dessen Ende Karl Emanuel, wie wir gesehen haben, nicht erlebte.

III) Piemont befand sich damals in einem wirklich traurigern und beklagenswerthern

Zustande als selbst im vorigen Jahrhunderte zu der Zeit als Emanuel Philibert Karl dem Dritten folgte. Die Franzosen, auf alle Weise bemüht das noch von den Spaniern belagerte Casale zu befreien, hatten Susa, Pignerol, Saluzzo nebst vielen minder wichtigen Plätzen inne, benahmen sich daselbst wie in einem eroberten Lande und erhoben übermäßige Kriegssteuern. Andern Theils lebten die Kaiserlichen und Spanier, ja die mit ihnen vereinigten Truppen selbst, wie in einem feindlichen Lande und verwüsteten Häuser und Felder, um sich Pflege und Unterhalt zu verschaffen. Hierzu kam eine pestartige Krankheit welche den Bürger und Landmann hinwegraffte. Städte und Dörfer verödeten; die Felder, ihrer Arbeiter durch die Flucht oder den Tod beraubt, lagen unbestellt. Im Julius, als Karl Emanuel an eben dieser ansteckenden Krankheit starb, rückten die Franzosen von Saluzzo und Pignerol gegen Monferrat vor, ließen Revello, eine damals sehr starke Festung, an deren Eroberung sie verzweifelten, hinter sich, eroberten Villa Franca, Pancalieri und Carignan und richteten ihre Absicht auf die Einnahme von Moncalieri, um sich durch diesen vortheilhaften Posten den Weg nach Casale zu sichern. Der neue Herzog suchte sie daran zu hindern

und sandte den spanischen Generalen Verstärkung. Bei einigen neben Carignan vorfallenden nichts entscheidenden Gefechten, verlor jeder Theil einige hundert Streiter. Der Herzog erwartete achttausend Mann welche der Graf von Collalto ihm von Mantua zuführte, aber auch der General von Schomberg war bereits mit neuen französischen Truppen zu Avigliana zwischen Susa und Turin angekommen um sich mit dem Duc de Montmorency, dem Marquis de la Force und Effiat zu vereinigen. Unterdeffen ward zu Regensburg neben andern das deutsche Reich betreffenden Angelegenheiten, über den Frieden in Italien und über die Entscheidung der Frage unterhandelt, wem nach dem Lehnrechte die Nachfolge im Herzogthum Mantua und in Monferrat gebühre.

IV) Ferdinand II. hatte gezögert dem Herzoge von Nevers die Belehnung zu ertheilen und daher diese Sache auf den Reichstag nach Regensburg beschieden. Der am 16. October 1630 in dieser Sache — als der Veranlassung des zwischen den Kaiserlichen, Spaniern und Piemontesern an einer, und den Franzosen nebst ihren Anhängern an der andern Seite wieder entzündeten Krieges in Italien — gemachte Ausspruch fiel dahin aus, daß der Theil Monferrats an beiden Ufern des Po, welcher die Stadt Tri-

no nebst verschiedenen Flecken und Dörfern enthielte und zusammen funfzehntausend Scudi jährlicher Einkünfte hätte, dem Herzoge von Savoyen abgetreten werden solle. Dieses Decret endigte übrigens die Feindseligkeiten in Italien nicht, weil sowohl die Franzosen als die Spanier sich weigerten, diese Artikel zu unterschreiben. Die Belagerung von Casale dauerte fort und der berühmte General Marquis von Spinola, Anführer der Spanier, war im Begriff dem Marschall von Schomberg, der mit andern französischen Generalen im Oberbefehl wechselte, eine Schlacht zu liefern.

Z w e i t e s K a p i t e l .

I) Mazarins erstes Probestück.

II) Friede von Cherasco.

III) Geheimer Artikel wegen Abtretung von Pignerol.

IV) Bemerkungen hierüber.

I) In Piemont befand sich damals in Gesellschaft des bei dem Herzoge anwesenden päpstlichen Nuntius Pancirols, Julius Mazari-
no. Dieser höchst gewandte und thätige Mann war aus Frankreich, wohin ihn der Pabst in andern Angelegenheiten geschickt hatte, hie-

her zurückgekommen. Begierig sein Glück zu machen, welches ihm in der Folge weit über seine eigene Erwartung gelang, gieng und kam er geschäftig von einem Orte zum andern, von einem Lager zum andern, um Vorschläge zu thun und Vergleichsentwürfe zu empfehlen. Als eines Tages *) beide Heere auf dem Punkte standen, sich eine Schlacht zu liefern und schon die Kanonade der Spanier begann, sprengte er mit verhängtem Zügel auf die Franzosen zu, schwenkte seinen Hut und rief aus allen Kräften Friede! Friede; eilte dann zu dem Marschall von Schomberg und benachrichtigte ihn von den friedfertigten Berathschlagungen der Spanier, welche geneigt seyen, freiwillig zuzugestehn, was man durch Gewalt der Waffen erkämpfen wollte. Die Bedingungen waren so vortheilhaft als die Franzosen sie in ihren damaligen Verhältnissen nur verlangen konnten, weil es ihnen bei der Stellung der spanischen Armee schwer geworden seyn würde, sie zu überwältigen und der belagerten Stadt Casale Hülfe zu leisten. Der Friede kam auf diese außerordentliche Weise, zum großen Ruhme des Vermittlers Mazarin, zu Stande.

*) Am 26. October 1630.

II) Victor Amadeus liefs dem Könige von Frankreich im Namen der Herzogin, des Königs Schwester, und in seinem eignen Namen Glück wünschen und ihn zugleich dringend erfuchen, Abgeordnete auf den Congress zu senden, welcher zu Cherasco gehalten werden sollte. In letzterer Stadt hatte damals der Herzog selbst seinen Aufenthalt, weil jene ansteckende Krankheit sich hier weniger als in Turin und in andern Städten Piemonts äufserte. Der König von Frankreich ernannte dazu den Marschall von T o y r a s und gab ihm den Staatssecretair S e r v i e n t bei. Im Namen des Pabstes, als Hauptbeförderers des Friedens, waren der Nuntius Pancirolo und Mazarino schon gegenwärtig. Der Kaiser sandte den Freiherrn von Gallus, der schon in Deutschland Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt hatte, der Herzog von Mantua den Grafen G u i s c a r d i, Kanzler von Monferrat. Victor Amadeus, obgleich in Cherasco persönlich zugegen, liefs dennoch den Präsidenten Benzo den Conferenzen beiwohnen. Der Congress währte den ganzen Winter hindurch, von der Einstellung der Feindseligkeiten am Ende Octobers 1630 bis zum 6. April des folgenden Jahres, da der Vertrag von den Abgeordneten unterzeichnet und demnächst von den Fürsten bestätigt wur-

de. Die sogleich bekannt gemachten Artikel waren in der Hauptsache den zu Regensburg getroffenen Anordnungen gemäß. Der Herzog von Mantua sollte nemlich das von den Franzosen bisher behauptete Casale zurückerhalten; dem Herzoge von Savoyen sollte der vorhin erwähnte Theil von Monferrat oder das sogenannte obere Monferrat abgetreten werden und die Franzosen sollten die noch in Piemont besetzten Oerter verlassen.

III) Aber indem letztere den festgesetzten Bedingungen beizustimmen schienen, verglichen sie sich mit dem Herzoge über gewisse besondere Artikel, die sie bis nach der Ausführung sowohl vor den Kaiserlichen als vor den Spaniern geheim hielten. *) Zufolge dieser geheimen Artikel gestanden sie dem Herzoge von Savoyen noch einen andern im erstern Tractat nicht begriffenen Theil von Monferrat zu. Dagegen sollte der Herzog Pignerol nebst einem gewissen Distrikt und das Thal von Perouse, welches mit Briançon und Embrun in Dauphiné Gemeinschaft gewährt, an Frankreich abtreten. Es erforderte die größte List und Vorsicht, diesen Vertrag geheim zu

*) Vittorio Siri Memorie recondite, Tom. VII. p. 470. u. f.

halten und ihn mit Sicherheit und ohne daß die Kaiserlichen und Spanier sich widersetzten, auszuführen. Denn der Zweck der letztern Mächte war, daß die Franzosen Italien ganz räumen sollten und der Friede zu Cherasco wäre nie zu Stande gekommen, wenn sie gemerkt hätten, daß der Herzog von Savoyen sich verpflichte ihren Feinden jenes Thor Italiens einzuräumen. Es wurden Verträge über Depot und Verkauf an den König von Frankreich aufgesetzt und bekannt gemacht, um glauben zu machen, daß der Abtretungsvergleich nicht zu Cherasco geschlossen sey. Sehr viel kam dem Herzoge darauf an, daß man wenigstens in Wien nichts von seinem Vertrage erführe. Um sich den ruhigen Besitz des ihm durch die Verhandlungen zu Regensburg und Cherasco überlassenen Theiles von Monferrat zu sichern, war die kaiserliche Belehnung erforderlich, und die spanischen Geschäftsträger, die sich unter mancherlei Vorwand bei dem Kaiser einfanden, sprachen so nachtheilig von dem Herzoge und seinen Einverständnissen mit Frankreich, daß nur wenig fehlte, so wäre ihm die Belehnung verweigert worden. Dennoch gelang diese Angelegenheit dem dieserhalb nach Wien geschickten außerordentlichen Gesandten Marquis von Pianezza über alle Erwartung

und gleichsam trotz der Kaiserin Eleonora von Gonzaga einer natürlichen Feindin Savoyens und trotz ihres Beichtvaters des Kapuziners Chiroga bevollmächtigten Ministers von Spanien und zum nicht minder grossen Verdruss des Grafen della Rocca, welcher sehr erbittert war, weil der Herzog bei einer feierlichen Prozession, der der Hof beiwohnte, dem französischen Gesandten den Vortritt zugestanden hatte. Pianezza erlangte die Ausfertigung der Belehnungsurkunde und mithin die erste gesetzliche Akte, welche den Besitz von Monferrat dem Hause Savoyen zusprach.

IV) Der Ausgang der Unterhandlungen von Cherasco verschaffte der Krone Frankreich in Italien wo nicht das Uebergewicht, doch eine Art von Gleichgewicht mit Spanien, nachdem letzteres ein ganzes Jahrhundert hindurch den unermesslichsten Einfluss in diesem Lande behauptet hatte. Aber der Herzog von Savoyen zog sich und seinen Nachfolgern durch Abtretung von Pignerol dieselbe Abhängigkeit zu, von welcher sich sein Vater Karl Emanuel durch ein grosses Opfer, nemlich durch die Abtretung von Bresse und Bugey gegen Saluzzo losgemacht hatte; denn mittelst der damals wichtigen Festung Pignerol und des Thals von Perouse konnte Frankreich das Innere Piemonts

nicht minder beunruhigen als ehemals durch Carmagnola und die Markgraffschaft Saluzzo. Die Abhängigkeit war um so drückender, da die Franzosen aufser Pignerol, welches sie als Eigenthum besaßen, auch noch eine Besatzung in Casale beibehielten, unter dem Vorwande, den Herzog von Mantua zu schützen. Bei allem befand sich Victor Amadeus nach zweijähriger Anwendung mehr von Staatskunst als Kriegsgestalt im ruhigen Besitz eines größern Staats als ihm sein Vater hinterlassen hatte. Während der langen Unterhandlungen mit Frankreich über die Abtretung von Pignerol gegen die Erwerbung von Alba, als womit der Herzog entschädigt werden sollte, suchte er auch gewisse, aus dem vormaligen Kriege seines Vaters mit der Republik Genua herrührende Streitigkeiten beizulegen. Der König von Spanien war Vermittler dieses Vergleichs, welcher zu Paris vom Abbe Scaglia und von dem genuesischen Gesandten Franz Lomellino unterzeichnet wurde. Aber weder die Republik noch der Herzog genehmigte ihn, und der Streit ward bloß suspendirt.

D r i t t e s K a p i t e l.

- I) Streitigkeiten zwischen Savoyen und Venedig über Titel und Ceremonien.*
II) Charakter und frühere Lebensjahre der beiden Brüder des Herzogs Victor Amadeus.
III) Kabalen ihrer Schwester der verwittweten Herzogin von Mantua.
-

I) Eh noch das schwierige Geschäft der Ausöhnung beider benachbarten und von Natur auf einander eiferfüchtigen Staaten beendigt werden konnte, entspann sich aus geringen Veranlassungen und leeren Titeln ein lebhafter Streit zwischen Savoyen und Venedig, zweien Staaten, deren gemeinschaftliches Interesse in mehr als einer Hinsicht Einigkeit foderte.

Im ruhigen Besitz eines beträchtlich größern Staats als die andern Fürsten Italiens und Deutschlands besaßen, verlangte Victor Amadeus von den andern Mächten nicht viel geringer als ein König behandelt zu werden. Wahrscheinlich veranlaßte ihn seine Gemahlin dazu, die als Tochter und Schwester zweier mächtiger Könige sich gekränkt fand, ihren Gemahl bei feierlichen Gelegenheiten und in Absicht der Titel den Herzogen von Parma, Mantua u. s. w. gleich gestellt zu sehn. Der
Her-

Herzog faßte daher den Entschluß den Titel eines Königs anzunehmen und die Behandlung eines solchen zu fodern. Das Haus Savoyen hatte, wie wir in der Geschichte Ludwigs und Amadeus IX. gesehen haben, sehr gegründete Ansprüche auf Cypem, aber die Venetianer waren durch die vermeinten Rechte der Anna Cornara und durch ihre in diesen Gegenden überlegene Macht fast hundert Jahre (von 1473 bis 1570,) da die Türken Cypem eroberten, im Besitz der Insel Cypem geblieben. Nichtsdestoweniger fuhr die Republik fort den königlichen Titel zu führen und hatte noch vor kurzem zur Zeit Karl Emanuels I. die Form ihrer herzoglichen Krone verändert und sie wie eine Königskrone schliessen lassen. Diese Neuerung erfolgte als Urban VIII. für gut fand, den Kardinälen den Titel Eminentissimi statt des bis dahin üblichen Illustissimi zu ertheilen.

Der Pabst unter sagte diesem zufolge den Kardinälen, einen andern als den Titel Eminenz von irgend jemand, den Kaiser und die Könige ausgenommen, anzunehmen. Die Republik Venedig verlangte, als den wirklichen Königen gleich, in dieser Ausnahme mitbegriffen zu seyn. Der damals noch lebende Herzog Karl Emanuel konnte nicht ertragen, am römischen Hofe, als welcher damals bei

Ceremoniefeierlichkeiten zur Richtschnur diente, geringer als die Republik Venedig zu erscheinen und befahl seinem in Rom residirenden Sohne, dem Kardinal Moritz, seinen Mitkardinälen keinen andern Titel als *Illustriissimi* zu geben. Victor Amadeus folgte hierin dem Beyspiel seines Vaters, liefs seiner Krone die Gestalt eines Königsdiadems geben und nahm den Titel eines Königs von Cypern an. Daher sein Streit mit den Venetianern, welche übrigens sehr Ursach hatten die Einigkeit mit Savoyen zu unterhalten, um den Anmassungen der Spanier sowohl als der Franzosen in Italien die Spitze bieten zu können.

II) Der Zwist der mächtigen Häuser Oesterreich und Bourbon, welche gleich sehr wünschten Italien von sich abhängig, wo nicht sich unterworfen zu sehen, störte bald aufs neue den Frieden Italiens und setzte besonders den Herzog von Savoyen in die grösste Verlegenheit, nicht nur wegen der Nothwendigkeit mit Frankreich verbunden zu bleiben, ohne gleichwohl die Spanier zu sehr aufzubringen, sondern vorzüglich in Hinsicht seiner beiden Brüder und seiner Schwester, deren verschiedene Interessen, Wünsche und Neigungen nicht immer leicht mit seinen Absichten und dem Staatsvortheile vereinbar waren. Moritz,

der ältere seiner beiden Brüder, war nur sechs Jahr jünger als der Herzog selbst. In seiner zarten Jugend zum geistlichen Stande bestimmt und im vierzehnten Jahre von Urban VIII. zum Kardinal ernannt, setzte er in Piemont die seiner Geburt und Würde angemessenen Studien unter der Leitung des gelehrten Jakob Goria fort und ward Bischof der reichsten Kirche in Piemont, der zu Vercelli. Er war noch nicht drei und zwanzig Jahr alt, als sein Vater ihn an der Staatsverwaltung Theil nehmen ließ, indem er ihn zum Oberstatthalter in Piemont während seiner Abwesenheit ernannte. Bald nachher sandte er ihn nach Frankreich, um die Vermählung des Prinzen von Piemont zu unterhandeln und gab ihm den durch Kenntnisse und Frömmigkeit so ausgezeichneten Franz von Sales, Bischof von Genf und Ottavio Viale, Bischof von Saluzzo, nebst zweien Edelleuten weltlichen Standes, zu Begleitern. Einige Jahre nachher erhielt er eine noch ehrenvollere und seinem Charakter mehr angemessene Sendung. Sein Vater ließ ihn seinen Sitz zu Rom nehmen, wo der König von Frankreich ihn, nach dem damals üblichen Ausdrücke, zu seinem Protector bei dem päpstlichen Stuhle erklärte. Acht bis neun Jahre verlebte er in dieser außerordent-

lichen Stadt mit dem größten Ansehn. Er erwarb sich so viel Achtung und Anhang, daß sein Haus der Sitz einer wahren und vortreflichen Akademie von eben so vornehmen als gelehrten Freunden der Wissenschaften ward, die einen Marchese Sforza Palavicino, einen Balbo degli Oddi, einen Rospigliosi, Malvezzi, Agostino Mascardi unter ihren Mitgliedern zählte. Man gab die in den Versammlungen gelesenen Abhandlungen heraus, und es verließ fast keine Schrift die römischen Pressen, ohne dem Kardinal Prinzen von Savoyen dedicirt zu seyn. Nach seines Vaters Tode sandte ihn sein Bruder, der Herzog, nach Frankreich, um Aufträge über verschiedene Punkte des Vertrages von Cherasco zu verlangen. Darauf brachte er zwei Jahre in Piemont zu, ward aber entweder von der Herzogin, oder von den an ihrem Hofe viel geltenden Franzosen beleidigt, kehrte nach Rom zurück, gab die Protection Frankreichs auf und übernahm die der spanischen Krone. Dieser Schritt mußte den Herzog nothwendig in ein Mißverhältniß mit Frankreich setzen, und ihn zu einem vorsichtigen Benehmen auffodern.

III) Der Prinz Thomas, des Herzogs jüngerer Bruder, hatte eine ganz entgegengesetzte Laufbahn verfolgt. Fast um eben die

Zeit, als der Prinz Moritz in den geistlichen Stand trat und die Kardinalswürde erhielt, fing Thomas an, sich dem Kriegswesen zu widmen. Er legte seine ersten Proben im genuefischen Kriege theils unter seinem Vater ab, der unstreitig ein großer Feldherr war, theils unter dem in dieser Hinsicht noch berühmtern Connetable Lesdiguieres. In der Folge war er Statthalter von Savoyen und da er hier keine Nahrung für seinen kriegerischen Geist fand, auch ein größeres Glück als das einer Apanage seines Hauses zu machen wünschte, so begab er sich nach Frankreich und vermählte sich mit der Tochter des Grafen Karl von Soissons, vom königlichen Geblüt des Bourbons. Hier fand er gleichwohl wegen der Abneigung des Kardinals Richelieu gegen das Haus Savoyen die gewünschte Beförderung und die Gelegenheit als Feldherr zu glänzen nicht. Er trat daher in spanische Kriegsdienste und befand sich, als der Krieg in Italien zwischen den Franzosen und Spaniern wieder ausbrach, an der Spitze eines spanischen Heeres in Flandern unter dem Kardinalinfanten, Statthalter Philipps III. in den Niederlanden. Dieser Umstand, daß ein Bruder des Herzogs — obgleich in einem entfernten Lande, Befehlshaber feindlicher Truppen war, mußte die Eifersucht und das Miss-

trauen der Franzosen gegen Victor Amadeus vermehren. Noch ein andrer Umstand trug gleichfalls bei, die Franzosen zu überreden, daß das ganze Haus Savoyen, bloß die regierende Herzogin ausgenommen, den Spaniern geneigt sey. Margarethe, verwittwete Herzogin von Mantua, hielt sich nach dem Tode ihres Gemahls Franz IV. in Piemont auf, ging aber bald wieder nach Mantua zurück, um ihrer einzigen Tochter Maria, Gemahlin Karls II. Herzogs von Nevers und Nachfolgers Franz IV. in ihrer Niederkunft beizustehn. Hier suchte sie ihren Schwiegersohn von der Verbindung mit Frankreich abzuziehn und ihn auf die Seite der Spanier zu lenken. Die französischen Minister, hievon benachrichtigt, verpflichteten den Herzog von Savoyen, sie nicht wieder in seine Staaten aufzunehmen. Sie begab sich daher nach Spanien, fand daselbst eine sehr günstige Aufnahme, und ward nachher Statthalterin in Portugal. Diese mit dem Benehmen der Brüder des Herzogs so übereinstimmenden Schritte der Herzogin Margarethe, nebst dem abgemessenen zurückhaltenden Betragen des Herzogs selbst vermehrte die Unzufriedenheit des französischen Hofes.

V i e r t e s K a p i t e l.

I) *Erzwungenes Bündniß Victor Amadeus des ersten mit Frankreich.*

II) *Valenza wird vergeblich belagert.*

III) *Der Marschall von Toyras wird bei Fontaneto erschossen.*

IV. *Schlacht am Tefino. Tapferkeit des Herzogs.*

V. *Bedenklichkeiten über sein nachmaliges Verhalten.*

VI. *Sein Tod und Charakter.*

I) Als der Krieg zwischen Frankreich und Spanien im Jahre 1634 wieder ausbrach, erklärte sich Victor Amadeus nicht so schnell zu Gunsten der erstern, als der Kardinal von Richelien nebst den Generalen und in Piemont befindlichen Gesandten verlangte. Auch waren ihm die Anerbietungen Spaniens, um den Herzog, wo nicht mit sich zu verbinden, doch neutral zu erhalten, nicht unbekannt. Neutralität war die Parthei, welche Victor Amadeus zu nehmen am rathsamsten fand, und auch Richelieus Anträgen vorzog, der ihm das übrige von Monferrat und den größten Theil des Mailändischen, nur das Cremonesische ausgenommen, verschaffen wollte. (Das letztere sollte in diesem Falle der Herzog von Mantua zur Entschädigung erhalten). Aber der wesentlichste Punkt dieses Vorschlages war, daß er

Savoyen an Frankreich abtreten sollte, und zum ersten Male war jetzt von einem Tausche Savoyens gegen Mailand die Rede, ausser dafs auch Heinrich IV. bei seinem Entwurfe einer Theilung der europäischen Staaten einen ähnlichen Tausch im Sinne gehabt hatte. Der herrschsüchtige Richelieu, ein Feind von Widersprüchen und Mittelwegen, antwortete gebieterisch, als man von Neutralität sprach: „Entweder Bündniß oder Krieg; euer Herzog wähle, was ihm besser gefällt.“ Der Herzog fand sich am Ende in der Nothwendigkeit ein neues Bündniß mit Frankreich zu schliessen, und sich in den Krieg gegen Spanien einzulassen. Befehlshaber der mit seinen und des Herzogs Odoardo Farnese von Parma Truppen vereinigten französischen Armee, war der Marschall von Crequi, welcher ehemals in Italien gegen den Herzog Karl Emanuel Krieg geführt hatte. Crequi war dem Hause Savoyen persönlich abgeneigt; denn er hatte sich in jüngern Jahren mit Don Filippino, einem natürlichen Sohne Karl Emanuels in Streit verwickelt, und da dieser ihn herausforderte, einen blutigen Zweikampf mit ihm bestanden. Zwar führte eigentlich der Herzog selbst den Oberbefehl über das vereinigte savoyische und französische Heer; allein da die Macht seines Verbündeten die

größere war und der Marschall überdies für einen erfahrnen Feldherrn galt, so mußte sich der Herzog nach dessen Entwürfen fügen, auch wenn sie seiner Meinung, die zuweilen die bessere gewesen wäre, widersprachen.

II) Das erste, was gegen das Gutbefinden der beiden italienischen Fürsten und nach dem Willen des Marschalls unternommen wurde, war die Belagerung von Valenza. Der Marschall hatte dabei die Absicht, die Herzoge von Savoyen und Parma so tief in den mailändischen Staat zu führen und mit einer den Spaniern so mißfälligen Unternehmung zu beschäftigen, daß sie sich auf keine Weise mit ihnen vergleichen, noch vom französischen Bunde trennen könnten. Wie dem auch sey, so vermehrte der unglückliche Ausgang der Unternehmung die Mißshelligkeit und den wechselseitigen Haß, weil ein Theil dem andern die Schuld der schimpflichen Aufhebung der Belagerung zuschrieb. Um die Schande dieser verfehlten Unternehmung auszutilgen, ließ der Herzog von Savoyen, hierin mit Crequi und Farneſe einverstanden, einen Waffenplatz im Mittelpunkte des Herzogthums Mailand anlegen, und den Flecken Bremme nach den Zeichnungen und unter der Aufsicht des Grafen von Castellamonte, seines Ingenieurs, befestigen.

Zu gleicher Zeit sorgte er, den Piemontesern die Last der Unterhaltung der Heere möglichst zu erleichtern, während der Krieg an den Gränzen fort dauerte, und bemühte sich ihn in das Modenesische zu spielen, da der Herzog von Modena sich für Spanien erklärt hatte. Er übertrug dies Geschäft dem Marquis Guido Villa, seinem besten und erfahrensten Officier, und diese Wahl schien ihm um so zweckmäßiger, weil Villa, aus Ferrara gebürtig, gewissermaßen als ein natürlicher Feind der Modeneser angesehen werden konnte. Der Einfall in das modenefische Gebiet zog einen andern in das Parmefanische nach sich. Hier zeigten die Spanier eben die Erbitterung, als die Völker von Piemont, Parma und Ferrara im Gebiet von Modena. Der Herzog Odoard begab sich daher persönlich nach Frankreich, um sich den Schutz des Königs, der verbündeten Armee die nöthigen Verstärkungen zu erbitten. Ueberhäuft mit großmüthigen Versprechungen, kam er nach Italien zurück, fand sein Land von Spaniern und Modenesern verheert und entschloß sich, da die versprochne Hülfe ausblieb, und er von der andern Seite zum Vergleich mit dem Herzog von Modena und Spanien aufgefordert wurde, dem Bündniß mit Frankreich und Savoyen zu entsagen. Victor Amadeus

setzte unterdessen den Krieg im Mailändischen in gleicher Uneinigkeit mit dem Marschall von Crequi fort, welcher immer unausführbare und gefährliche Plane entwarf, wohin unter andern der gehörte, daß er mit einer den Spaniern bei weitem nicht gewachsenen Macht einen Angriff auf Mailand unternehmen wollte.

III) Als die Verbündeten Fontaneto, einen damals ziemlich befestigten Ort belagerten, hatte der Herzog den Kummer, den Marschall von Toyras durch einen Kanonenschuß getödtet zu sehen. Diesen bei dem Könige von Frankreich und dem Kardinal von Richelieu in Ungnade gefallenen Feldherrn hatte Victor Amadeus mit der größten Bereitwilligkeit aufgenommen und ungeachtet aller Aufforderungen des französischen Hofes ihn zu entfernen, bei seiner Armee angestellt. *) Durch die Eroberung von Fontaneto, welche mehr Mühe und Blut kostete, als man geglaubt hatte, sah sich das verbündete Heer im Stande, Mailand zu bedrohen und Crequi wollte zum Angriff dieser Stadt vorrücken. Dieser Entwurf schien dem Herzog unzeitig und unausführbar, weil es an hinreichender Mannschaft zur Belagerung einer so weitläufigen Stadt und ihres

*) Nani histor. Veneta lib. X. 148.

starken Kastells fehlte. Jedoch rückte man vor, um die Spanier unter Leganez, Statthalter von Mailand und Oberbefehlshaber der spanischen Truppen aus der Nachbarschaft zu vertreiben.

IV) Das Gefecht, welches in der Nähe des Tefino bei Tornavento erfolgte, war äußerst hartnäckig und blutig. Anfangs hatten die Spanier einigen Vorthail. Aber der Sieg war noch unentschieden, als die Nacht die Streiter trennte, und die Spanier durch ihren Rückzug den Verbündeten den Ruhm des Sieges zugestanden. Der König von Frankreich schrieb dem Herzoge die größten Lobeserhebungen. Alle Schriftsteller, auch die nicht ausgenommen, welche sich sonst als heftige Gegner des Herzogs zeigen, gestehn ihm den ungetheilten Ruhm dieses Sieges zu, weil es ausgemacht ist, daß er den Marschall, der sich unvorsichtig in ein Gefecht eingelassen hatte, sehr geschickt unterstützte und durch Schnelligkeit und Tapferkeit die französischen Truppen und ihren Anführer rettete.

V) Dessen ungeachtet ward er von den Franzosen heftig beschuldigt, ihre Fortschritte im Mailändischen nach diesem Siege und im ganzen Feldzuge vom Jahre 1636 aus politischen Absichten aufgehalten und gehindert zu

haben. Die Wahrheit ist, daß das verbündete Heer, ungeachtet des Sieges — welcher freilich so groß und entscheidend nicht war, als man ihn Ludwig dem Dreizehnten vorstellte — noch vor dem Ende des Augustmonats die Winterquartiere bezog. Die Franzosen argwöhnten, daß dem Herzoge wenig daran gelegen sey, mit den Verbündeten Eroberungen im Mailändischen zu machen, weil in dem Bunde mit Frankreich festgesetzt war, daß der Herzog, was man im Mailändischen erobern würde, erhalten, dagegen aber eben so viel in der Gegend von Pignerol an Frankreich abtreten solle, und es schrieb jemand aus Piemont an Ludwig XIII. und Richelieu, der Herzog sey nicht willens das Gebiet von Pignerol für Frankreich zu vergrößern.

In dem folgenden Feldzuge hatte sich der Herzog von Parma bereits vom Bunde getrennt und die Verbündeten des Vortheils der Diversion beraubt, die er vorher den Spaniern machte. Crequi, dem man die Schuld der frühen Beendigung des Feldzuges beimas, ging nach Frankreich, um sich darüber zu rechtfertigen und neue Truppen zu fodern, oder das Commando niederzulegen; oder vielmehr um den Herzog von Savoyen dem Könige und dem Minister verdächtig zu machen. Man verlagte

ihm den Abschied, den er im Ernst oder verstellt foderte, und sandte ihn mit neuen Aufträgen und mit Gelde, um neue Truppen auszuheben, nach Piemont zurück. Der Herzog eroberte unterdessen Millesimo, an der Gränze des Genuesischen und einige seiner Generale erfochten einen Vortheil über die Truppen des Leganez. Wieder mit Crequi vereinigt, machte er einen vergeblichen Angriff auf Rocca d'Arazzo, eilte aber von da dem Marchese Villa, den Leganez bei Monbaldone an der Bormida in Obermonferrat überfallen hatte, zu Hülfe, und brachte den Spaniern eine solche Niederlage bei, daß sie sich vor neuen Angriffen sorgfältig hüten mußten. Er ließ den Bericht von diesem neuen Siege dem Könige durch den Marchese von San Germano überbringen und ihm seine Absicht, im Mailändischen vorzurücken, mittheilen.

VI. Aber eh San Germano zurückkehrte und etwas anderes unternommen werden konnte, ward Victor Amadeus vom unerbittlichen Schicksal in eine andre Welt abgerufen. Er hatte sich aus den Larghe und Obermonferrat nach Turin und von da nach Vercelli begeben, wo sich das französische Lager befand. Eines Abends vom Marschall von Crequi zu einem Gastmahl eingeladen, fand sich der gute

Fürst, nebst dem Grafen von Verrua, seinem ersten Minister und Vertrauten, und dem Marchese Villa ein. Am folgenden Tage wurden alle drei von einer heftigen Krankheit befallen, woran Verrua nach wenigen Tagen starb, wenn auch Villa durch seine starke Körperbeschaffenheit davon hergestellt wurde. Bei der Nachricht von der Krankheit des Herzogs, eilte seine Gemahlin Christine herbei, und brachte sorgsam die geschicktesten Aerzte des Landes mit; aber fruchtlos waren alle Mittel der Heilkunst, vergeblich die Pflege der Gattin. Eilf Tage nach dem heillosen Gastmahl, endigte der Herzog sein Leben. Von der Annäherung seines Todes unterrichtet, hatte er erklärt, es sey sein Wille, daß die Herzogin die Regentschaft übernehme. Er starb im funfzigsten Jahre seines Alters und im siebenten seiner Regierung. *) Die so plötzlich, auf die Bewirthung von einem Manne, der ihn gewiß nicht liebte, erfolgte Krankheit, das gleichzeitige Erkranken der beiden Männer die er am meisten geschätzt, am häufigsten um Rath gefragt und in Geschäften gebraucht hatte, mußte unvermeidlich auf den Argwohn führen, daß er bei jener Bewirthung Gift erhalten habe, um so

*) Am 7. October 1637.

mehr, da nicht unbekannt war, wie sehr ihn Richelieu haßte. *)

Piemont verlor durch den Tod Victor Amadeus des ersten einen der besten unter so vielen lobenswerthen Fürsten seines Stammes. Er hatte sowohl bei dem Leben seines Vaters als nach dem Tode desselben mancherlei Unannehmlichkeiten und eine strenge Behandlung seiner treuesten Diener erfahren, weil er bei diesem, zur Zeit seines Bündnisses mit Spanien, in dem Verdacht der Anhänglichkeit an Frankreich stand. Diese Lage hatte ihn sehr zurückhaltend und vorsichtig gewöhnt und bei der

Ein-

*) Guichenon, so weitläufig er sonst ist, so sehr er in dem Leben dieses Fürsten und bei den Vorfällen nach dem Tode desselben ins Einzelne und Kleine geht, giebt nicht einmal einen Wink von dem Gastmahl des Crequi, noch von dem allgemeinen Gerücht über die Ursach der tödtlichen Krankheit. Er erregt dadurch bei seiner allgemeinen Partheilichkeit für Frankreich und bei seiner Weise sich auf Schriftsteller zu beziehen, welche nicht minder partheiisch waren, (z. B. der Marchese von Pianezza,) die Vermuthung, daß er durch sein Stillschweigen das Andenken dieser Begebenheit und dessen, was darüber gesagt und geschrieben worden war, (Man sehe Lazari Motivi di Guerra, Brusoni Storia d'Italia, Vassor hist. de Louis XIII.,) so weit es von seiner Feder abhing, in Vergessenheit bringen wollte.

Eingezogenheit, zu welcher ihn seine mäßigen Einkünfte als Erbprinz nöthigten, war ihm Sparsamkeit sowohl als Verstellung, sofern man sie für eine nothwendige Eigenschaft eines guten Regenten hält, zur Gewohnheit geworden. Bekannt mit den Uebeln des Krieges war er ein Freund des Friedens, obgleich er bei mehrern Gelegenheiten Proben der Tapferkeit und guter Feldherrntalente abgelegt hatte. Er liebte seine Gemahlin und war weit weniger als sein Vater zu andern Liebschaften geneigt.

F ü n f t e s K a p i t e l .

I) Erste Regentschaft der Herzogin Christine von Frankreich im Namen ihres Erstgebohrnen. Gefahr, der sie nebst ihrem Sohne ausgesetzt ist.

II) Ehrgeizige Plane des Kardinals Moritz, Oheims des jungen Herzogs.

III) Erzwungene Erneuerung des Bundes mit Frankreich. Bremme wird von den Spaniern geschleift, Vercelli erobert.

IV) Tod des Herzogs Franz Hyacinth.

I) Bei dem Tode des Herzogs Victor Amadeus des ersten befand sich in Piemont niemand, der der verwittweten Herzogin die Vormundschaft für ihre Kinder und die Regentschaft des

Staats hätte streitig machen können. Von den beiden Oheimen des jungen Herzogs, Franz Hyacinth, als dem ältesten der beiden hinterlassenen Söhne des Verstorbenen, befand sich der eine in Rom, der andre in Flandern. Christine, gewöhnlich *Madame royale* genannt, gelangte also ohne Widerspruch zur Regentschaft. Emery, welcher neben Crequi als Gesandter des Königs von Frankreich an ihrem Hofe residirte, errieth und vermuthete die Absichten des Kardinalministers und entwarf sogleich den Plan, die Herzogin nebst ihren Kindern gefangen zu nehmen, und sich im Namen des Königs des ganzen Staats zu bemächtigen. Da er diesen Entwurf nicht ohne Zustimmung und Mitwirkung des Marschalls von Crequi ausführen konnte, so sprach er mit ihm darüber, und stellte ihn als eine für Frankreich, bei dessen Wettstreit mit Spanien, höchst nützliche Mafsregel dar, welche unfehlbar dem Kardinal sehr willkommen seyn würde. Bei dem letztern Punkte im Betreff des Kardinals gab Crequi nach, weil er fürchtete, daß Emery ihm bei diesem rachsüchtigen Minister einen übeln Dienst leisten möchte, nachdem er den erstern Gründen im Ernst oder verstellt widersprochen und den übeln Ruf und die Schande, die eine solche an der Schwester des Königs ver-

übte Gewaltthätigkeit dem französischen Namen zuziehen würde, geschildert hatte. Neben oder in dem Zimmer, worin der Gefandte und der Marschall über diesen Gegenstand berathschlagten, befand sich ein Mädchen, welche das Gespräch hörte und sogleich der Herzogin hinterbrachte. Die vertrautesten Minister und Generale, besonders die Marchesen von Pianezza und von Villa, wurden zusammenberufen und solche Mafsregeln getroffen, dafs, als am folgenden Tage die in der Nähe der Stadt vertheilten französischen Truppen sich an den Thoren zeigten, ihnen der Eingang verwehrt wurde und der Plan des Emery mislang.

II) Kaum dieser Gefahr entgangen, mufste die Herzogin darauf denken, die Oheime des jungen Herzogs von Piemont entfernt zu halten, sowohl, um sich nicht die Zügel der Regierung aus den Händen winden zu lassen, als auch, um den französischen Hof und die Minister desselben, welche die Anhänglichkeit jener Prinzen an Spanien kannten, nicht zu reizen. Daher ersuchte die Herzogin beide, als sie ihnen den Tod ihres Gemahls meldete, nicht in ihre Staaten zu kommen, damit die Franzosen nicht eifersüchtig gemacht und zu verderblichen Mafsregeln gegen den jungen Herzog, gegen das Land und gegen die Prinzen

selbst veranlaßt würden. Dessen ungeachtet reifete der Kardinal Prinz Moritz von Rom nach Genua und Savona, und ließ von dort einen Edelmann aus seinem Gefolge an die Herzogin abgehen, um ihr von seiner Ankunft Nachricht zu geben. Aber sie sandte ihm auf drei verschiedenen Wegen drei der vornehmsten Staatsbeamten, den Grafen von Cumiana, den Grafen von Druent und den Präsidenten Morozzo entgegen, damit er gewiß nicht verfehlt würde, wenn er sich schon auf den Weg nach Piemont begeben haben sollte, und sie ihn wenigstens in Savona anträfen. Sie hatten den Auftrag, ihn mit allen möglichen Gründen von der Reise nach Piemont abzuhalten und im Namen der Regentin alles, was er verlangen könne, zu versprechen. Der Kardinal, vielleicht weniger durch ihre Gründe als durch die Bemerkung umgestimmt, daß er bei den Großen des Reichs eben keine günstigen Gefinnungen antreffen würde, kehrte nach Rom zurück. Der Prinz Thomas in Flandern traf zwar nicht so bald Anstalten, sich nach Piemont zu begeben, sandte aber den Marchese Ippolito Palavicini unter dem Vorwande der Regentin Glück zu wünschen, doch eigentlich in der Absicht, Ränke gegen sie zu schmieden. Die Herzogin sandte, um den Hof von

dem zu benachrichtigen, was sie gethan habe, um ihre Brüder entfernt zu halten, einen ihrer Hofleute, Aleffio San Martino, Marchese von Parela, nach Frankreich. Unterdeffen liefs sie dem jungen Herzoge und sich selbst als Regentin und Vormünderin desselben die Huldigung leisten, beförderte, um der Anhänglichkeit der Grofsen gewisser zu seyn, mehrere von den angesehensten Männern in Piemont und Savoyen zu neuen Aemtern und Würden, und ernannte viele derselben im Namen ihres Sohnes zu Rittern des vornehmsten Ordens dell'Annunciata.

III) Sehr hätte auch sie, wie schon der verstorbene Herzog, gewünscht, bei dem in der Lombardei sowohl als in den Niederlanden immer fortdauernden Kriege der beiden wetteifernden Mächte, neutral bleiben zu können; allein Emery und Crequi wußten es dahin zu bringen, dafs sie sich genöthigt sah, das Bündnifs mit Frankreich zu erneuern. Sobald dies der Marquis von Leganez, Statthalter von Mailand, erfuhr und mithin seine Bemühungen, Piemont, wo nicht in das spanische Bündnifs zu ziehen, doch wenigstens zur Neutralität zu bestimmen, vereitelt sah, schlofs er die neue Festung Bremme ein.

Der Marschall von Crequi eilte der Festung zu Hülfe, ward aber, indem er sich an

einen Baum lehnte, um die Stellung der Feinde mit einem Fernglase zu beobachten, von einer Kanonenkugel getödtet. Mongaillard capitulirte als ein Feiger, oder als Verräther. Die Spanier zogen ein und säumten nicht, die Festungswerke zu zerstören, die nachher nie wieder hergestellt worden sind. Angefeuert durch den ersten Erfolg, unternahmen die Spanier die Belagerung von Vercelli, damals der zweiten Hauptstadt Piemonts, die sehr fest und der Schlüssel des Landes an der Seite des Mailändischen war. Um die Zeit des Anfangs dieser Belagerung (am 4. Mai) erschien der Kardinal de la Valette, welcher zwölf Jahr vorher, als Pignerol erobert wurde, das Heer angeführt hatte, um den Befehl der französischen Truppen zu übernehmen. Mit ihm kam sein Bruder der Herzog von Candale. Er und die andern französischen Anführer und der Marchese von Pianezza, General des piemontesischen Fußvolks, brachten durch eine glückliche Kriegslift eine Verstärkung von funfzehnhundert Mann in die belagerte Stadt, die sich viele Wochen hindurch tapfer vertheidigte und deren Ausfälle la Valette eine Zeitlang gut unterstützte. Aber da viertausend Schweizer zum spanischen Heere stießen und noch eine größere vom Kardinal Triulzo im Mailändi-

schen angeworbene Verstärkung auf dem Wege war, so mußte Vercelli nach dem tapfersten Widerstande capituliren. Die verwittwete Herzogin hatte daher im ganzen ersten Jahre ihrer Regentschaft keine Ursach, sich über die Fortschritte der piemontesischen und der verbündeten französischen Waffen zu freuen.

IV) Mit dem Ausgange des Feldzuges endigte sich auch die Regierung, welche von Franz Hyacinth den Namen führt, nachdem sie kaum ein Jahr gedauert hatte. Der junge Herzog starb am 4. October 1638, in einem Alter von sechs Jahren und zwanzig Tagen, an einem hitzigen Fieber, welches ihn an seinem Geburtstage, den 14. September überfallen hatte.

S e c h s t e s K a p i t e l.

- I) *Zweite Regentschaft der Herzogin Christline. Neuer Versuch des Kardinalprinzen Moritz, sie ihr zu entreißen. Seine Vereinigung mit dem Prinzen Thomas.*
- II) *Der Jesuit Monod, vom Kardinal von Richelieu verfolgt. Vergebliche Versuche der Herzogin ihn zu retten.*
- III) *Eine Verschwörung zu Gunsten der Prinzen wird entdeckt und bestraft.*
- IV) *Bürgerlicher Krieg in Piemont. Turin wird vom Prinzen Thomas überrumpelt. Die Regentin flüchtet in die Citadelle.*
-

I) Nach dem Tode des ältesten der beiden Prinzen erklärte sich die Herzogin Mutter für Regentin im Namen des zweiten allein noch übrigen Prinzen Karl Emanuel II. auf eben die Art, wie sie es im vorigen Jahre bei der Nachfolge des ältern gethan hatte. Die beiden Oheime waren jetzt eben so sehr und noch eifriger bemüht, ihre Ansprüche auf die Regentschaft darzulegen, und suchten sie besonders dadurch zu verstärken, daß durch die anscheinende Nachgiebigkeit ihrer Schwägerin gegen die Einmischungen Frankreichs der ganze Staat in Gefahr sey, in französische Hände zu gerathen.

Der Kardinal Moritz, dessen Ehrgeiz und Herrschbegierde durch seinen langen Auf-

enthalt in Rom und durch seine wissenschaftlichen Beschäftigungen nicht vermindert worden war, machte sich sogleich auf, nahm aber nicht den Weg durch Genua, sondern kam grade nach Mailand an die Gränze von Piemont. Wenn es wahr ist, was der Kardinalprinz dem Herzoge von Modena von seinen Absichten gesagt haben soll, und was Vittorio Siri aus dem Munde des letztern gehört zu haben behauptet, so muß es bei Gelegenheit dieser zweiten und nicht jener ersten Reise nach Genua und Savona gesagt worden seyn. Er soll nemlich dem Herzoge Franz vertrauet haben, er komme nach Piemont, nicht nur um Regent an der Stelle seiner Schwägerin, sondern selbst regierender Herzog an der Stelle seines jungen Neffen zu werden. Der Himmel weiß, durch welche Ansprüche er diesen Zweck zu erreichen hoffte; ob durch das Beispiel dreier ehemaligen Grafen von Savoyen — Peters, Philipps und Amadeus des fünften — welche mit Zurücksetzung ihrer Neffen, Söhne der ältern Brüder, regierten, oder etwa durch die Behauptung, Karl Emanuel II. sey nicht der Sohn Victor Amadeus des ersten, sondern eines Liebhabers der Herzogin. Auch der Prinz Thomas reisete sehr schnell aus Flandern ab, wo er Befehlshaber der spanischen Truppen

war, und fand sich in Italien ein, um an der Regierung Theil zu nehmen und seinen Bruder zu unterstützen; denn ob er gleich nicht eben so viel Ansprüche auf die Regierung und Nachfolge machen konnte, so würde er doch, wenn es dem Kardinal Moritz gelang, die Regentschaft an sich zu reißen, und noch mehr, wenn er regierender Herzog werden konnte, nebst seinen Söhnen der nächste zum Throne gewesen seyn, weil sein Bruder, damals noch unvermählt und kinderlos war. Wenigstens würde er fürs erste für sich und seine Kinder leicht den größten Theil der Einkünfte des Kardinals erhalten haben; denn gewiss hätte sie dieser, wenn es ihm gelang, den Purpur gegen den Herzogsmantel zu vertauschen, seinen Neffen überlassen.

II) Die Herzogin Regentin ersuchte den König von Frankreich inständigst um hinreichende Truppen zur Vertheidigung gegen die Prinzen, welche schon nach Mailand gekommen und mit den Spaniern, in deren Händen sich dieses Land und ein großer Theil von Monferrat befand, einverstanden waren. Zu lange ward die erbetene Hülfe durch den Privathafs verzögert, welchen der Kardinal Richelieu seit kurzem auf einen Jesuiten, den Beichtvater und geheimen Rath der Regentin,

auch in Regierungsfachen geworfen hatte. Der Jesuit Peter Monod aus Savoyen, ein Mann von außerordentlichen Fähigkeiten und Kenntnissen, hatte bereits mehrere Werke, besonders um das Haus Savoyen in mehr als einer Hinsicht zu illustriren, unter andern eine Schrift unter dem Titel: Untersuchungen über die Verwandtschaften der königlichen Häuser Savoyen und Frankreich *) herausgegeben. Als Victor Amadeus im Jahre 1636 den Titel eines Königs von Cypern annahm, und von den andern Höfen die Anerkennung foderte, gab Peter Monod nicht nur ein Werk heraus, worin er die Ansprüche seines Fürsten gelehrt entwickelte, sondern ward auch vom Herzoge gleichsam als Gesandter oder als Gehülfe des dort residirenden beständigen Gesandten, nach Frankreich geschickt, um diesen Hof zur Anerkennung der königlichen Würde zu vermögen. Der schlaue Jesuit ergründete leicht die Gesinnungen des Kardinals und seine unbefiegbare Abneigung gegen das Haus Savoyen. Da er viele Personen des Hofes als geheime Feinde des Kardinals kennen lernte, so verband er sich mit ihnen, um ein Mittel zur Entfernung des

*) *Richerche sopra i parentadi... delle reali case di Savoia e di Francia.*

Richeſieu vom Miniſterium ausfindig zu machen, und ihn ſeiner unbefchränkten Gewalt zu berauben. Als er von Frankreich nach Piemont zurückgekehrt war, entdeckte der Kardinal Miniſter den von dem verwegenen Jeſuiten und ſeinem Mitbruder Pater Cauffin, Beichtvater des Königs, angelegten Plan und erfuhr nun vielleicht auch, daß Monod ihn in einem kleinen lateiniſchen Gedicht unter dem Titel: der geharniſchte Prälat, (*Praeful galeatus*) lächerlich gemacht und auf den Feldzug vom Jahre 1625, wo der Kardinal den Befehlshaber machte, angeſpielt habe. Der furchtbare und rachſüchtige Kardinal, entſchloſſen den Jeſuiten ſeine Rache empfinden zu laſſen, foderte die Herzogin dringend zur Auslieferung deſſelben auf. Da dieſe ſie verweigerte, ſo verſagte oder verzögerte er auch die von ihr erwarteten Hülfsſtruppen. Die Regentin entſchloß ſich endlich, der Foderung des allmächtigen Miniſters gewiſſermaſſen nachzugeben; denn er hatte verlangt, daß, wofern ſie Monod nicht ausliefern wolle, ſie ihn wenigſtens vom Hofe entfernen möchte. Er ward daher, man weiß nicht unter welchem Vorwande, nach Cuneo gleichſam verwieſen. Ihn ſelbſt ſuchte man zu überreden, daß es zu ſeiner Sicherheit geſchehe, den Kar-

dinal aber, daß er in Gefangenschaft sey. Mag er sich nun während seines dortigen Aufenthalts mit den Spaniern in ein Verständniß eingelassen und mit ihrer Hülfe in ihren und der Prinzen Schutz zu entfliehen gesucht, oder mögen die Spanier ihn wider seinen Willen zu entführen gesucht haben; genug die Herzogin beschloß, sich seiner Person zu versichern und ließ ihn von Cuneo auf die Festung Monmelian bringen. Durch die Nachricht hievon ward Richelieu lenksamer.

III) Bei alle dem erschien die französische Hülfe langsam und unzureichend, während die beiden Prinzen so gut als möglich mit den Spaniern einverstanden sich theils mit Gewalt, theils durch freiwillige Ergebung der Einwohner, der meisten festen Plätze und Städte Piemonts bemächtigten.

Ihre Fortschritte begünstigte das geflissentlich verbreitete Gerücht, daß der junge Herzog wenig Hofnung mache, das männliche Alter zu erreichen, die Herzogin eine Vermählung ihrer ältern Tochter mit dem Dauphin unterhandelt habe und mittelst derselben eine Vereinigung Savoyens und Piemonts mit Frankreich bewirken wolle.

Je weiter die Prinzen und ihre Bundesgenossen, oder Beschützer, die Spanier, in ihren

Unternehmungen fortrückten, desto dringender foderte Frankreich die Einräumung der Städte und Festungen Piemonts. Die Regentin sah sich daher gezwungen in Cherasco, Savigliano und Carmagnola französische Besatzungen aufzunehmen. Alle drei Städte waren damals gut befestigt und in der Mitte der fruchtbarsten Gefilde gelegen, woher man leicht den Unterhalt der Besatzungen ziehen konnte.

Unter den Personen von Stande und Einfluss in Turin gab es viele Anhänger des Kardinalprinzen; denn es fehlte nicht an Missvergnügten über die Minister und die begünstigten und mächtigen Großen des Hofes. Zu diesen Missvergnügten gehörte der Graf Capris, Befehlshaber der Citadelle von Turin, der Graf Benzo, Befehlshaber von Carmagnola, der Commenthur Pafero und der Graf Balthasar Mezerati, Generalpostmeister. Die beiden letztern fielen bald in den Verdacht eines Briefwechsels mit den Prinzen und wurden deshalb, der eine im Kastell von Saluzzo, der andere in seinem eigenen Hause bewacht. Aber sie fanden Gelegenheit zu dem Kardinalprinzen zu entfliehen, und bestärkten ihn mehr als jemals in dem Entschluss, die Regentin ihrer Gewalt zu berauben und sich, unter welchem

Vorwande es immer geschehen könne, des Landes zu bemächtigen. Der Kardinal kam nach Chieri, wenige (italienische) Meilen von Turin, und schmeichelte sich, entweder von Capris in die Citadelle oder von Benzo in Carmagnola aufgenommen zu werden, oder von der Regentin die Verwaltung einer Provinz zu erhalten. Aber die Herzogin und ihr erster Minister, Marchese von Pianezza erfuhren die Verschwörung, entsetzten die Befehlshaber der beiden Festungen und vertrauete sie der Aufsicht zuverlässiger Männer. Unterdeß war Gabaleone, Commissair des Fußvolks mit zwei Compagnien nach Chieri abgeschickt worden, um den Kardinalprinzen aufzufodern, daß er von seinem Vorhaben abstehe und sich aus Piemont entfernen möchte. Da er nur zwei Edelleute und wenige Diener bei sich hatte, so war er genöthigt, sich nach dem Willen der Herzogin zu bequemen und kehrte nach Mailand zurück. Gabaleone begleitete ihn einen guten Theil des Weges mit einer starken Bedeckung unter dem Scheine einer Ehrenwache, bis er ihn weit genug entfernt glaubte, um nichts mehr von seiner Nähe fürchten zu dürfen. Jenen, welche ein Verständniß mit ihm gegen die Regentschaft unterhalten hatten, ward der Prozeß gemacht und drei von ihnen

wurden zum Tode verurtheilt. Aber die Grafen Capris und Benzo entgingen diesem Schicksal durch den Einfluß ihrer Freunde und Verwandten am Hofe und in den Gerichtshöfen.

IV) Der Prinz Thomas befand sich mit zweitausend im Mailändischen geworbenen Dragonern zu Vercelli, während der größte Theil der piemontesischen Truppen nach den Langhe, dem jetzt fast ganz vergessenen Kastell C e n g i o zu Hülfe geeilt war. Don Martin d'Arragona nützte auf des Leganez Befehl diese Diverfion, erschien eines Morgens vor Chivaffo, als der Befehlshaber noch schlief, drang ohne Widerstand ein, eroberte mit gleicher Leichtigkeit Ivrea, brachte mit Unterstützung der Spanier, welche zu gleicher Zeit Crescentino und Verrua eroberten, das Thal von Aosta in seine Gewalt, rückte bis an die Mauern von Turin, eroberte die Po-Vorstadt und den benachbarten Berg, wo das Kapuzinerkloster steht, aber verfehlte doch in die Stadt zu dringen. Es erschienen Manifeste im Namen der Prinzen und Gegenmanifeste im Namen der Regentin. Der päbstliche Nuntius am Turiner Hofe machte einige Vergleichsvorschläge, welche der Rath der Regentin nicht annehmbar fand. Der Prinz bemächtigte sich unterdessen in der Grafschaft Asti und in Monferrat

stolzen, allmächtigen Ministers unvollzogen zu lassen und bequemte sich, zu einer beispiellosen Gewaltthätigkeit die Hand zu bieten. Er trug einem seiner vornehmsten Officiere auf, ein großes Abendessen in seiner Wohnung zu geben, und dazu ausser andern Edelleuten und Großen des Hofes, auch den Grafen von Agliè einzuladen. Der letztre ward, als er aus dem Hause trat, von Souvigny, Gouverneur von Cherasco, der sich auch in Turin befand, gefangen genommen, sogleich in die Citadelle gebracht, die noch in französischen Händen war, von da nach Frankreich geführt und zu Bois de Vincennes ins Gefängniß gesetzt.

Nicht nur in Piemont, sondern in allen Höfen Italiens erregte diese das Völkerrecht und die Rechte eines Souverains in seiner eignen Residenz so sehr verletzendes Gewaltthätigkeit die größte Bestürzung. Die Herzogin Christine ließ sogleich einen Gesandten an ihren Bruder, den König abgehen, um darüber Beschwerde zu führen und die Freilassung des Grafen zu fodern. Der König hatte die Kraft nicht, sich dem Willen des Kardinals, seines Ministers und seines Tyrannen zu widersetzen. Er mußte sich daher begnügen, den Gesandten mit Höflichkeiten und Entschuldigungen überhäuft, zu entlassen und der Graf blieb so lan-

ge Richelieu lebte, zu Vincennes. Hier zeigte er, so weit er konnte, seine standhafte Treue gegen die Herzogin, seine Gebieterin, — oder wenn wir sagen dürfen, was seine sämmtlichen Diener sagten — seine Geliebte, und legte in einem Gedichte unter dem Titel: Der treue Florindo (*Florindo fedele*,) seine Empfindungen dar.

Z e h n t e s K a p i t e l.

I) Cuneo wird dem Kardinalprinzen wieder entrisen.

II) Revello wird geschleift.

III) Vergleich der Prinzen mit der Herzogin.

IV) Prinz Moritz, nicht mehr Kardinal, vermählt sich.

1) U n t e r den Kriegsvorfällen des Jahres 1641 waren die wichtigsten und am wenigsten erwarteten, die Einnahme von Cuneo und die Schleifung von Revello. Cuneo mehr für die Anerkennung eines Prinzen vom Hause, als für die Herzogin gestimmt, die von französischer Herkunft war, und wie man glaubte, von Frankreich geleitet wurde, hatte sich dem Prinzen Moritz ergeben. Der Prinz, der sich in Nizza befand, verließ sich auf den Ruf dieser wegen vier aus-

gehaltener Belagerungen für unüberwindlich geltenden Festung, und schickte ihr die zur Vertheidigung erforderlichen Verstärkungen nicht. Der Graf Gianbattista Vivalda, Befehlshaber derselben im Namen des Prinzen, hatte nicht mehr als vierzehnhundert Mann, theils Spanier, theils Piemonteser. Die Festung ward vom Marchese Guido Villa, den sein Sohn, der Graf von Camerano, vortreflich unterstützte, mit der größten Anstrengung belagert, und eh sie Hülfe erlangen konnte, erschien auch der Graf von Harcourt, um den Nachdruck der Belagerer zu vermehren, und Cuneo ergab sich. *)

II) Auch Revello war von der prinzlichen Parthei. Der Marchese von Pianezza suchte sich dieser Stadt zu bemächtigen; da er aber wufte, daß die Absichten des Kardinals von Richelieu längst darauf gerichtet waren, der sie auch, eh sie in die Gewalt der Prinzen kam, zu erhalten gesucht hatte, so liefs er sich angelegen seyn, den Platz blofs mit piemontesischen und savoyischen Truppen im Namen der Herzogin zu nehmen. Denn wenn er die Franzosen an der Belagerung Theil nehmen liefs, so mußte er fürchten, daß sie Revello als eine

*) Den 12. September 1641.

im Namen des Königs gemachte Eroberung behielten. Während daher Harcourt in andern Gegenden beschäftigt war, liefs er zwei aus Savoyen zurückkehrende Regimenter nach Revello kommen, legte sie in die Vorstadt und traf Anstalten zur Belagerung des Kastells. Kaum erhielt der Graf Harcourt Nachricht davon, als er sich bei der Herzogin beschwerte, dafs so etwas ohne seine Theilnahme geschehe, und schickte zugleich zweihundert Mann vom Garderegiment, damit sie bei der Einnahme der Festung zugegen seyn möchten, einer Festung, die man mit Recht für eben so wichtig als Pignerol hielt, weil sie einen Eingang aus Frankreich nach Piemont deckte. Aber Pianezza führte die Unternehmung mit so vieler Klugheit, dafs er den Befehlshaber Scipio Rovere bewog, zu capituliren und durch ein geheimes Thor einländische Truppen aufzunehmen, die französischen aber schlechterdings auszuschliessen.

Der Kardinal Richelieu war darüber so aufgebracht, dafs er in einem empfindlichen Schreiben an die Herzogin drohte, Cuneo zu behalten, wofern in Revello keine französische Besatzung aufgenommen würde. Es war schwer, ihn zu besänftigen, und um Cuneo wieder zu erhalten, bequeme man sich Re-

vello zu schleifen, denn so war der Wille des Ministers, dem jedes Mittel die Schlüssel Italiens in Händen, oder die Eingänge aus Frankreich in dies Land offen zu haben, willkommen war.

III) Unterdeffen bemühte man sich, den Vertrag zwischen der Herzogin völlig zu Stande und zur Ausführung zu bringen, stiefs aber dabei auf manche grosse Schwierigkeit, da man verschiedenen Forderungen der Prinzen Genüge leisten und, was die Hauptsache war, sie mit Frankreich ausöhnen sollte. Das letztere konnte nicht geschehen, ohne mit sichtbarem eignem Schaden und Gefahr Spanien zu beleidigen. Beide hatten spanische Truppen mit spanischen Befehlshabern unter sich. Leicht konnten sich diese jedem für Spanien nachtheiligen Entschluß widersetzen, und verborgen konnten die Verträge mit Frankreich dem spanischen Hofe nicht bleiben. Heinrich de la Tour, Herzog von Bouillon, dem der Oberbefehl der französischen Truppen in Piemont und der Lombardei übertragen worden war, konnte nicht nur die Regentin, sondern auch die Prinzen in neue Verlegenheit setzen, da man argwöhnte, daß er, ein ehemaliger Theilnehmer der Conspiration des Herzogs von Orleans und des Cinq Mars mit Spanien, von

neuem ein Verständniß mit diesem Hofe unterhalten möchte. Zum guten Glück der Prinzen von Savoyen ward der Herzog von Bouillon in diesem gefährlichen Zeitpunkte auf Befehl des Königs zu Casale gefangen genommen und im Schlosse Pierre - Cise zu Lyon festgesetzt. Der Vertrag, dessen Abschluss sich neun Monate verzögert hatte, ward endlich im Junius 1642 unterzeichnet und am 1. Jul. vom Könige von Frankreich ratificirt.

IV) Kraft dieses nach langem Streit geschlossenen Vertrages sollte sich der Prinz Moritz, welcher im Begriff stand die Kardinalswürde in die Hände des päpstlichen Nuntius Cicarelli niederzulegen, mit seiner Nichte Louise von Savoyen, Schwester des minderjährigen Herzogs Karl Emanuel, vermählen. Er war damals neun und vierzig Jahr alt. Der, wo nicht lobenswerthe, doch wenigstens natürliche und verzeihliche Wunsch, sich zu vermählen und die Hofnung seine Nachkommenschaft auf dem Throne zu sehen, welche von dem Leben des einzigen minderjährigen, dem Ansehn nach schwächlichen Karl Emanuel abhieng, bewog ihn aus dem geistlichen in den ehelichen Stand zu treten; freilich eben nicht zur Zufriedenheit seiner Braut, die sich als ein Opfer der mütterlichen Politik ansah, in-

dem sie die Gemahlin eines alten Kardinals, ihres eigenen, wenigstens dreissig Jahr ältern Oheims werden sollte. In andrer Hinsicht konnte diese Vermählung auch dem Prinzen Thomas nicht angenehm seyn; denn er sah sich und seine Kinder von der Thronfolge zurückgesetzt. Er vereinigte sich jedoch nun wenigstens dem Scheine nach mit der Regentin, verliess die spanische Parthei und übernahm in Gemeinschaft mit dem Herzog von Longueville den Befehl über die französischen Truppen. Mit ihnen entrifs er den Spaniern Crescentino und bald nachher Tortona, welches damals gewissermassen der Mittelpunkt des Mailändischen war. *) Er stand im Begriff die Gunst des französischen Hofes ganz auf sich zu ziehen, weil Richelieu die Regentin hasste und lebhaft wünschte, den Prinzen ganz von Spanien zu entfernen und in französische Dienste zu ziehn.

*) Gualdo Priorato Part. III. Lib. 3. Mémoires du Maréchal Du Plessis.

E i l f t e s K a p i t e l.

- I) *Der Prinz Thomas wird durch Vermittelung des Kardinals Mazarin Fürst von Tortona.*
 - II) *Seine Unternehmung gegen den toscanischen Befatzungsstaat mißlingt.*
 - III) *Die Minister von Savoyen bei der Friedensversammlung zu Münster. Unannehmlichkeiten mit einem französischen Gefandten.*
-

I) Richelieu starb, während noch an dieser Angelegenheit gearbeitet wurde, und hatte den kurz vorher zur Kardinalswürde erhobenen Mazarino zum Nachfolger. Der neue Premierminister war nicht minder als sein Vorgänger ein großer Staatsmann, so sehr er sich auch im Charakter und Betragen von ihm unterschied. Er beobachtete gegen die Prinzen von Savoyen eben so viel Mäßigung und Sanftheit, als jener Gewaltthamkeit geübt hatte. Obgleich ohne Privathass gegen die Herzogin, hegte er doch mehr Achtung und Zuneigung gegen den Prinzen Thomas, den er aus mehreren vertrauten Unterredungen kannte. Er säumte auch nicht, diese Gefinnungen durch Proben an den Tag zu legen, indem er den König bewog, ihm die Stadt Tortona, die der Prinz selbst kurz vorher mit vereinigten

piemontefischen und französischen Truppen erobert hatte, mit dem Titel eines Fürstenthums einzuräumen, zum Mißvergnügen der Regentin, welche für billiger hielt, daß sie dem Souverain zurückgegeben würde, dessen Truppen zu ihrer Eroberung beigetragen hätten.

II) Aber die Freude des Prinzen und der Verdruss der Herzogin währte in dieser Hinsicht nicht lange; denn Tortona ward bald von den Spaniern wieder erobert, während die französischen und piemontefischen Truppen sich unter den Befehlen des Prinzen Thomas selbst bald bei Trino, bald bei Asti, Vigevano und bis nach Finale in der Riviera von Genua beschäftigten. Nachher suchte der Prinz den Spaniern den toscanischen Besatzungsstaat zu entreißen und bestürmte Orbitello, als den wichtigsten Platz. Allein die Unternehmung mißlang und schadete seinem Rufe eben so sehr, als sie die Lage der Herzogin Regentin und ihrer ganzen Parthei verbesserte, deren Hauptstützen der Marchese von Pianezza und der Graf von Agliè waren. Den letztern hatte der neue Minister nach Richelieu's Tode in Freiheit gesetzt.

Mit bewundernswürdigem Nachdruck behauptete der Rath der Regentin die Ehre der piemontefischen Waffen, wo es nöthig war sie

zu gebrauchen, und die Rechte der Krone, wo man sie zu kränken versuchte.

III) Die Friedensversammlung zu Münster war eröffnet worden, um einen allgemeinen Frieden zwischen dem Hause Oestreich und Frankreich und den mit ihnen verbündeten Mächten zu unterhandeln. Der Turiner Hof schickte den Marquis von Saint Maurice, von einer der ersten Familien Savoyens als bevollmächtigten Gesandten dahin, und neben ihm mehr als Gesandtschaftsrath, denn als Mitgesandten, den Präsidenten Bellezia, der sich durch Fähigkeiten und Kenntnisse zu hohen bürgerlichen Aemtern erhoben hatte. Nach einem der wichtigsten Punkte ihrer Instruction sollten sie sich bemühen von dem Kaiser auszuwirken, daß die Gesandten des Herzogs von Savoyen auf dem Fuß der königlichen Gesandten behandelt würden, was man von den Höfen von Frankreich, Spanien, Schweden, von den deutschen Kurfürsten und von andern Fürsten schon erlangt hatte. Die kaiserlichen Minister machten Hofnung es zuzugestehn, wofern der spanische Hof es billige, nach welchem sich damals bekanntlich der wiener Hof richtete. Um diese Genehmigung zu erhalten, liefs es sich Bellezia angelegen seyn, den spanischen Gesandten Saavedra zu cultiviren, ver-

gafs aber nicht, die französische Gefandtschaft davon zu benachrichtigen, und sprach davon mit Servient, einem der beiden französischen Gefandten und Werkzeuge Mazarins bei diesem berufenen Congress. Ein vom venetianischen Gefandten Morosini, Vermittler in dieser Unterhandlung, übel angebrachter Ausdruck im Betreff Pignerols, welches die Franzosen unter rechtmässigem Titel zu besitzen behaupteten, gab dem Servient Veranlassung, lebhaftes Beschwerde gegen Bellezia zu führen, und bei seinem Hofe darauf anzutragen, daß ihn der Hof von Savoyen zurückberufen und von dem Congress entfernen möchte.

Der Fall war bedenklich; denn wenn man sich bequeme, dem Verlangen des französischen Gefandten zu genügen, so gab man allzudeutlich zu erkennen, daß man vom französischen Hofe Gesetze annehme und vergab sich bei den andern viel von der Achtung, auf deren Behauptung es grade ankam. Rief man dagegen den von den Franzosen gleichsam einer Conspiration gegen ihren Staatsvorteil beschuldigten Minister nicht ab, so setzte man sich einem gefährlichen Bruche mit dem französischen Hofe aus. Zum guten Glück traf grade damals ein Gefandter des neuen Königs von Polen zu Turin ein, um dem Gebrauche

gemäfs, den Tod seines Vorgängers anzuzeigen. Da man dagegen wieder einen Gesandten nach Cracau schicken mußte, so ward Bellezia zu diesem Geschäft bestimmt, und seine Abreise von Münster hatte nun nicht mehr das Ansehn einer Abberufung und Strafe, sondern vielmehr einer Beförderung und Auszeichnung. Seine Stelle zu Münster ersetzte der Graf Lorenzo Nomis, auch ein Rechtsgelehrter und Senator zu Turin. Kaum war Nomis angekommen, so erhob sich ein anderer Streit von nicht minder Erheblichkeit als jener, wodurch Bellezia sich den Unwillen der Franzosen zugezogen hatte. Man suchte nemlich die Rückgabe der Stadt Casale und der andern von den Franzosen noch besetzten Plätze, welche Kraft der festgesetzten Bedingungen schleunigst geräumt werden sollten, zu verzögern. Nach erfolgtem Frieden suchten die Franzosen diesen Artikel abzuändern und an dessen Stelle zu setzen, daß Casale nebst den andern Plätzen den Herzogen von Mantua und Savoyen ein Jahr nach dem Friedensschlusse zurückgegeben werden solle. Die Herzogin von Savoyen und ihre Minister und Rätke sahen die Absicht und die wahrscheinlichen Folgen dieser Zumuthung vorher, und brachten es bei den Spaniern dahin, daß sie zurückgewiesen wurde.

Z w ö l f t e s K a p i t e l.

I) Vorherverkündigte und angelegte Verschwörung eines fanatischen Mönchs.

II) Folgen derselben.

1) Die Versammlung zu Münster näherte sich ihrem Ende, und der Friede ward am 24. October 1648 allgemein unterzeichnet und bekannt gemacht, und der Hof von Savoyen hatte nicht Ursach unzufrieden zu seyn. Aber um eben die Zeit ward die Regierung Piemonts von einer sehr unangenehmen Angelegenheit andrer Art beunruhigt. Die Prinzen, Oheime des Herzogs, waren mit der Regentin Christine, Mutter des letztern, nur dem Scheine nach versöhnt. Es fehlte ihnen nicht an Anhängern, welche nur auf Gelegenheit warteten, sie zu unterstützen. Am heftigsten und verwegensten waren, wie man leicht denken kann, diejenigen, welche von der bestehenden Regierung Unannehmlichkeiten und Schaden erlitten hatten, oder mit ihren Gesuchen abgewiesen worden waren. Unter ihnen entspann sich eine schreckliche Verschwörung gegen das Leben des minderjährigen Herzogs und der Regentin. Der Haupturheber war ein schwär-

merischer fantastischer Mönch, welcher öffentlich Sternkunde und Sterndeuterei, heimlich Zauberkünste trieb. Er hieß Bernardo Gandolfo, und war vom Orden der Augustinerbarfüßer in den der Feuillans, gewöhnlich Bernhardiner genannt, übergetreten. In einem von ihm für das Jahr 1647 ausgearbeiteten Kalender hatte er aus seinem Kopfe fürchterliche Dinge, Verungnadigungen und Bestrafungen der Minister, Unglücksfälle aller Art und in etwas unbestimmten Ausdrücken auch den Tod des Herzogs, der grade in diesem Jahre sein vierzehntes Lebensjahr vollenden und aus der Minderjährigkeit und Vormundschaft treten sollte, verkündigt. Als Gandolfo von fiskalischen Untersuchungen dieser Weissagungen hörte, entfloh er aus Turin; da er aber nicht in das Genuesische kommen konnte, weil ihm die an den Gränzen stehenden spanischen Befehlshaber den Pafs versagten, so floh er nach Ceva in das Augustinerkloster. Aber der Gouverneur erhielt Nachricht davon, und ließ ihn gefangen nehmen. Auf die ersten Fragen im Betreff des Kalenders und der verkündigten Unfälle, antwortete der Mönch, er habe diese Dinge nicht vermöge seiner astrologischen Kunst, vorhergesagt, sondern weil ihm die im Lande herrschende Un-

zufriedenheit und der Haß gegen die Regierung bekannt sey. In Hofnung der verdienten Strafe zu entgehen, war er bereit, alles zu entdecken und diejenigen anzuzeigen, welche sich vorgenommen hatten, den Tod des Herzogs durch verschiedene Zauberkünfte zu bewirken. Er schrieb daher auch aus dem Gefängnisse in Ceva an die Herzogin, nannte die Theilnehmer, und enthüllte den ganzen Verschwörungsplan. Man schickte eine Anzahl Sbirren aus Turin, um ihn abholen zu lassen. Als er sie kommen sah, erschrak er heftig, wollte sich umbringen und zerschnitt sich die Adern, ward aber überrascht, als er eben erst anfang zu bluten. In Turin zeigte er ohne Weigerung die Rädelsführer der schändlichen Verschwörung an. Einer derselben, Sillano Bernio, war Mitglied des Turiner Senats gewesen, aber als ein wüthender Anhänger des Prinzen Thomas von der Herzogin seiner Stelle entsetzt worden. Der Prinz hatte ihn in den ihm unterworfenen Städten als Richter gebraucht, und als er sich im Besitz Turins befand, durch ihn Untersuchungen und Prozesse gegen diejenigen anstellen lassen, welche ihm und seiner Parthei abgeneigt gewesen waren. In dem Vertrage mit der Herzogin hatten die Prinzen seine Wiedereinfetzung als Senator verlangt. Die

Herzogin hatte sie aber verweigert und bloß genehmigt, daß er mit dem Titel, doch ohne das Amt und Gehalt eines Senators zu Turin leben könne. Mehr als jemals hiedurch erbittert, konnte ein Mensch von seiner Denkungsart nur zu leicht dahin kommen auf Verbrechen gegen seine Regierung zu finnen.

II) Der zweite welchen der Mönch nannte, war Gian Antonio Gioja, ehemals Kammerdiener der Herzogin, der aber während des bürgerlichen Krieges ihre Dienste verlassen und sich zur prinzlichen Parthei geschlagen hatte. Ohne Gehalt und ohne Einkünfte von irgend einer Art, war er jetzt fast bis zum Bettler herabgesunken, und in diesem Zustande jedes verzweifelten Entschlusses fähig. Beide wurden gefangen genommen und einem strengen Verhör unterworfen. Sillano starb im Gefängniß, eh das Urtheil gesprochen war; Gioja ward zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Aber um dem Mönche Gandolfo seinem Verbrechen gemäß, den Prozeß zu machen, fanden sich große Schwierigkeiten, weil er als Mönch der weltlichen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen war.

Der Nuntius, zu dessen Cognition, dem herrschenden System zufolge, die Sache gehörte, ernannte einen Abgeordneten um das gerichtliche

liche

ferrat der damals befestigten Oerter Villanova und Moncalvo und ferner der Städte Asti und Trino. An der andern Seite setzte sich Moriz in Besitz von Ceva, Bene und der ganzen Provinzen Mondovi und Saluzzo. Auch ergab sich ihm die wichtige Festung Cuneo. Allenthalben wüthete der Krieg zwischen den Franzosen und Spaniern. Der Prinz verschaffte sich, um seiner Parthei mehr Gewicht zu geben und seine feindlichen Unternehmungen öffentlich zu rechtfertigen, vom Kaiser Ferdinand III. ein zweites Decret, worin alles, was die Herzogin gethan hatte, für nichtig erklärt und das Recht der Vormundschaft und Regentschaft den beiden Oheimen des jungen Herzogs zugesprochen wurde. Das kaiserliche Decret wirkte etwas in den Gemüthern der Unterthanen, weit mehr aber die Geschicklichkeit des Prinzen Thomas, welcher jeden Umstand benutzte, um immer festern Fuß zu fassen. Denn indem er die französischen und einen Theil der herzoglichen Truppen mit Anstalten zur Wiedereroberung von Cuneo beschäftigt sah, begab er sich von Villa nuova d'Asti wieder vor Turin, lagerte sich unter den Mauern der Stadt am linken Ufer des Po, drang mittelst geheimer Verständnisse zur

Nachtzeit *) hinein und war auf dem Punkt, die Herzogin selbst gefangen zu nehmen, wenn nicht der Graf Philipp von Agliè thätiger und sorgfamer als alle übrige, sie vermocht hätte, sich mit den Ministern und dem Hofe in die Citadelle zu retten, von wo sie sich bald darauf nach Susa begab.

S i e b e n t e s K a p i t e l.

Die Herzogin wird von ihrem Bruder, dem Könige nach Grenoble eingeladen. Ursachen dieser Einladung.

Seinem Plane getreu, alles was der Herzogin Regentin noch übrig geblieben war, sich unterworfen zu sehen, beschloß Richelieu persönlich mit ihr zu unterhandeln, in der Hofnung, durch Schmeicheleien oder Drohungen ihre Zustimmung zu erhalten. Er bewog daher den König, sich mit ihm nach Grenoble zu begeben und die Herzogin zu einer brüderlichen Unterredung dahin einzuladen. Der Kardinal reisete, wie gewöhnlich, mit dem Könige, dem er nie von der Seite wich. Man ließ die Her-

*) Den 27. Jul. 1639.

zogin einladen und vergaß nicht, sie dringend zu erfuchen, daß sie auch ihren Sohn, den jungen Herzog, zu den Liebkosungen des Königs, seines zärtlichen Oheims, mitbringen möchte. Des Kardinals Denkungsart war zu bekannt, als daß man unter dieser Einladung nicht einen gefährlichen Anschlag hätte vermuthen sollen. Die deshalb zusammen berufenen Räthe fanden allenthalben Bedenklichkeiten. Da man den Antrag in keinem Falle ablehnen konnte, indem der König nach Grenoble gekommen war, welches von Paris entfernter liegt, als von Susa und Turin, so ward der Marquis de Lullins als Gefandter abgeschickt, mit dem vorgeblichen Auftrage, den König zu complimentiren und um Entschuldigung zu bitten, wenn die Herzogin nicht so schnell als sie wünsche, eintreffen könne, eigentlich aber, um die Absichten des Kardinalministers bei dieser Reise zu erforschen. Lullins hatte keine große Mühe sie zu durchschauen; sie gingen nicht nur dahin, die Plätze, welche noch für die Regentin behauptet wurden, zu erhalten, sondern auch den jungen Herzog in seine Hände zu bekommen. Die Herzogin reisete mit einem zahlreichen Gefolge von den ersten Hof- und Staatsbeamten, Ministern und Officieren von Susa ab, ließ ihren Sohn in Monmegliano zurück,

und begab sich nach Grenoble, wo sich der König in Bewegung setzte, um ihr entgegen zu kommen. Es wurden mit dem Könige und besonders mit dem Kardinal häufige und lebhaftere Conferenzen gehalten. Richelieu ging bald von den ersten schmeichelhaften Vorstellungen zu drohenden und beleidigenden Ausdrücken über, deren sich ein Premierminister kaum gegen die Gattin seines ersten Subaltern bedienen würde. Dennoch konnte er sie nicht bewegen, den Herzog nach Grenoble kommen zu lassen, noch zu befehlen, daß den französischen Truppen die verlangten Plätze eingeräumt würden. Man entschuldigte die Weigerung den Herzog nach Grenoble zu bringen, mit dem Vorgeben, daß er krank sey und nicht ohne große Gefahr der Luft, der bereits kalten Witterung und den Beschwerden einer solchen Reise ausgesetzt werden könne.

Der König und die Herzogin trennten sich also, wie es in solchen Fällen gewöhnlich ist, mit wechselseitiger Unzufriedenheit, und mehr als jemals erbittert war der gebieterische, keine Verweigerung seiner Forderungen dulden-
de Kardinal. Die Herzogin gieng nach Chambéry und der König sandte auf Richelieu's Eingeben nach Montmelian unter dem Scheine eines Besuchs bei dem vorgeblich kranken Her-

zoge, um sich von der Wahrheit der Sache zu unterrichten. Als aber der dort anwesende Marchese von San Germano die Ankunft des Botschafters erfuhr, liefs er den Prinzen geschwind ins Bett legen und richtete ihn geschickt genug ab, sich krank zu stellen.

Während dieser Reise der Herzogin Regentin starb auf der Durchreise zu Rivoli der Kardinal de la Valette, eben kein besserer Krieger als musterhafter Prälat und gewissenhafter Beobachter der Kirchendisziplin. Der Herzog von Longueville, welcher unter oder neben ihm die französischen Truppen in Piemont befehligt hatte, war nach Deutschland gegangen. La Motte Houdancourt, der nächste im Commando, hatte zum Oberbefehlshaber in den damaligen Kriegsverhältnissen weder Ruf noch Ansehn genug. Daher ward sogleich der Graf von Harcourt zur Armee geschickt, welcher ausser andern kriegerischen Thaten auch in dem vorigen Kriege in Piemont, als Richelieu und la Valette Pignerol eroberten, Proben von Klugheit und Tapferkeit abgelegt hatte. Es konnten noch nicht vier Wochen nach des la Valette Tode vergangen seyn, als Harcourt sich schon in Piemont befand. (am 19. November.)

A c h t e s K a p i t e l.

I) Casale wird von den Franzosen und Piemontesern entsetzt.

II) Turin wird belagert und erobert.

III) Besondere Merkwürdigkeiten dieser Belagerung.

I) Die Hauptgegenstände der Unternehmungen Harcourts waren der von den Spaniern belagerten Stadt Casale zu Hülfe zu kommen und Turin dem Prinzen Thomas zu entreißen. Es gelang ihm, als er kaum angekommen, Vorräthe in Casale zu schaffen. Nachher schlug er sein Lager bei Chieri auf; als er hier aber Mangel an Unterhalt fürchtete, beschloß er in die mit Lebensmitteln reichlich versehene Gegend von Carmagnola vorzurücken. Unweit Moncalieri, bei la Rotta traf er auf die Spanier und den Prinzen Thomas. Es erfolgte ein blutiges Gefecht zum entschiedenen Vortheil der Franzosen und der Piemonteser von der Parthei der Herzogin. *) Während dieser Kriegsvorfälle wurden die Friedensunterhandlungen zwischen der Herzogin und den Prinzen nicht ausgesetzt, und Richelieu ließ den Prinzen Thomas auf

*) Den 29. November 1639.

verschiedene Weise auffodern, die spanische Parthei zu verlassen und sich an Frankreich anzuschließen; welches einen Vergleich mit der Herzogin herbeiführen konnte. Aber der Prinz verließ sich noch zu sehr auf die Hülfe des Statthalters Marquis von Leganez und gab den französischen Vorschlägen wenig Gehör; die der Herzogin aber fand er gar nicht annehmlich. Sie versuchte daher mit dem Kardinal Moritz zu unterhandeln. Da dieser Prinz noch unvermählt war, so hatte die Herzogin ein Mittel ihn anzulocken, indem sie ihm Hoffnung machte, ihn mit ihrer Tochter, der Herzogin Louise zu vermählen. Der Kardinal war gar nicht abgeneigt eine junge Gemahlin von königlicher Herkunft anzunehmen und den vorgeschlagenen Vergleich einzugehn, als der Prinz Thomas ihn davon zurückbrachte, und andere als die von der Regentin angebotenen Bedingungen vorschlug. Unterdessen näherte sich die für den Krieg bequemere Jahreszeit und der Marquis von Leganez schickte Don Carlo della Gatta, General der unter ihm dienenden Neapolitanischen Reuterei ab, um die Belagerung von Casale ernstlicher zu betreiben, folgte ihm auch sogar selbst, um die Unternehmung zu leiten, in der gewissen Hoffnung die Festung zu erobern, ungeachtet

der Graf von Harcourt ihr zu Hülfe eilte. Eines ruhmvollen Erfolges gewiß hatte Leganez seine Abreise von Mailand auf einen Sonntag festgesetzt, damit sie, zur guten Vorbedeutung, mit Glockenschall und Kanonendonner in dem Augenblick angekündigt würde, wenn im Hochamte das Gloria ertöne. Auch hatten ihm seine Sterndeuter aus den Beobachtungen dieses Tages (es war der 7. April) einen glücklichen Erfolg verkündet. Am Montage fand er sich unter den Mauern der belagerten Stadt ein, besetzte die schon vollendeten Laufgräben, und hielt sich hier für unüberwindlich. Die französische Besatzung in Casale betrug nicht über zwölftausend Mann Fußvolk und dreihundert Reuter. Der ihr zu Hülfe eilende Graf von Harcourt hatte an französischem und piemontesischem Fußvolk nebst der Reuterei nicht über achttausend Mann, welche unter seinem Oberbefehl vom Vicomte von Turenne, dem Grafen Dupleffis - Dupin, dem General la Motte Houdancourt, dem Marchese Villa aus Ferrara, und dem Marchese di Pianezza aus Piemont, angeführt wurden. Der Angriff auf die spanischen Linien geschah mit solcher Heftigkeit und Ordnung, daß Leganez mit allen seinen Truppen die Flucht ergriff und Casale, ungeachtet des Muths mit

welchem sich verschiedene spanische vertheidigten, entsetzt wurde. Italienische und französische Geschichtschreiber erzählen, Leganez habe, nachdem er sich zurückgezogen und von seiner Niederlage erholt, dem Grafen Harcourt sagen lassen, dafs, wenn er (Leganez) König von Frankreich wäre, er ihm den Kopf abschlagen lassen würde, weil er gegen eine weit stärkere Armee eine Schlacht geliefert habe. Darauf habe Harcourt geantwortet: „Und wäre ich König von Spanien, so würde der Marquis von Leganez den Kopf verlieren, weil er sich von einer weit schwächern Armee hat schlagen lassen.“

II) Leganez, von der Belagerung von Casale zurückgeschlagen, zog sich nach Turin, um den Prinzen Thomas, welchen die Franzosen und Piemonteser hier belagerten, zu unterstützen. Er lagerte sich sogleich bei Valentino am linken Po-Ufer, in der Ebene, nahe bei den Mauern der Stadt, und liefs den Hügel am rechten Ufer des Flusses, jetzt Kapuzinerberg genannt, einen merkwürdigen Punkt in allen Berichten von Belagerungen Turins, besetzen. Er selbst begab sich nach Chieri, an die andre Seite des Berges und liefs durch den Nuntius Caffarelli und den päpstlichen Secretair Ferragalli beiden Theilen Friedens- oder

Waffenstillstandsvorschläge thun. Auf die Vorstellung, daß Harcourt seine Armee durch Fortsetzung der Belagerung dem äußersten Mangel aussetzen würde, antwortete er, er werde sie aufheben, wenn seine Pferde alles Gras um Turin und seine Soldaten alle Pferde der Armee aufgezehrt hätten. Er setzte sie also hartnäckig fort und der Prinz Thomas vertheidigte sich ferner mit gleicher Thätigkeit und Standhaftigkeit. Guichenon, so weitläufig er in der Geschichte dieser Regentschaft und so kurz er in dem Bericht von dieser Belagerung ist, sagt, daß die Belagerten neunzehn Ausfälle thaten, und wahrscheinlich würden sie die Belagerer zum Abzuge gezwungen haben, wenn Leganez aus seinem Lager den Prinzen zweckmässig unterstützt und anstatt unter Don Carlo della Gatta eine Verstärkung von achthundert Mann in die Stadt zu werfen, welche die geringen Vorräthe desto schneller aufzehren halfen, sie mit den fehlenden Bedürfnissen versorgt hätte.

Leganez entschloß sich endlich, das französische Lager anzugreifen; der Prinz Thomas unterstützte ihn geschickt durch einen Ausfall. Aber beide wurden mit großem Verlust und ohne Hofnung die nöthigen Lebensmittel in die Stadt zu bringen, zum Rückzuge gezwun-

gen. Der Prinz sah sich also genöthigt zu capituliren, erhielt mit seinen Truppen einen ehrenvollen Abzug und begab sich nach Ivrea.

Um von diesen Vorfällen eine ganz genaue Nachricht zu geben, müßte man den damals vom Grafen Abt Emanuel Tesauro aufgesetzten Bericht zum Grunde legen und ihn mit andern für unpartheiisch geltenden Schilderungen vergleichen; denn bekanntlich war dieser berühmte piemontesische Schriftsteller von der Parthei der Prinzen, so wie ich aus einer von ihm hinterlassenen Originalhandschrift ersehen habe, daß Guichenon höchst partheiisch für die Herzogin schrieb. *)

III) Zwei Merkwürdigkeiten, die auch der scharfsinnige Muratori in seiner kurzen Nachricht von dieser Belagerung Turins nicht mit Stillschweigen übergang, werden hier am

*) Tesauro hat außer den bekannten Feldzügen (Campeggiamenti) des Prinzen Thomas noch ein anderes Werk, über den Ursprung des bürgerlichen Krieges in Piemont geschrieben, welches der Prinz Thomas oder dessen Nachkommen zu unterdrücken für gut fanden, wahrscheinlich in Rücksicht auf den Herzog Karl Emanuel II. dessen Mutter die Regentin Christine darin mit weniger Schonung behandelt wird. Ich habe die gehefteten Abschriften dieses zweiten Werks, über den erwähnten Gegenstand in der Kanzlei des Prinzen von Carignon gesehen und durch

rechten Orte stehen. Der Marquis von Leganez hatte während dieser Belagerung mit einer Kanonenkugel oder Bombe, Briefe, worin er den Belagerten Anweisungen und Nachrichten mittheilte, in die Stadt werfen lassen und die Belagerten warfen die Kugel mit andern Papieren zurück, worin sie die Vorfälle in der Stadt und besonders ihre dringendsten Bedürfnisse anzeigten. Man nannte daher die Kugel deren man sich dazu bediente, die *Courierkugel*. Man kam nun leicht auf den Gedanken, von dieser Kugel größern Gebrauch zu machen und warf aus dem spanischen Lager große Kugeln oder Bomben voll Pulver und Salz, woran die Belagerten vorzüglich Mangel litten, in die Stadt. Guichenon schreibt diese Erfindung einem Kanonier aus Flandern zu. Muratori, auf besondere Nachrichten gestützt, nennt einen Franz Zignoni aus

die Gefälligkeit eines Beamten dieses hohen Hauses ein Exemplar davon erhalten. Auch ist mir durch einen gelehrten Freund, einen eifrigen Sammler und Erläuterer der vaterländischen Geschichte (den Grafen Napon), eine Abschrift der vom Marchese von Pianezza dem Guichenon gelieferten Denkschriften mitgetheilt worden, welche Tesauro selbst mit Randglossen versehen hat, und wovon er nachher eine Abschrift gehabt haben muß, welcher er den Titel: *Jahrbuch der Lügen* (*Fatti bugiardi*) vorsetzte.

Bergamo als Erfinder. Beide lassen sich leicht vereinigen, wenn man annimmt, daß dieser Zignoni in dem flandrischen Kriege unter den spanischen Truppen gedient habe. Man behauptet auch, die Erfindung gehöre einem gewissen Piemonteser Gallo, Kanonier des Prinzen Thomas und sey von Zignoni vervollkommenet worden. *)

Unter den Officieren des Prinzen Thomas befand sich ein Hauptmann der leichten Reiterei, der, als bei einem Ausfalle seine ganze Compagnie gefangen genommen wurde, sich durchaus nicht ergeben wollte, und bei seiner hartnäckigen Vertheidigung getödtet wurde. Bei dem Plündern der Todten fand sich, daß es ein Frauenzimmer sey, was vorher niemand wußte, obgleich bemerkt worden war, daß dieser Officier unbärtig sey, weshalb man ihn den Kapaun oder auch durch Automasie den Großbart (barbone) genannt hatte. Man erfuhr nachher, daß es ein Mädchen aus Flandern sey, die den Namen Wilhelm Susweiwel angenommen habe. **)

*) Ap. Vallor. Th. VI. p. 84.

**) Guichenon. pag. 847.

N e u n t e s K a p i t e l.

- I) Neue Versuche den Prinzen Thomas auf die französische Seite zu ziehen.*
 - II) Rückkehr der Herzogin Regentin nach Piemont.*
 - III) Entführung und Gefangenschaft ihres Günstlings des Grafen Philipp von Agliè.*
-

I) Die von Harcourt mit großer Thätigkeit fortgesetzten Kriegsunternehmungen hatten gleichwohl die Friedensunterhandlungen nicht unterbrochen. Man weiß, daß es Richelieu's beständiger Grundsatz war, immer zu unterhandeln. Er wünschte sehr, den Prinzen Thomas auf französische Seite zu ziehn. Noch eh die Nachricht von der Capitulation in Paris ankam, liefs er Julius Mazarino, der zwar noch nicht Kardinal, aber nahe daran war, den Purpur zu erhalten, als bevollmächtigten Gesandten nach Piemont gehn. Der Gegenstand dieser Sendung war, den Frieden zwischen diesem Prinzen und der Herzogin zu unterhandeln, welches nicht Statt finden konnte, ohne ihn von der spanischen Parthei zu trennen. Aber schon vor Mazarins Ankunft hatte Harcourt einen Waffenstillstand zwischen den Franzosen, der Herzogin und ihren Schwägern unterzeichnet. Der Prinz Thomas, mit den

Spaniern unzufrieden, weil Leganez ihn schlecht unterstützt hatte, war den französischen Vorschlägen nicht abgeneigt, und den beiden Bevollmächtigten, Harcourt und Mazarin wurde es nicht schwer, den gewünschten Vertrag einzuleiten. Zwei Hindernisse setzten sich gleichwohl dem Schlusse und der Ausführung entgegen. Die Gemahlin und die Kinder des Prinzen befanden sich in Spanien; er mußte daher fürchten, sie einer übeln Behandlung, oder einer Art von Gefangenschaft auszusetzen, wenn er den Spaniern entgegen handle. Ueberdies mußte, wenn ein anständiger Vertrag mit der Herzogin und Frankreich geschlossen werden sollte, sein älterer Bruder, der Kardinal Moritz daran Theil nehmen, und dieser war jetzt weit weniger geneigt, auf französische Seite zu treten. Mazarin, der dies wohl wußte, folgte wohlbedächtig dem Prinzen Thomas, als er sich um mit seinem Bruder Abrede zu nehmen, nach Nizza begab, Aber alle Gewandtheit des französischen Ministers vermochte damals nicht, die Prinzen von ihrer Verbindung mit Spanien zu trennen.

II) Die Herzogin war unterdessen von Chambery, wo sie sich seit ihrer Rückkehr von Grenoble aufgehalten hatte, nach dem Abzuge des Prinzen Thomas nach Turin zu-

rückgekehrt. Sie ward mit öffentlichen Freudenbezeugungen aufgenommen, obgleich viele von den Einwohnern zur Gegenparthei gehört hatten. Aber ihre Freude, sich mit ihren Kindern in ihrer Residenz hergestellt zu sehen, ward nur zu bald durch eine bittere Beleidigung vom Kardinal Richelieu gestört, dessen Werkzeug der Graf von Harcourt nebst einem andern in Turin anwesenden französischen General wider Willen seyn mußte.

III) Richelieu wußte oder behauptete zu wissen, daß der Graf Philipp d'Agliè der Herzogin, als er sich mit ihr zu Grenoble befand, eifriger als jeder andre widerrathen habe, den Forderungen des Königs, oder vielmehr des Kardinals nachzugeben und die Festung Monmegliano den Herzog sowohl, als ihren Sohn, in französische Hände zu liefern. Bei seiner rachsüchtigen, keine Weigerung duldenden Sinnesart konnte er sich kaum enthalten, den Grafen schon vor dessen Abreise von Grenoble gefangen nehmen zu lassen; auch erkaltete sein Haß nicht und sobald nur die Herzogin sich mit ihrem Hofe nach Turin begeben hatte, erhielt der Graf von Harcourt Befehl, ihn gefangen zu nehmen und unter sichrer Bedeckung nach Frankreich bringen zu lassen.

Harcourt wagte es nicht, den Befehl des
Itol-

liche Verfahren einzuleiten, oder den Untersuchungen der weltlichen Richter beizuwohnen. Aber der boshafte Mönch, ein geübter Ränkemacher, hatte so mächtigen Schutz gefunden, daß der Nuntius sich genöthigt sah, die Vollmacht seines Abgeordneten zurückzunehmen, und sie keinem andern ertheilen wollte, bis er neue Befehle vom Pabste erhalten hätte. Die Herzogin sandte ihren Hofprediger, den Abt Vachieri, nach Rom, um die fürnöthig erachtete Vollmacht auszuwirken. Da er nichts ausrichtete, so ward Paul Millet de Charles, Bischof von Maurienne, ein Prälat von hoher Geburt und großen persönlichen Verdiensten, in eben der Absicht nach Rom gesandt; aber auch dieser angesehene Mann konnte nicht erhalten, was sein Hof vom Pabste verlangte. In Rom war man allgemein der Meinung, die ganze Sache sey eine aus Haß gegen die beiden Prinzen erfonnene Verläumdung, weil man wußte, daß alle drei Angeschuldigte Geschöpfe und Anhänger der Prinzen wären. Die römische Curie verlangte, daß in dem Prozesse des Mönchs, von welchem auch der des Gioja abhing, weder der weltliche Richter noch der Fiscal, noch der Schreiber, noch selbst der Kerkermeister des Gandolfo, Unterthanen des Herzogs, sondern sämmtlich Ausländer

seyn sollten. Da folglich Millet unbefriedigt zurückkam, so faßte man den Entschluß, ungeachtet der päpstlichen Weigerung zu verfahren, und der Senat, als der höchste Gerichtshof, verurtheilte die Verbrecher zum Tode. Der boshafte Mönch ward sowohl, als Gioja im Gefängniß erdroßelt, und beide wurden öffentlich am Galgen aufgeknüpft.

Dreizehntes Kapitel.

I) Die Herzogin überlistet den Prinzen Thomas.

II) Ende der Regentschaft.

I) **Z**ur Zeit des langwierigen und unangenehmen Prozesses war der Herzog Karl Emanuel II. im Begriff sein vierzehntes Jahr zurückzulegen, mit welchem verfassungsmässig die Minderjährigkeit aufhörte. Die Regentin hatte den jungen Herzog ganz in ihrer Gewalt, und war gewiss, nach niedergelegter Vormundschaft und Regentschaft mit unbeschränkterer Macht als bisher zu regieren, weil alsdann ihre Schwäger keinen Vorwand mehr behielten, sich als Mitregenten in Staatsangelegenheiten zu mischen. Es war aber wichtig, dem Prinzen Thomas die

Statthalterschaft von Ivrea zu nehmen, weil er von dort aus durch die Truppen und durch sein Ansehn die Regierung in große Verlegenheit setzen konnte. Man wünschte, sich von dieser Abhängigkeit loszumachen, eh man erklärte, daß die Minderjährigkeit des Herzogs nebst der Vormundschaft und Regentschaft ihr Ende erreicht habe. Der Prinz Thomas war als Befehlshaber der französischen Truppen in Italien zu einer wichtigen Unternehmung abgegangen, welche nichts geringeres als die Vertreibung der Spanier aus dem Königreich Neapel zum Zweck hatte. Der junge Herzog beschäftigte sich daher auf Anleitung seiner Mutter in der Gegend von Caselle an den Grenzen des Canavese mit der Jagd *) und äußerte wie von ungefähr den Wunsch, zu seinem Vergnügen nach Front zu gehen, wo der Graf Philipp von Agliè ein reizendes Landgut und Schloß besaß, begab sich auch nebst seiner Mutter und dem ganzen Gefolge von Hofleuten dahin. Sie langten in der Nacht an. Am folgenden Morgen ging es nach Agliè, dem Hauptorte dieser Linie des Grafen von S. Martino. Von hier schickte der Marchese von Pianezza, welcher gemeinschaftlich mit

*) Den 15. Jun. 1648.

dem Grafen Philipp von Agliè alle groſſen Angelegenheiten leitete, einige Soldaten von der Leibwache einzeln und als Leute in Privatgeſchäften nach Ivrea. Zu gleicher Zeit kam auch der Graf von Monasterolo dahin. Pianezza folgte mit einer Abtheilung der Leibwache, und ſchickte einen zuverläſſigen und verſchlagenen Menſchen ab, um einige Bürger von Ivrea vorzubereiten und zu gewinnen. Monasterolo brachte dem Befehlshaber, Grafen von Campiglione, ein Schreiben der Herzogin, des Inhalts, daß der Herzog und ſie ſelbſt von einem Gewitter und von der Nacht über eilt in Front hätten übernachten müſſen, und jetzt, indem ſie ſich ſo nahe bei Ivrea befänden, dieſe Stadt kennen zu lernen wünſchten; es werde ihm daher aufgegeben, ihnen eine angemessene Wohnung einrichten zu laſſen. Auf einen ſolchen Fall hatte Campiglione von den beiden Prinzen keine Verhaltensbefehle, und den Prinzen Moritz, der ſich zu Turin befand, zu befragen, weder Zeit noch Mittel; denn Pianezza hatte Officiere an die Sturabrücken geſtellt, um jeden, der von Ivrea nach Turin, oder von Turin nach Ivrea gehen wollte, aufzuhalten. Er nahm daher ſeinen Landesherrn und deſſen Mutter mit der ihnen ſchuldigen Ehrerbietung auf.

II) Kaum waren sie in Ivrea angelangt, so ertheilten sie dem Großkanzler Piscina und dem ersten Präsidenten Morozzo Befehl, sogleich nach Ivrea zu kommen, weil man ihres Rathes in dringenden Angelegenheiten bedürfe. Als diese beiden Regierungsbeamten sich mit den im Gefolge des Herzogs befindlichen Ministern und Officiern versammelt hatten, erklärte die Herzogin Mutter die Regentschaft geendigt und ihren Sohn, welcher das vierzehnte Jahr zurückgelegt habe, verfassungsmässig für fähig, die Regierung anzutreten. Der Prinz Moritz wurde mit ausgezeichnete Höflichkeit und Güte behandelt, und man übersandte ihm das Patent eines Oberstatthalters der Grafschaft Nizza, setzte aber eben daselbst den Grafen von Monasterolo, welcher der Herzogin und ihren Ministern und Günstlingen völlig ergeben war, zum Gouverneur an.

Vierzehntes Kapitel.

- I) Ernennung von Rittern des Ordens dell'Annunciata.*
- II) Friede und glücklicher Zustand Piemonts in den ersten Jahren der neuen Regierung.*
- III) Unruhen in Frankreich während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. Die Franzosen geben Civasso zurück.*
- IV) Vermählungen der Schwestern des Herzogs. (Erneuerte kaiserliche Beilehnung über Monferrat.)*

I) Das erste Geschäft der neuen Regierung — neu dem Namen nach ; denn in der That regierte die Herzogin Wittve mit unbeschränkter Gewalt als vorher, — war eine zahlreiche Erhebung von Rittern zum großen Orden dell'Annunciata. Während der Regentschaft war dieser Orden nicht vergeben worden, weil man voraussetzte, ein minderjähriger Herzog könne keine Ritter ernennen, und weil kein Beispiel vorhanden war, daß eine Regentin es gethan hätte. Bloß dem Prinzen Moritz, Oheim des Herzogs, war erlaubt worden, die Ordenszeichen, das ist die goldne Kette am Halse und den Stern en Medaillon, auf dem Kleide zu tragen, als er den Kardinalspurpur ablegte und sich mit seiner Nichte vermählte; denn als er Kardinal wurde, hatte er diesen Orden von seinem Vater noch nicht erhalten,

und man kannte kein Beispiel, daß ein Kardinal einen weltlichen Orden erhalten habe. Es ward nun, den Gebräuchen gemäß, eine Ordensversammlung gehalten, und die Ceremonie mit großer Feierlichkeit vorgenommen. Der Prinz Moritz fand sich dabei ein, um das große Band anzunehmen und mit den neuen Rittern den gewöhnlichen Eid abzulegen, wohnte in der erzbischöflichen Kirche dem feierlichen Tedeum bei, unterließ aber doch nicht, sein Misvergnügen darüber zu äußern, daß man die Ankunft des Prinzen Thomas zu der Versammlung, die ohne ihn, als den Dekan, kaum gesetzlich zu seyn schien, nicht erwartet habe, und nur zwei Ritter von früherer Ernennung zugegen waren.

Die Herzogin verhehlte ihre Abneigung gegen den Prinzen Thomas nicht, beförderte aber dennoch seinen ältesten Sohn zur Ritterwürde. Mehr lag ihr daran, den Generalen und Ministern, welche ihr in den frühern Unruhen mit Treue und Eifer gedient hatten, diese Ehre zu gewähren. Nächst den beiden Prinzen vom Hause, wurden zu Rittern dieses Ordens vom ersten Range ernannt, der Marchese von Pianezza, zwei von einem Zweige der Familie von San Martino d'Agliè, nemlich Ottaviano, Marchese von San Germano, und der

Graf Philipp d'Agliè, Marchese von San Damiano und Rivarolo; der Marchese von Frivier, Herr zu Fleury, der Marchese Palavicini von Frabosa, ein Graf Solaro von Moretta, der Graf Scaglia von Verrua. Einige Tage nachher gelangten zu eben der Ehre der Marchese Tana, der Graf Provana von Leyni, der Sohn des Marchese Guido - Villa und der Graf Ponte di Scarnafigi. Es schien mir nöthig, alle hier zu nennen, weil sie sämmtlich an den damaligen Staatsangelegenheiten Theil hatten.

II) Der Krieg ward in der Lombardei gegen die Spanier fortgesetzt. Anführer der letztern war der Marquis von Caracena; die französischen Truppen standen unter dem Oberbefehl des Herzogs von Modena, welcher zum zweiten Male die spanische Parthei verlassen hatte, um zu der französischen überzugehn. Ihm zur Seite stand der Marschall du Pleffis-Praslin. Der Herzog von Savoyen nahm als Verbündeter Frankreichs Theil, und schickte den Marchese Villa dem französischen Heere, welches Cremona belagerte, zu Hülfe. Villa ward bei dieser Belagerung durch einen Kanonenschuß *) getödtet und der Herzog von Savoyen verlor an ihm seinen besten General.

*) Den 24. August 1648.

Der Verlust schmerzte ihn um so mehr, weil auch die Belagerung durch die Schule des französischen Marschalls, oder, wie die französischen Schriftsteller behaupten, des Herzogs von Modena, mißlang. Uebrigens genoß Piemont einer glücklichen Ruhe, als seit vielen Jahren. Dem Prinzen Thomas war seine Unternehmung auf Neapel mißlungen, weil ihn die geheimen Verständnisse, durch welche er sich der Hauptstadt zu bemächtigen gedacht hatte, im Stiche gelassen hatten. Er kam zurück und söhnte sich völlig mit der Herzogin aus. Die Ruhe Piemonts mußte jetzt um so beneidenswerther scheinen, je weniger die andern Staaten derselben genossen. Der schreckliche Krieg in Deutschland hatte mit mancherlei Abwechslungen gewüthet und jetzt in dem zu Münster und Osnabrück unterhandelten und unterzeichneten sogenannten westphälischen Frieden ein Ende gefunden. Aber in den drei großen Königreichen Spanien, Frankreich und England herrschte ein Geist der Empörung, der sich einer Seuche gleich, von einem Lande zum andern fortgepflanzt zu haben schien.

III) Nicht nur in Polen, in der Türkei und in Neapel, wo Revolutionen seit langer Zeit gewöhnlich waren, sondern in dem eines

unruhigen Treibens der Regierung gewohnten England, ja in Spanien und Frankreich, wo stürmische Veränderungen weit seltner waren, brachen in eben den Jahren, da Piemont, nach Beilegung des bürgerlichen Krieges und nach Endigung der Regentschaft der Ruhe genoß, furchtbare Empörungen aus, deren Folgen auf die Angelegenheiten der piemontesischen Regierung großen Einfluß haben konnten.

In England erfolgte die schreckliche Katastrophe, die den unglücklichen Karl Stuart vom Throne auf das Blutgerüst führte, in eben den Monaten, da Karl Emanuel die Regierung antrat. In Spanien conspirirte einer der ersten Granden des Reichs, der Herzog von Medina Sidonia, aus dem Hause der berühmten Gusman, der Herzog von Híjar, der Marquis von Ayamonte und Don Carlos von Padilla, nebst verschiedenen andern Personen von geringerer Bedeutung, gegen den König Philipp IV. um den Sohn der Herzogin von Braganza auf den Thron zu setzen, während Philipp sich anstrebte, um Portugal dem Hause Braganza wieder zu entreißen. Diese Sache, die übrigens ohne Folgen blieb, mußte die Aufmerksamkeit des Hauses Savoyen erregen, welches im Fall des Absterbens der Nachkommen Philipps II. nächst dem königlichen französi-

schen Hause Ansprüche auf die Erbfolge machen konnte; aber auch in den Verhältnissen Piemonts ward dadurch nichts verändert. Der Aufstand der französischen Parlamenter und einiger Prinzen von Geblüt gegen die Königin, Mutter Ludwigs XIV. und Regentin während seiner Minderjährigkeit, und gegen den Kardinal, der sich genöthigt sah, das Reich zu verlassen und nach Cöln zu fliehen, gab dem Herzog Karl Emanuel und seiner Mutter Christine Gelegenheit, dem Könige und der Königin — ihren nahen Blutsverwandten — ihre Anhänglichkeit zu bezeugen. Sie ließen beide und den Kardinal Mazarin durch den Grafen von Cumiana, als außerordentlichen Gefandten, ihrer Theilnahme versichern. Von einer andern Seite boten diese Unruhen eine bequeme Gelegenheit dar, sich Vorthelle zu verschaffen. Die Franzosen hielten in Piemont, außer Pignerol, noch die Citadelle von Turin und die Stadt Civaſso besetzt, und es fehlte nicht an Rathgebern, welche dem Herzoge und der Herzogin Mutter einen Versuch zur Wiedererlangung dieser Plätze anempfahlen. Er würde unter den damaligen Umständen mittelst eines Bündnisses mit Spanien leicht gelungen seyn. Aber dadurch schien man sich unvermeidlich dem Vorwurfe der Treulosigkeit und des Wankel-

muths auszusetzen. Man beschloß daher, der Gesandte solle weder der Citadelle, noch weit weniger Pignerols erwähnen, und bloß dem Minister eröffnen, daß Civaſſo, da es schlecht ausgebeßert und schwach besetzt sey, in Gefahr stehe, von den Spaniern erobert zu werden. Dieser Wink war hinreichend. Mazarin ließ Civaſſo dem Herzoge von Savoyen zurückgeben, damit er selbst die Festungswerke ausbessern und eine hinreichende Besatzung von seinen Truppen hineinlegen möchte. Es geschah, und Civaſſo ward in den drei folgenden Jahren des Krieges von den Spaniern nicht beunruhiget, obgleich der Marquis von Caracena in der Gegend von Aſti an der andern Seite des Po bis in die Mitte von Piemont vordrang. An diesen Feldzügen der drei ersten Jahre der Regierung Karl Emanuels hatte weder er, noch seine Generale großen Antheil. Der Krieg ward überhaupt ohne Kraft geführt, da Frankreich, von den Unruhen der Fronde noch nicht ganz frei, nicht die erforderlichen Truppen nach Italien senden konnte. Der Prinz Thomas hielt es seiner Ehre und seinem Vortheile nicht gemäß, den Oberbefehl der Truppen zu übernehmen und überließ ihn dem Marquis d'Uxelles, als seinem Generallieutenant. Die herzoglichen Truppen wurden theils vom Gra-

fen von Verrua und dem Marchese Monti, theils vom Marchese Ghiron Francesco Villa geführt. Auch Spanien konnte indessen keine der französischen überlegene Kriegsmacht aufstellen, denn die Erschöpfung dieser einst so mächtigen und blühenden Monarchie war bereits in allen Theilen sichtbar.

IV) Gegenstände einer andern Art beschäftigten den regierenden Herzog, oder vielmehr seine Mutter und den Turiner Hof. Nach Vermählung seiner ältesten Schwester Louise Marie Christine mit dem Prinzen Exkardinal Moritz hatte der Herzog noch zwei erwachsene Schwestern. Man hoffte, die zweite, Margarethe, mit dem Könige von Frankreich, Ludwig XIV., der gleiches Alters mit ihr war, zu vermählen, und wir werden hiernächst von dieser sehr gewünschten, aber nicht zu Stande gebrachten Vermählung mehr zu sagen haben. Die jüngste der drei Schwestern, Adelaïde Henriette ward 1651 mit Ferdinand Maria, dem ältesten Sohne des Kurfürsten Maximilian von Bayern und der Mariane von Oestreich, Tochter Kaiser Ferdinands II., verlobt. Noch vor der Vermählung starb der Kurfürst Maximilian und die Braut seines Nachfolgers nahm daher noch vor ihrer Abreise statt des Titels Kurprinzessin, den der Herzogin

Kurfürstin an. Sie ward nach München in Bayern geführt; ihr Gemahl liebte und ehrte sie, und diese Verbindung gereichte ihrem Bruder zu nicht geringem Vorthail; auch waren die Früchte derselben seinem Nachfolger nicht gleichgültig, wie wir in der Folge sehen werden. Dem Herzog Karl Emanuel lag es nach seinem Regierungsantritte ob, die Belehnung des seinem Vater zugestandenen Theils von Monferrat, womit dieser auch im Jahr 1588 vom Kaiser belehnt worden war, von neuem anzunehmen. Zu Wien fanden sich dieselben Schwierigkeiten, welche das erste Mal mit großer Mühe besiegt worden waren. Die beiden Kaiserinnen, die Mutter und die Gemahlin Kaiser Leopolds I., beide aus dem gegen Savoyen feindlich gesinnten Hause Gonzaga, suchten eifrigst die Belehnung des neuen Herzogs zu verhindern, um die Ansprüche des Herzogs von Mantua auf Monferrat fort dauern zu machen. Aber man bot Gunst gegen Gunst auf, und der Kurfürst von Bayern, Schwager des Herzogs, der, als Kurfürst und Verwandter des Kaisers, zu Wien in grossem Ansehn stand, liess durch seinen Gesandten so dringende Vorstellungen machen, dass Karl Emanuel endlich, aller Gegenbemühungen der Kaiserinnen

und des spanischen Gefandten ungeachtet, seinen Zweck erreichte.

Fünfzehntes Kapitel.

- I) *Ursprung eines neuen Krieges gegen die sogenannten Waldenser oder Barbets.*
 - II) *Feldzug des Marchese von Pianezza gegen sie.*
 - III) *Trügerische Vorspiegelungen des waldensischen Geistlichen Johann Leger.*
 - IV) *Verschiedene Mächte verwenden sich für die Waldenser.*
 - V) *Verzeihung und Friede durch Vermittelung der Schweitzer.*
 - VI) *Ausführung der Schweitzerkantons durch Vermittelung des Herzogs von Savoyen.*
-

I) Der Hof von Savoyen sah sich jetzt genöthigt, einen in ganz Europa Aufsehn erregenden Krieg von einer neuen Art zu unternehmen. Die Bewohner der Thäler von Lucerna, San Martino, Angrogne und Perouse, Anhänger der Lehre des Petrus Waldus, oder der Armen von Lyon, einer Sekte des zehnten Jahrhunderts, endlich mit den Hugonotten oder französischen Reformirten vereinigt, hatten die ihnen ehemals zugestandenen Bedingungen der Duldung und die Gränzen überschritten, in welchen sie sich nach Karl Emanuels I. Verordnungen vom Jahre 1622 halten sollten.

Die vornehmsten nach jenem oben erwähnten Kriege ihnen auferlegten Bedingungen waren: die katholischen Geistlichen in ihrer Nachbarschaft und die Franziskanermönche, welche die neuerlich unter der Regentschaft Christinens, bei den Wohnsitzen der Waldenser angesetzten Missionen besorgten, nicht zu beunruhigen, und keine liegenden Gründe zu erwerben, noch disseit des Flusses Pellice, namentlich nicht in Bricherasco, von wo sie vertrieben worden waren, zu wohnen. Dieser Verordnungen und Vergleichspunkte ungeachtet, besaßen viele der sogenannten Barbets Güter ausserhalb der vorgeschriebenen Gränzen, spotteten der katholischen Geistlichen, und äßten öffentlich die katholischen Kirchengebräuche, besonders die Messe nach, gegen welche sie einen — man weiß nicht ob mehr lächerlichen oder unsinnigen Abscheu zeigten.

Zwei besondrer Vorfälle im Jahre 1654 erregten den Unwillen des Herzogs, des Hofes und aller katholischen Unterthanen. In Fenile, einem Dorfe unweit des Pellice, zwei Meilen von Bibiana, ward der Pfarrer in seinem eigenen Hause ermordet und man hatte mehr als hinreichenden Grund zu glauben, daß dieser Mord von Barbets verübt worden sey; und in dem Dorfe della Torre bei Lucerna, dem Haupt-

Hauptorte des Thales, führte, an dem Tage, da die Katholischen das Fest der Geburt Christi feierten, ein Haufe jener Ketzer aus muthwilligem Spott, wie es die Katholiken auslegten, einen Esel unter dem Schalle der Trommeln und Pfeifen und mit Jubelgeschrei durch das ganze Dorf. Als man dies in Turin erfuhr, schickte der Herzog *) auf den Rath seiner Mutter, Andreas Castaldo, Auditor der Rechenkammer, in die Thäler, um den Religionairs bei Todesstrafe anzudeuten, daß sie ihre Besitzungen in Bricherasco verkaufen und sich in die Thäler von Villars, Bobbio, Angrogna und Rorà, wo ihre Religionsübung erlaubt war, zurückziehen möchten. Auch die in den Dörfern S. Giovanni und della Torre erhielten, als die verwegensten Uebertreter der alten Verordnungen, ausdrücklichen Befehl, auch diese Oerter zu verlassen; doch ward ihnen nachher erlaubt, zu bleiben. Die Ankündigungen des Auditors Castaldo vermehrten den Aufruhr; denn nicht zufrieden, Abgeordnete nach Turin zu senden, und die Zurückberufung des Castaldo und die Zurücknahme der Verordnungen zu fodern, mißhandelten sie diejenigen, welche katholisch wur-

*) Im Jahre 1655.

den, und liessen die, welche ihre Güter zu Bricherasco und überhaupt ausser den vorgeschriebenen Gränzen an Katholische verkauften, durch ihre Geistlichen von der Kirchengemeinschaft ausschliessen.

II) Der Marchese von *Pianezza* nahm an diesen Angelegenheiten den lebhaftesten Antheil, und liess sich selbst den Auftrag geben, Krieg in diesen Thälern zu führen, um die Empörer zum Gehorsam zu bringen. Die vorzüglichsten Generale des Herzogs wurden seinen Befehlen untergeordnet; die Truppen bestanden aus Piemontesern, Savoyarden, Franzosen, Irländern. Als *Pianezza* bei *Lucerna* und dem benachbarten Flecken *della Torre* angekommen und bis *San Giovanni* vorgerückt war, zwang er die Empörer, zur Strafe ihres Ungehorsams, die Soldaten aufzunehmen. Die kühnsten von ihnen zogen sich in fast unzugängliche Gegenden der Thäler zurück, und brachten alle ihre Haabe von Werth, besonders aber Getraide und Lebensmittel aller Art dahin, theils um sich selbst zu unterhalten, theils um den Truppen des Marchese die Mittel, in diesen Thälern zu verweilen, abzuschneiden. Unter andern setzten sie sich an einem Orte, Namens *le Prés*, den sie für unangreifbar hielten. Sie nannten diesen Ort ihr Ro-

chelle, und verglichen ihn mit der französischen Stadt dieses Namens, wo in eben dem Jahrhunderte, ihnen noch rememberlich, die Hugonotten sich lange Zeit gegen Richelieu's heftige Belagerung tapfer vertheidigt hatten. *) Unterdeffen waren verschiedene von ihren Geistlichen, als die beredtesten und unterrichtetsten unter ihnen, in alle protestantische Länder geeilt, um Hülfe und Schutz zu suchen. Diese stellten, um die Theilnahme der Völker und Regenten ihres, oder wenigstens des nichtkatholischen Glaubens, zu erregen, die ihnen von den Geistlichen, den Missionarien, Ketzerrichtern, Soldaten, und von den Katholischen überhaupt widerfahrne Behandlung, wodurch man sie zur Verläugnung ihrer Religion habe zwingen wollen, im schlimmsten Lichte dar.

III) Durch wahren oder vorgeblichen Eifer, oder vielmehr durch Rachsucht zeichnete sich besonders der Priester Leger aus. Mündlich und schriftlich klagte er seine Gegner an, und gab ein starkes Buch, vorgeblich zur Vertheidigung seiner Sekte heraus, worin er die Herzoge von Savoyen, für deren treuen Unterthan er übrigens gelten wollte, nicht minder

*) Bis zum Jahre 1629.

als den Marchese von Pianezza und alle, welche von der Regierung gebraucht worden waren, seine Glaubensgenossen zu ihrer Pflicht zurückzubringen, verhaßt zu machen suchte. Ich will gern glauben, daß der Prior Rorengo, welcher damals die Geschichte dieser Begebenheiten schrieb, deren Theilnehmer er selbst war, mit unpartheiischer Feder gearbeitet habe, und daß der Marchese von Pianezza im Anrathen, wie in der Führung dieses Krieges, auch von übertriebenem Eifer beseelt gewesen sey, und den für den Geschichtschreiber Guichenon gelieferten Bericht nicht ohne Vorurtheil und Partheilichkeit abgefaßt habe. Aber ich weiß aus andern Untersuchungen und aus häufigem Umgange mit Einwohnern dieses Landes, die jetzt keines Glaubensfanatismus verdächtig sind, daß die Schilderungen von grausamern Verfolgungen der Barbets, als Diocletians Christenverfolgungen waren, Erdichtungen Legers sind, und daß er auch jene Abbildungen erfunden hat, um desto leichter auf den unwillenden Pöbel Eindruck zu machen. Die Begierde dieses Menschen, seinen gerichtlich zum Tode verurtheilten Oheim zu rächen, gab ihm jene Schrift ein, und wenn er gleich, wie Guichenon versichert, bei seiner eigenen Parthei in schlechtem Kredit stand, so verfehlte doch sei-

ne Schrift und sein mündlicher Vortrag, da, wo er Hülfe und Schutz suchte, der beabsichtigten Wirkung nicht.

IV) Es ist ausgemacht, daß die Generalstaaten, die Schweizer, England und viele deutsche protestantische Fürsten durch Schreiben und Gesandte zu Turin, theils die Ketzern zu empfehlen bemüht waren, theils um Gnade und Nachsicht für sie ansuchten. Einige, die protestantischen Schweizer zum Beispiel, sparten auch Drohungen nicht, und gaben zu verstehen, daß sie Savoyen und das Thal von Aosta angreifen und auch in Piemont einfallen würden, um einem mit ihnen zu einerlei Bekenntnis der evangelischen Lehren vereinigten Volke Beistand zu leisten. Die Hugonotten in Frankreich fachten eifrigst das Feuer an, und foderten die Barbets auf, sich unabhängig zu machen und in ihren Thälern eine eigene Republik zu bilden. Nur die Spanier freueten sich, den Turiner Hof mit diesem Ketzerkriege gegen seine eigenen Unterthanen beschäftigt zu sehn, nicht nur, weil diese Nation und der Geist ihrer Regierung von jeher eine entschiedene Abneigung gegen neue Religionslehren zeigte, sondern auch, weil es ihnen vortheilhaft war, daß die Streitkräfte des Herzogs, eines französischen Bundsgenossen, zu diesem Krie-

ge, nicht aber im Mailändischen, gegen ihre Truppen verwandt wurden. Dem französischen Hofe war dagegen dieser Krieg in doppelter Hinsicht unangenehm, theils, weil er das in der Lombardei und gegen die Spanier kämpfende Heer einer grossen Truppenzahl beraubte, theils, weil er dem Abschlufs eines Vertrages mit Cromwell, dem Despoten Grossbritanniens, unter dem bescheidenen Titel eines Protectors, im Wege stand. Ihn hoffte der Kardinal Mazarin von dem mit Spanien geschlossenen Bunde zu trennen; blieb es aber wahrscheinlich — woran sich nicht zweifeln liefs — das die französische Regierung den Krieg des Herzogs gegen die Barbets billige, so würde Cromwell, der sich für ihren Beschützer erklärt hatte, einen Bund mit Frankreich weit von sich gewiesen haben. Daher drang der Kardinal, mittelst des französischen Gesandten in Turin, nachdrücklichst auf Beendigung dieses Krieges. Da überdies der Prinz Thomas bereits befehligt worden war, gegen die Spanier im Mailändischen, mit Nachdruck zu agiren, so hatte man der unter Pianezza und Galeazzo Villa in den Thälern befindlichen Armee Truppen entziehen müssen, weshalb hier der Krieg nicht mit sichern Erfolge fortgesetzt werden konnte.

Es waren indess vier Gefandte der protestantischen Schweitzerkantons, Salomon Hirzel aus Zürich, Karl Bonstetten aus Bern, Benedikt Oheim aus Basel und Stockart aus Schaffhausen, nach Tübingen gekommen, welche dringend verlangten, daß man die Protestanten in den Thälern in Ruhe lassen möchte, und sich zu Vermittlern eines Vergleichs erbieten. Man fand es der Würde des Hofes nicht gemäß, sie als solche anzunehmen, und verglich sich, daß Frankreich mit Zuziehung der schweizerischen Gefandten die Vermittelung führen sollte. Zu Pignerol, als einer damals französischen Stadt, ward der Congress gehalten. Unter den Abgeordneten der Barbets befand sich der vorhin erwähnte Leger, welcher in Gegenwart des französischen Gefandten und der Schweizer, mit vielem Feuer die Bedrückungen seiner Landsleute und Glaubensgenossen schilderte. Dagegen aber wußte Trucchi, avocat patrimonial des Herzogs, auch die vom Hofe befolgten Maafsregeln gegen diese empörten Unterthanen sehr geschickt zu rechtfertigen, und der Baron von Gressy aus Savoyen, bekannt mit der Sinnesart der Schweizer, überzeugte sie von der Rechtmässigkeit des Verfahrens seines Landesherrn.

V) Man verglich sich endlich, daß der Herzog ein Patent ausfertigen lassen solle, in welchem er den Waldenfern ihren bisherigen Ungehorsam verzieh, und ihnen in den ehemals bestimmten Gränzen freie Religionsübung zugestand, doch unter der Bedingung, daß sie weder diejenigen aus ihrer Mitte, welche die katholische Religion annehmen wollten, noch die in den Thälern wohnenden Missionarien und Pfarrer beunruhigen dürften. Als beide Theile sich über den Sinn und die Ausdehnung des gedachten Patents besprachen, war die Rede von der Zerstörung einer im Fleken della Torre erbaueten Festung, welche die Bewohner der Thäler in Unterwürfigkeit zu halten diente. Nach vielem Streit über diesen Punkt zwischen den Ministern des Herzogs und den Gesandten der Schweitzer, verglich man sich endlich, daß diese Festung zerstört, dagegen aber ein benachbartes verfallenes Kastell hergestellt werden solle. Hierin scheinen die Schweitzer und ihre Schützlinge, die Waldenser, ein Versehen begangen zu haben; denn das Kastell konnte ihnen seiner vortheilhaften Lage wegen noch gefährlicher werden, als die bisherige Festung.

VI) Die Schweitzer, welche in dieser Angelegenheit dem französischen Gesandten un-

tergeordnete Vermittler gewesen waren, bedurften bald nachher der Vermittelung des Herzogs von Savoyen zur Beilegung ihrer Streitigkeiten, da ein Krieg zwischen den protestantischen und katholischen Kantons ausgebrochen war. Da der Herzog mit den letztern in näherer Verbindung stand, so sandte er ihnen zwei Regimenter zu Hülfe, ließ aber zugleich den Baron von Gressi als Gefandten abgehen, welcher die streitenden Partheien zu vereinigen suchen sollte. Es gelang diesem bei den Schweizern sehr geschätzten Minister, die Sache dahin zu bringen, daß am 7. März 1656 der vollkommenste Friede unterzeichnet wurde. Der Vortheil der katholischen Kantone war dabei nicht übersehen worden, denn der Pabst Urban VIII. dankte dem Herzoge in einem ehrenvollen Breve für seine Bemühungen.

Sechszehntes Kapitel.

I) Letzte Unternehmungen und Tod des Prinzen Thomas.

II) Aufnahme der Königin Christine von Schweden in Piemont. Vergleichen, welche man zwischen ihr und der Herzogin Regentin anstellte.

I) Während die gedachten Verträge zu Pignerol zwischen dem Herzoge und seinen empörten Unterthanen und zu Baden zwischen den Schweitzerkantonen unter Vermittelung des Herzogs selbst unterhandelt wurden, verbreitete der Prinz Thomas, jetzt wieder Oberbefehlshaber des französischen Heeres in Italien, Furcht und Schrecken im Mailändischen Gebiet, so daß viele Einwohner, selbst der Hauptstadt, mit ihren besten Habseligkeiten die Flucht ergriffen. Da der Marquis von Caracena dem französischen Heere im offenen Felde nicht gewachsen war, so beschränkte er sich auf die Vertheidigung der wichtigsten Plätze, vorzüglich der Städte Mailand und Pavia. Der Prinz brach mit seinen Truppen gegen Mailand auf. Der unter ihm commandirende Herzog von Modena führte eben dahin viertausend Mann Fußvolk, eintausend Reuter, einen Zug Geschütz und Kriegsvorräthe auf neunhundert Wagen, mit mehr als zweitausend

Paar Rinder, kam aber wegen der natürlichen Langsamkeit der letztern und wegen der zum Uebersetzen über den Po erforderlichen Zeit, später im Lager an, als nöthig gewesen wäre. Als er dann endlich nebst seinem Unterbefehlshaber, dem Grafen Broglio von Chieri, mit Truppen und Vorräthen das französische Lager bei S. Angelo, unweit Marignan erreicht hatte, beschloßen beide Prinzen in einem mit ihren Generalen gehaltenen Kriegsrathe, Mailand jetzt zur Seite zu lassen und Pavia zu belagern. Die Belagerung ward unternommen; aber, als ob Pavia seit dem Unfalle Franz des ersten für die französischen Truppen verderblich bleiben sollte, das von zwei tapfern Prinzen und mehreren erfahrenen Generalen geleitete Heer brachte zwei Monate bei der Belagerung zu, ohne Fortschritte zu machen. Der Prinz Thomas ward von einem doppelten dreitägigen Fieber ergriffen, der Herzog von einer Falkonetkugel verwundet, und das Heer durch Krankheiten aufgerieben, die in der heißen Jahreszeit in dem sehr feuchten, zum Theil sumpfigen Gebiet von Pavia, sich nur zu leicht erzeugen. Man sah sich daher genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Der Herzog von Modena begab sich nach Casale und von da nach Asti, um seine Herstellung in heilsamer Luft abzuwarten;

der Prinz Thomas ging nach Turin, wo sein Gesundheitszustand sich so verschlimmerte, daß er im drei und sechzigsten Jahre seines Alters starb. *) Frankreich verlor durch seinen Tod einen mehr unerschrockenen, als glücklichen Feldherrn. Der Herzogin und dem Herzoge mochte der Verlust eines Schwagers und Oheims, der ihnen mehr Verlegenheit verursacht, als Rath und Hülfe geleistet hatte, eben nicht schmerzhaft seyn. Ein Jahr nachher starb sein Bruder, der Prinz Moritz, dessen Leben unter seinen damaligen Verhältnissen dem Staate gleichgültig war; doch auch durch seinen Hintritt erhielt der Hof freiere Hand, besonders in Hinsicht der Grafschaft Nizza und desjenigen Theiles von Piemont, wo er Güter besaß oder die Statthalterschaft geführt hatte. Die Prinzessin Ludovike Marie Christine, seine Wittve und Nichte überlebte ihn fünf und dreißig Jahr und half den Glanz des Hofes ihres Bruders, des Herzogs vermehren.

Noch war nach dem Tode der beiden Prinzen außer der ältesten verwittweten Schwester des Herzogs, die Prinzessin Margarethe Jolande unvermählt, und ihre Mutter hoffte immer, sie mit Ludwig XIV. zu vermählen.

*) Im Jahre 1656.

Eh man sich entschloß über diese, aus wichtigen Gründen gewünschte Vermählung Unterhandlungen zu eröffnen, hatte Karl Emanuel das Vergnügen, die berühmte Christine, Königin von Schweden, auf ihrer Reise nach Rom, in seinen Staaten und an seinem Hofe aufzunehmen. Er ging ihr bis Sufa entgegen und die Herzogin Mutter erwartete sie zu Rivoli.

II) Das Zusammentreffen zweier königlichen Damen, die sogar einerlei Namen führten, veranlaßte sehr natürlich Vergleichen der Schicksale und des Verhaltens derselben. Beide Töchter hochberühmter Könige, die eine Heinrichs des vierten, die andre Gustav Adolfs, beide mit seltenen Vorzügen ausgestattet, in der Blüthe ihrer Jahre, obgleich Christine von Frankreich um einige Jahre älter, waren sie, jedoch in sehr verschiedenen Verhältnissen, zur Regierung noch weit verschiedener Länder gelangt und in die schwierigsten und geräuschvollsten Begebenheiten ihrer Zeit verwickelt worden, Schweden in den dreißigjährigen Krieg, zwischen den beiden großen Partheien der deutschen Fürsten, Piemont in einen nicht viel kürzern Krieg, den Frankreich und Oestreich nebst ihren Anhängern in Italien führten. Beide wurden von gleichem Ehrgeitz, aber zu ganz verschiedenen Zwecken geleitet; die eine

strebte unablässig, sich der Zügel der Regierung zu bemächtigen und sie beizubehalten; die andre verließ, von eine Art gelehrter Ruhmsucht getrieben, den Thron, um sich ganz den Wissenschaften und schönen Künsten zu widmen. Beide erreichten ihren Zweck; denn die Herzogin von Savoyen regierte geraume Zeit, und Christine von Schweden ward als eine Frau von erhabenem Geiste und von großer Gelehrsamkeit und als eine Beschützerin aller schönen Künste, hoch gepriesen. Der einen, wie der andern, schrieb die öffentliche Meinung ausgezeichnete Liebhaber zu, der Herzogin Christine den Grafen Philipp d'Agliè, der Königin von Schweden ihren Kammerherrn Monaldeschi. Aber anstatt, daß die Herzogin von Savoyen Himmel und Erde beschwor, um ihrem treuen Geliebten, der von Richelieu geraubt und in Frankreich gefangen gesetzt worden war, das Leben zu retten und die Freiheit wieder zu verschaffen, ließ die Königin von Schweden ihren ungetreuen oder wenigstens verdächtigen Liebhaber fast unter ihren Augen umbringen.

Siebzehntes Kapitel.

- I) Reisen und Bemühungen des Herzogs von Modena, um die Rückgabe der Citadelle von Turin zu bewirken.
- II) Ränke und Einfluss der beiden Kaiserinnen aus dem Hause Gonzaga.
- III) Krieg über Monferrat, wegen der Eifersucht des Herzogs von Modena und des Prinzen von Conti schlecht geführt.

I) Bald nachher erregte die Ankunft Franz des dritten, Herzogs von Modena, zu Turin nicht geringe Freude, indem er von Frankreich den Auftrag mitbrachte, dem Herzoge die Citadelle von Turin zurückzugeben. Kaum von seiner Wunde geheilt, war dieser Prinz nach Paris gereiset, um die Unternehmungen des folgenden Feldzuges zu verabreden. Er kehrte bald mit dem Range des Oberbefehlshabers an der Stelle des Prinzen Thomas zurück, und unternahm mit der größten Thätigkeit die Belagerung von Valenza. Unter ihm stand der Graf Gian Maria Broglio, aus Chieri, als Generallieutenant, und der Marchese Galeazzo Villa, aus Savoyen, als General der Reuterei. Die Belagerung währte, aller Anstrengung ungeachtet, drei Monate, und Broglio ward getödtet. Endlich ergab sich die Festung, und Villa erntete

nächst dem Herzoge von Modena die meiste Ehre davon.

Der Erfolg dieser Belagerung gereichte auch dem Herzoge von Savoyen zum Vorthail. Der Herzog von Modena reisete wieder nach Paris, ward mit größerer Auszeichnung als jemals empfangen, und zum Statthalter von Valenza ernannt. Dadurch erhielt die Herzogin eine bequeme Gelegenheit bei dem Kardinal Mazarin darauf anzutragen, daß ihrem Sohne die Citadelle von Turin zurückgegeben würde. Sie schickte deshalb den Abt Amoretti, ihren Hofprediger, nach Frankreich. Dieser stellte gemeinschaftlich mit dem Abte della Rovere, beständigem Gesandten des Turiner Hofes, dem Minister vor, daß dem Könige wenig daran liegen könne, die Citadelle länger zu behalten. Man unterhandelte damals eine Vermählung des zweiten Sohnes der Prinzessin von Carignan, Wittwe des Prinzen Thomas, mit einer Nichte des Kardinals Mazarin, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Umstand den Kardinal dem Hause Savoyen geneigter gemacht habe, wie sich die Prinzessin, gleichsam mit ihrer Schwägerin, der Herzogin Mutter, wetteifernd, dessen rühmte. Auf der andern Seite ersparte der haushälterische Minister der königlichen Schatzkammer gern die Kosten
der

der Unterhaltung einer beträchtlichen Besatzung. Der Herzog von Modena konnte nicht ohne Urfach stolz darauf seyn, daß er das meiste zur Rückgabe der Citadelle an ihren rechtmässigen Besitzer beigetragen habe. Gewiss ist, daß er von seiner zweiten, schleunigen Reise nach Paris, wo er am 7. Januar ankam, und von wo er schon am 7. Februar nach Pignerol zurückgekehrt war, den Befehl des Königs mitbrachte, und daß er als Oberbefehlshaber der königlichen Truppen in Italien die französische Besatzung aus der Citadelle von Turin zog, und diese Festung den Truppen des Herzogs von Savoyen überlieferte. Die Uebergabe geschah mit einer vorher berechneten Artigkeit; denn der Herzog von Modena veranstaltete sie am 10. Februar, als dem Geburtstage der Herzogin Mutter. Er überlieferte ihr die Citadelle, als ein Geschenk ihres Neffen, des Königs, um ihr das Vergnügen zu gewähren, daß sie ihren Sohn mit eben diesem Geschenk überraschen könnte. Die Freude des Turiner Hofes und des ganzen Landes ward indess durch den Umstand beschränkt, daß die Herzogin an einem heftigen Fieber bettlägerig war.

II) Es liefs sich nicht anders erwarten, als daß die Gefälligkeiten des französischen Hofes dem Herzoge von Savoyen sowohl, als dem von

Modena, Unannehmlichkeiten von Seiten Oestreichs zuziehen würden. Beide Häuser hatten, wie wir vorhin erwähnten, am Wiener Hofe mächtige Feinde. Obgleich der Kaiser Ferdinand III. in eben dem Jahre starb, da den Spaniern Valenza entrissen, und dem Herzoge die Citadelle von Turin wieder gegeben wurde, so verminderte sich doch der Einfluß der beiden Kaiserinnen aus dem Hause Gonzaga dadurch nicht, weil Eleonore die Wittve Ferdinands III. auf ihren Sohn den Erzherzog Leopold König von Ungarn und Böhmen eben den Einfluß behielt, den sie bisher gehabt hatte. Aber da es Leopold dem ersten bei seiner Bewerbung um die Kaiserwürde wichtig war, Frankreich nicht gegen sich zu haben, gieng es ohne erhebliche Feindseligkeiten ab, außer daß man die Beilehnung des Herzogs mit Monferrat verzögerte, unter dem Vorwande, daß Frankreich der Verbindlichkeit, dem Herzoge von Mantua eine gewisse Summe zu zahlen, die es übernommen habe als es ihn nöthigte, Obermonferrat an Savoyen abzutreten, nicht nachgekommen sey. *) Gegen den Herzog von Modena ward als gegen einen Reichsfeind der Krieg erklärt und

*) S. Guichenon pag. 1021.

unternommen, weil er ein Verbündeter und Feldherr der Truppen Frankreichs sey. Inzwischen erschien als Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Italien, Armand de Bourbon, Prinz von Conti, bekannt in der Geschichte Ludwigs XIV. durch seine Liebschaften mit Mademoiselle Chevreuse, durch seinen Antheil an dem bürgerlichen Kriege der Fronde, und durch die in Catalonien als Oberbefehlshaber der französischen Armee gemachten Eroberungen, der endlich nach seiner Vermählung mit der Martinozzi, Nichte des Kardinal Mazarin, anfieng eine Person von grösserer Bedeutung zu werden. Er erhielt gleiche Gewalt mit dem Herzoge von Modena; nur dafs keiner von beiden den Titel eines Generalissimus führte. Sie wechselten täglich im Commando. Man weifs, wie nachtheilig ein solcher Wechsel des Oberbefehls bei kriegerischen Unternehmungen ist, und der Feldzug des Jahres 1657 lieferte davon neue Beweise. Der Prinz von Conti vernichtete an dem Tage, wo ihn das Commando traf, was der Herzog am vorhergehenden unternommen hatte, und die Verschiedenheit der Meinungen vereitelte auch die Operationen dieses Feldzuges. In einem Kriegsrathe, gleich nach der Ankunft des Herzogs, war die Belagerung von Aleffan-

dria beschloffen worden; einer Stadt, welche damals wohl befestigt war, mehr als zwanzigtausend Einwohner zählte, und aus ihrer äusserst fruchtbaren Gegend leicht mit Unterhalt versehen werden konnte. Ihre Lage an der Gränze des Mailändischen, wozu es gehörte, und Nieder-Monferrats, welches der Herzog von Mantua, (dem Frankreich den Krieg erklärt hatte,) befaß, vermehrte die Wichtigkeit des Unternehmens. Die Belagerung versprach anfangs Erfolg; nachher aber wandte sich das Glück, und Fuenfaliga, Nachfolger des Mailändischen Statthalters Caracena, brachte es dahin, ihre Aufhebung zu bewirken. Der Herzog von Modena sah sich aller von den französischen, italienischen und österreichischen Geschichtschreibern *) einstimmig bezeugten Tapferkeit ungeachtet, gezwungen, diese Unternehmung aufzugeben, und zog sich nach Moncalvo in Monferrat zurück, während der Prinz von Conti nach Frankreich zurückkehrte. Viele waren überzeugt, daß die Belagerung ganz anders ausgefallen seyn würde, wenn der Herzog von Modena allein sie geführt hätte; aber was er vorschlug und anord-

*) Riencourt, Quincy, Monglat, Gualdo, Priorato, Muratori ubi supra pag. 203.

nete, ward vom Prinzen von Conti gewöhnlich gemißbilligt und vereitelt. Während dieser Belagerung ward auf dem Reichstage zu Frankfurt am Mayn Leopold Ignatius, nachher Leopold der erste genannt, der Sohn Ferdinands des dritten, zum Kaiser gewählt. Die Wahl lief nicht ohne die gewöhnlichen Ränke und Streitigkeiten ab. Frankreich machte mancherlei Versuche, dem Hause Oestreich diese Würde zu entwinden. Da dies aber nicht gelang, so bewogen und unterstützten die französischen Gesandten, der Marschall von Grammont und Mont de Lion, das Kurfürstenkollegium auf alle Weise, um dem neuen Kaiser in der Wahlkapitulation schwerere als die gewöhnlichen Bedingungen vorzulegen. In dieser Hinsicht verschaffte Frankreich auch dem Herzoge von Savoyen einigen Vorthail, weil Leopold versprechen mußte, sich bei dem Könige von Spanien kräftigst zu verwenden, daß er Trino und alles, was seine Truppen noch in dem savoyischen Antheile Monferrats besetzt hielten, dem Herzoge zum ruhigen Besitz herausgäbe; überdies auch dem Herzoge von Mantua den Titel eines allgemeinen Reichsverweisers in Italien zu verbieten, weil der Herzog von Savoyen Reichsverweiser in seinen Staaten sey.

III) Mehr aber, als die Bedingungen der Kurfürsten in der Wahlkapitulation wirkte, zur Wiedererlangung von Trino die Geschicklichkeit des herzoglichen Generals Marchese Galeazzo Villa. Unterrichtet von der Schwäche der Besatzung von Trino, unternahm er mit dreitausend fünfhundert Mann den Angriff und eroberte die Stadt, zur größten Bestürzung des Herzogs von Mantua und des Statthalters Fuenfaliga.

Achtzehntes Kapitel.

- I) *Reise Ludwigs XIV. und seines Hofes in die Nähe von Savoyen.*
 - II) *Verschiedene Vermählungsentwürfe.*
 - III) *Pyrenäischer Friede in Beziehung auf Piemont.*
 - IV) *Karl Emanuel vermählt sich mit Franziska von Bourbon.*
 - V) *Ihr früher Tod.*
 - VI) *Ursachen weshalb der Herzog die Vermählung mit Mademoiselle de Montpensier ausschlägt.*
 - VII) *Zweite Vermählung des Herzogs Karl Emanuel mit Johanna Baptista von Savoyen Nemours.*
 - VIII) *Heiligsprechung des Franz von Sales.*
-

I) Während dieser Vorfälle in Monferrat reiste die Herzogin Mutter, die sich noch immer mit einer Vermählung ihrer Tochter mit dem

Könige von Frankreich schmeichelte, in dem glänzendsten Gefolge nach Lyon, wohin sie vom französischen Hofe eingeladen war, der sie daselbst schon erwartete. Die Reise des ganzen französischen Hofes bis nahe an die Gränzen von Savoyen, zu einer Zusammenkunft mit dem herzoglichen Hofe war ein Streich der feinen Politik des Kardinals Mazarin, welcher einen für Frankreich unendlich vortheilhaften Traktat mit Spanien im Sinne hatte. Mit der Königin, Mutter Ludwigs XIV. hierin völlig einverstanden, wünschte er seinen jungen Monarchen mit der Infantin von Spanien, ältern Tochter Philipps IV. zu vermählen. Der spanische Hof zeigte sich dieser Verbindung aus Staatsgründen abgeneigt, in Erwägung der Folgen, die sie nach sich ziehen und des Friedens, den man zugleich schliessen mußte. Da sich übrigens aber keine vortheilhaftere Wahl für die Infantin denken liefs, indem kein Fürst in ganz Europa an Glanz und Macht, an Uebereinstimmung der Jahre, an Schönheit und persönlichen Eigenschaften mit Ludwig XIV. verglichen werden konnte; so schien die Weigerung nicht ernstlich gemeint, sondern nur vorgespiegelt zu seyn, um das französische Kabinet zu vortheilhaften Bedingungen für Spanien zu stimmen. Um nun die

Sache zur Entscheidung zu bringen, betrieb Mazarin so große Anstalten zu einer andern Vermählung des Königs mit der Prinzessin von Savoyen, die in vieler Hinsicht einer solchen Verbindung würdig war. Die Herzogin Mutter, der regierende Herzog und die Wittwe des Prinzen Ludwig begleiteten sie nach Lyon, mit einem so prächtigen Gefolge, daß es noch hundert Jahr nachher unter dem Könige Karl Emanuel, als das Haus Savoyen an Besitzungen, Ansehn und Macht nicht weniger als doppelt so groß war, übertrieben geschienen haben würde. Die französischen Schriftsteller sagen, das glänzende Gefolge mit welchem der Hof von Savoyen sich damals nach Lyon erhob, habe dem des französischen nichts nachgegeben. *)

II) Der Geschichtschreiber von Savoyen, Guichenon, dessen Zuverlässigkeit in ähnlichen Dingen nicht bezweifelt werden kann, zählt fast die sämtlichen Großen von Piemont und Savoyen unter einer Menge Edelleute von geringerer Bedeutung als Theilnehmer an diesem Gefolge auf. Der König

*) S. Mad. de Montpensier, Monglat, Mad. de Motteville T. IV. am Ende. Larrey. Limier. La Hode Liv. XXI. pag. 445.

kam der für ihn bestimmten Prinzessin eine Meile vor Lyon entgegen, und begleitete sie am Schlage ihres Wagens. Der Empfang konnte nicht günstiger und schmeicheilhafter seyn. Der König, obgleich zu eben der Zeit von einer andern Liebe gefesselt, zeigte, daß er die Prinzessin liebenswürdig und nach seinem Geschmack, wenn auch nicht mehr schön, finde, und alle Umstände schienen den Abschluß der Vermählung zu versprechen. Aber bald änderten sich die Ausichten. In dem Augenblick und noch eh der Hof von Turin nach Lyon abgieng, schickte der Graf von Fuensaldagna, von den Anstalten zu dieser Reise benachrichtigt, Don Anton Pimentel von Mailand nach Madrid, um Don Louis de Hara, Premierminister Philipps IV. und durch ihn dem Könige selbst den traurigen Zustand der Angelegenheiten in Italien sowohl, als in den Niederlanden (wo er vorher den Befehl geführt hatte) und die bevorstehende Gefahr vorzustellen, wenn Frankreich in nähere Verbindung mit Savoyen trete, indem man sich Mailand entreißen sehen werde, wofern man den Abschluß des Friedens nicht auf erträgliche Bedingungen, und mithin auch die Vermählung der königlichen Infantin mit dem Könige von Frankreich beschleunige. Der Hof von Ma-

drid gab den Vorstellungen des Fuenfaldagna Gehör, und fertigte eben diesen Pimentel schleunigst nach Lyon ab, um die Infantin dem Könige anzutragen und die Vermählung mit der Prinzessin von Savoyen aus allen Kräften zu verhindern. Pimentel kam an einem und demselben Tage mit dem Turiner Hofe zu Lyon an und säumte nicht, dem Kardinal Mazarin und der Königin Mutter seine Aufträge zu eröffnen. Die Königin, selbst eine spanische Prinzessin, wünschte sich natürlich ihre eigene Nichte lieber, als jede andre zur Schwiegertochter und nahm den Antrag bereitwilligst an. Aber der schlaue Kardinal übereilte sich mit seiner Zustimmung nicht; denn er besorgte, die spanischen Anerbietungen möchten keinen andern Zweck haben, als zu bewirken, daß das Haus Savoyen mißvergnügt gemacht und auf eine beleidigende Art entlassen würde, damit es sich aus Rache für die erlittene Kränkung an Spanien anschließen möchte und dem Könige von Frankreich ein in Absicht Italiens höchst wichtiger Bundesgenoss entzogen würde. Aber Pimentel zerstreute diesen Verdacht und nun war man bereit, das Geschäft mit Spanien abzuschließen. Man suchte und fand Mittel der Prinzessin Margarethe den König abwendig zu

machen, welches der Mancini, Nichte des Kardinals, vortreflich gelang. Man entliefs die Herzogin auf die möglichst beste Weise, indem man zeigte, von welcher grossen Wichtigkeit für Frankreich die Verbindung des Königs mit der Infantin von Spanien sey, und versprach, dafs, wofern die Vollziehung derselben Schwierigkeit finden sollte, der König keine andere als ihre Tochter zur Gemahlin wählen würde. Aber der Kardinal sagte dem Abt Amoretti wie im Vertrauen, dafs der Friede mit Spanien und folglich auch die Vermählung mit der Infantin ohne Zweifel zu Stande kommen würde; man konnte daher die Prinzessin ohne Bedenken mit dem Herzoge von Parma vermählen, welcher um sie warb. Sobald auch nur der Hof — minder zufrieden ohne Zweifel, als bei der Hinreise — nach Turin zurückgekehrt war, erschien der Graf B o r g o, Statthalter von Parma, um den Antrag zu erneuern, und so kam eine, freilich von der gehofften sehr verschiedene, Vermählung der Prinzessin Margarethe zu Stande.

Der Friede zwischen beiden Königen, so berühmt unter dem Namen des Pyrenäischen oder des Friedens auf der Fasaneninsel, ward gleichfalls bald nachher un-

terzeichnet. *) Der Herzog von Savoyen ward in demselben mitbegriffen, und unter den ihn betreffenden Artikeln, die sich auf gewisse Summen, welche ihm Spanien seit langer Zeit schuldig war, bezogen, war das bedeutendste die Herausgabe der von den Spaniern bisher behaupteten Oerter Vercelli und Cengio, und die gänzliche Vollziehung des Vertrages von Cherasco. Der König von Spanien versprach, nicht zu hindern, daß der Herzog von Mantua angehalten würde, dem von Savoyen abzutreten, was er ihm schuldig war. Beide Könige kamen überein, durch ihre Minister in Italien einen besondern Vertrag zwischen beiden Herzogen zu unterhandeln. Der dieserhalb veranstaltete Congress ward zu Valenza von mehreren in Italien angesetzten Beamten beider Mächte, welche theils der Duc von Noailles als französischer, theils der Graf von Fuenfaldagna als spanischer Bevollmächtigter beauftragt hatten, gehalten. Dieser währte fast ein ganzes Jahr, ohne zu einem Schlusse zu kommen. Die Unterhandlung ward darauf nach Paris verlegt und der Entscheidung des Kardinals Mazarin überlassen. Auch hier ward der Mantuanische Abgeordnete-

*) am 7. November 1659.

te nicht nachgiebiger, sah sich aber genöthigt, den geheimen Befehl einzugestehen, daß er sich in keinen Vergleich einlassen solle, welcher ihn nöthige, den Frieden von Cherasco anzuerkennen. Die Streitsache blieb daher noch lange unentschieden, ohne daß gleichwohl der allgemeine Friede Italiens dadurch unterbrochen worden wäre.

Karl Emanuel trat damals in sein vierundzwanzigstes Lebensjahr und es war Zeit, ihn zu vermählen und die Erbfolge zu sichern. Ein gleichzeitiger Schriftsteller berichtet, der Herzog habe dem Kardinal Mazarin durch den Duc de Noailles den Antrag machen lassen, er sey bereit, sich mit einer der Nichten des Kardinals zu vermählen, wenn dieser ihm die Rückgabe von Pignerol bewirken wolle. Der Kardinal habe es verweigert, und daher habe der Herzog statt einer Nichte des Kardinalministers eine Verwandte des Königs zur Gemahlinn erhalten. *)

Natürlich war es, daß die Herzogin Mutter die Gemahlin ihres Sohnes aus der Familie zu wählen wünschte, zu welcher sie selbst gehörte. Ihr Bruder Ludwig XIII. hatte keine Kinder hinterlassen, aber von dem jüngern

*) Motteville T. V. p. 135.

Bruder, dem Herzoge von Orleans, waren zwei damals mannbare Prinzessinnen vorhanden, und die älteste von beiden hieß Mademoiselle de Montpensier.

Karl Emanuel und die Herzogin Mutter hatten sie nebst den übrigen Personen des französischen Hofes zu Lyon gesehen. Gewissmüßte sie dem jungen Herzoge nicht, da es ihr nicht an Reitzen fehlte und sie mehr als gewöhnlichen Geist besaß. Aber eben diese auch von der Herzogin Mutter bemerkte Lebhaftigkeit des Geistes und dieser Geschmack an Intriguen, machte sie fürchten, daß sie sich mit einer solchen Schwiegertochter eine lästige Nebenbuhlerin zuziehen würde, welche fähig sey, am Hofe und im Staate Uneinigkeit zu stiften, und sich einen gefährlichen Einfluß auf den Herzog zu verschaffen. Es ward daher für ihre jüngere Tochter, Franziska, Mademoiselle von Valois, entschieden, und, zum großen Erstaunen der Montpensier, der Marchese Villa, ein durch andere Sendungen nach Frankreich, wie durch seine mit den französischen Truppen gemachten Feldzüge an diesem Hofe sehr beliebter Mann, mit dem Auftrage nach Frankreich gesandt, bei dem Könige und der Königin Mutter um sie anzuhalten.

III) In dem fast zweijährigen Zeitraume

des Marchese Villa und der im Jahre 1663 vollzogenen Vermählung wurden gewisse Streitigkeiten zwischen den Höfen von Savoyen und Modena, in Betreff der Ansprüche der Donna Catharina verglichen. Aber wichtiger war der Vertrag mit der Republik Venedig, welcher ohne Vermittler zwischen dem Marchese del Borgo und Aluise Sagrado, den zu Rom befindlichen Gefandten von Savoyen und Venedig geschlossen wurde, *) und dies war nicht das einzige Mal, daß die zwischen den Höfen und der Republik obwaltenden Streitigkeiten auf ähnliche Weise in Rom beigelegt worden sind. Die Republik empfand sogleich den Vortheil davon; denn der Herzog unterstützte sie in ihrem Türkenkriege mit Fußsoldaten und Reutern, die ihr nach dem Zeugnisse der venetianischen Geschichtschreiber gute Dienste leisteten. Im folgenden Jahre schickte der Herzog dem Kaiser Leopold gleichfalls zwei Regimenter, und auch diese zeichneten sich vortheilhaft aus, während alle andern Fürsten Italiens das Ansuchen des Kaisers um Türkenhülfe ablehnten. **)

*) Bruffoni, lib. 30.

**) Id. lib. 33.

IV) V) Inzwischen erfolgte die Vermählung des Herzogs mit Franziska von Valois. Prachtvoll und festlich war ihr Empfang, groß die Freude des Volks und glänzend die Vermählungsfeier, aber Prunk und Freude verwandelten sich in Trauer und Thränen; denn wenige Monate nach den Vermählungsfesten starb die junge Herzogin, kurz vorher auch die Herzogin Mutter Christine, die zweite Tochter Heinrichs IV. und der Königin Marie von Medici. Auch die bekannte Montpensier, die sonst geneigter war, Personen des andern, als ihres Geschlechts zu loben, bemerkte in Betreff ihrer, daß die Töchter dieses großen Königs mehr als seine Söhne, (Ludwig XIII. und Gaston von Orleans) dem Vater an großen Eigenschaften gleichen. Die beiden andern Töchter waren Elisabeth, Gemahlin Philipps IV. Königs von Spanien und Maria Königin von England, Gemahlin des unglücklichen Karls I. Beide hatten Fähigkeiten, Geistesgegenwart, Festigkeit des Charakters und Sinn für große Angelegenheiten, aber keine von beiden in dem Grade, als die Herzogin Christine. Unter den selbstregierenden Frauen finden sich wenige, welche mehrere Proben eines großen und festen Sinnes gegeben, mehr Güte und Liebenswürdigkeit in sich vereinigt hätten.

le. Sie ward daher von den besten Dichtern ihrer Zeit, unter andern von Chiabrera und Fulvio Testi, besungen, und das von Guichenon in seiner Geschichte ihr ertheilte Lob, welches ihm wahrscheinlich der Marchese von Pianezza, der sie gewiß kannte, eingab, ist von der Art, daß, wenn man zwei Drittheile davon abzieht, sie noch immer zu den größten Regentinnen gehört, die sich in den Jahrbüchern der Welt ausgezeichnet haben.

VI) Mit dem Ableben der Herzogin Mutter fiel einer von den Gründen hinweg, welche den Herzog von der Vermählung mit Mademoiselle de Montpensier abgehalten hatten. Bei seiner frühen Wittwerschaft dachte man von neuem an sie. Aber auch diesmal lenkte ihn die Beobachtung ihres Geistes und Charakters von dieser Verbindung ab. Vielleicht erwog man auch, daß die Erinnerung, vorher übergangen worden zu seyn, sie mißvergnügter und übellaunigter stimmen möchte, als sie von Natur war.

VII) Eine in doppelter Hinsicht passende Wahl bot sich ihm in der Person der Mademoiselle de Nemours, Johanne Baptiste, vermuthlichen Erbin des Herzogs von Nemours, dar. Die Familie Nemours war ein Zweig des Hauses Savoyen, gestiftet von dem

Grafen und nachmaligen Herzoge von Savoyen. Sie hatte seit hundert und funfzig Jahren ihren Sitz in Frankreich gehabt, und befaß, gleichwohl unter dem Titel einer Apanage, eine der besten Provinzen Savoyens, nemlich die Grafschaft Genevese und Belforte. Durch diese Vermählung liefs sich die Provinz, zum größten Vortheil des Hauses, mit dem Herzogthume wieder vereinigen. Ueberdies war die Prinzessin, als Enkelin des Herzogs Caesar Vendome, durch ihre Mutter, dem königlichen Hause Bourbon verwandt. Persönliche Eigenschaften, Schönheit, einnehmende reine Sitten, ein minder glänzender, aber reiferer Verstand, als der der Montpensier, machten sie liebenswürdig. Ein Hinderniß stand jedoch der Verbindung entgegen, indem die Prinzessin Johanne Baptiste dem Herzoge Karl von Lothringen verlobt war. Nach den geltenden Kirchengesetzen war daher nicht nur die Verzichtleistung des Prinzen, sondern auch päpstliche Dispensation erforderlich. Beides ward ausgewirkt und die Ehe geschlossen.

VIII) In der Zeit zwischen den ersten Anträgen, der feierlichen Versprechung und der Vermählung selbst, kam die Prinzessin auf den Gedanken, Annecy, die Hauptstadt ihrer väterlichen Apanage, zu besuchen und dort den

Ueberresten des heiligen Franz von Sales ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Ihre fromme Reise war entweder Veranlassung oder Wirkung des Gedankens, womit die Höfe von Savoyen und Frankreich in Betreff dieses gelehrten und frommen Bischofs, dieses wahren Musters eines gewissenhaften Geistlichen und einer erleuchteten Frömmigkeit, umgingen. Seit seinem Tode waren erst sieben und dreißig Jahre verstrichen, und schon seit den ersten Jahren nach seinem Ableben dachte man darauf, ihn mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten unter die Heiligen zu versetzen. Lebhafter betrieb man auf Veranlassung der gedachten Höfe die Canonisation unter dem Pontificat Alexanders VII. Sie ward im Jahre 1665 vollzogen, und mit der größten Pracht in allen Städten Savoyens und Piemonts, vorzüglich in den Städten und Klöstern, wo es Mönche des von ihm gestifteten Ordens von der Heimfuchung gab, welche man von ihm gewöhnlich Salesianerklöster nennt, gefeiert. *)

*) Brusoni istoria d'Italia Lib. 33.

Neunzehntes Kapitel.

I) Verhältnisse Piemonts und Savoyens zu den benachbarten Staaten in Italien.

II) Gränzstreitigkeiten und Krieg mit der Republik Genua.

I) In dem Jahre der zweiten Vermählung Karl Emanuels II. und bei der Ankunft seiner neuen Gemahlin, spürte man zuerst unruhige Bewegungen an den genuesischen Gränzen, welche aber nicht eher als nach sieben Jahren bedeutende Folgen hatten. Piemont genoß unterdessen einer ungestörten Ruhe.

Die Zwistigkeiten in Rom, zwischen dem Gesandten von Savoyen, Marchese von Lucerna, und dem von Toscana, Marchese Riccardi, der in jener Stadt einen großen Aufstand erregte, verbreiteten sich nur durch Schriften außer den Mauern jener Stadt. Das diplomatische Scharmützel war durch die Versuche des toscanischen Ministers, sich dem von Savoyen gleich zu stellen, entstanden. Die Diener und Anhänger beider Gesandten schlugen sich mit einander herum; aber der Kardinal Altieri, Neffe Klemens XI. und Beherrscher Roms im Namen des alten Oheims, vermittelte den Streit. Mit Mantua fand noch

immer kein gutes Vernehmen Statt. Die Eiferfucht und Feindschaft dauerte bereits 130 Jahr, und es war nicht möglich, ein Ausöhnungsmittel zu finden, weil man nicht über leere Titel und Vorrang in Ceremonien, sondern über wesentliche, und nicht unbedeutende Vorthelle stritt. Der Herzog von Savoyen konnte seine Rechte auf ganz Monferrat nicht vergessen, und die Gonzagen fanden sich durch die, im Jahre 1635 zu Gunsten Savoyens getroffene Theilung gekränkt. Die eingewurzelte Feindschaft ward von Zeit zu Zeit lästiger, denn die Herzoge von Mantua unterhielten beständig bald öffentliche, bald geheime Verträge mit Frankreich; Savoyen konnte auf keinen Fall mit Frankreich brechen, und doch auch unmöglich gern sehen, daß letzteres sich mittelst der Verträge mit Mantua neue Plätze in Italien verschaffte. Und eben über eine solche Abtretung ward auf einem genuesischen Landgute unterhandelt. Aber die Unterhandlung ward von allen dabei betheiligten Prinzen entdeckt, und durch den Tod des Herzogs Karl II. von Mantua für damals vereitelt. *)

Mit den Herzogen von Parma und Mo-

*) Brusoni lib. 34. pag. 805. Turiner Ausgabe.

dena gab es keine erhebliche Veranlassung zu Mißshelligkeiten, da Piemont damals noch nicht mit dem Gebiet von Parma, und so wenig als itzt mit dem von Modena gränzte. Ueberdies fand sowohl durch aufrichtiges Bündnis, als durch nahe Verwandtschaft, ein gutes Vernehmen zwischen den Häusern Savoyen und Modena Statt.

Die Freundschaft des Herzogs mit der Republik Venedig war sehr natürlich, und dem gemeinschaftlichen Interesse beider Staaten, gegen die spanischen Anmaßungen auf ihrer Hut zu seyn, angemessen, indem der eine gegen Osten, der andere gegen Westen an Mailand gränzte. Sobald daher nur die Ansprüche auf den Königstitel von Cypern einigermaßen beseitigt waren, unterhielten beide Regierungen die vollkommenste Einigkeit, und der Herzog unterstützte selbst die Venetianer, wie wir bereits bemerkt haben, mit Truppen und Officiern gegen die Türken.

Während dieses Türkenkrieges der Venetianer, machte der Herzog eine Reise nach Venedig, um diese in ihrer Art einzige Stadt zu sehen, und dort mit seinem Schwager, dem Herzoge von Bayern zusammenzutreffen, welcher dadurch, daß seine Gemahlin sich der Bänder bei Padua bediente, zu dieser Reise veran-

laßt worden war. Er wollte sich, wie es damals schon gebräuchlich war, incognito daselbst aufhalten, ward aber dessen ungeachtet von dem venetianischen Adel mit der größten Auszeichnung behandelt, und zeigte sich nicht minder freigebig gegen diejenigen, welche ihn bedienten. Nur allein unter die Leute im Zeughaufe liefs er, als er diesen berühmten und sehr sehenswürdigen Gegenstand in Augenschein nahm, vierhundert Dublonen theilen.

Aber so sehr er die Venetianer zu Freunden hatte, eben so sehr fürchteten und haßten ihn die Genuesser, und er war in Hinsicht ihrer wedergleichgültiger noch glücklicher als sein Vater und Großvater. Die ersten feindlichen Bewegungen von Seiten dieser Republik hatten sich im Jahre 1665 geäußert; *) sie erneuerten sie im Jahre 1672; aber da sich der Abt Servient, der Sohn des mehrmals erwähnten Gesandten dieses Namens auf Befehl seines Hofes zum Vermittler aufwarf, so wurden die Gränzstreitigkeiten verglichen. Doch nicht lange währte die Ruhe. Zwei Jahre nachher brach der Zwist in einen geräuschvol-

*) Bruffoni lib. 34.

len Krieg aus, angefacht durch die Vorspiegelungen des verungnadigten Generals Rafael della Torre. Er war der Nefte jenes, den gelehrten Kennern des Staatsrechts, als Verfasser eines historisch - diplomatischen Werks über Finale und Savona, bekannten Rafael della Torre, und wollte sich auf eine andere Weise, als sein gleichnamiger Oheim auszeichnen. Seine guten Fähigkeiten wurden von seinen Ehrgeiztze weit übertroffen. Er hatte sich durch seine Aufführung die härtesten Anklagen zugezogen, und sich gezwungen gesehen, sein Vaterland zu verlassen, welches ihn überdies verbannete. Als ein Adlicher, welcher Aemter in mehreren Ländern bekleidet hatte, war er auch in Turin, und besonders dem Marchese von Livorno, Sohne des Marchese von Pianezza und Oberkammerherrn des Herzogs von Savoyen, bekannt geworden. Der am Hofe viel vermögende Marchese verschaffte ihm Gehör bei dem Herzoge, gerade zu der Zeit, als genuesische Unterthanen den Landleuten von Oneglia durch Beleidigungen Ursach zu heftigen Beschwerden gegeben hatten, für welche man, aller Vorstellungen bei der genuesischen Regierung ungeachtet, die schuldige Genugthuung nicht erhalten konnte. La Torre, mehr listiger Hofmann, als ruhiger Bürger eines Freistaats, (er

war in seiner Jugend am toscanischen Hofe Edelknabe gewesen,) nützte die Gelegenheit, sich am Turiner Hofe in Gunst zu setzen, und sich an seinen Landsleuten, deren Unwillen er sich zugezogen hatte, zu rächen. Er beredete den Herzog, sich durch Waffengewalt Genugthuung zu verschaffen, und rühmte sich, nach der Weise der Vertriebenen, geheime Verständnisse in jener Stadt zu haben, mittelst welcher er die Fortschritte und Eroberungen der Piemonteser befördern könne. Der Herzog, obgleich von Natur zum Frieden geneigt, glaubte doch, eine sich darbietende Gelegenheit, die Republik zur Genugthuung, wie zur Achtung gegen seine Person und die Güter seiner Unterthanen zu zwingen, nicht vernachlässigen zu dürfen. In der zur Berathschlangung hierüber berufenen Versammlung der angesehensten Staatsmänner und Hofleute, waren die Meinungen, wie gewöhnlich, getheilt. Man sagte, schrieb, und viele glaubten, die Meinung des Erzbischofs von Turin und des Präsidenten Trucchi sey dahin gegangen, daß es unter den gegenwärtigen Umständen rathsam sey, die Beleidigungen, so klar sie seyn möchten, zu übersehen, oder sich mit jeder erreichbaren Genugthuung zu begnügen. Sie gaben zu bedenken, die Genueser hätten Geld

im Ueberflusse, und könnten so viel Truppen, als sie zur Vertheidigung nöthig hätten, in Sold nehmen; der Herzog von Ossuna, Statthalter von Mailand, ein geschworne Feind des Hauses Savoyen, werde nicht ermangeln, einen Theil seiner Truppen zu verabschieden, damit sie in genuesische Dienste gehen möchten; genuesisches Geld, und auch schon die Aussicht, sich den Sold der entlassenen Truppen zuzueignen, würden ihn unfehlbar dahin bestimmen; der französische Hof — so abgeneigt er immer den Genuesern seyn möge — werde sich, welches auch der Erfolg des Krieges sey, die Gelegenheit nicht entgehen lassen, das für Piemont zubereitete Joch zu erschweren, und den Herzog abhängiger zu machen. Aber der Marchese von Livorno, ein Feind der Genueser aus Familiengründen, und, wie sein Vater, ganz dem französischen Hofe ergeben, brennend vor Verlangen, sich an der Spitze eines Heeres in Genua zu sehen und dem Senat Gesetze vorzuschreiben, forderte den Herzog zum Kriege auf. Die höhern Staatsbeamten, grösstentheils Geschöpfe seines Vaters, und vorzüglich der Graf Catalano Alfieri, stimmten seinem Rathe bei. In dem Berichte über diese Versammlung findet sich der Name des Marchese von Pianezza nicht, der zwar

noch lebte, aber sich allen Staatsgeschäften entzogen hatte, und eine Art von Mönchsleben in dem Hause der Missionarien führte. Man glaubte aber, er habe im Herzen den Krieg gewünscht, aus Rache gegen die Genueser, die ihm bei einer gewissen Gelegenheit die erwarteten Auszeichnungen nicht erwiesen hatten. Vielleicht schmeichelte sich auch der einst so mächtige, itzt gekränkte, und durch den Einfluß des Tracchi vom Hofe entfernte Minister und Günstling, daß, wenn der Krieg ausbräche und die sämmtlichen höhern Beamten mit zu Felde gingen, er aber zu Turin bliebe, der Herzog seines Raths bedürfen würde, um aus dem Cabinet die Kriegsunternehmungen anzuordnen und den Generalen ihre Instructionen zu ertheilen. Andere Schriftsteller versichern dagegen, Tracchi selbst sey, gegen die Meinung des Pianezza, der vielmehr alles angewandt habe, seinen Sohn davon abzubringen, der Beförderer des Krieges gewesen. Wie dem auch sey, der Krieg ward beschlossen, und der Leitung des Grafen Catalano Alfieri und des Marchese von Livorno, doch unter den Befehlen des Don Gabriel von Savoyen, Oheims und Generalissimus des Herzogs, anvertraut. Der Graf Catalano drang mit einem mäßigen Kriegshaufen bis zur Pieve, unweit

den Mauern von Genua, vor, und überschickte von dort eine Kriegserklärung an den Senat, worin er Genugthuung für die dem Herzoge und seinen Unterthanen zugefügten Beleidigungen und Beschädigungen foderte. Er erwartete die Antwort, ohne sich der Stadt Albenga und andrer wichtigen Oerter des genuesischen Gebiets zu bemächtigen. Die Antwort erfolgte, aber nicht wie man sie wünschte, und die Manifeste vervielfältigten sich von beiden Seiten.

Unterdessen erhielten die Genueser von dem mailändischen Statthalter und vom Vicekönige von Neapel so viele Truppen, als sie verlangten, und zum herzoglichen Heere stießen einige Hülfsstruppen des Herzogs von Bayern. Den ganzen Frühling und Sommer des Jahres 1672 ward der Krieg, jedoch mehr zum Vortheil der Genueser, als des Herzogs, fortgesetzt. Die beiden Generale Alfieri und Livorno wurden beschuldigt, den Krieg schlecht geführt zu haben; einer bemühte sich, die Schuld auf den andern zu schieben; beide suchten sich zu rechtfertigen, und sich auf die Vorschriften des Oberbefehlshabers D. Gabriel zu berufen, der ihnen dagegen Schuld gab, seine Befehle nicht befolgt zu haben. Mochte D. Gabriel wirklich Recht haben, oder als Ver-

wandter des Herzogs mehr begünstigt seyn, genug, jene beiden Generale fielen nicht nur in Ungnade, sondern man machte ihnen den Prozeß. Der Graf Catalano Alfieri ward abgesetzt und endigte seine Tage in einem traurigen Gefängniß. Der Marchese von Livorno floh, um einem ähnlichen Schicksale zu entgehen, nach Frankreich. Beide galten itzt für schuldig, aber nach einigen Jahren wurden bei einer Revision des Prozeßes diejenigen, welche das erstere Urtheil abgefaßt hatten, als ungerechte Richter bestraft. Daher bleibt es um so viel unentschiedener, wer im Kriege gegen seine Pflicht gehandelt habe, so wie es noch zweifelhaft ist, auf wessen Rath er angefangen worden sey. Unterdessen verwandten sich der Pabst Clemens IX. und der König von Frankreich für den Frieden zwischen Genua und Savoyen.

Karl Emanuel zeigte sich sehr geneigt, die Entscheidung der Streitsache der Universität zu Bologna zu überlassen, aber dies fand nicht Statt. Die Genueser schickten eine Gesandtschaft nach Paris, um ihre Gründe darzulegen. Der König von Frankreich ließ den von Grammont nach Turin reisen, um die des Herzogs zu vernehmen, und man hatte be-

reits einen Congress zu Casale zur Beendigung der Sache angesetzt.

Aber Ludwig XIV. wollte gebieterisch nach freier Willkühr entscheiden und verlangte, daß bevollmächtigte Gesandte von Turin und Genua nach Paris kommen, und das von ihm zu fallende Urtheil vernehmen sollten, wobei er drohte, die ganze Last seines Ansehens und Armes demjenigen der kriegführenden Theile empfinden zu lassen, welcher sich seinem Ausspruche nicht fügen würde. Man war gezwungen, nachzugeben, und das Conseil des Königs entschied in seinem Namen, daß beide Staaten anstatt des Waffenstillstandes Frieden schliessen, die gemachten Eroberungen gegenseitig zurückgeben, den Handel zwischen beiderseitigen Unterthanen herstellen, und in Absicht der Gränzstreitigkeiten sich dem Ausspruch von Richtern unterwerfen sollten, welche durch gemeinschaftliche Uebereinkunft aus italienischen Rechtsgelehrten und Sachkundigen gewählt würden. Wofern sie sich in der Wahl derselben nicht vereinigen könnten, so sollten sie sich bei dem Ausspruche dererjenigen beruhigen, welche der König, jedoch von der italienischen Nation ernennen würde *). Karl Ema-

*) Du Mont Corps diplomatique Part. I. T. 7. p. 215.

nuel erklärte in der Genehmigungsakte, er nehme diese Bestimmungen an, um den Könige seine Hochachtung für alles, was von ihm komme, zu bezeugen. In Absicht des unentschieden gebliebenen Streits über die Oerter Cenca und Rezzo, als den eigentlichen Gegenstand und die Veranlassung der Feindseligkeiten, verglich man sich, den Ausspruch der Rechtsgelehrten der Universität Ferrara anzunehmen. Aber aus diesem Compromiss erzeugte sich ein neuer seltsamer Streit. In Ferrara bestand, wie in den meisten grossen Städten der Lombardei, ausser der eigentlichen hohen Schule, die Municipalität aus Männern, welche nicht nur von adlichen und patricischen Geschlechtern, sondern auch Doctoren der Rechte seyn mußten, und auch die Municipalität ward zuweilen Università genannt. Der Herzog verstand unter Universität der Doctoren die öffentlichen Lehrer des bürgerlichen Rechts an der hohen Schule; die Genueser behaupteten dagegen, man müsse darunter das Corps der Doctoren, welche die Stadtregierung ausmachten, verstehen. Daher schwelte der Streit noch lange unentschieden.

Zwanzigstes Kapitel.

I) Letzte Regierungsjahre Karl Emanuels II.

II) Zustand der Künste und Wissenschaften in Piemont.

Nachricht von einigen berühmten Gelehrten.

Cassini, Bona und Gioffredo.

Mißbräuche der geistlichen Jurisdiction.

1) Die Venetianer fanden sich durch ihren damaligen Krieg wegen Candia bewogen, das gute Vernehmen mit dem Hofe von Savoyen herzustellen. Man schickte sich wieder gegenseitig Gesandte zu, und Karl Emanuel zeichnete sich vor allen christlichen Mächten durch die Schnelligkeit aus, mit welcher er Hülfsstruppen zu diesem Kriege sandte. Die venetianischen Geschichtschreiber verschweigen nicht, daß die herzoglichen Truppen, und besonders die Officiere, ihrer Republik wichtige Dienste leisteten *), und daß sie noch weit mehr gethan haben würden, wenn der Senat nicht dem Eigensinn gehabt hätte, den Gesandten von Savoyen die Vorrechte und Ehrenbezeugungen zu verweigern, welche die europäischen Mächte ihm zu-

*) Nani istor. Veneta Part. II. lib. 3. p. 432. ediz. di Cater. Zeno.

zuzugestehen bereit waren. Die Venetianer mußten sich viel Mühe geben, um in Europa einen so guten Anführer aufzufinden, als der Marchese Giron Francesco Villa war, da der Herzog ihn nach Piemont zurückberief.

Uebrigens dauerte das bisherige freundschaftliche Vernehmen mit den übrigen Mächten, und in Absicht Italiens die Neutralität fort, zu welcher der Herzog sich nach Beilegung der genuesischen Streitigkeiten entschlossen hatte. Seine ganze fernere Regierung war nicht nur von allen Seiten friedlich, sondern auch glücklich, und die am Hofe herrschende Heiterkeit und Freude, ertheilte allen schönen Künsten Aufmunterung und Leben. Ein gleichzeitiger Schriftsteller spricht davon in seiner Schilderung des politischen Zustandes von Italien *) in folgenden Ausdrücken:

„Die Macht und die Einkünfte dieses Prinzen sind fast königlich und in der That sehr beträchtlich; denn er kann zehn bis zwölftausend Streiter ins Feld stellen und auf eigene Kosten unterhalten. Im übrigen ist der Hof von

*) Arcani svelati di tutti i principi d'Italia an. 1668. pag. 85.

Savoyen eine große Zierde Italiens; man lebt dort sehr glänzend, und die Eingebornen des Landes sind sehr gebildet und ritterlichen Sitten ergeben; woher es kommt, daß die Landesherren mehrmals vergeblich den Handel unter ihnen in Aufnahme zu bringen gesucht haben; sie lieben diese Beschäftigung nicht, leben von dem Ertrage des Landes, und verwenden alles auf Lebensgenuss."

II) Eine bemerkenswerthe Frucht des damals in Piemont obwaltenden Friedens und des Geschmacks Karl Emanuels II. war die Vergrößerung der Stadt Turin, die sich nicht weniger, als um das Doppelte und mit jenem seltenen und bewunderten Ebenmaasse erweiterte. Der alte Umfang der Stadt wurde gleichsam ihre Mitte. Die einzige *Porta palazzo*, *) so benannt, weil man durch sie zum alten herzoglichen Pallast ging, behielt ihre Lage. Es ist wahr, daß sich auf dem Flecke, welcher damals in die Stadtmauern aufgenommen wurde, bereits volkreiche Vorstädte befanden; woher es kam, daß die Anlagen in der Gegend des neuen und des Po-Thores, weil man einen Theil der alten Bürgerhäuser beibehalten wollte, mehr im Aeufsern und an der Strasse

*) Th. I. S. 7.

schön, als im Innern bequem und zweckmässig ausfielen. Aber da der Plan in allen Theilen festgesetzt, die Ordnung und Richtung der Strassen bestimmt war, so nahm Turin in weniger als dreissig Jahren eine neue Gestalt an, und ward in Absicht des Ebenmaasses und der gefälligen Anlage das Wunder der Reisenden. Karl Emanuel II. betrieb die Umschaffung der Stadt mit solchem Eifer, als ob es ihm an Vollendung des Werkes fehlen würde. In der That starb er, *) als kaum die bedeckten Gänge in der Po-Gegend ausgeführt waren. Piemont verlor an ihm einen Fürsten von vortrefflichen Eigenschaften, die ein langes und ungestörtes Glück versprochen hatten. Strenge Sittenrichter **) haben einen einzigen Fehler an ihm gerügt, seine Neigung gegen das weibliche Geschlecht, welche jedoch dem Staate zu keinem Schaden gereichte, wofern sie nicht vielleicht dazu beitrug, ihn in einiger Abhängigkeit von Frankreich zu erhalten. Die Bevölkerung, sowohl Piemonts überhaupt, als besonders der Hauptstadt, nahm unter ihm sehr zu. Der Luxus, ein Begleiter der herrschen-

*) den 12. Jun. 1675.

**) Man sehe Brusoni B. 13. S. 1005,

den Galanterie, trug nicht wenig zur Aufnahme der schönen Künste, besonders der Malerkunst bei. Diese Künste waren in Piemont unter Philibert wieder erwacht, und hatten unter seinem Nachfolger Karl Emanuel I. beträchtliche Fortschritte gemacht. Victor Amadeus I., von seinem richtigen Sinne geleitet, begünstigte während seiner kurzen Regierung, besonders die Baukunst, als die nützlichste unter allen, und schon zu seiner Zeit, hatte der Graf von Castellamonte, von einer nicht minder edeln Familie, als die des Grafen von San Martino und Valperga, als bürgerlicher und Kriegsbaumeister einen grossen Ruf. Der gesunde und reine Geschmack, welchen die Postrafse und das reizende Landhaus Valentino, nach dem Verfall vieler andern, vom Grafen Castellamonte geführten Bauten zeigen, geben sein Genie und seine Einsicht noch itzt hinreichend zu erkennen. Nach dem Tode dieses edlen Architekten, der keine bedeutenden Schüler hinterlassen zu haben scheint, berief Karl Emanuel II. den Mathematiker Donato Roffetti, aus der Schule des Galileo und Viviani, der in der Baukunst einen ausgezeichneten Ruf hatte, und in Nizza und Villafranca zur Führung einiger Festungsbauten gebraucht wurde. Aus seinem Berichte an den Prinzen

Leopold ergiebt sich, daß der piemontefische Adel an der Baukunst vielen Geschmack finden mußte, denn er sagt, er wisse von nichts als von Jagd und Bauten zu sprechen.

Jedoch lebten hier zwei vortreffliche Prospectmaler, Francesco Gerroli aus Turin und Francesco Prira aus Novara, welche vielleicht an den Zeichnungen zu verschiedenen Bauten von Kirchen und Häusern in Turin Theil hatten. Diejenigen, welche mit ihrem Pinsel die Säle, Wände und Decken des herzoglichen Pallastes und der königlichen Landhäuser schmückten, waren Antonio Busca, der Ritter Delfino und Federico Panfa, sämmtlich Mailänder oder vielmehr Novarefer. Nur drei von den Unterthanen des königlichen Hauses, Antonio Mollinari aus Savigliano, und die Turiner Gianbattista Beinasco und Giulio Cesare verdienen mit Auszeichnung unter die Meister dieser Kunst gezählt zu werden. Beinasco, der viel in Neapel arbeitete, kam dem Solimene ziemlich nah.

In Vercelli, der ältesten und edelsten Stdt Piemonts, und welche den andern in Bearbeitung der Künste und Wissenschaften voranschritt, lebte auch früher, als in andern Städten der Lombardei, die Malerkunst auf,

wofern man die Mosaik so nennen kann; denn man hat in den Fußböden der alten Cathedralkirche einige beträchtliche Ueberbleibsel von alter musivischer Arbeit gefunden. Giambattista Calandro widmete sich dieser Art von Arbeiten und brachte es weit darin; weshalb er auch in dem, über diesen Gegenstand classischen Werke des gelehrten Cardinals der ausgezeichneten und ehrenvollen Aufführung werth war. *) Francesco Gramponi aus Turin und Giovanni Batta aus Fossano haben genaue und schöne Zeichnungen von Städten, Kastellen und Landschaften geliefert, welche in den Niederlanden gestochen, und bald nach dem hier abgehandelten Zeitraume in dem Teatro della Real Casa di Savoia abgedruckt worden sind.

Ein ganz anderes Schicksal hatten im siebzehnten Jahrhundert, unter der Regierung des ersten Victor Amadeus und Karl Emanuel II. oder seiner Mutter und Vormünderin, der Herzogin Christine, die Wissenschaften und die schöne Litteratur. Die Jesuiten, höchst erpicht, sich die Achtung und Zuneigung des Adels zu erwerben, welcher verfassungsmäßig

*) Cardin. Furietti de musiv.

mit wenigen Ausnahmen die weltlichen sowohl, als geistlichen Aemter und Würden, selbst die ihrer eignen Gesellschaft bekleidete, vernachlässigten die Klasse des gemeinen Volks und den Bürgerstand gänzlich. Daher finden wir, daß diejenigen, welche sich in der gelehrten Welt einigermaßen auszeichneten, von adelichen Familien waren.

Außer diesen, und mehr als sie, erwarben sich zwei oder drei Piemonteser einen hohen Grad von Gelehrsamkeit und Ruf. Ohne aus alten Häusern entsprossen zu seyn, fanden sie glücklicher Weise Gelegenheit, sich den Wissenschaften zu widmen, und an Orten, wo Jesuiten nicht Aufseher der Schulen und Jugendlehrer waren, Kenntnisse zu sammeln.

In den acht und vierzig Jahren vom Tode Karl Emanuels I., bis zum Tode Karl Emanuels II., da die Mathematik in Toscana und in andern Provinzen Italiens bewundernswürdige Bearbeiter an Galileo, Viviani, Michel Angelo Ricci, Cavalieri, Torricelli fand, da die Naturlehre und Scheidekunst durch die Verdienste eines Borelli, Angelo Sala, dem Vorgänger des berühmten Boyle Fortschritte machte, befand sich in Turin nicht ein einziger Lehrer, nicht ein einziger Schriftsteller, welcher dem Suchenden nachgewie-

sen zu werden verdient hätte. Der vorhin erwähnte Donato Rossetti schrieb, *) als er sich in Turin befand, dem Großherzog Leopold von Medici freimüthig, er habe keine andre Gelehrte weder kennen gelernt, noch nennen gehört, als den Abt Tesauro, einen abgelebten Greis, der in der That sehr gelehrt, aber mit der Mathematik und Naturlehre ganz unbekannt sey. Er nennt bloß den Marchese von San Damiano, welcher Bücher und vortrefliche mathematische Instrumente besitze, den Marchese von Parella, einen leidenschaftlichen Liebhaber der Chemie, und den Vater Guerrini, einen sehr geschickten Baumeister, aber von verderbtem und seltsamem Geschmack. Es wird auch kein Rechtsgelehrter von Ruf angeführt. Die ganze Literatur schien, den Grafen Tesauro ausgenommen, auf die Collegien der Jesuiten eingeschränkt zu seyn, welche, sagt er, nach ihrer Weise, eine unglaubliche Menge von Logikern, Metaphysikern, und — ohne Zweifel speculativen — Physikern unterhalten und sklavische Nachbeter der peripatetischen Schulen sind, und während man die wahre Erfahrungsphilo-

*) M. f. Lettere inedite, date in luce da Angelo Fabroni. Tom. 2. p. 243.

sophie und die demonstrativen Wissenschaften gänzlich vernachlässigt, wird die schöne Literatur durch Uebertreibung und Spitzfindigkeit auf eine seltsame Weise entstellt und verderbt.

Die beiden bekanntesten Schriftsteller, welche Piemont mit Einschluss der Grafschaft Nizza hervorbrachte, waren der bereits erwähnte Graf Tesauro, der gleichfalls in seiner Jugend Jesuit war, und der Pater Juglaris, welcher in dieser Gesellschaft lebte und starb. Beide haben sich nur zu merkwürdig gemacht, indem sie, der eine in der ausübenden, der andere in der theoretischen Beredsamkeit, den Missbrauch der Metaphern und Conetti aufs höchste trieben. Es ist unläugbar, wie auch Rossetti andeutet, dass die Jesuiten, welche sich des öffentlichen Unterrichts ausschließlich bemächtigt hatten, die Jugend mit Spitzfindigkeiten und unnützen Wortklauberien hinhielten, und dadurch zwar gewissermaßen den Verstand ihrer Zöglinge übten, aber sie leer an Kenntnissen liessen, diejenigen ausgenommen, die sie zu Mitgliedern ihrer Gesellschaft bestimmten, oder einzelne vom hohen Adel, die aus ihren Schulen in Hofämter oder Kriegsdienste übergingen, und ihnen folglich durch Ertheilung oder Veranstaltung anderweitigen Unterrichts keinen Eintrag thun

konnten. In dieser Hinsicht war es ein Unglück für Piemont, daß die Aufseher des öffentlichen Unterrichts nicht außer den Jesuiten auch andere regulirte geistliche Orden, mit dem Unterrichte, besonders in Freischulen, beschäftigten, wodurch in andern Ländern die Jesuiten zu einem andern Verfahren gezwungen wurden, und die von den jesuitischen Lehrern zu sehr vernachlässigte Jugend aus den niedern Ständen Gelegenheit erhielt, wissenschaftliche Kenntnisse zu erwerben. Denn in jenen Ländern, wo der öffentliche Unterricht den Jesuiten entweder gar nicht verstattet, oder doch nicht ausschließlich übertragen war, machten die Wissenschaften glücklichere Fortschritte.

Die wenigen, durch Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männer, welche Piemont und Savoyen in dem siebzehnten Jahrhundert aufweisen können, waren durch besondere Umstände auf auswärtige Schulen geführt, und in ihnen gebildet worden. Domenico Casfini, von bürgerlicher Herkunft aus Perinaldo in der Grafschaft Nizza, konnte sich, um seine wissenschaftliche Laufbahn anzufangen, leichter nach Genua, als nach Piemont begeben, und fand nachher weder Gelegenheit noch Beruf, nach Turin oder nach Nizza, der Hauptstadt seiner väterlichen Provinz, zu kom-

men. Francesco Agostino della Chiesla aus Saluzzo, von einer adlichen und in mehrerer Hinsicht ausgezeichneten Familie, studierte anfangs zu Turin, zu der Zeit, als, wie man wohl sagen kann, die Universität ihren glänzendsten Zeitpunkt erreicht hatte, wenigstens vom Jesuitenorden nicht verfinstert und niedergedrückt, und von dem bald nachher dort verbreiteten schlechten Geschmack noch nicht angesteckt war. Er setzte darauf seine Studien zu Rom fort, und ward daselbst in der hohen Schule von San Eustachio im Jahre 1615 mit dem größten Beifall von zehn der bewährtesten Examinatoren in diesem Fache zum Doctor des bürgerlichen und geistlichen Rechts ernannt. Der Umgang und die Unterhaltung mit den vielen gebildeten und gelehrten Männern, die sich zu allen Zeiten und damals vorzüglich zu Rom befanden, weckte in dem Gemüth des jungen Chiesla, die Liebe zum Vaterlande mehr als geschehen seyn würde, wenn er damals in seiner Heimath gelebt hätte, und da er so viele andre Italiener und auswärtige Fremde, ihre Länder, die Erzeugnisse derselben und die in ihnen gebildeten Männer, geistlichen und weltlichen Standes, rühmen hörte, so faßte er den Entschluß, Piemont mit seinen Reichthümern aller Art in seiner einnehmenden

und wahren Gestalt darzustellen. Die erste von ihm herausgegebene Arbeit war ein Verzeichniß der Schriftsteller Piemonts, Savoyens und der Grafschaft Nizza, welches er zum Druck nach Turin sandte, während er sich *) noch zu Rom aufhielt. Als er im nächstfolgenden Jahre in sein Vaterland zurückgekehrt war, empfing er von Ottavio Viale, Bischof von Saluzzo, die Orden, wurde mit einigen Pfründen versorgt, und von Zeit zu Zeit in kirchlichen Angelegenheiten gebraucht; aber nicht minder stark zog ihn seine Neigung zu historischen und literarischen Untersuchungen. Die Beispiele in seiner Familie, die Bücher seines Oheims Ludwig, eines gelehrten und denkenden Geschichtschreibers, das vom Herzoge Karl Emanuel I. ihm anvertraute Amt eines Archivars, das alles setzte ihn völlig in den Stand, seine Neigung zu befriedigen, und einen unermesslichen Vorrath von Nachrichten über das Land, das regierende Haus, die Nation, den Ursprung und Wachsthum der vorhandenen sowohl, als der erloschenen Familien zu sammeln. Seine nachmaligen Reisen in verschiedene Provinzen, anfangs in Angelegenheiten des Fürsten als herzoglicher Rath, nachher als

*) 1614.

Bischof in seiner Vaterstadt, zur Untersuchung seines Sprengels, verschafften ihm neuen wichtigen Zuwachs an historischen Nachrichten, wodurch er die Nachkommen, mehr als irgend ein früherer Schriftsteller bereicherte, und mehr leistete, als ein Jahrhundert nach ihm von andern geschah, ungeachtet nur ein kleiner Theil seiner Schriften durch den Weg der Presse öffentlich bekannt geworden ist. Die wichtigsten derselben sind die „*Relazione del Piemonte*,“ ein Entwurf der sehr ausführlichen und gelehrten Beschreibung der Staaten des königlichen Hauses Savoyen, welche er unter dem Titel der „*Corona Reale*“ geliefert hat. In den beiden Bänden dieses Werks zeigt sich eine tiefe historische Gelehrsamkeit; die Critik ist nicht ganz mit derjenigen zu vergleichen, von welcher zu seiner Zeit Camillo Pellegrino in Erläuterung der Geschichte von Neapel, während des longobardischen Zeitraums, und Franz Maria Fiorentini, in Aufklärung der schwierigen Geschichte der Mathilde, Gräfin von Toscana, und Beherrscherin eines grossen Theiles von Italien, so schöne Proben gegeben haben. Aber es gingen von der Mitte bis zu dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts wenige Werke von grösserem Interesse und Werth, als die des Chie-

sa aus den Pressen Italiens hervor. Die in lateinischer Sprache geschriebene chronologische Geschichte der Prälaten in Piemont, Savoyen und Nizza, war ein wichtiger Beitrag zur Kirchengeschichte. Die lateinische sowohl, als italienische Schreibart dieses gelehrten Bischofs von Saluzzo ist weder rein noch gewählt. Aber sie ist so, wie sie damals nicht nur in Piemont, sondern in der ganzen Lombardei, selbst zu Rom und Neapel gewöhnlich war, denn die toscanische Mundart stand in seinen jüngern Jahren noch nicht in dem allgemeinen Ansehn, als in seinem Alter, da er sich den Kleinigkeiten der Sprachlehre nicht mehr fügen mochte. Er starb, ehe er die letzte Hand an seine übrigen Werke gelegt, und sie zum Druck befördert hatte.

Ein anderer piemontesischer Prälat, Brizio, Bischof von Alba, unternahm auf eine kurze Zeit Werke von grossen Umfange für die Kirchengeschichte. Weder er, noch der P. Abt Malabaila aus Asti, der mit Chiesia in Erläuterung der piemontesischen Geschichte gleichsam wetteiferte, waren Zöglinge der Jesuiterschulen, noch in Absicht der Schreibart, Nachahmer der schwülstigen Ziererei des Grafen Emanuel Tesauro. Aber die Wahrheit zu sagen, waren sie keine grossen Schriftsteller,

und auſſer ihrer Provinz wenig bekannt, wovon auch ein Grund darin liegen kann, daß ſie ſich zu ſehr auf einzelne, und bloß Piemont angehende hiſtoriſche Gegenſtände beſchränkt haben.

Eine glänzendere Laufbahn ging ein anderer von ihren Zeitgenoſſen, der ebenfalls weder Schüler der Jeſuiten, noch Verehrer des Teſauro war, nemlich Giovanni Bona, in der Stadt, oder wenigſtens in der Provinz Mondovi gebohren. Auch dieſer würdige Mönch war von bürgerlicher Herkunft und trat ſehr jung in die Congregation der Feuillans. Er ſtudierte nachher zu Rom, wo ſeine Verdienſte und Kenntniſſe ihn zur biſchöflichen Würde erhoben. Emanuel Teſauro, das wahre Orakel der Literatur, nicht nur in Piemont, ſondern in der ganzen Lombardei, war zu Foſſano gebohren, wo er auch ſeine frühere Jugend zubrachte, und wo die Schulen nicht unter Leitung der Jeſuiten ſtanden. Ein anderer ausgezeichnete Gelehrter, ein Zeitgenoß und gewiſſermaßen Amtsgehülfe des Abts Teſauro, (denn beide wurden zu Führern des Prinzen von Piemont, einzigen Sohnes Karl Emanuels II. gewählt), war Pietro Gioffredo aus Nizza, ein ſehr fleißiger Geſchichtſchreiber, von deſſen Werken jedoch

nur|| wenig gedrukt worden ist. Auch er hatte| in seiner Jugend Gelegenheit, andere Schulen zu besuchen und andere Lehrer zu nützen, als die von der Gesellschaft Jesu.

Gioffredo war zum Pfarrer von San Eusebio in Turin, von den Herren von Rovere, welche Patronen dieser Kirche und Beschützer derer frommen Stiftungen, und keine besondern Freunde der Jesuiten waren, gewählt. Nachher ward er dem Grafen Abt Tesauro, in der Leitung der Studien des königlichen Prinzen Victor Amadeus II., zum Gehülften gegeben und behielt dieses Amt bis zur Großjährigkeit desselben. Er hatte entweder keine Jesuiten zu Lehrern gehabt, oder nahm sie wenigstens in seinen Arbeiten nicht zum Muster. Seine *Storia dell' Alpi marittime* veräth so wenig als irgend ein anderes von ihm vorhandenes geschriebenes oder gedrucktes Werk etwas von dem damaligen schlechten Geschmack, und seine Schreibart ist weder der seines Landsmannes des P. Juglaris, noch der seines Amtsgenossen Tesauro ähnlich.

Zugleich Ursach und Wirkung des langsamen Fortschreitens der Wissenschaften war vornämlich auch die Kirchengewalt, die gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts den höchsten Gipfel in allen Ländern erreichte, wo die

die Kirchenversammlung zu Trident ohne Einschränkung angenommen und das Ansehn der in Rom, kraft einiger Schlüsse jener Versammlung, errichteten Congregationen anerkannt war. Auch ist nur zu bekannt, welche Hindernisse die Congregationen des Verzeichnisses (*dell' Indice*) und der Inquisition (*del Sant' Officio*) den Wissenschaften in den Weg gelegt haben, die eine durch Bücherverbote, die andere durch persönliche Verfolgung der Schriftsteller. Und nicht nur die Naturlehre, Mathematik und Philosophie fanden sich durchgängig gehindert und in ihren Fortschritten aufgehalten, sondern die Rechtswissenschaft selbst, die bürgerliche sowohl, als die kirchliche, wurde theils durch die genannten Congregationen, theils durch die von der Kirchenfreiheit (*dell' Immunità ecclesiastica*) zum größten Nachtheil der Verfassung herabgewürdigt.

Die ersten Neuerungen oder Mißbräuche, welche die in allem, was nur eine geistliche Beziehung zu haben schien, so schüchterne Regierung entweder übersah oder duldete, dienten zur Begründung von Titeln und Ansprüchen, und wurden als Rechte angesehen; was man zum Nachtheil der Hoheitsrechte und der guten Verwaltung that, sprach und dul-

dete, erstreckte sich so weit, als nur Karl Emanuels Herrschaft reichte. Die Nachtmahlsbulle, die damals in ihrer höchsten Kraft war, raubte den Fürsten, welche sie angenommen hatten, beinahe das Recht, Auflagen zu machen, und die Absonderung und Steuerfreiheit des Clerus machte es leicht, auch den ältesten und gewöhnlichsten Auflagen, als zum Beispiel den Grundsteuern, auszuweichen. Sobald der Grundsatz: die Güter der Geistlichen sind abgabefrei, zugelassen war, sah man alle Familien Beneficien oder Capellanstellen errichten und dadurch der bürgerlichen Gesellschaft zwei große Nachtheile, den einen in geistlicher, den andern in weltlicher Hinsicht, zuziehn, indem die Zahl der Geistlichen ohne Vocation, ohne Fähigkeit und Sitten zunahm, und der Fürst zugleich Unterthanen verlor. Denn die Geistlichen sahen sich als Nicht-Unterthanen an, oder glaubten wenigstens, zu bürgerlichen Aemtern und vollends zu Kriegsdiensten nicht fähig zu seyn; die auf liegende Gründe haftenden Abgaben verminderten sich, die Einkünfte des Staats und des Fürsten nahmen ab, weil die der Geistlichkeit ausgesetzten Güter frei von Abgaben waren, und der Mißbrauch der Immunität ging so weit, daß der Landesherr nicht mehr wußte, welcher Theil

des Staats noch besteuert werden könne. Der römische Hof, welcher fast alle geistliche Pfründen nach Gutbefinden vertheilte, zog dadurch das Geld und die Menschen an sich; denn alles bestrebte sich, ihm zu dienen, um von ihm befördert zu werden. Die päpstlichen Nuntien rissen die Jurisdiction nicht nur der Bischöfe, sondern auch der weltlichen Obrigkeiten an sich. Die Rechtspflege ward so verwirrt und gehemmt, daß man um einem, des Majestätsverbrechens überführten Apostaten den Prozeß zu machen, nach andern vergeblichen Schritten für gut fand, den Bischof von Maurienne nach Rom zu senden, um durch ihn die Erlaubniß dazu auszuwirken; und dennoch erhielt man sie nicht. *) Zeitumstände, deren Auseinandersetzung hier zu weitläufig fallen würde, die Vor Spiegelungen und Declamationen der Mönche, welchen an Beibehaltung dieser Mißbräuche sehr gelegen war, die damals in vielen katholischen Ländern herrschende Unbekanntschaft mit dem Staatsrechte, gestattete den geistlichen Gerichtshöfen zu thun, was sie wollten.

*) S. oben VIII. B. 12. Kap.

N e u n t e s B u c h.

E r s t e s K a p i t e l.

- I) *Minderjährigkeit Victor Amadeus des zweiten.*
 - II) *Erziehung desselben.*
 - III) *Regentschaft der Herzogin Mutter.*
 - IV) *Gesandtschaften bei Gelegenheit dieser Veränderungen.*
-

I) Karl Emanuel II. hatte aus seiner ersten Ehe mit Franziska von Bourbon keine Kinder; aus der zweiten, mit Maria Baptista von Savoyen, der ältesten Tochter und Erbin des Herzogs Karl Amadeus von Nemours, hinterließ er nur einen Sohn, welcher wie sein Großvater Victor Amadeus hieß. Dieser Prinz war den 14. Mai 1666 gebohren. Sein Körper schien anfangs so schwächlich, daß man ihn vor Zurücklegung der Kinderjahre zu verlieren fürchtete. Vergebens hatte man die berühmtesten Aerzte Europens um Rath gefragt, als sein Gesundheitszustand nach Anleitung eines aus-

übenden Arztes zu Lanz, Namens Pecchio, sich merklich besserte. Dieser Mann verordnete ihm statt aller Arzneimittel, feines trockenes Brot in der Stelle der Fleischsuppen, womit man ihn überfütterte. Sobald sein Körper hinreichende Festigkeit erlangt zu haben schien, sorgte man für den Unterricht.

II) Seine Erzieher waren anfangs der Graf von Monasterolo und der Graf von Pioffasco; da man aber eine Uneinigkeit zwischen beiden bemerkte, so ward der Graf von Pioffasco zum Grand - Maitre d'Artillerie ernannt, und seine Stelle erhielt der Marchese Morozzo, welcher mit einem festen Charakter viel Sanftmuth verband, Eigenschaften, die ihn fähig machten, die Zuneigung des jungen Prinzen zu gewinnen, und ihm gute Grundsätze einzuflößen.

Zum Lehrer oder Aufseher der Studien wählte man den Grafen Tesauro, ohne Widerspruch den gelehrtesten Mann in Piemont, vorzüglich im Fache der Weltweisheit, der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Staatskunst. Einige Zeit nachher vertraute man diese Stelle dem Abte Pietro Gioffredo aus Nizza, Pfarrer von San Eusebio, einem der unterrichtetsten Geistlichen Turins. Aber der Prinz zeigte bald, daß man den Erfolg seiner

Erziehung, mehr seinen Fähigkeiten, als dem Unterrichte seiner Lehrer werde zu danken haben.

III) Er verlor seinen Vater zu früh, um sich nach dem Muster desselben bilden, und seine großen Eigenschaften nachahmen, oder über den Erfolg seiner Unternehmungen und seiner Handlungsweise urtheilen zu können. So viel ist wahr, daß der unglückliche Krieg gegen Genua, in welchen sich Karl Emanuel durch schlechte Rathgeber und durch die Vorspiegelungen des aus Genua verbanneten Rafael de Torre verwickeln liefs, einigen Eindruck auf das Gemüth des jungen Prinzen machen und ihm den Grundsatz einflößen mochte, den er späterhin befolgte und seinem Nachfolger empfahl, nemlich, immer an der Spitze seines Heeres Krieg zu führen. Er war bei dem Tode seines Vaters nur elf Jahr alt. Seine Mutter, die Herzogin, gewöhnlich Madame Royale genannt, übernahm die Staatsverwaltung. Nie ward eine Regentschaft ungestörter und friedlicher geführt. Da niemand weder gegründete Ansprüche, noch selbst einen Vorwand hatte, ihr dieselbe streitig zu machen, so verfügte sie ungehindert über die Würden sowohl, als über die Einkünfte des Staats und den Schatz. Eine große Wohlthat war es für

das Volk, daß sie beträchtliche vorräthige Summen fand, weil in dem ersten Jahre ihrer Regentschaft ein schrecklicher Mißwachs Piemont wie ganz Italien traf, und sie nöthigte, Getraide aus den Niederlanden und aus Polen kommen zu lassen. *) Ueberdies ließ sie sämtliche von Karl Emanuel angefangene Bauten, unter andern la Veneria, die Ritterakademie, das Collegio de' Nobili**) fortsetzen und vollenden, und gewährte dadurch einem Theile der untern Volksklassen Gelegenheit, sich Unterhalt zu erwerben. Da die Ernte des folgenden Jahres (1678) sehr reichlich ausfiel, so fing das Volk an, sich zu erholen, und die Regentin konnte sich ungestörter mit andern Angelegenheiten beschäftigen.

Aus Frömmigkeit und Eifer für die Religion verschaffte sie den Nichtkatholischen die bequemste Gelegenheit, sich in den Lehren der katholischen Kirche zu unterrichten und zu belehren, indem sie das sogenannte heilige Haus, eine von Karl Emanuel I. zu Tonon gegründete Stiftung, erneuerte, und eine ähn-

*) Brusoni Stor. d'Italia.

**) I. Theil, Seite 15.

liche Anstalt zu Turin anlegen, über welche den Rittern von S. Mauritius und Lazarus die Aufsicht ertheilt wurde. Es ist eben das Erziehungshaus für arme Kinder, welches noch unter dem Namen des Albergo di Virtù *) fortdauert, obgleich man seine ursprüngliche Bestimmung etwas verändert hat.

IV) Unterdessen erschienen die Gesandtschaften der Könige und andern regierenden Fürsten, um die gewöhnlichen Bezeugungen der Theilnahme anzubringen. Unter diesen Gesandtschaften waren mehrere, deren Aufträge sich weiter, als auf das bloße Ceremoniel erstreckten. Der spanische Gesandte, Herzog von Giovinazzo erklärte, nach den bei ähnlichen Veranlassungen gebräuchlichen Höflichkeiten, er habe Befehl, in Angelegenheiten des Königs ohne Charakter zu Turin zu bleiben; welches die Herzogin genehmigte. Der französische Gesandte, Marquis von Villars, äußerte sich hierüber sehr stark, als über eine Neuerung, die dem Allerchristlichsten Könige — der gegen Spanien Krieg führte — mißfallen werde, und that alles, was er konnte, um den fortdauernden Aufenthalt des spanischen zu verhindern. In der That hatte sich seit langer

*) I. Theil, S. 19.

Zeit kein Minister des spanischen Hofes zu Turin aufgehalten, und die französischen Gesandten, welchen der verstorbene Herzog Karl Emanuel viel Rücksicht und Nachgiebigkeit bewiesen hatte, würden keinen Nebenbuhler an diesem Hofe geduldet haben. Die Regentin ertheilte daher, ihrer Zuneigung ungeachtet, dem Marquis die Antwort, sie könne den Minister eines Königs, der ihrem Sohne so nahe sey, und mit welchem er in Frieden lebe, nicht zurückweisen; dies würde eine Verletzung der Neutralität seyn, welche zu behaupten sie entschlossen sey. Der französische Gesandte bestand damals nicht weiter auf seiner Forderung; als er aber nachher den Aufwand des Herzogs von Giovinazzo, und die Achtung, die sich derselbe erwarb, bemerkte, verrieth er seine Eifersucht von neuem, und die Minister der Regentin hatten alle Mühe, ihn zu befänftigen. Dieser Ungeftüm und diese Neckereien, die dem jungen Herzoge nicht unbekannt bleiben konnten, brachten früh seinen Entschluß zur Reise, dafür zu sorgen, daß es keiner Macht einfielen, ihn in seiner eigenen Residenz zu belästigen.

Z w e i t e s K a p i t e l.

I) Heirathsvertrag des Herzogs von Savoyen mit der Infantin und vermuthlichen Erbin von Portugal.

II) Aufstand in der Provinz Mondovi.

III) Casale wird an den König von Frankreich verkauft.

I) Auch der Hof von Lissabon schickte einen außerordentlichen Gesandten, welcher mit Auszeichnung aufgenommen wurde. Die Königin Maria Franziska von Portugal war eine Schwester der Herzogin. Sie war zuerst mit dem Könige Alfons IV. vermählt; nachdem aber diese Ehe für nichtig, und Alfons für unfähig zur Regierung erklärt worden war, hatte sich Marie mit Don Pedro, Bruder des Königs und Regenten von Portugal vermählt. Der portugiesische Gesandte, Graf von Athalaja war, nächst den Beileidsbezeugungen beauftragt, der Regentin eine Vermählung der Infantin Isabelle, einzigen Tochter des Don Pedro und der Königin Marie, und folglich vermuthlichen Erbin beider, mit dem Herzoge vorzuschlagen. Man wünschte in Portugal, diese Prinzessin mit einem Prinzen aus einem souverainen Hause zu vermählen, und zwar so, daß Isabelle und ihr Gemahl wenigstens so lange in Portugal blieben, bis man ih-

nen die Nachfolge gesichert hätte. Diese Eröffnung des Grafen von Athalaja fand den Beifall der Regentin nicht, sie erbot sich vielmehr, eine Vermählung der Infantin mit einem Sohne des Herzogs von Bayern zu befördern. Während man sich hiermit beschäftigte, schrieb ein savoyischer Edelmann, der Abt de la Tour, (welcher eben anfang, sich mit Staatsangelegenheiten zu beschäftigen, und in der Folge zu den wichtigsten Aemtern gelangte,) eine Denkschrift, die er der Regentin einreichen liefs, und worin er sie zu überreden suchte, dafs man, anstatt die Vermählung der Infantin mit dem Prinzen von Bayern zu begünstigen, vielmehr darauf hätte denken sollen, diese Prinzessin mit dem Herzoge Victor Amadeus zu vermählen. Er vergafs nicht, der Regentin vorzustellen, dafs Philipp der Schöne, der einzige Sohn Kaiser Maximilians, Oestreich verlassen habe, um sich mit Johanna von Aragonien zu vermählen, und dafs dadurch die ausserordentliche Gröfse Karls V. und seiner Nachkommen gegründet worden sey. Er bat den Marquis von S. Thomas, diesen Entwurf zu unterstützen.

Man betrachtete diese Denkschrift anfangs als einen Versuch eines Mannes, der sich bekannt machen wolle, und achtete we-

nig oder gar nicht darauf. Aber der Abt de la Tour liefs sich nicht abschrecken. Er gab sie nachher einem andern Minister, der aber auch nichts mehr dafür that, als der Marquis von S. Thomas. Endlich wandte er sich an den Grofskanzler Buschetti, einen wegen seiner Verdienste und Erfahrungen sehr geschätzten, und durch sein Alter, wie durch seinen Posten ehrwürdigen Mann. Der alte Grofskanzler liefs sich durch die Beredsamkeit des jungen Mannes gewinnen, und übernahm es, mit der Regentin davon zu sprechen. Er that es wirklich mit so vielem Nachdruck, dafs sie dadurch umgestimmt wurde und beschlofs, sich in Unterhandlungen einzulassen. Man benachrichtigte die Königin von Portugal hiervon, und diese eröffnete nun mit ihrer Schwester einen unmittelbaren Briefwechsel. Sie verlangte, dafs man nach Lissabon einen zuverlässigen Mann, aber ohne öffentlichen Charakter, senden möchte, damit die Gesandten andrer Mächte, welchen daran gelegen seyn möchte, die Sache zu hintertreiben, keinen Verdacht schöpfen. Denn nicht nur der Herzog von Bayern, sondern auch der Prinz von Conti und der Grofsherzog von Toskana, unterhielten Partheien am portugiesischen Hofe, um die Vermählung der Infantin mit einem ihrer Söh-

ne zu hintertreiben. Man wählte zu diesem Geschäft den Abt Pinelli, Chorherrn von Carmagnola, welcher Sekretair des Kardinals Roberti, während seiner Gesandtschaft in Piemont und Frankreich, seiner Legation zu Bologna und im Conclave Clemens VIII. gewesen war. Dieser Abt stand zugleich in so mancherlei andern Verhältnissen, daß die zu Lissabon befindlichen Gesandten und Emissarien der fremden Fürsten den Zweck seiner Reise schwerlich errathen konnten. Man ließ ihn nach Portugal reisen. Als er noch zwei Meilen von Lissabon entfernt war, erhielt er seine Instruktionen, die man durch die gewöhnlichen Eilboten an die Königin selbst überschickt hatte, mit dem Ersuchen, sie ihm bei seiner Ankunft zuzustellen. Der Herzog von Cadaval, und der bei der Königin viel geltende Pater de Ville führten ihn am Hofe ein, und er hatte mehrere Conferenzen mit der Königin. *) Als man zu Turin durch den Abt Pinelli die gewünschten Aufklärungen, genaue Nachrichten von dem Gesundheitszustande des Königs Alfons, und von den Hauptbedingungen, in Betreff der entworfenen Vermählung erhalten hatte, fing man an, weniger zurück-

*) im November 1677.

haltend zu unterhandeln. Man mußte un-
streitig den Herzog im Voraus davon unterrich-
ten. Er war eine Zeit lang sehr unruhig. End-
lich überredete man ihn, und in einer in seinem
Beiseyn gehaltenen Versammlung des Staats-
raths ward der Schluß gefaßt, daß er im Jah-
re 1682 nach Portugal reisen würde.

In Portugal berief man, nachdem alle die-
se Maafsregeln genommen waren, im Jahre
1679 die drei Reichsstände nach Lissabon, um
das Gesetz von Lamego, *) welches verord-
nete, daß eine Thronerbin sich mit keinem
fremden Prinzen vermählen solle, so weit
es nöthig war, zu erklären und abzustellen. **)
Darauf sandte man einen Edelmann nach Tu-
rin, welcher bei dem Herzoge in Erwartung
seiner Abreise verweilen mußte. Es ward eine
Flotte von zwölf Schiffen ausgerüstet, welche
den Herzog zur festgesetzten Zeit nach Portu-
gal führen sollte. Zu Turin, la Veneria, Mon-
calier war alles mit Anstalten zu dieser Ver-
mählung und mit den Mitteln beschäftigt, die
Gesundheit des Herzogs zu erhalten, damit er

*) Gegeben von Alfons I. im Jahre 1181.

**) Memoria istoriche del Portogalo. Torino 1682. pag.
308.

im Stande sey, die Reise anzutreten. Ich habe einen von den Handbriefen gesehen, die er seinem Lehrer D. Pietro Gioffredo schrieb, (unter dessen Papieren sie geblieben sind,) worin er mit der seinem Alter eignen Unbefangenheit sagt, seitdem er sich zu dieser Reise entschlossen habe, stehe er mit seiner Mutter gut, und er wolle die Zeit, die er noch in Piemont bleiben werde, vergnügt zubringen. Man liefs eine Beschreibung des portugiesischen Staats drucken, damit der Prinz und sein Gefolge im voraus mit einem Lande bekannt werden möchten, in welchem Victor Amadeus eine so ausgezeichnete Stelle einnehmen sollte.

II) Die Herzogin Regentin beschlofs, die Gelegenheit zur Beilegung gewisser Unruhen zu nützen, welche die Regierung seit einigen Jahren in Sorgen erhielten. In der Provinz Mondovi herrschten gewisse, durch Erhöhung der Salzaufgabe veranlafste Gährungen, welche bei einem Theile der Einwohner bis zum Aufruhr anwuchsen. Die Bergbewohner griffen unter den geringfügigsten Vorwänden zu den Waffen. Sie nahmen die Verordnungen nur in so weit an; als es ihnen gefiel, das eingeschwärzte Salz ward öffentlich verkauft; Landstreicher verübten ungestraft tausend Ge-

waltthätigkeiten. Diese Unordnungen nahmen zur Zeit der Vorbereitungen auf die Reise nach Portugal noch mehr überhand, weil die Aufrührer meinten, man werde unter diesen Umständen nicht auf sie achten, und sich mit ihnen nicht einlassen. Vergebens hatte die Regentin gelinde Mittel versucht; sie liefs daher *) Truppen anrücken, um die Frevler zu ihrer Pflicht zu bringen. Sie unterwarfen sich für den Augenblick, aber griffen von neuem zu den Waffen, als kaum die Truppen in ihre Heimath zurückgekehrt waren. Der Aufstand ward fast ganz allgemein, und die Flamme, welche man zu ersticken geglaubt hatte, loderte heftiger als je. Man fürchtete sogar, daß sie die Markgrafschaft Ceva ergreifen möchte. Um nicht zu viel Aufsehen zu erregen, da die Umstände zu einem kriegerischen Unternehmen nicht geeignet waren, hielt man es für schicklicher, die Unzufriedenen durch den Weg der Güte zurückzubringen, und nachdem man zum zweitenmale Truppen dahin geschickt hatte, um den Verordnungen Achtung zu verschaffen, entschloß man sich, die Auflage, durch

*) Im Jahre 1681.

durch welche der Aufruhr veranlaßt worden war, zu vermindern.

III) Eine für den Staat und das Haus Savoyen sehr wichtige Begebenheit des Jahres 1681 liefs die Folgen im Voraus übersehen, welche die Vermählung des Herzogs mit der Infantin von Portugal, und die Entfernung desselben von seinen alten Staaten gehabt haben würde. Casale, die Hauptstadt von Monferrat, stand noch unter der Herrschaft des Herzogs von Mantua. Sie war durch ihre heilsame Luft, durch die Handelsvorthelle, welche der schiffbare, unter ihren Mauern hinfließende Po gewährt, durch die Fruchtbarkeit der sie umgebenden Hügel und Ebenen, und durch die Menge der alten ausgezeichneten Geschlechter unter ihren Bewohnern, unlängbar, und — ohne daß wir Mantua herabsetzen wollen, — die beste Stadt in ihren Staaten. Aber nie befanden sie sich im ruhigen Besitz derselben. Sie kannten die Ansprüche des Hauses Savoyen, welches der Verfügung Karls des fünften zu Gunsten des Hauses Gonzaga immer widersprochen hatte. Da andern Theils Casale von den Mantuanischen Staaten durch einen grossen Theil des Mailändischen getrennt war, so hatten sie unaufhörlich Streitigkeiten mit den Spaniern, die den Wunsch,

haltend zu unterhandeln. Man mußte un-
streitig den Herzog im Voraus davon unterrich-
ten. Er war eine Zeit lang sehr unruhig. End-
lich überredete man ihn, und in einer in seinem
Beiseyn gehaltenen Versammlung des Staats-
raths ward der Schluß gefaßt, daß er im Jah-
re 1682 nach Portugal reisen würde.

In Portugal berief man, nachdem alle die-
se Maafsregeln genommen waren, im Jahre
1679 die drei Reichsstände nach Lissabon, um
das Gesetz von Lamego, *) welches verord-
nete, daß eine Thronerbin sich mit keinem
fremden Prinzen vermählen solle, so weit
es nöthig war, zu erklären und abzustellen. **)
Darauf sandte man einen Edelmann nach Tu-
rin, welcher bei dem Herzoge in Erwartung
seiner Abreise verweilen mußte. Es ward eine
Flotte von zwölf Schiffen ausgerüstet, welche
den Herzog zur festgesetzten Zeit nach Portu-
gal führen sollte. Zu Turin, la Veneria, Mon-
calier war alles mit Anstalten zu dieser Ver-
mählung und mit den Mitteln beschäftigt, die
Gesundheit des Herzogs zu erhalten, damit er

*) Gegeben von Alfons I. im Jahre 1181.

**) Memoria istoriche del Portogalo. Torino 1682. pag.
308.

im Stande sey, die Reise anzutreten. Ich habe einen von den Handbriefen gesehen, die er seinem Lehrer D. Pietro Gioffredo schrieb, (unter dessen Papieren sie geblieben sind,) worin er mit der seinem Alter eignen Unbefangenhait sagt, seitdem er sich zu dieser Reise entschlossen habe, stehe er mit seiner Mutter gut, und er wolle die Zeit, die er noch in Piemont bleiben werde, vergnügt zubringen. Man liefs eine Beschreibung des portugiesischen Staats drucken, damit der Prinz und sein Gefolge im voraus mit einem Lande bekannt werden möchten, in welchem Victor Amadeus eine so ausgezeichnete Stelle einnehmen sollte.

II) Die Herzogin Regentin beschlofs, die Gelegenheit zur Beilegung gewisser Unruhen zu nützen, welche die Regierung seit einigen Jahren in Sorgen erhielten. In der Provinz Mondovi herrschten gewisse, durch Erhöhung der Salzaufgabe veranlafste Gährungen, welche bei einem Theile der Einwohner bis zum Aufruhr anwuchsen. Die Bergbewohner griffen unter den geringfügigsten Vorwänden zu den Waffen. Sie nahmen die Verordnungen nur in so weit an; als es ihnen gefiel, das eingeschwärzte Salz ward öffentlich verkauft; Landstreicher verübten ungestraft tausend Ge-

sich der Stadt zu bemächtigen, kaum verhehlten. Der Herzog Karl IV. konnte, in Rücksicht der alten Anforderungen des Herzogs von Savoyen auf Monferrat und der neuen Streitigkeiten mit den Spaniern, sich der Besorgniß nicht entschlagen, daß der eine oder die andern sich diese Stadt unterwerfen möchten. Diese Unruhe machte ihn geneigt, sie einem dritten, der sie bezahlen könnte, abzutreten. Der französische Hof hatte keine Mühe, die Gefinnungen dieses Fürsten zu durchschauen, und ließ sich mit ihm in Unterhandlungen ein. Die ersten Anträge Ludwigs XIV. im Betreff dieser wichtigen Erwerbung wurden zu Venedig gemacht. Der Herzog von Mantua sandte nachher den Grafen Matthioli nach Versailles, welcher daselbst den zu Venedig mit dem französischen Gesandten, Abt d'Estrade, verabredeten Vertrag unterzeichnete. *) Als der Graf Matthioli auf seiner Rückreise durch Turin ging, vertraute er — mochte ihm nun Eifer für das Haus Savoyen oder Unzufriedenheit über den französischen Hof in Absicht der Unterhandlungen veranlassen, dem Präsidenten Truqui, den Gegenstand seiner Reise. Truqui benachrichtigte die Regentin davon,

*) Mém. de la Régence Ms. Cav. Solar Trattati e fatti di Vitt. Amadeo.

welche sehr gut vorausah, was daraus erfolgen würde, wenn Frankreich diese Erwerbung machte. Man beschloß, den Statthalter von Mailand davon zu unterrichten, und überzeugte ihn leicht, daß man einen für Mailand sowohl, als für Piemont so höchst bedenklichen Streich abzuwenden suchen müsse. Das Mittel ihm zuvorzukommen war, Casale zu überrumpeln und die Festungswerke zu schleifen, ehe die Franzosen sich in Besitz setzten. Aber der spanische Hof fürchtete damals einen Krieg mit Frankreich zu sehr, und wagte keinen Versuch, um dem Uebel vorzubeugen. Ueberdies hatte der französische Hof, überzeugt, wie sehr dem Hause Savoyen daran liegen müsse, die Vollziehung des Vertrages mit dem Herzoge von Mantua zu verhindern, die stärksten Vorkehrungen getroffen, um allen etwaigen Gegenanstalten des Hauses Savoyen vorzubauen. Den Grafen Matthioli liefs man, entweder weil man von seiner Untreue Nachricht hatte, oder weil man ihr noch zuvorzukommen hoffte, bei einer Lustparthie, zu welcher man ihn nach einem Landhause auf dem Wege zwischen Turin und Pignerol eingeladen hatte, gefangen nehmen. *) Der Marquis von Lou-

*) Es ist der nemliche Graf Matthioli, welcher durch

vois hatte unter verschiedenen Vorwänden Fußvolk und Reuterei in Dauphiné rücken lassen. Der Anführer dieser Truppen, Marquis de Trouffes fand sich zu Turin ein, um nebst dem Gesandten d'Estrade Quartier für dreitausend Reuter zu verlangen, die schon an der Gränze standen, so daß man das Ansuchen nicht ablehnen konnte. Der General Catinat hatte Befehl, sich zu Pignerol verborgen zu halten, um auf den ersten Wink bereit zu seyn, und den erkauften Platz in Besitz nehmen zu können. *) Sobald auch nur der Vertrag unterzeichnet und bestätigt war, brach er mit seinen Truppen von hier auf, ging nach Casale, zu dessen Statthalter er ernannt war, und bemächtigte sich des Platzes ohne Schwierigkeit.

Veränderung zweier Buchstaben, die im Schreiben leicht verwechselt werden können, auch Marchiali genannt wird, und den man itzt gewöhnlich für die eiserne Maske hält, über welche so mancherlei Vermuthungen aufgestellt worden sind.

*) Mém. de la Régence.

D r i t t e s K a p i t e l.

*Die Vermählung mit der Infantin von Portugal wird
hintertrieben.*

U n t e r d e s s e n begann der Frühling des Jahres 1682 und der zur Abreise des Herzogs nach Portugal festgesetzte Zeitpunkt, der Anfang des Julius, rückte heran; ein Theil seines Gepäcks war bereits nach Lissabon geschickt. Die portugiesische Flotte von zwölf Schiffen erschien bei Villafranca. Der Herzog von Cadaval, der sie führte, kam nach Turin, um dem Herzoge aufzuwarten und ihn an Bord zu führen. Der Zufall wollte, daß der Herzog bei der Ankunft des Admirals zu Veneria am viertägigen Fieber krank lag. Man fand für gut, ihn die Luft verändern zu lassen und brachte ihn am ersten Julius nach Moncalier. Von hier dachte man ihn, sobald er hergestellt wäre, nach Nizza zu führen. Es kann seyn, daß die Unruhe, sein Wort gegeben zu haben, da er doch sein Land und seine alten Unterthanen ungern verlassen wollte, seine Wiederherstellung verhindert, vielleicht selbst seine Krankheit herbeigeführt hatte. Gewiss ist, daß drei oder vier der vornehmsten Männer

seines Hofes ihn zur Aufhebung der beschlossenen Vermählung zu bereden suchten, und geneigt schienen, sich seiner Abreise mit offenbarer Gewalt zu widersetzen, unter dem Vorwande, daß man sie durch eine Kabale wider seinen Willen zu bewirken suche.

Man sollte kaum glauben, daß die Herzogin Regentin, um des Vergnügens willen, den Staat in der Abwesenheit ihres Sohnes länger zu regieren, ihn zu dieser Vermählung beredet, und ihn bei seinem gegebenen Worte zu halten gesucht habe. Aber es kann seyn, daß ihre Günstlinge alles aufgeboten haben, um die Reise nach Portugal zu befördern, weil sie mehr Theil an der Verwaltung zu nehmen hofften, wenn die Herzogin die Regentschaft fortsetzte.

Ludwig XIV. verhehlte keinesweges den Wunsch, daß Victor Amadeus diese Vermählung vollziehen möchte, und ließ der Herzogin seinen Beistand anbieten, um die Großen, welche sich der Abreise des Herzogs widersetzten, im Zaum zu halten. Diese waren der Marchese Karl Emil von Parella, der Marchese Karl Simiana von Pianezza, und der Graf Provana von Druent. Die beiden erstern waren geschickte Officiere und Ritter des Ordens, der letztere hatte theils

durch seine Hofämter, theils durch seine Reichthümer und persönlichen Eigenschaften großen Einfluß. Es hat ganz das Ansehen, daß sie mit Genehmigung des Herzogs handelten, der nicht die mindeste Neigung zu dieser Vermählung zeigte, aber um mit seiner Mutter und dem französischen Hofe nicht zu zerfallen, die Sache denen überliefs, welche es übernommen hatten, ihn aus der Verlegenheit zu ziehen. Andere haben geglaubt, scharfsichtige Männer hätten der Herzogin gezeigt, sie werde von Frankreich hintergangen, und wofern die Vermählung zu Stande komme, werde sie, anstatt Regentin eines unabhängigen Staats zu bleiben, bald nichts als Statthalterin einer französischen Provinz seyn. Von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugt, habe sie nun selbst beigetragen, die Abreise ihres Sohnes, ungeachtet des vorher geschlossenen Vermählungsvertrages, zu verhindern. Mit größerem Eifer und minderer Zurückhaltung verfuhr der Marquis von Parella. Man ward von seinen Schritten bald unterrichtet. Der Graf Maffei aus Verona, seit langer Zeit in savoyischen Kriegsdiensten und damals Statthalter von Asti, legte der Herzogin ein Schreiben vor, worin man ihm aus Venedig meldete, der Marchese von Parella bediene sich sei-

nes bei dem Volke erworbenen Einflusses, um unter dem Vorwande, die Reise des Herzogs nach Portugal zu hindern, einen Aufstand zu erregen. *) Der Verfasser des Schreibens schien von Eifer für das Wohl Italiens beseelt, und verrieth sogar einige Besorgniß, daß dieser Geist der Empörung sich den an Piemont gränzenden Staaten mittheilen möchte. Auf diese Nachricht und nach andern über die Absichten des Marchese eingelaufenen Beweisen, ward seine Gefangennehmung befohlen. Allein da er am Hofe viele Verwandte und Freunde hatte, so erhielt er einen Wink, flüchtete auf seine Güter im Canavese, und von da in die Gebirge von Oropa, oberhalb Biella. Er hatte einige hundert Mann bei sich, die ihm zur Wache dienten, und hörte nicht auf, von hier aus seine Anhänger zum Widerstande gegen diejenigen aufzufodern, welche immer noch zu dieser Vermählung des Herzogs riefen. Seine Freunde und seine Gemahlin, die Marquise de la Montà, wirkten ihm Urlaub aus, nach Ferrara, oder, wenn er wolle, nach Rom zu gehen. **) Die Herzogin, sehr zufriede-

*) Hist. universelle T. XXIX. p. 271.

**) Lettres originales de la Marquise de Montà.

den, ihn nur aus ihren Staaten, und von der Gelegenheit, an ihrem Hofe zu wirken, entfernt zu wissen, bekümmerte sich weiter nicht um den Ort seines Aufenthalts. Der König von Frankreich aber hatte den Statthaltern von Dauphiné, Lyonnois und Provence Befehl zu seiner Gefangennehmung gegeben, falls er sich in ihren Gegenden betreten liesse.

Durch die Entfernung des Marchese von Parella wurden jedoch die Hindernisse der Abreise des Herzogs nicht gehoben. Die Meinung dererjenigen, welche ihm riethen, sein Land nicht zu verlassen, hatte fast allgemein die Oberhand erhalten, und man beobachtete bloß Mäßigung, um die französischen Minister, welche fortfuhren, auf die Abreise und Vermählung zu dringen, nicht zu reitzen. Selbst der Abt de la Tour, welcher den Vermählungsentwurf mit so vielem Eifer empfohlen hatte, war vermuthlich davon zurückgekommen, denn ich finde, daß er zur Zeit, da man den Vertrag aufzuheben suchte, das ganze Vertrauen des Herzogs besaß. Als endlich der Herzog von Cadaval die Hofnung aufgab, den Prinzen nach Lissabon sich einschiffen zu sehen, ging er wieder nach Nizza und führte die Flotte am Ende des Septembers nach

Portugal zurück, *) Wohin auch immer die Absicht dererjenigen gegangen seyn mag, welche sich der Abreise des Herzogs widersetzten; der Erfolg rechtfertigte ihre Bemühungen. Peter II, von dem man keinen Thronerben erwartet hatte, erhielt einen Sohn. **) Dadurch wurden die Verhältnisse der Prinzessin Isabelle gänzlich verändert und sie mußte sich, anstatt den Thron zu erwarten, mit einer bloßen Apanage begnügen. Victor Amadeus würde also vergeblich seine Gesundheit auf einer langen Seereise und in einem von den piemontesischen Staaten sehr verschiedenen Klima gewagt, und seine eigenen Staaten den ehrgeizigen Absichten fremder Mächte bloß gestellt haben.

Der Marchese von Pianezza und der Graf von Druent, als Theilnehmer der Entwürfe des Marchese von Parella, zur Verhinderung der

*) Lettres mscr. de la Marquise de la Montà au Marquis de Parelle.

**) Nemlich von seiner zweiten Gemahlin, Alfons VI, starb 1688. Don Pedro nahm nun den königlichen Titel an. Bald nachher starb seine Gemahlin Maria Franziska von Savoyen Nemours. Er vermählte sich 1687 mit Maria Sophia Prinzessin von Pfalz - Neuburg, welche 1689 Mutter Johanns V. ward.

Abreise des Herzogs, urtheilten mit Recht, daß die Herzogin ihnen nicht günstig, oder daß es dem Staatsvortheil entgegen sey, wenn sie die Regentschaft länger beibehielte, und suchten daher den Herzog zur Uebernahme der Regierung zu bewegen. Aber die Regentin hatte noch Einfluß genug auf ihren Sohn, um ihn zur Unterzeichnung eines Verhaftbefehls für diese Männer zu vermögen, kraft dessen der eine in dem Kastell von Monnelian, der andere in dem von Nizza gefangen gesetzt wurde.

V i e r t e s K a p i t e l,

- I) *Ende der Regentschaft.*
 - II) *Vermählung Victor Amadeus II. mit Anna von Orleans.*
 - III) *Die Waldenser werden auf Ansinnen des französischen Hofes verfolgt.*
-

I) Victor Amadeus hatte indessen zu viel Verstand, um die Ränke nicht zu bemerken, wodurch man ihn von den Regierungsgeschäften entfernt zu halten suchte, indem man ihm diejenigen entzog, welche den meisten Eifer für seinen Ruhm bewiesen. Er eröffnete sich ei-

nem von denen, welche ihm noch übrig geblieben waren, und überlegte, wie er sich der Zügel der Regierung bemächtigen könne, ohne Aufsehen zu erregen, und ohne mit einer Mutter, die er liebte und ehrte, zu zerfallen. Es bedurfte weder einer grossen Erfahrung, noch sehr geübter Rathgeber, um zu begreifen, daß die Herzogin, nach einer neunjährigen Gewohnheit zu herrschen, sich dieser Gewalt ungern beraubt sehen würde. Ich weiß von einigen alten Staatsmännern, die in ihrer Jugend viel über die Angelegenheiten dieser Regentschaft urtheilen gehört hatten, daß Victor Amadeus, entschlossen selbst zu regieren, sich seinem innigsten Vertrauten, dem Prinzen von Cisterna entdeckte. Man berathschlagte über die zweckmässigsten Mittel, und übertrug dem Abte de la Tour die Ausfertigung der erforderlichen Schriften. Der Herzog begab sich eines Tages, wie zu seinem Vergnügen, nach Rivoli, ohne daß die Regentin argwöhnte, was geschehen würde. Hier unterzeichnete man die Befehle an die Minister und Regierungsbeamten, worin der Herzog erklärte, es sey sein Wille, daß man sich von diesem Tage an in allen Regierungsangelegenheiten allein an ihn wende, indem er hiemit die Führung derselben als grossjähriger Souverain über-

nehme. Der Verfasser der handschriftlichen Memoiren über diese Regentschaft erzählt diese Begebenheit anders. Als die Herzogin sich überzeugete, sagt er, daß es Zeit sey, die Regierung ihrem Sohne zu übergeben, ohne zu erwarten, daß er sie fodert, dachte sie auf Mittel, es auf eine edle und große Art zu thun. Sie schrieb demnach einen zärtlichen und rührenden Brief an ihren Sohn, worin sie sagte, daß, da er im Begriff sich zu vermählen und in einem Alter sey, wo er ihrer zur Regierung seiner Staaten nicht mehr bedürfe, sie ihn bitte, zu genehmigen, daß sie ihm die Gewalt, die es ihm gefallen habe, ihr seit seiner Großjährigkeit fortgesetzt zu lassen, zurückgebe. Man könnte diese verschiedenen Berichte vereinigen, wenn man annähme, daß die Herzogin, sogleich von dem Inhalt der vom Herzoge ausgefertigten Befehle benachrichtigt, ihm eiligt und als wüßte sie nichts davon, den erwähnten Brief geschrieben habe, um den Schein, daß sie der bisher behaupteten Gewalt gezwungen entsage, zu vermeiden. Wie dem auch sey; die Regentschaft endigte im Jahre 1684, ohne daß diese Veränderung von den gewöhnlichen gewaltsamen Stürmen begleitet wurde. Nichtsdestoweniger suchte man den Herzog bald zu bereden, daß die Verwaltung

der Regentin seine Finanzen zerrüttet habe. Das Schreiben, worin sie sich hierüber rechtfertigt, ist noch vorhanden. *)

II) Da die Unterhandlungen mit Portugal nun gänzlich abgebrochen waren, so ließ der König von Frankreich der Herzogin Mutter durch seinen Gesandten zu Turin hinterbringen, daß es ihm lieb seyn würde, den Herzog mit einer Tochter seines einzigen Bruders, des Herzogs Philipp von Orleans, von der englischen Prinzessin Henriette vermählt zu sehen. Der Heirathsvertrag ward am 9. April 1684 abgeschlossen, und die Prinzessin am 10. vermählt, hielt ihren Einzug in Turin, mit aller der Würde ihres Gemahls und ihrer Herkunft angemessenen Pracht. Dies war die funfzehnte Familienverbindung zwischen den regierenden Häusern von Frankreich und Savoyen. **)

III) Ludwig XIV. schmeichelte sich durch Vermehrung der Verbindungen mit dem Hause Savoyen seinen Einfluß auf die Angelegenheiten Piemonts zu vergrößern. Er übte ihn wirklich in den ersten Jahren unmittelbar

*) Mém. de la Régence, gegen das Ende.

**) Monod. Alliances.

nach der gedachten Vermählung im hohem Grade aus, und die erste Gelegenheit, bei welcher die Vor Spiegelungen seiner Minister den Berathschlagungen des Turiner Cabinets zur Richtschnur dienten, war eine Folge des Edikts von Nantes. Eine Menge der in Frankreich verfolgten Reformirten hatte sich in die piemontesischen Thäler zu den Waldensern geflüchtet, welche sich zu denselben Lehren bekannten, und seit dem im Jahre 1664 zu Pignerol geschlossenen Vertrage nicht mehr beunruhigt worden waren. Der an Ludwigs XIV. Hofe herrschende Bekehrungs- und Verfolgungseifer konnte nicht ertragen, daß verbannte Reformirte an den Gränzen des Königreichs einen Zufluchtsort fänden und eben so wenig, daß die Einwohner dieses an Dauphiné gränzenden Landes einen Glauben bekennen dürften, den man so gern gänzlich vertilgt gesehen hätte. Man lud also den Herzog ein, oder foderte ihn vielmehr dringend auf, dem Beispiel des Königs, seines Oheims, zu folgen. Im November 1684 ließ Victor Amadeus allen Fremden in den piemontesischen Thälern den Befehl ertheilen, diese Thäler binnen vierzehn Tagen zu verlassen. Aber durch diese Maafsregel war den Besorgnissen, die man in Frankreich hegte, nicht befriedi-

gend abgeholfen, und der Herzog sah sich genöthigt, allen in seinen Staaten wohnenden Reformirten, sofern sie sich nicht bekehren wollten, in einer besondern Verordnung anzudeuten, daßs auch sie in vierzehn Tagen das Land räumen sollten. Sie nahmen anfangs zu Gegenvorstellungen und Bitten ihre Zuflucht; da sie aber sahen, daßs man darauf nicht achte, so beschloßen sie, sich in ihren Wohnsitzen zu behaupten, oder lieber umzukommen, als ihrer Religion zu entsagen, und befestigten sich in ihren Gebirgen. Der Hof, überzeugt, daßs es schwer seyn werde, sie aus ihren befestigten Posten zu vertreiben, gab ihnen in einem andern Edikt die Erlaubniß, sich, Piemont und Savoyen ausgenommen, zu begeben, wohin sie wollten. Die Waldenser fanden das Edikt voll von verdächtigen Klauseln; und machten in dem Argwohn, daßs es nur dienen solle, um sie aus ihren Sicherheitsplätzen hervorzulocken, von der ertheilten Erlaubniß keinen Gebrauch. Nun beschloß man sie anzugreifen. Französische und piemontesische Truppen überwältigten die befestigten Zugänge, es erfolgte ein schauderhaftes Gemetzel, und man ließ sie alles erdulden, was zügellose Krieger sich in einer durch Sturm eroberten Stadt erlauben. Unterdeß
ver-

verwendeten sich die Schweitzer für die übrig gebliebenen, und der Herzog erlaubte ihnen, aus dem Lande zu gehen. Sie begaben sich zunächst nach Genf und den protestantischen Schweitzerkantons. Von hier aus verbreitete sich ein großer Theil in den protestantischen Staaten Deutschlands, und besonders in der Mark Brandenburg, wo sich bereits eine große Anzahl der vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm eingeladenen oder aufgenommenen französischen Flüchtlinge befand. Viele von diesen Waldensern wurden zu Stendal in der Altmark als Manufacturisten angestellt, und von solchen, welche Neigung und Fähigkeit zum Kriegsdienste zeigten, bildete man zwei Compagnien eines größtentheils aus französischen Flüchtlingen errichteten Regiments, dessen Obrist Cournaud hieß. *)

Unterdessen bereiteten alle Umstände einen Bruch zwischen den Höfen von Frankreich und Savoyen vor, welcher den Vertriebenen Gelegenheit zur Rückkehr in ihr Vaterland gewährte. Ein Theil derselben fand sich, durch die Nachsicht der Regierung begünstigt,

*) Mémoires pour servir à l'histoire des Réfugiés français dans les états du Roi de Prusse. T. II.

schon ein, ehe noch der Bruch zwischen beiden Höfen wirklich erklärt war, noch dreister aber nach erfolgter Kriegserklärung. Die andern kehrten zurück, als der Kurfürst von Brandenburg Hülfsstruppen zu dem österreichischen Heere nach Italien schickte.

F ü n f t e s K a p i t e l .

I) Liga von Augsburg im Jahre 1686.

II) Reise des Herzogs nach Venedig, und persönliche Zusammenkunft mit dem Kurfürsten von Bayern im Jahre 1687.

III) Zumuthungen des französischen Hofes 1688.

1) Fast um eben diese Zeit ward die Liga von Augsburg, das Meisterstück der Staatskunst Wilhelms, Prinzen von Oranien und Schwiegersohns Jakobs, II. von England geschlossen. Dieser kluge und ehrgeitzige Fürst ging bereits damit um, sich des Thrones von Großbritannien, selbst vor dem Tode seines Schwiegervaters, dessen Schicksal er vorausah, zu bemächtigen. Die Verfolgung der Hugonotten in Frankreich weckte den Religionseifer der deutschen und holländischen Protestanten, welche auch ausserdem Ursach genug hatten,

sich über die außerordentliche Macht Ludwigs XIV. zu beunruhigen. Die Höfe von Wien und Madrid, so groß auch immer ihr Eifer gegen die protestantische Parthei gewesen war, trugen aus sehr einleuchtenden Staatsgründen kein Bedenken, sich mit den vornehmsten Häuption dieser Parthei zu verbinden. Das Bündniß ward also am 9. Jul 1686 zu Augsburg zwischen dem Kaiser, dem Könige von Spanien, der Krone Schweden, (wo Karl XI. unumschränkt regierte,) dem Kurfürsten von Bayern, dem bayrischen, fränkischen und schwäbischen Kreise und allen Prinzen des sächsischen Hauses geschlossen. Die Holländer und der Prinz von Oranien, obgleich die vornehmsten Urheber des Bundes, zeigten sich nicht als Mitglieder desselben. Man wollte nicht, daß der Bund dem französischen Hofe so furchtbar erschiene, im Fall das Geheimniß entdeckt würde, damit Ludwig XIV. sich nicht des Türkenkriegs bedienen möchte, um die Verbündeten in Verlegenheit zu setzen. Seit der Liga von Cambrai gegen die Venetianer, hatte man kein Beispiel einer so allgemeinen Verbindung gegen eine einzige Macht gesehen. Nicht leicht können ähnliche Bündnisse der Kenntniß dererjenigen, gegen welche sie gerichtet sind, lange entgehen. Auch

von diesem erhielt der französische Hof bald Nachricht, obgleich er anfangs die einzelnen Punkte desselben nicht ergründen konnte. Er zweifelte jedoch nicht, daß die Häupter des Bundes alles aufbieten würden, um den Herzog von Savoyen zu gewinnen, und eben die Beforgniß, ihn der furchtbaren Liga beitreten zu sehen, war es, weshalb ihn Louvois mit großer Uebereilung durch gewaltsame Maassregeln davon abzuhalten suchte.

II) Nach Endigung des Krieges mit den Waldensern unternahm der Herzog eine Reise nach Venedig, um in Gesellschaft seines Veters, des Herzogs von Bayern, welcher auch dahin kommen wollte, Vergnügen zu suchen. Nach der eingeführten Hoffitte erschienen beide unter fremden Namen (incognito) um Zwang weder aufzulegen, noch zu leiden. Nichtsdestoweniger wurden sie mit allen fürstlichen Ehrenbezeugungen aufgenommen, und der Senat gab ihnen Männer von ausgezeichnete Geburt und hervorstechenden Talenten zur Gesellschaft und Aufwartung. Auch der Abt Grimani, welcher sich einige Zeit vorher am Turiner Hofe aufgehalten hatte, und nachher Kardinal wurde, fand sich zu Venedig, oft durch vertraute Unterhaltung mit dem Herzoge, geehrt. Dieser ungemein fähige, durch

Fleiß und Reifen sehr gebildete Edelmann besaß alle Eigenschaften zur Unterhaltung eines Fürsten, welcher die Welt kennen zu lernen wünschte. Da er damals für einen Anhänger des österreichischen Hauses galt, so erregten seine häufigen Unterhaltungen mit dem Herzoge von Savoyen, und das Zusammentreffen des letztern mit dem Kurfürsten von Bayern, den Argwohn des französischen Hofes. Der französische Gesandte zu Turin, Marquis von Arsi erhielt Befehl, sich ungefäumt unter irgend einem Vorwande nach Venedig zu begeben, um den Gegenstand der Reise des Herzogs und seiner Unterhaltungen mit dem Abte auszukundschaften.

III) Kaum war der Herzog von Venedig zurückgekehrt, als man ihn ersuchte, drei seiner besten Regimenter zu den französischen Truppen stoßen und sie den Feldzug in Flandern mitmachen zu lassen. Vergebens stellte man vor, daß es bei Entfernung dieser drei Regimenter aus Piemont schwer seyn würde, die eben erst verjagten Waldenser und französischen Flüchtlinge zurückzuhalten, und daß man den Staat überdies den Angriffen der Feinde Frankreichs bloßstellen würde; man mußte entweder in diese Foderung willigen, oder auf einen völligen Bruch gefaßt seyn. Die

Regimenter von Aosta, von Nizza und de la Marine, geführt von drei Obersten, nemlich von dem Grafen Provana von Pioffasco, dem Marchese de la Chiufa und dem Grafen Alex von S. Giorgio, wurden nach Flandern geschickt.

S e c h s t e s K a p i t e l.

- I) Bemühungen der Waldenser in ihre vaterländischen Wohnsitze zurückzukehren und andere Begebenheiten des Jahres 1690.*
 - II) Vertrag wegen Erwerbung einiger kaiserlichen Lehen.*
-

I) Was man besorgt hatte, geschah. Die vor zwei Jahren durch herzogliche und französische Truppen zum Auswandern nach der Schweiz und nach Deutschland gezwungenen Franzosen suchten in ihr Vaterland zurückzukehren, sobald sie in Savoyen und Piemont weniger Widerstand erwarteten. Zuerst versammelte sich ein Haufe von ungefähr neunhundert Mann in dem Walde von Pranqui bei Nion im Pays de Vaud, setzte in Kähnen über den See und

erreichte Savoyen. *) Die Waldenser rückten nach S. Ivoir und Chises vor, und nahmen hier drei Edelleute gefangen, unter welchen sich ein Malttheserritter Namens des Rides befand. Da man sie bei der Brücke von Saint Martin bei Salanches, wo sie durch enge Pässe gehen mußten, leicht angreifen konnte, so ließen sie diese drei Edelleute nebst zwei Kapuzinern und einem Dominikaner an ihrer Spitze gehen und drohten, sie augenblicklich niederzumachen, wofern sich jemand ihrem Durchzuge widersetze. Die Gefahr dieser Männer schreckte die Einwohner von einem Angriffe ab. Die Gesellschaft zog durch ganz Savoyen, ging über den Berg Cenis, und erreichte nach wenigen Tagen Giaglione bei Sufa. Sie war nun im Begriff, über die Dorabrücke zu gehen, und in das mit dem Thale von Sufa zusammenstoßende Thal von Pragela zu dringen. Der Graf von Verrua, den der Herzog bei der ersten Nachricht von dem Zuge abgeschickt hatte, setzte sich ihnen mit 250 Dragonern entgegen, ließ ein so lebhaftes Feuer unterhalten, und behauptete sich mit seiner wenigen Mannschaft so brav, daß die Waldenser ihn für viel stärker hielten, und Gefangene

*) Solar Trattati e fatti S. 13. u. f.

und Beute im Stiche ließen. Während aber die Dragoner mit der Beute beschäftigt waren, benutzten jene den günstigen Augenblick, um sich eines Felsen zu bemächtigen, welcher das Thal von Giaglione von dem bei der Brücke von Salbertan auslaufenden scheidet. Der Graf von Larré hielt den Pafs mit französischen Truppen besetzt, brauchte aber nicht so viel Vorficht als der Graf von Verrua, und hatte die Brücke nicht abbrechen lassen. Die Waldenser stürzten sich, nachdem sie einige Lagen gegeben hatten, mit vorgehaltenen Waffen auf die Franzosen, tödteten gegen dreihundert Mann, verwundeten den Grafen von Larré selbst, und drangen nun ohne weiteres Hinderniß in das Thal von Lucerna. Ihr Anführer, ein berufener Geistlicher, Namens Arnaud, war eben so geschickt zur Ausführung einer kühnen Unternehmung, als beredt, um sie zu empfehlen. Der Erfolg dieses ersten Zuges vermehrte die Dreistigkeit eines zweiten, weit zahlreichern und auf zweitausend Mann geschätzten Haufens. Dieser hatte sich unter Anführung eines Schweitzers aus Neufchatel, Namens Bourgeois, in einem Gehölz, unweit Lausanne versammelt, schiffte sich bei Lutry ein und landete bei Milleroi und Guigon, um den Weg der erstern Abtheilung ein-

zuschlagen. Aber der Herzog hatte stärkere Gegenanstalten getroffen, und den Grafen Carretto von Bernex, Obersten des Regiments von Chablais, entgegen geschickt, welcher sogleich mit 450 Mann Fußvolk und fünfzig Reutern erschienen war, und mit diesem einzigen Kriegshaufen den Waldensern den Weg verlegte. Bei Tonon erfolgte ein hitziges Gefecht, der Graf erhielt keinen vollständigen Sieg, doch tödtete er mit sehr geringem Verlust gegen dreihundert Feinde. Der Marquis de Coudrai und der Graf von Maubrisson deckten die andern Pässe mit zwei Schwadronen, so daß die Waldenser, durch einen Schweitzer, den Lieutenant Cottaré, hievon benachrichtigt, für gut fanden, über die Berge von Mossina und die Abtei des Aulps zurückzukehren. Sie zogen sich nach Legnan oberhalb Tonon, erreichten die Gegend von Genf, wo sie Fahrzeuge fanden, und sich über den See in den Kanton Bern zurückzogen. Um die Zeit, als dieser Haufe zurückgewiesen wurde, vertrieb auch der Marchese von Parella, den der Herzog mit Landmiliz und einigen regelmässigen Truppen in die Thäler von Lucerna geschickt hatte, jene zuerst eingedrungenen Waldenser und zwang sie, sich auf die andre Seite der Gebirge nach der

französischen Gränze zurückzuziehn. Unfre Truppen leisteten in diesem kleinen Kriege weit mehr als die französischen. Dennoch, weil man diese Unglücklichen nicht gänzlich ausgerottet hatte, wie es Frankreich verlangte, fand man am französischen Hofe für gut, anzunehmen, daß die Waldenser ohne die Nachricht des Herzogs ihre Dörfer nicht hätten erreichen können, und daß dies eine Wirkung seines Einverständnisses mit dem Augsburger Bunde sey.

II) Eine die Staatspolizei und die innere Ruhe Piemonts betreffende Angelegenheit diente, das — vielleicht nur vorgegebene — Mißtrauen des Marquis von Louvois zu vermehren. Victor Amadeus schloß am 8. Februar 1690 einen Vertrag mit dem Kaiser, wodurch er das Recht erwarb, kaiserliche im Umfange seiner Staaten belegene Lehen zu kaufen, die, so unbedeutend sie in andrer Hinsicht waren, den Verwiesenen und Verbrechern als Zufluchtsörter dienten, folglich Unordnungen begünstigten, welche man itzt zur Zeit eines Aufstandes verschiedener Bergbewohner der Provinz Mondovi um so mehr abzustellen wünschte, da die Meuterer sich auf diese Schlupfwinkel und selbst auf die Unterstützung einiger Besitzer der kaiserlichen Lehen

zu verlassen schienen. Man verglich sich, dem kaiserlichen Kammergericht, für die Erwerbung dieses Rechts, die Summe von hunderttausend Pistolen zu zahlen. Auch hierin fand der französische Hof einen Vorwand, neue Forderungen an den Herzog zu machen und ein Aequivalent für den Vortheil zu verlangen, welchen der Kaiser aus diesem Vertrage ziehe. Die Vermittelung des Abts Grimani, (er hatte in diesem Vertrage die Vortheile der Höfe von Wien und Turin wahrgenommen,) nährte gleichfalls das Mißtrauen und die Eifersucht Frankreichs.

In der That ließen es der Prinz Wilhelm von Oranien, der Kaiser und der König von Spanien an vortheilhaften Anträgen nicht fehlen. Sie stellten dem Herzoge die Gefahr vor, welche ihm sowohl als den übrigen europäischen Fürsten drohe, wofern man der Macht und dem Ehrgeitze Ludwigs XIV. nicht bald Schranken setze. Doch Victor Amadeus, durch so vielfache Bande mit Frankreich verknüpft, konnte sich nicht entschließen, und würde vielleicht seine Anhänglichkeit an diese Krone immer beibehalten haben, wenn der gebieterische Louvois ihn nicht durch Gewalt hätte festhalten wollen.

S i e b e n t e s K a p i t e l.

I) Die Franzosen verlangen Hülfe gegen die Waldenser und andere Dinge.

*II) Unterredung des Marchese Ferrero und des Abts von Ver-
rua mit dem General Catinat.*

III) Ausschweifende Foderungen.

I) Louvois liefs unter dem Vorwande, die Waldenser von Pragela zum zweiten Male anzugreifen, ein Corps Truppen in Dauphiné rücken. Catinat, zum Befehlshaber dieser Truppen bestimmt, kam im April 1690 nach Pignerol, und begab sich bald darauf nach Turin, um von dem Herzoge, vorgeblich zu dieser Unternehmung, achtzehnhundert Mann Truppen zu verlangen. Der Herzog gab ihm zu erkennen, dafs es unter den obwaltenden Umständen, besonders wegen der Unruhen, die man in den Gebirgen von Mondovi besorgen müsse, unmöglich sey, diese Verstärkung zu geben. Catinat schien sich bei diesen Gegenvorstellungen zu beruhigen und kehrte nach Pignerol zurück, erneuerte aber seine Foderung gegen den Marquis von Parella, der den Befehl in den Thälern führte, und verlangte wenigstens achthundert Mann. Um die

Früchte seiner bisherigen Gefälligkeiten gegen Frankreich nicht zu verlieren, bewilligte der Herzog fünfhundert. Der französische Befehlshaber griff die Barbets an, sobald er diese Verstärkung erhalten hatte, aber nach einigen Gefechten, die, wegen des die Gebirge noch deckenden Schnees, nicht vortheilhaft für ihn ausfielen, unternahm er in dieser Sache nichts weiter. Dagegen liess er im Mailändischen Zettel verbreiten, in welchen er Kriegssteuern foderte, und dem Turiner Kabinet andeuten, dass man ihm, da er Befehl habe, gegen Mailand vorzurücken, Commissarien zur Einrichtung des Proviantwesens schicken möchte. Man sandte den Grafen Gazelli nach Pignerol, um dem französischen General Lebensmittel und alle Bedürfnisse der Truppen, jedoch lediglich für einen Durchmarsch, anzubieten. Catinat antwortete, er denke sogleich in die Staaten des Herzogs einzurücken, und werde sich in der Folge weiter erklären. Unterdessen rückte ein anderes, meist aus Reuterei bestehendes Corps von ungefähr siebentausend Mann in Piemont ein, und lagerte sich bei Avigliana. Der Herzog fand es nicht rathsam, sich zu widersetzen, und das Volk nahm die Truppen ohne Widerstand auf. Dies ge-

schah am 9. Mai *) Wäre der Herzog damals mit den Verbündeten einverstanden gewesen, so war es nicht schwer, sich dieser Armee zu widersetzen; aber er hatte sich dazu noch nicht entschliessen können, und suchte nichts weiter als eine anständige Neutralität. Catinat ersuchte ihn itzt, ihm einen seiner Minister zu senden, dem er die Absichten des Königs eröffnen könne.

II) Der Herzog übertrug dies Geschäft dem Marchese Ferrero de la Marmora, welcher zweimal Gesandter in Frankreich gewesen war, und folglich vor allen andern dazu tauglich schien. Catinat sagte ihm im Wesentlichen, der König habe Grund zu glauben, daß der Herzog mit seinen Feinden Verständnisse unterhalte und fodere daher, um seiner Anhänglichkeit an die alten Verträge gewiss zu seyn, dreitausend Mann Fußvolk und achthundert Reuter, bloß zum Kriegsdienste jenseit der Alpen. **) Der Ungrund des französischen Verdachts liefs sich leicht zeigen, da der Herzog die Absichten des Königs mit un-

*) 1690.

**) Solar Trattati e fatti de Vitt. Amadeo. Quincy histoire militaire de Louis XIV. T. II. an 1690.

unterbrochenem Eifer unterstützt hatte. Um den König noch mehr von der Aufrichtigkeit seines Wunsches, diese Gefinnungen beizubehalten, zu überzeugen, erbot sich Victor Amadeus, indem er die Unmöglichkeit, so viele Truppen ohne Gefahr herzugeben, einleuchtend zeigte, zu einem Vertheidigungsbündnisse, vorzüglich um Pignerol und Casale zu sichern, weil man sich besonders wegen dieser Plätze besorgt stellte, und auf diesen Vorwand so unbillige und ungewöhnliche Zumuthungen gründete. Catinat behauptete, er dürfe weder Entschuldigungen noch Vorschläge annehmen, bestand auf einen unbedingten Entschluß in Absicht seiner Forderung, und erklärte, daß er nur vier und zwanzig Stunden zur Berathschlangung zugestehen könne. Der Herzog versammelte alle seine Minister so schnell, als es die Wichtigkeit des Gegenstandes und die ungeduldige Eilfertigkeit eines im Herzen seiner Staaten commandirenden Generals erforderte. Man beschloß der Gewalt nachzugeben und schickte den Marchese Ferrero, um Catinat zu benachrichtigen, daß der Herzog bereit sey, die verlangten Truppen zu bewilligen, und daß sie den Commissarien des Königs bei Pont de Beauvoisin anvertrauet werden würden. Man fertigte auch sogleich Eilboten nach Ver-

sailles ab, um dem Könige diese Nachricht zu ertheilen. Kaum aber konnten sie die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, als Catinat sich von Avigliana nach Orbassan begab, und den Herzog wissen ließ, er erwarte noch jemand, um sich über anderweitige Aufträge des Königs zu erklären. Der Marchese Ferrero war in seinen eigenen Angelegenheiten nach Biella gereiset, weil man nach den letztern Verhandlungen alles beigelegt glaubte. Man schickte daher an seiner Stelle den Abt von Verrua, welcher gleichfalls Gesandter am französischen Hofe gewesen war. Catinat sprach wieder von (vermeinten) Kränkungen und schilderte die sogenannten Gründe des Mißtrauens mit Uebertreibung. Seine Majestät, sagte er, verlange außer den zugestandenen Truppen noch irgend ein zuverlässigeres Unterpfand der guten Gefinnungen des Herzogs. Er versuchte mancherlei Wendungen, und wagte kaum herauszusagen, er schämte sich selbst, die neuen unerhörten Foderungen auszusprechen, nachdem die erstern bewilligt waren. Man hoffe, sagte er, zwei Plätze zu erhalten, wodurch die Verbindung zwischen Pignerol und Casale gesichert werde. Er nannte z. B. Verrua, nahm aber Villa nuova d'Asti aus.

III) Aufgefodert, sich endlich bestimmt zu erklären, fuhr Catinat nach manchen Winkelzügen heraus, und nannte Verrua und die Citadelle von Turin als die festen Plätze, welche der König verlange. — So forderte Scipio der Afrikaner, entschlossen, die Karthaginienfer zu vernichten, täglich neue Vorthelle, um sie wehrlos zu machen. — Ueber Catinats neue Foderungen gerieth der Hof und die Stadt in Bestürzung, denn man verheimlichte sie nicht. Aber der Muth des Herzogs, und der Eifer des Volks, ihn zu unterstützen, traten bald in die Stelle des ersten Erstaunens. Victor Amadeus ließ durch den Abt von Verrua und den von Biella herbeigerufenen Marchese Ferrero vorschlagen, daß man in beide Festungen eine Besatzung von Venetianern oder Schweitzern legen wolle, mit der Verpflichtung, sie an Frankreich zu übergeben, sobald ein Einverständniß zwischen ihm und den Feinden des Königs erwiesen würde. Da Catinat diesen Vorschlag nicht annahm, so begab sich der päpstliche Nuntius Mosti persönlich zu ihm, um ihm zu versichern, daß der Herzog sich in keine Verbindung mit der Liga von Augsburg eingelassen habe. Er übergab ihm auch Briefe des Herzogs, welcher ihm die nemlichen Versiche-

rungen erneuerte. Die Vorstellung des Nuntius wirkte nichts mehr, als die des Marchese von Ferrero und des Abts von Verrua. Der Herzog sah nun deutlich genug, daß man nur die Absicht habe, ihn zu den Verhältnissen eines Vasallen zu erniedrigen, und nahm seine Maafsregeln mit eben so vieler Klugheit als Festigkeit. Er versuchte nochmals, den König durch ein ehrerbietiges Schreiben zu gewinnen und bat ihn, sich mit Verrua und irgend einem andern Platze zu begnügen, und ihm nur wenigstens die Freiheit zu lassen, daß er in seiner Hauptstadt mit der Würde eines unabhängigen Fürsten leben könne. Er fügte hinzu, daß wenn Seine Majestät den Grafen Provana, seinen Gesandten, ruhig anhören wolle, dieser leicht im Stande seyn würde, die Gerüchte zu widerlegen, wodurch übelgesinnte oder übel unterrichtete Personen den König gegen einen Prinzen einzunehmen gesucht hätten, der die Ehre hätte, ihm so nahe anzugehören. Dieses Schreiben ward durch den Grafen von Marcenasco an Catinat überbracht, welcher sich zu Carignan befand und es durch einen Courier nach Paris schickte. In Erwartung der Antwort des Königs nahm der Herzog seine Maafsregeln, um auf den Fall einer abschlägigen Antwort nicht hülflos zu

seyn. Er sandte den Grafen von Brandis so geheim als möglich nach Mailand ab, *) um sich der ihm so oft angebotenen Hülfe der Spanier, die er bisher immer abgelehnt hatte, zu versichern. Da es sehr gefährlich gewesen wäre, wenn die Franzosen von dieser Sendung etwas erfahren hätten, so befragte der Herzog hierüber bloß den Marchese von S. Thomas, seinen vornehmsten Minister und ersten Staatssekretair. Die Nothwendigkeit dieser Maassregel zeigte sich; denn der König von Frankreich antwortete kalt: er vernehme mit Vergnügen, daß Seine Königliche Hoheit sich bereit erkläre, ihm sowohl die Citadelle von Turin, — (hier nahm er einen Schritt voraus,) — als auch Verrua zu überlassen; er könne übrigens, ohne den Marsch seiner Truppen in das Mailändische aufzuhalten nicht erwarten, was der Graf Provana ihm zu sagen habe. Nach einer so wenig beruhigenden Antwort blieb keine Wahl mehr übrig. Dessen ungeachtet schickte der Herzog noch die Marchesen von S. Thomas und Ferrero an Catinat; entweder um mildere Bedingungen, oder um Zeit zu gewinnen. Weit entfernt von der ersten, harten Foderung etwas nachzu-

*) den 20. Mai 1690.

nachzulassen, erklärte der französische General noch überdies, daß die dreitausend Mann Fußvolk und achthundert Reuter, die der Abrede gemäß, bloß jenseit der Alpen zu dienen bestimmt waren, itzt mit den französischen Truppen gegen Mailand gebraucht werden sollten. Das hieß den Herzog zur Aufhebung der Neutralität und zum Kriege gegen den Kaiser, den König von Spanien und ihre Verbündeten zwingen. — Noch erbot man sich gegen Catinat, die beiden Festungen dem Pabste oder den Schweizern in Verwahrung zu geben, und Personen, welche der König genehmigen würde, zu Statthaltern zu ernennen; auch dieser Vorschlag ward nicht angenommen.

A c h t e s K a p i t e l.

I) Kriegserklärung.

II) Catinats Operationsplan. Eroberung von Cavour.

III) Schlacht bei Staffarda.

I) Glücklicher Weise war die Hülfe, welche der Marquis von Fuenfalida, Statthalter von Mailand, angeboten hatte, nicht weit ent-

fernt. Als der Herzog sah, daß jeder andere Versuch, sich gegen die ihm drohende Knechtschaft zu schützen vergeblich sey, gab er dem Grafen von Brandis, der sich noch zu Mailand aufhielt, Nachricht, und dieser unterzeichnete am 3. Jun. 1690 das Angriffs- und Vertheidigungsbündniß mit dem Könige von Spanien und seinen Alliirten. Der Herzog entschloß sich, diesen Vertrag, sobald er ihn vom Grafen von Brandis erhalten hatte, selbst bekannt zu machen. Er trat aus dem Kabinet in den Vorfaal, wo ein zahlreicher Hof vom vornehmsten Adel versammelt war. Er sprach freundlich, aber mit Ernst und Würde von den Ursachen, weshalb er mit Frankreich unzufrieden seyn müsse, von der wahrscheinlichen Absicht, ihn in Verhältnisse zu setzen, die eines unabhängigen Fürsten unwürdig seyen, von der Nothwendigkeit, worin er sich befinde, die vom Kaiser und seinen Verbündeten angebotene Hülfe anzunehmen; und erklärte, welche Parthei er ergriffen habe.

Die Feindseligkeiten nahmen ihren Anfang in der Gegend von Vercelli, wo die Besatzung von Casale einen Ausfall auf einen von Mailand nach Piemont gehenden Transport von Lebensmitteln that. Die Bauern der benachbarten Dorfschaften überfielen in Verbindung

mit einigen Ordonnanztruppen unter den Befehlen des Grafen von San Giorgio, Statthalters von Vercelli, den französischen Kriegshaufen und plünderten ihn zum Theil. Dieser an sich unbedeutende Vorthail flößte der Nation Muth ein, und machte sie bereitwilliger, die Unfälle und Lasten des Krieges zu ertragen. Aber die Anführer beider Heere beabsichtigten grössere Unternehmungen. Der Herzog von Savoyen hätte mit den erhaltenen Hülfsstruppen die Feinde schlagen und sie in ihren festen Plätzen einschliessen oder aus Piemont vertreiben können. Auch wollte er sie bei den ersten Bewegungen angreifen; allein er überzeugte sich bald, daß der Befehlshaber der Spanier, von Louvigny, aus Flandern mit der Langsamkeit seines Temperaments die spanische Politik verbinde, welche bloß beabsichtigte, die Franzosen vom Mailändischen entfernt zu halten.

Auf der andern Seite fand Catinat sich nicht stark genug, der Armee der Verbündeten die Spitze zu bieten, und suchte nur sich bis zur Ankunft der aus Frankreich erwarteten Verstärkungen im Felde zu erhalten. Er bemühte sich jedoch, sich in Carignan zu werfen, weil er wußte, daß die Lage dieser Stadt und die Fruchtbarkeit ihrer Gegend es

ihm leicht machen würde, unsre Truppen zu beunruhigen, die Hauptstadt in Furcht zu erhalten, und für alle Bedürfnisse seines Heeres zu sorgen. Aus eben den Gründen hatten sich in dem Kriege zwischen Karl V. und Franz I. beide Theile wetteifernd bemüht, sich den Besitz dieses Postens zu verschaffen.

Gleich nach der Kriegserklärung hatte sich der Herzog bei Moncalier und nachher bei Carignan gelagert. Sein rechter Flügel stieß an die Loggia und an die Landhäuser von Carpenet, der linke an den Po. Catinat, der sein Lager bei None, zwischen Turin und Pignerol, genommen hatte, näherte sich Carignan und lehnte sich mit dem einen Flügel an Lombriasco, mit dem andern an Brilliant. Er schickte dreitausend Mann Fußvolk und funfzehnhundert Reuter aus seinem Lager ab, um Carignan zu überrumpeln. Der Herzog, sogleich davon benachrichtigt, ließ ungefümt Stadt und Schloß mit Fußvolk und einigen Schwadronen Dragoner besetzen. Es erfolgte ein lebhaftes Gefecht, uns wurde einige Mannschaft getödtet; die Franzosen verloren mehr und wurden zurückgetrieben.

II) Catinat fürchtete, da er nur zwei Meilen von der verbündeten Armee entfernt war, einen Angriff, und fand für gut, sich näher

an Pignerol zu ziehen. Ueberdies wünschte er den Herzog von Savoyen aus seiner vortheilhaften Stellung zu locken. In der Nacht vom zweiten zum dritten August erfuhr er, daß der Herzog nach Turin gegangen und Louvigny krank sey. Nun ließ er seine Armee in der Stille von Brillant aufbrechen und einen vierundzwanzigstündigen Marsch machen, um nach Cavours, vier bis fünf (französische) Meilen von Brillant zu kommen. Cavours liegt eine Meile vom Po, in fast gleicher Entfernung von Pignerol und Saluzzo *). Von dem ehemaligen Kastell auf dem Gipfel des Berges war, seitdem Lesdiguieres vor dem Vertrage zu Lyon vom Jahre 1601 hier Krieg geführt hatte, fast nichts mehr übrig; doch machten die hier wie in der Stadt angelegten Verschanzungen einigen Widerstand möglich. In der That ward Catinats Auffoderung abschlägig beantwortet. Er ließ darauf durch mehrere Abtheilungen von Grenadieren und vierhundert Füsiliern den Angriff machen. Sie wurden mit einem heftigen Feuer empfangen, aber nachdem die Verschanzung zerstört, das Thor gesprengt, die Mauer auf dreissig Klaftern niedergeschossen war, blieb keine Vertheidigung

*) Vergl. I. Theil, S. 53.

möglich. Die Feinde drangen ein, tödteten viele Menschen und plünderten die Stadt. Eine Abtheilung des Regiments von Monferrat zog sich nebst Landmilitz und einem Haufen Barbets in das Kastell. Die Miliz und besonders die Barbets hielten sich für unangreifbar, und waren so verwegen, die Feinde herauszufodern. Diese wurden dadurch erbittert; der Graf von Montignac untersuchte den Berg und fand ihn von zwei Seiten angreifbar. Die Feinde erstiegen ihn mit solcher Heftigkeit, daß unsere Truppen kaum Zeit hatten, sich in Vertheidigungsstand zu setzen. Sie wurden überwältigt und niedergemacht. *) Man behauptet, wir hätten in diesen Gefechten über funfzehnhundert Mann verloren. Der Marchese von Parella hatte vom Herzog Befehl erhalten, der Stadt zu Hülfe zu eilen, kam aber zu spät. Dieser Mann, der seit den Unterhandlungen mit Portugal durch Standhaftigkeit und Patriotismus sich der Nation werth gemacht und nachher in den Türkenkriegen des Kaisers vielen Ruhm erworben hatte, war seit einiger Zeit Befehlshaber in den Thälern von Lucerna, aber zu einem ganz andern Zweck,

*) Quincy T. IV. p. 272. Feuquieres IV. 115. Hode IV. 470.

seitdem die Verhältnisse mit Frankreich sich geändert hatten; denn seit der Kriegserklärung gegen Frankreich fand der Herzog für gut, den Waldensern seinen Schutz angedeihen zu lassen. Er ließ die in dem vormaligen Kriege gefangenen Waldenser in Freiheit setzen, und nahm einen Theil derselben in seine Kriegsdienste. Der Marchese von Parella, vormals ihr Verfolger, war itzt ihr Anführer und befehligte ungefähr viertausend Mann, theils regelmäßige Truppen, theils Landmiliz. Da er Cavours nicht mehr hatte retten können, so war er nach Barge gegangen, als er erfuhr, daß Feuquieres, Catinats Marechal de Camp, Lucerna erobert, und dessen Unterbefehlshaber de Saily und de Saint Sylvestre den Weg von Pignerol über die Gebirge genommen und die Barbets angegriffen hätten. Er eilte dahin, fing das Gepäck des Obersten von Saily auf, welches nach Pignerol gehen sollte, hieb die Bedeckung von funfzig Dragonern nieder, zwang die Feinde, Lucerna zu verlassen, nahm ihnen Bricherasco, wo sie sich befestigt hatten, und tödtete ihnen bei dieser Gelegenheit, den genauesten Berichten zufolge, gegen sechshundert Mann. Wenig fehlte, so hätte er zu Lucerna oder Bricherasco Feu-

quieres selbst und seine ganze Mannschaft aufgehoben.

III) Unterdeffen rückte Catinat von Cavour gegen Saluzzo vor, und machte Miene, sich der Höhen der Stadt zu bemächtigen. Der Herzog wollte von der Gelegenheit, die sich ihm darzubieten schien, den Feind in der Flanke zu schlagen, oder seinen Nachtrab abzuschneiden, Gebrauch machen. Er rückte daher bis zur Abtei von Staffarda, drei Meilen von Saluzzo, zum Angriff heran, und nahm seine Stellung unweit der bei der Abtei befindlichen Landhäuser. Sein rechter Flügel war durch den Bach Saccabonello gedeckt; zur linken lagen Moräfte. Die Langsamkeit des Louvigny, der immer Entwürfe machte, aber auch immer Schwierigkeiten fand, wenn es darauf ankam, den Feind anzugreifen, war Ursach, daß man es veräumte, den linken Flügel an einen alten Damm des Poflusses auszudehnen, hinter welchen ein sehr vortheilhaftes Terrain lag und wo die Truppen eben so hoch und sicher angelehnt gestanden haben würden, als bei den Häusern am rechten Flügel. *) Der französische General bemerkte den Vortheil,

*) Solar Trattati e fatti di Vitt Am. Quincy hist. mil. Vie du Prince Eugène.

den ihm dieser Ort gewähren könne, und wollte es zu einem allgemeinen Angriffe kommen lassen. Victor Amadeus, der um eine Schlacht zu liefern angerückt war, beschloß sie anzunehmen, obgleich der spanische Befehlshaber Louvigny Schwierigkeiten machte, ihm zu folgen und ihn zu unterstützen. Es war am 17 August *) gegen Abend. Catinat nützte den Rest des Tages und die folgende Nacht, um die Truppen, welche zum Angriffe der Höhen von Saluzzo gebraucht worden waren, zu sich zu ziehen, und traf bei seiner ganzen Armee die nöthigen Vorkehrungen. Mit Anbruch des folgenden Tages **) begann die Schlacht. Das bei den Landhäusern postirte piemontesische Fußvolk ward angegriffen, und da es von der Hauptarmee zu weit entfernt stand, überwältigt, ehe die Schlacht allgemein war. Der Marquis von Feuquieres, der den Mittelpunkt des französischen Fußvolks befehligte, rückte mehr und mehr vor, so wie man die Landhäuser nach und nach überwältigte. Ein Theil besetzte den alten Damm, den die Verbündeten vernachlässigt hatten. Diese Bewegung der französischen

*) 1690.

**) am 18. August 1690.

Armee setzte dem linken Flügel unserer Reuterei dem Feuer aus, und zwang sie, bald zu weichen und sich noch weiter als das Fußvolk zurückzuziehn. Der rechte Flügel der französischen Reuterei konnte also das von unserm linken Flügel verlassene Feld besetzen. Beide Theile machten sich das Schlachtfeld und den Sieg mit aller möglichen Anstrengung streitig. Victor Amadeus legte die glänzendsten Proben der Tapferkeit ab. *) Er flog von einem Flügel zum andern, um Louvigny aufzusuchen und ihn dringend aufzufodern, daß er alle seine Truppen in Bewegung setzen möchte; aber er konnte ihn nicht dahin bringen und sah sich daher endlich genöthigt, zu weichen und sich nach Villafranca und von da nach Pancalier zurückzuziehn. Die Waldungen und Moräste begünstigten seinen Rückzug, so daß er einen guten Theil seiner Armee rettete. Die Franzosen brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu, und erschienen am folgenden Morgen vor Saluzzo, welches sie ohne Schwierigkeit einnahmen. Sie nützten die durch den Sieg bei Staffarda verbreitete Bestürzung und rückten nach Racconigi vor, in der Absicht, unsern Truppen eine zweite Schlacht zu liefern.

*) Solar Trattati e fatti di Vitt. Am.

Victor Amadeus wufste sie zu vermeiden. Er erwartete zu Pancalier die aus Deutschland und Mailand ankommende Verstärkungen und sorgte zugleich für die Sicherheit von Carignan und Carmagnola. Racconigi und mehrere benachbarte Dörfer mußten den Feinden Unterhalt liefern. Revello nebst verschiedenen andern Flecken, welche sich zu vertheidigen wagten, wurden geplündert und einige derselben verbrannt.

N e u n t e s K a p i t e l.

- I) Susa wird von den Franzosen erobert, Savoyen überschwemmt.*
 - II) Die Unternehmung des Marquis von Feuquieres auf Avigliana vereitelt.*
 - III) Partheilichkeit desselben wider Catinat.*
-

I) Zwei Monate hindurch blieben nun beide Heere in ihren Lägern. Am 2. October brach Catinat auf, setzte über den Po, eroberte und verbrannte Barge, Bibiana, Lucerna, und überwältigte die Flecken und kleinen Städte, welche den Barbets zur Zuflucht dienten.

Catinat nahm den Weg nach Dauphiné,

und machte Miene, die Winterquartiere zu beziehen, aber seine Absicht war auf Susa gerichtet. Er ließ deshalb schweres Geschütz aus Pignerol nach Chaumont, eine Meile von Susa bringen, während sich ein Corps Fußvolk zu Briançon versammelte. Die in der Gegend von Pignerol befindlichen Truppen zogen sich durch den Col de la Fenêtre und durch den Col de Collet nach Chaumont, um Susa belagern zu helfen. Die Stadt ergab sich ohne Widerstand. Die auf einem Felsen stehende Citadelle, jetzt das Fort de Sainte Marie genannt, hielt den Angriff aus, bis die Belagerer mit unglaublicher Mühe zehn Kanonen auf einen benachbarten Felsen gebracht hatten. Nun konnte die Besatzung sich nicht länger behaupten, sie erhielt durch Capitulation freien Abzug mit Waffen und Gepäck. Die Einnahme von Susa erleichterte den Franzosen die Eroberung von Savoyen. Hier standen nur zwei Truppenabtheilungen, jede von ungefähr vierhundert Mann, überdies größtentheils Landmiliz, unter Anführung des Marchese von Sales und des Grafen von Bernex. Beide vertheidigten sich so lange als möglich, indem sie sich von einem Berge zum andern zogen, aber endlich ward der Marchese von Sales gefangen und der Graf von Bernex gezwungen, sich in

das Thal von Aosta zu ziehn. Ganz Savoyen, nur Montmelian ausgenommen, ward also von den Feinden überschwemmt. *)

II) Der Herzog legte die spanischen Truppen zu Turin, die deutschen und die seinigen zu Carignan, Pancalier und Carmagnola in die Winterquartiere. Catinat brachte den Winter in Dauphiné zu, wo er jede Gelegenheit zu vortheilhaften Unternehmungen, selbst in der rauhesten Jahrszeit nützte. Man wollte dem Herzoge keine Erholung lassen, sondern ihn wo möglich auf das äußerste bringen, ehe er Verstärkung erhielte, und man hoffte sich dadurch von der lästigen Diverſion zu befreien, wodurch dieser Prinz der Ausführung der anderweitigen Entwürfe sehr hinderlich werden konnte. Die Absicht Catinats war, den folgenden Feldzug **) mit der Belagerung von Turin zu eröffnen. Um sich diese Unternehmung zu erleichtern, hielt er es für sehr wichtig, Avigliana wegzunehmen, wodurch sich das Heer, welches die Hauptstadt belagern sollte, die Verbindung zwischen Dauphiné und Piemont

*) Quincy T. II. p. 303. 4. 5. Hode IV. p. 476

**) des Jahres 1691.

mont und alle nöthige Zufuhr sichern konnte.

III) Nach dem Entwurfe des französischen Generals sollte Avigliana von zwei Seiten zugleich angegriffen werden. Er selbst wollte von Sufa her anrücken, während der Marquis von Feuquieres von der Seite von Turin zu einer bestimmten Stunde den Angriff machen sollte. Feuquieres kam entweder aus übertriebener Eilfertigkeit oder aus Begierde, den Streich allein auszuführen, früher an als Catinat. Er überwältigte den Pafs wirklich und war sechs oder sieben Stunden im Besitz desselben. Er hatte nicht Unrecht gehabt, zu fürchten, daß ihm, wofern er nicht eile, der Herzog von Savoyen zuvorkommen möchte. In der That brach der Herzog bei der ersten Nachricht von der Absicht der Feinde nach Avigliana auf und vertrieb Feuquieres, welcher sogar, um sich nur zu retten, während der Nacht über das Gebirge nach Pignerol zurückkehren mußte, weil der Weg durch die Ebene von unsern Truppen besetzt war. Man schreibt übrigens diesem Unfalle die Partheilichkeit zu, mit welcher der Marquis von Feuquieres in seinen Denkschriften die wirklichen oder vorgeblichen Fehler Catinats in seinen Feldzügen, besonders den piemontesischen, hervorhebt. Der

letztere erfuhr die Uebereilung des Feuquieres zu Susa, und suchte bald nachher sie zu verbessern.

Z e h n t e s K a p i t e l .

I) Rückkehr von neunzig Officieren, die in der französischen Armee gedient hatten.

II) Rückkehr der nach Deutschland vertriebenen Waldenser.

III) Sonderbare Zweideutigkeit.

I) Noch um eben diese Zeit hatte der Herzog das Vergnügen, beinahe hundert brave Officiere, fast alle von ausgezeichnete Geburt, in seine Dienste zurückkehren zu sehen. Wir bemerkten oben, daß der König von Frankreich bei den ersten Regungen des Mißtrauens drei Regimenter von dem Herzoge von Savoyen foderte und erhielt. Als man mit Catinat unterhandelte, befanden sich diese Truppen in Flandern. Der unvermeidliche Bruch mit Frankreich setzte sie großen Gefahren und Versuchungen aus. In dem Grade, als das Mißtrauen des Louvois zunahm, liefs man ihre vornehmsten Befehlshaber gefangen setzen, oder beobachten. Sobald der Krieg ausbrach, wur-

den die Regimenter aufgehoben, und aus ihren Trümmern zwei neue Corps unter französischen Anführern gebildet, die piemontesischen und savoyischen Officiere aber zerstreut. Man sparte nichts, um sie zu verführen; aber nur wenige und zwar größtentheils Franzosen von Geburt vergaßen ihre Pflicht. Sie brachten vier Monate in der größten Verlegenheit zu, und zwar ohne aus Piemont Geld oder Briefe, ohne von Frankreich Sold oder Pässe zu erhalten. Unterdessen hatte der Herzog den Präsidenten und vormaligen Abt de la Tour als Gesandten nach den Niederlanden geschickt. Dieser fand Gelegenheit, dem Grafen von Frosasco, ersten der drei Obersten, den Willen des Herzogs wissen zu lassen; daß sie nemlich, wofern man ihnen vor dem Ende des Monats November keine Pässe ertheile, mit so vielen Officieren als möglich zu entkommen suchen möchten. Der Graf von Frosasco versammelte die meisten derselben unter verschiedenen Vorwänden, um sie geschickt vorzubereiten, ohne ihnen das Geheimniß anzuvertrauen, denn wenn man ihre Absicht errathen hätte, würde man die Ausführung derselben verhindert haben. Am 29. November erhielten die drei Obersten, nemlich der Graf von Frosasco, der Marquis de la Chiufa und der

Graf von Alex Befehl, sich zu Tournai einzufinden, wo der Generalinspektor de la Mafée, ein Werkzeug der Tiranneien des Louvois sie erwarte. Sie erschienen, nicht ohne Besorgniß neuer Gewaltthätigkeit oder Hinterlist. Aber Louvois, mochte es ihm nun gereuen, den Herzog von Savoyen aufs äußerste gebracht zu haben, dessen Unerfrockenheit und Tapferkeit in dem ersten Feldzuge, so vortheilhafter immer für die französischen Waffen gewesen zu seyn schien, ihn überrascht hatte, oder mochte er sich schmeicheln, die Officiere noch an sich zu ziehen, — hatte ihnen die verlangten Pässe und jedem ein mit Diamanten besetztes Bildniß überschickt. Sie nahmen die Pässe an, lehnten aber ehrerbietigst die Bildnisse ab. Nach vielen Schwierigkeiten gelang es ihnen endlich, die französischen Staaten zu verlassen. Es waren ihrer ungefähr neunzig, die sich in drei gleiche Haufen theilten, um desto weniger Hindernisse auf dem Wege anzutreffen. Der Graf von Frosasco und der Marquis de la Chiufa verkauften ihr Silbergeschirr und übriges Geräth, und theilten von dem Gelde an die übrigen Officiere aus, welchen es eben so sehr als ihnen selbst fehlte. Einige Personen von Stande, Bekannte des Grafen von Frosasco, liehen ihnen auch

beträchtliche Summen. Der Graf von Govon, Gesandter des Herzogs in der Schweiz, verschaffte ihnen zu Lindau Geld, ohne welches sie kaum im Stande gewesen seyn würden, ihren Weg fortzusetzen. Endlich erreichten sie, nach einer drei und funfzigtägigen Reise im strengsten Winter, Turin, gerade als man sich hier überzeugte, daß die Franzosen Nizza angreifen würden. Der Herzog übertrug daher sogleich dem Grafen von Frosasco den Befehl im Kastell und das Geschäft, die in der Gegend der dortigen Küste liegenden Oerter möglichst zu vertheidigen.

II) Fast zu gleicher Zeit mit der Rückkehr dieser Officiere aus Frankreich, fand sich ein anderer Haufe der vor zwei Jahren vertriebenen Waldenser wieder ein. Sie kamen aus Deutschland mit den Truppen, welche der Kurfürst von Brandenburg der verbündeten Armee zu Hülfe schickte. Ein großer Theil dieser Truppen bestand nebst den Officieren aus französischen Flüchtlingen; zwei Compagnien des einen Regiments, die piemontesischen genannt, waren aus Waldensern gebildet, welche Zuflucht nach den brandenburgischen Staaten genommen hatten. In Italien nannte man sie gemeiniglich *Barbets*, ein Diminutiv von *Barba* (Oheim) womit man die Prediger oder

Priester in den Thälern anredete, so wie man in ganz Piemont im vertraulichen Tone die Pfarrer und Priester und auch Greise, welchen man schmeicheln wollte, Barba zu nennen pflegte. Aber das Wort Barbet war auch als Benennung einer Art großer Hunde gebräuchlich. Zufällig befand sich an der Spitze des Regiments, zu welchem die beiden piemontesischen Compagnien von Waldensern oder Barbets gehörten, ein französischer vertriebener Protestant, Namens Cournaud, als Obrist, welchen Namen man auch einer Art von Jagdhunden zu geben pflegte. Als diese Truppen aus Mailand ankamen, wohin der Herzog von Savoyen ihnen einen französischen in seinen Diensten stehenden Officier entgegen schickte, (eben den, welcher uns diesen Bericht geliefert hat, *) und das Gerücht sich verbreitet hatte, es komme eine große Schaar Barbets von einem Cournaud geführt, so waren alle Mütter und Ammen besorgt, ihre Kinder zu verstecken, um sie nicht von den „Chiens barbets“ fressen zu lassen. Man gab sich alle Mühe, sie zu versichern, diese Barbets seyen keine Hunde; sie beruhigten sich nicht eher, bis sie sie ankam-

*) Guerre d'Italie ou Mémoires du Comte D ** I. Th. gegen Ende des Jahres 1690.

men sahen und fanden, daß sie Menschen wie andere wären.

E i l f t e s K a p i t e l.

- I) Nizza, Villafranca, Montalban und S. Sulpice ergeben sich den Franzosen.*
 - II) Unfall, wodurch die Uebergabe des Kastells von Nizza beschleunigt wird.*
 - III) Oneglia wird gerettet. Andere Begebenheiten des Jahres 1691.*
-

I) Die Stadt Nizza war keines langen Widerstandes fähig, aber das Kastell galt für einen der festesten Plätze Europens. Sehr vortheilhaft an der Ostseite der Stadt auf einem Felsen gelegen, welcher zwischen den Flüssen Paglione (Paillon) und Limpia das Meer begränzt, war es als Zufluchtsort Karls III. und des jungen Emanuel Philibert und durch den hartnäckigen Widerstand, den es im Jahre 1543 dem belagernden Seeräuber Hayradin Barbarossa leistete, berühmt geworden. Dessen ungeachtet war es nur eine unvollkommene und unregelmäßige Festung. Der Prinz Moritz hatte, als er nach seiner Vermählung Statthalter von

Nizza war, einige Festungswerke hinzugefügt. Karl Emanuel würde es nach der neuern Kriegsbaukunst, so wie Vercelli befestigt haben, aber sein früher Tod ließ ihm keine Zeit dazu. Victor Amadeus selbst hatte eben die Absicht und war im Jahre 1689 dahin gereiset, um es zu untersuchen und die dazu nöthigen Befehle zu geben; aber der Krieg überraschte ihn, ehe er die Entwürfe der geschickten Kriegsbaumeister de la Marche und Guibert ausführen konnte. Der Graf von Frosasco that bei dem ersten Gerücht von den Bewegungen der Franzosen an dieser Seite, was immer in der Geschwindigkeit geschehen konnte, um das Kastell in Vertheidigungsstand zu setzen. Er wünschte, die Bürgerschaft möchte sich nur so lange vertheidigen, daß der Angriff auf die Festung um einige Tage verzögert würde, und er Zeit gewönne, die Werke zu vollenden und Vorkehrungen zu treffen, daß sich das Kastell in Erwartung der Unterstützung aus Piemont wenigstens einen Monat behaupten könne. Mehrere Edelleute aus der Stadt und Provinz waren in französische Dienste getreten, ehe man einen Krieg zwischen Frankreich und Savoyen vermuthete. Diese unterhielten Verbindungen und Verständnisse mit den Einwohnern und suchten, durch die Versprechun-

gen der französischen Minister und Generale gewonnen, ihre Landsleute zu bestechen oder furchtsam zu machen; so daß der Marquis von Tournon, als Befehlshaber der Stadt, und der Graf von Frosasco, als Befehlshaber des Kastells, sich über den Mangel an Unterstützung von den Einwohnern beklagten. *) Sie machten nicht nur Schwierigkeiten, Besatzung in die Stadt zu nehmen, und beriefen sich auf ein Vorrecht, die Stadt selbst zu vertheidigen, sondern rissen dem Statthalter die Schlüssel der Thore fast mit Gewalt aus den Händen, um sie den Franzosen zu übergeben. Auch ward der Uebergang über den Var durch die Treulosigkeit eines Menschen vernachlässigt, auf welchen der Marquis von Tournon großes Vertrauen setzte. Dieser Mensch hatte nach Provence gehen, und seinen Weg so lange fortsetzen sollen, bis er gewiß wisse, wo sich die Truppen befänden, die dem Gerücht nach gegen Nizza bestimmt waren. Aber man sah und hörte nicht eher etwas von ihm, als nachdem man ihn bereits vergessen hatte.

Nachdem die Feinde über den Var gegangen waren, fingen sie an, sich der kleinen Forts an der Ostseite zu bemächtigen. S. Hos-

*) Relation du Comte de Frosasque. Solar tratt. ms.

pice, ein bloßer Thurm, oder eine Schanze auf einer Erdzunge zwischen Villafranca und Monaco ergab sich sogleich; Villafranca, zur See und zu Lande angegriffen, konnte sich nicht lange behaupten. Ein beschädigtes Bollwerk begünstigte das Eindringen der Feinde. Man hoffte, daß nun doch Montalban, auf einem Hügel gelegen, welcher Nizza von Villafranca trennt, die Feinde wenigstens einige Tage aufhalten werde; der Befehlshaber hatte dem Grafen von Frosasco betheuert, er werde sich nicht anders als im äußersten Nothfalle und zwar auf einem Pulverfasse sitzend und eine Lunte in der Hand, ergeben. Dennoch ergab es sich nach zwei Stunden, ohne einen Schuß gethan zu haben. Man hatte aber auch Grund zu vermuthen, daß in den vom Herzoge vor zwei Jahren aus den Einheimischen errichteten Compagnien, welche den größten Theil der Besatzung des Kastells ausmachten, sich einzelne vom Feinde bestochene Personen befänden. Da diese sich indessen schwer entdecken ließen, so wünschte der Herzog den größten Theil dieser Truppen zu entfernen, um sich der kleinen Zahl der Verdächtigen desto sicherer zu entledigen. Er hatte den Herzog in einem Schreiben ersucht, ihm andere Truppen zu senden, welche mit den feindli-

chen Soldaten in keiner Verbindung ständen, und zeigte selbst den Weg an, welchen sie nehmen könnten, um sicher anzukommen. Aber da sich die Stadt zu schnell ergab, so mußte er, was er hatte, so gut als möglich zu brauchen suchen. Ueberdies war ein beträchtlicher Theil dieser Truppen von einer kurz vorher ausgebrochenen Krankheit noch nicht wieder hergestellt.

Bei dem allen war der Graf von Frosasco und unter ihm der Ritter von Villefallet und der Graf von Priocca fest entschlossen, sich zu vertheidigen. Auch würden sie ohne einen Zufall, welcher ein Pulvermagazin in die Luft sprengte, und den größten Theil der Festungsmauern niederstürzte, die feindlichen Angriffe noch lange Zeit ausgehalten haben. Man erfuhr die Ursache dieses Unfalles nach der Uebergabe. Zwei Soldaten kamen aus dem Pulvermagazin und trugen jeder ein Faß Pulver, um es nach den Batterien zu bringen. Durch das Geschrei: eine Bombe! erschreckt, ließen sie die Fässer fallen. Die beschädigten Fässer streueten einen Strich Pulver aus, welcher sich bis zu einem Thurme erstreckte, der zum Pulverbehältniß diente. Es fielen Bomben auf das Magazin und sprengten es vermittelst des ausgestreuten Pulvers mit

einem schrecklichen Getöse in die Luft. Ein Theil der Festungswerke ward dadurch zerstört, die Lavetten wurden zerbrochen und vier bis fünfhundert Mann getödtet oder verwundet. Dieser Unfall setzte die Belagerten in Bestürzung; der Feind konnte nun über Erwartung schnelle Fortschritte machen, und sich kaum überreden, daß man im Ernst capituliren wolle. Der Befehlshaber wußte sein Ansehn zu behaupten und foderte sehr vortheilhafte Bedingungen, gab aber, da er mit dem geringen Reste seiner Truppen fast gar nichts ausrichten konnte, geschickt nach, und es ward endlich *) festgesetzt, daß wenn in vier Tagen keine Armee zum Entsatz erschiene, das Thor des Kastells übergeben werden, und die Besatzung mit Waffen und Gepäck, mit Trommelschlag, brennenden Luntten und fliegenden Fahnen abziehen solle, man genehmigte, daß sie sich nach Oneille zurückziehen, vier Kanonen mitnehmen und sich dazu selbst französischer Fahrzeuge bedienen könne. Die letztern Bedingungen retteten Oneille.

III) Diese Stadt liegt im Osten von Nizza. Sie war nicht befestigt und fast ohne Besatzung. Als ein Theil der französischen Armee

*) am 2. April 1691.

nach Eroberung von Nizza hier erschien, waren die Einwohner so bereit, sich zu ergeben, daß sie schon die Abgeordneten ernannt hatten, welche wegen der Bedingungen unterhandeln sollten. Aber der Graf von Frosasco warf sich mit zweitausend Mann und den wenigen aus Nizza mitgebrachten Kanonen hinein, und ließ die französischen Schiffe beschießen. Während beide Theile ihre Kräfte gegen einander aufboten, zwang ein heftiger Platzregen die Franzosen, sich zurückzuziehen, und Oneille ward gerettet. *)

Unterdessen ging ein anderer Theil der bei Nizza befindlichen französischen Armee unter dem Marschall von Catinat nach Piemont über. Dieser General beschloß sogleich, Veillane, welches Feuquieres erobert und verloren hatte, wieder zu nehmen. Victor Amadeus hatte diesen Ort nach dem Verlust von Susa im vorigen Feldzuge befestigen wollen, aber keine Zeit dazu gefunden. Die Besatzung des Schlosses ward nach einigem Widerstande gezwungen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. **)

•) Hode V. 33.

*) am 12. November 1691.

Z w ö l f t e s K a p i t e l.

I) *Erster Feldzug des Prinzen Eugen in Italien.*

II) *Turin wird bedroht.*

III) *Der Hof entfernt sich nach Vercelli.*

IV) *Carmagnola wird erobert und wieder erobert.*

V) *Coni von Feuquieres und Bullonde belagert und vom Prinzen Eugen gerettet.*

I) Der Prinz Eugen, aus dem Hause Savoyen, Urenkel Karl Emanuels I, Urgroßvaters des regierenden Herzogs von Savoyen, in Frankreich gebohren und erzogen, hatte sich dem Dienste des Kaisers gewidmet, und in den Türkenkriegen unter Anführung des Markgrafen von Baden, die ersten Proben seiner nachher von ganz Europa so hoch bewunderten Fähigkeiten abgelegt. Ihm lag der Vortheil des Herzogs von Savoyen so sehr, als der des Hauses Oestreich am Herzen. Er war bereits vom Kaiser Leopold als Unterhändler gebraucht worden, um Victor Amadeus zur Theilnahme an dem Augsburger Bunde zu bewegen, und befand sich zu Turin, als die Minister und Emissarien des Königs von Frankreich den Herzog davon zu trennen suchten. Er hatte, als eben die Feindseligkeiten anfangen sollten, nach Wien zurückkehren müssen, und sich

daher zur Zeit der Schlacht bei Staffarda nicht in Piemont befunden. Einige Zeit nachher erschien er an der Spitze der Truppen, welche der Kaiser dem Heere der verbündeten Spanier und Piemonteser zu Hülfe sandte, und kam gerade zur rechten Zeit, um dem Herzoge von Savoyen eine wichtige Festung zu retten, und den Feind von der Hauptstadt Piemonts zu vertreiben. Catinat, im Besitz von Susa, hatte die Stadt Avigliana, welche zur Sicherung Turins zu befestigen, die Zeit zu kurz gewesen war, erobert, und die Franzosen trafen unter Feuquieres Befehlen Anstalten zur Belagerung Turins. Als sie aber von der Ankunft Eugens und der deutschen Hülfsstruppen Nachricht erhielten, belagerten und eroberten sie Carmagnola, welches Turin von einer andern Seite deckte. Der Marquis von Feuquieres, welcher diese Eroberung gemacht hatte, wandte sich nun gegen Coni. Diese Festung war damals nur von fünfhundert Mann Landmiliz und ungefähr siebenhundert Waldensern oder französischen Flüchtlingen besetzt. Da Feuquieres inzwischen Befehl erhalten hatte, die Besatzung von Casale abzulösen, so blieb der Generallieutenant Bullonde zur Führung der Belagerung allein zurück. Der Prinz Eugen eilte zum Entsatz herbei. Da er nur

viertausend Mann bei sich hatte und diese nicht für hinreichend hielt, so schrieb er in einem Briefe an den Befehlshaber der Festung: er werde die Franzosen binnen zwei Tagen mit eilftausend Mann angreifen. Der Bauer, welcher den Brief trug, liefs sich seiner Anweisung gemäfs gefangen nehmen, und bestätigte mündlich den Inhalt des Briefes, mit der Versicherung, dafs der Prinz wohl zehn bis zwölf tausend Mann bei sich haben möge. Bullonde liefs sich täuschen und hob die Belagerung auf, ohne die Verstärkung abzuwarten, die man ihm sandte. Er liefs die schweren Kanonen, die Mörser, die Vorräthe nebst funfzig verwundeten Officieren und zweihundert Gemeinen zurück. Bullonde ward durch diesen Unfall gestürzt, (doch rettete man ihm den Kopf) aber der Verdrufs, welchen der Marquis von Louvois darüber empfand, zerstörte die Gesundheit dieses furchtbaren Ministers, und bereitete den Schlagflufs vor, welcher ihm bald nachher das Leben raubte, und den Herzog von Savoyen von seinem bittersten persönlichen Feinde befreiete. *)

Zu eben der Zeit, da der Prinz Eugen
Coni

*) Er starb den 16. Jul. 1691.

Coni rettete, langte der Herzog von Bayern mit neuen Truppen in Piemont an. Catinat, itzt in den Vertheidigungskrieg zurückgeworfen, sah sich nun genöthigt, seinen Entwurf auf Turin fahren zu lassen, und nach einem andern Plane zu handeln. Nachdem er Carmagnola in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, ging er über den Po zurück, um wieder sein Lieblingslager bei Brillant unweit Carignan zu beziehen. Der Prinz Eugen folgte ihm, fiel aber in einen Hinterhalt, aus welchem er sich nur mit großer Mühe und Gefahr herausziehen konnte.

Das französische Heer nahm indessen Rivoli ein, und verbrannte das dortige Schloß oder Landhaus des Herzogs von Savoyen. Auch die daselbst befindliche zahlreiche Sammlung vorzüglich schöner und geschätzter Gemälde ward, wie alles übrige, ein Raub der Flammen. *) Es ist gewiß, daß Catinat einen ruhigen Zuschauer der Feuersbrunst abgab, ja sie persönlich zu befördern schien und daß der in unsern Tagen wegen Mäßigung und philosophischer Denkart so gerühmte Feldherr bei dieser Gelegenheit weder diese noch jene zeigte, nicht einmal die gewöhnliche Schonung,

*) Solar Trattati p. 215.

welche man gegen fürstliche Gebäude zu beobachten pflegt. Der Herzog sah die Flammen von dem Berge bei Turin, und sagte, als einige Hofleute ihm deshalb ihren Schmerz bezeugten: „Gern wollte ich, daß alle meine Häuser das nemliche Schicksal hätten, wenn ich dadurch die Häuser meiner Unterthanen retten könnte.

II) Die Menge der Truppen und der Zurüstungen zu irgend einer grossen Unternehmung machte es sehr wahrscheinlich, daß die Absicht der Franzosen sey, Turin zu belagern. Entschlossen, dem Feinde, wo er immer sich zeigen würde, die Spitze zu bieten, fand der Herzog für gut, seine Mutter und seine Gemahlin von Turin abreisen zu lassen. Man wählte Vercelli, als den sichersten Ort für ihren Aufenthalt, denn diese Stadt war seit kurzem sehr befestigt und wegen der Nähe des Mailändischen den Kriegsunruhen am wenigsten ausgesetzt. Sie reiseten am 1. Junius ab, schifften sich eine Meile unterhalb Notre Dame de Pilon auf dem Po ein, erreichten Trino noch an eben dem Tage, und gingen von da nach Vercelli. Ihre Abreise vermehrte das durch die Wirkung der Bomben erregte Schrecken bei dem weiblichen Geschlecht und dem Volke, so daß die meisten Frauen von Stande

und ein Theil der Bürger Turin auch verließen, und was ihnen theuer und kostbar war, mit sich nahmen. Einige wählten die entlegensten Oerter Piemonts zum Aufenthalte, andere flohen in fremde Länder. In Turin blieb fast niemand zurück, als wer fähig war die Waffen zu tragen. Unterdeß erhielt das französische Heer, als es im Begriff schien, die Belagerung der Hauptstadt zu eröffnen, Befehl, Carmagnola zu belagern.

IV) Carmagnola liegt im Mittelpunkt Piemonts, in fast gleicher Entfernung von Turin, Pignerol, Saluzzo, Coni und Asti. Diese Lage und die Nähe der Hauptstadt war es, was Karl Emanuel I. bewogen hatte, die Markgrafschaft Saluzzo, wozu Carmagnola gehörte, gegen Bresse und Bugey einzutauschen. Seitdem Carmagnola den Staaten von Savoyen einverleibt war, hatte man die Festungswerke vernachlässigt. Es befand sich jedoch daselbst eine Besatzung von drei Regimentern, nebst einigen deutschen Truppen und einem Haufen Landmiliz, letzteres unter einem berückigten Anführer, Sebastian Taquin, welcher einer der vornehmsten Empörer zu Mondovi gewesen, aber nachher begnadigt worden war. Diese Besatzung war jedoch nicht hinreichend, um den Ort gegen ein star-

kes feindliches Heer zu vertheidigen, an dessen Spitze ausser dem Oberbefehlshaber Catinat noch drei der angesehensten Feldherren, Boudon, Feuquieres und der Herzog de la Ferté standen. In weniger als drei Tagen, nachdem das Heer die Einschliessung vollendet hatte, ergab sich die Stadt und die Citadelle.

Ganz anders verhielt es sich mit Coni, welches Catinat einige Tage nachher belagern liess. Diese durch so viele rühmlich überstandene Belagerungen ausgezeichnete Stadt, liegt auf einem Hügel im Winkel zwischen den Flüssen Gezzo und Stura, die sich am Fusse ihrer Mauern vereinigen. *) Feuquieres beredete Catinat zu dieser Unternehmung, fand aber bald Ursach es zu bereuen. Den Auftrag dazu erhielt Boudon, der sich durch Laparra, einen geschickten aber verwegenen Ingenieur, leiten liess. Es fehlte jedoch viel, dass Coni sich damals in einem solchen Zustande wie itzt befunden hätte. Auch die Besatzung war nicht beträchtlich; sie bestand aus fünfhundert Mann Landmilitz von Mondovi, sieben bis achthundert Waldensern und einigen französischen Flüchtlingen. An Geschütz war kein

*) I. Theil, Seite 68.

Ueberfluß. Aber der Graf von Rovere, als Befehlshaber der Festung, die unter ihm commandirenden Grafen Provana und Vibo von Julien und die Ingenieurs Garvé und Guibert waren sämmtlich; Männer von Muth und Entschlossenheit. Die Bürgerschaft bewies vielen Eifer für den Dienst ihres Landesfürsten. Selbst die Priester und Mönche begnügten sich nicht für die Vertheidigung der Festung zu beten, sondern griffen sowohl als die andern Einwohner zu den Waffen. *)

Sobald Feuquieres, der den Vortrab führte, bis Tarantasco, drei (französische) Meilen von Coni, gekommen war, liefs er die Stadtobrigkeit auffodern, und drohte im Weigerungsfalle mit allen unter ähnlichen Umständen zu erwartenden Uebeln. Der Syndicus theilte das Schreiben dem Festungsbefehlshaber mit; dieser las es den Officieren vor und Feuquieres erhielt zur Antwort, man sey bereit, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Coni ward nun eingeschlossen; die Laufgräben wurden eröffnet, es erfolgten mehrere lebhaft Actionen. Der Herzog, bekannt

*) Secoli di Cuneo p. 248. Marquis de Simon hist. de Coni.

mit dem Zustande der Besatzung, eilte ihr Hülfe zu senden. Indem er Verstärkungen vom Kurfürsten von Bayern und vom Prinzen Eugen erwartete, liefs er fünfhundert Mann von Mondovi, unter Anführung des Marquis von Bernex und des Grafen Garetti von Ferreres abgehen. Durch ihre Geschicklichkeit und durch die Vorsicht des Befehlshabers, der ihnen eine Truppenabtheilung entgegen schickte, kamen sie glücklich in die Festung. Sechs Tage nachher langte auch der Marquis von Voghera mit dem Bataillon von Saluzzo an, griff von der Seite von Madonna del Basco im Osten der Stadt einen Theil der Belagerer in der Seite an und schlug ihn. Auch die feindliche Armee erhielt Verstärkungen. Zwei Bataillone von Flandern und von Beaujolois erschienen zwei Tage nach der Ankunft des Marquis von Bernex. Während dieser Vorfälle erhielt Feuquieres Befehl, die Besatzung von Casale abzulösen. Es geschah gerade zu der Zeit, als der Herzog von Bayern und der Prinz Eugen sich Coni näherten. Der Herzog von Savoyen hatte sie mit viertausend Mann, welche durch sechstausend Mann Landmiliz von Mondovi verstärkt werden sollten, schleunigst abgehen lassen. Bullonde, welcher allein als Befehlshaber des Belagerungs-

heeres vor Coni geblieben war, fürchtete nun abgeschnitten und zwischen der Stadt und den ausrückenden Truppen eingeschlossen zu werden. Er hob daher die Belagerung mit solcher Eilfertigkeit auf, daß man ihm nachher den Prozeß machte, weil durch diesen Schritt eine Belagerung, die man schon weit vorgerückt glaubte, vereitelt worden sey. Unter mehreren gedruckten Berichten von dieser Belagerung findet man auch eine gerichtliche Rede zur Vertheidigung dieses Generals, als er gefangen gesetzt war und sein Betragen untersucht wurde. Feuquieres, *) der vielleicht aus Bescheidenheit nicht erwähnt, daß er bei Aufhebung der Belagerung abwesend war, tadelt Bullonde und seinen Ingenieur Lapara nur darin, daß sie den rechten Angriffspunkt verfehlt hätten. Man findet in der Geschichte des Prinzen Eugen, **) Bullonde sey durch einen Brief dieses Prinzen an den Grafen Rovere, worin er meldete, daß er ihm mit eilftausend Mann zu Hülfe komme, geschreckt worden. Der Ueberbringer des Briefes wurde, nach der Absicht des Prinzen, von den Feinden

*) Th. IV. cap. 97. p. 196.

**) Th. I. p. 141.

aufgefangen, die sich dadurch hintergehen ließen.

Nach Aufhebung dieser Belagerung versammelten sich die feindlichen Truppen in einem einzigen Lager bei Villastelon an einem Orte, den man la Gorra nennt. Man glaubte, Catinat habe die Belagerung von Verrua im Sinne; aber er warf bloß Verstärkung in Casale, denn wahrscheinlich fürchtete er von den neuen Hülfsstruppen der Verbündeten, die zur Verstärkung unsrer Armee anrückten, einen Angriff auf diese Stadt. Die unsrigen besorgten, er möchte mit der ganzen Armee Coni zum zweiten Male angreifen. Aber obgleich an Truppen uns überlegen, wagte er es nicht, sondern begnügte sich, die nach Casale gehenden Verstärkungen bis Poirin zu begleiten, kehrte in das Lager bei Villastelon zurück, näherte sich dann Pignerol, indem er über den Po zurückging und vereinigte sich mit einem Corps, welches er zu Brilliant bei Carignan zurückgelassen hatte. Der Herzog war unterhalb Moncalier zwei Meilen von Villastelon gelagert. Sobald er erfuhr, daß die Franzosen sich entfernten, rückte er ihnen nach und suchte sie anzugreifen. Aber er fand sie von den Gehölzen bei la Loggio und Carpenetto so gut gedeckt, daß er sich auf kei-

nen Angriff einlassen wollte, da die Feinde den Vorthail der Menge und der Stellung gehabt haben würden. Er kehrte zurück, ging über den Po, und lagerte sich bei den Scheunen von Sabbion, zwischen Carignan und Moncalier.*)

Unterdessen langten die übrigen Hülfsvölker an. Der Marquis von Leganez führte spanische Truppen aus dem Mailändischen herbei. Der Graf von Caraffa, Feldmarschall und Bevollmächtigter des Kaisers in Italien, befehligte einen Theil der kaiserlichen Truppen abgefondert von dem Prinzen Eugen. Der Kurfürst von Bayern führte seine eigenen Truppen, Schomberg die englischen. Alle diese Truppen, mit denen des Herzogs von Savoyen vereinigt, bildeten ein weit zahlreicheres Heer, als das französische war, so daß man nicht nur die Franzosen aus Piemont hätte vertreiben, sondern den Kriegsschauplatz nach Dauphiné verlegen können. Aber diese Macht ward durch die Eifersucht und die besondern Rücksichten der verschiedenen Anführer fast ganz unnütz. Leganez wollte, um für sich allein etwas wichtiges zu leisten, die Rangstreitigkeiten mit den Kaiserlichen zu vermei-

*) Solar Trattati e fatti di V. A.

den und sich von ihnen entfernt zu halten, Montmelian entsetzen. Schonberg war zu allem geneigt, was eine Diverſion für Niederdeutschland und die Niederlande bewirken könnte, und eben ſo bereit, die Franzosen in Piemont zu bekämpfen, als ſie nach Frankreich zu verfolgen. Der Kurfürst von Bayern wünschte nur, ſich bei irgend einer Gelegenheit auszuzeichnen. Man war überzeugt, daß diesen Fürsten der Vortheil des Herzogs von Savoyen eben ſo ſehr, als ſeine eigene Ehre am Herzen liege, und nahm ihn deshalb in Turin und in ganz Piemont mit den größten Auszeichnungen auf. Ein Theil des Hofes holte ihn ein, und faſt die ganze Stadt ging ihm entgegen. Er verfuhr damals äußerſt übereinstimmend mit dem Herzoge und dem Prinzen Eugen. Aber der Graf Caraffa ſtörte diese Einigkeit durch ſonderbare Forderungen, Privatrückſichten und Grundsätze, welche vielleicht im Allgemeinen billig und gut, aber übel angewandt waren. Er wollte durchaus ſeiner Truppen ſchonem, und meinte in den Staaten der italienischen Vaſallen des Reichs Kriegsſteuern eintreiben zu können. Er widerſetzte ſich zugleich der Abſicht des Marquis von Leganez, Montmelian zu Hülfe zu kommen, unter dem Vorwande, daß man die

Armee nicht durch Theilungen schwächen müsse. *)

Catinat hob das Lager bei Carignan auf, und postirte sich bei la Motte di Carmagnola. Der Herzog von Savoyen, der Kurfürst von Bayern und Prinz Eugen fanden es rathsam ihn anzugreifen, weil sie bei dem Feuer der neuangekommenen Truppen und der Ueberlegenheit der Zahl hoffen konnten, ihn zu schlagen. Nach vielen hierüber angestellten Berathschlagungen ward der Angriff beschlossen. Das Heer brach auf und sollte bei Pancalier über den Po gehen. Der Fluß war so leicht, daß ihn selbst das Fußvolk hätte durchwaten können. Aber da der Feind nur zwei Meilen entfernt stand, so beharrte Caraffa eigenfinnig auf dem Grundsatz, daß man im Angesicht des Feindes nicht über Flüsse gehe. Man verlor die zum Handeln nöthige Zeit mit Streiten. Catinat brach von la Motte di Carmagnola auf, und stellte sich rings um Saluzzo, um sich durch die Höhen bei dieser Stadt zu decken. Er verbrannte auf dem Wege alle seine Magazine und alle Scheunen, die er antraf. Da der Herzog von Savoyen nach ihm in Moretta eintraf, drängten sich

*) Solar Trattati e fatti di V. A.

viele Bauern zu ihm, um ihr Elend und den durch die Verheerungen der Feinde verursachten Mangel an Unterhalt ihm vorzustellen. Der Herzog leerte einen schweren Geldbeutel vor ihnen, da aber das Geld nicht für alle Hülfbedürftige reichte, nahm er sein goldnes Halsband ab, zerstückte die goldene Kette, und theilte die einzelnen Glieder aus.

Unterdessen liefs er Carmagnola vom Prinzen Eugen mit funfzehnhundert Reutern berennen. Er selbst folgte einige Tage nachher mit dem Kurfürsten von Bayern und der Hauptarmee. Er untersuchte den Platz, beobachtete so viel als möglich die von den Franzosen neu angelegten Werke und beschlofs eine Belagerung. Beide Prinzen liessen an den Einschliessungslinien arbeiten und die Schleusen im Po zerstören, wodurch Catinat das Wasser in die Stadt geleitet hatte. Man beschäftigte zehntausend Mann mit diesen Arbeiten und kam daher in wenigen Tagen damit zu Stande. Am 31. September wurden die Laufgräben eröffnet und das aus Turin herbeigeführte Belagerungsgeschütz aufgeführt. Es wurden drei Angriffe, der eine von Piemontesern, der andere von Deutschen, der dritte von Spaniern gebildet. Da Catinat weder die Belagerung

verhindern, noch der Stadt zu Hülfe kommen konnte, so verlangte die Besatzung, nachdem sie das Feuer einige Stunden ausgehalten hatte, zu capituliren. Man gestand ihr ehrenvolle Bedingungen zu und liefs sie bis Pignerol begleiten. *) Die Feinde verliessen nachher Fossano und Savigliano, und hoben das Lager bei Saluzzo auf.

Nach der Wiedereroberung von Carmagnola wollte der Herzog noch Susa wieder einzunehmen suchen, und sich dadurch den Weg bahnen, um Truppen nach Savoyen zu senden. Er liefs deshalb den Grafen von Frossasco mit zweihundert Mann durch den Col de la Fenêtre, welcher zwischen den Thälern von Perouse und Susa liegt, vorrücken. Der französische General nahm eine Stellung zwischen Rivoli und Avigliano, um unsere Truppen zu beunruhigen, aber es fiel nichts Merkwürdiges vor. Da der November bereits zu Ende ging, so kehrten die Spanier nach dem Mailändischen in die Winterquartiere zurück; die Kaiserlichen nahmen die ihrigen in Monferrat, Mantua, und in den Staaten der

*) Solar Trattati e fatti di Vitt. Am. Quincy hist. mil. Th. II.

andern Reichsvasallen; nur die piemontesischen Truppen blieben in Piemont. *)

Victor Amadeus begab sich nachher nach Mailand, wohin ihn der Kurfürst von Bayern, der Prinz Eugen und der Marquis von Leganez eingeladen hatten, um Feste für ihn anzustellen. Der Graf Caraffa, mit welchem der Herzog in Absicht des Feldzuges so wenig zufrieden gewesen war, verleidete ihm auch diese Vergnügungen, indem er in der Eigenschaft eines kaiserlichen Bevollmächtigten Rangstreitigkeiten erhob. Man machte jedoch dem Wiener Hofe so lebhaft Vorstellungen, daß er in kurzem zurückberufen wurde. Aber durch seinen Eigensinn zog er dem Herzog den Verlust einer der besten ihm noch übrig gebliebenen Festungen zu.

*) Quincy pag. 429. 437.

Dreizehntes Kapitel.

- I) *Catinat erobert Montmelian.*
 - II) *Unternehmungen und Krankheit des Herzogs Victor Amadeus in Dauphiné.*
 - III) *Unterhandlungen.*
 - IV) *Aufstand in Mondovi.*
-

I) Als gerade die Prinzen sich bei dem Statthalter zum Abendessen befanden, und eben der Tanz eröffnet werden sollte, erhielt der Herzog durch einen Eilboten die Nachricht, daß Montmelian belagert werde. Catinat hatte diesen Platz seit dem vorigen Winter, als er aus Dauphiné nach Nizza ging, einschließen und beschießen lassen. Diese anfangs von Ruth, nachher von de la Hoguette befehligte Einschließung währte das ganze Jahr hindurch. Catinat, welcher den Feldzug so rühmlich geendigt hatte, da er von der überlegenen Macht der Verbündeten nicht geschlagen worden war, fand sich am Anfange des Novembers, als die Truppen der Verbündeten die Winterquartiere bezogen hatten, selbst zur Belagerung ein. Auf die Nachricht hievon forderte der Herzog die Generale der Verbündeten auf, der Festung Hülfe zu senden. Allein sie entschuldigten sich mit der Erschöpfung

der Truppen durch einen langen, kaum erst geendigten Feldzug. Unzufrieden mit dieser Antwort, kehrte Victor Amadeus nach Turin zurück, und gab dem Marchese von Parella Befehl, sich in das Thal von Aosta zu begeben und dort so viele Truppen und Landmiliz als möglich zu versammeln. Er schickte Getraidenvorräthe ab, die er von Alessandria hatte kommen lassen, und suchte zugleich einen Berg zu erreichen, den man in Montmelian sehen kann, um den Befehlshaber der Festung durch Signale von dem Anrücken eines Hülfs-corps zu benachrichtigen, und ließ deshalb Pionniere versammeln. Aber alle in dieser Absicht angewandte Mühe war vergeblich. Catinat hatte nach der Eroberung von Susa den Paß über den kleinen Bernhard, den einzigen, wodurch man nach Savoyen kommen konnte, da Susa in feindlichen Händen war, mit zwölf Bataillonen besetzen lassen. Diese Truppen hätten nur durch eine beträchtliche Macht überwältigt werden können, und der Herzog wollte Piemont nicht entblößen. Er mußte daher die Stadt und das Kastell Montmelian ihren eigenen Kräften und der Tapferkeit ihrer Besatzung überlassen. Da der Marchese von Bagnasco die Besatzung des Kastells durch Unterstützung der Stadt nicht zu
sehr

sehr schwächen wollte, so überliefs er ihre Vertheidigung der Bürgerschaft, welche, nachdem sie eine Einschliessung von zwölf bis vierzehn Monaten ausgehalten hatte, und nachdem die Laufgräben zehn Tage eröffnet gewesen waren, um Erlaubniß zu capituliren bat. Der Befehlshaber liefs die Glocken und alle Sachen von Werth aus der Stadt in das Kastell bringen, willigte in die Capitulation, und beschränkte sich mit ungefähr fünfhundert Mann, die ihm von seiner Besatzung übrig geblieben waren, auf die Vertheidigung des Kastells. Letzteres befand sich auf dem Gipfel eines steilen Felsen und beherrschte die Bergpässe. Die Dicke der Bollwerke betrug drei und zwanzig Fufs. Wegen der übrigen sie umgebenden Werke galt es für unüberwindlich. Die französische Armee hatte im Jahre 1630 unter Richelieu abziehen müssen; unter Heinrich IV. eroberten es die Herzoge von Crequi und Sully, weniger durch ihre Geschicklichkeit, als durch die Schlechtheit des Befehlshabers. Man hatte die Laufgräben einige Monate vor Catinats Ankunft eröffnet; er kam und liefs die Arbeiten beschleunigen. In der Nacht vom 25. zum 26. November brachte man an der Seite der Stadt, einen Steinwurf von den äufsern Werken und an der Feldseite einen Pistolen-

schuß weit, Logements zu Stande. *) Die Belagerer hatten nachher viel Mühe, die Laufgräben bis zur halben Sappe fortzusetzen. Sie stießen von Zeit zu Zeit auf Felswände, welche sie durch Minen sprengen mußten. Eine Arbeit von zehn bis zwölf Klaftern war die Frucht einer langen und unsäglichen Anstrengung. Sie errichteten Batterien für Kanonen und Mörser, zogen mehrere Verbindungsgräben und verschanzten sich nach zehn Tagen am Rande des Grabens, wo sich guter Boden fand. Nun mußte das Genufer durchbrochen werden. Vier Tage nachher fand der französische Minirer die Mauer der Bekleidung des Grabens und fing an zur Rechten und zur Linken an den Zweigen der Mine zu arbeiten; zwei Tage brauchte er, sie zu füllen. Sobald sie gespielt hatte **) eilten die Belagerer aus den Verbindungsgräben mit Erd- und Wollsäcken herbei. Lapara, der die Belagerungsarbeiten leitete, stellte selbst die Arbeiter mit vieler Unerfrorenheit an. Von beiden Seiten ward ein fürchterliches Feuer unterhalten; aber das der Belagerer war das stärkere und das

*) Solar 157. 70. Quincy II. 433. u. f.

**) am 9. December.

Logement ward geendet und gesichert. Zwei Tage nachher wurden die Minirer bei dem Bollwerk Beauvoisin angebracht; dies war die schwache Seite der Festung und der Gegenstand des Angriffs. Die Mauer welche gesprengt werden sollte, war von ungeheurer Dicke; man mußte achtzehn Fuß aushöhlen, damit die Mine Wirkung thun könnte und die Minirer konnten in vier und zwanzig Stunden nur drei Fuß vorrücken. Die Belagerten beschäftigten sich, diese Mine durch eine Gegenmine unbrauchbar zu machen; eine zufällig dahin geworfene Bombe entzündete sie und sprengte einen Theil des Bollwerks. Catinat, der sich allenthalben befand, schickte sogleich Grenadiere ab, um den Zustand dieses Bollwerks zu untersuchen. Sie setzten sich ohne Schwierigkeiten darin fest. Im Kastell befanden sich noch 300,000 Pfund Pulver, aber nur zweihundert Mann, welche überdies fast außer Stande waren zu dienen. *) Der Befehlshaber sah sich daher gezwungen zu capituliren, nachdem die Laufgräben funfzig Tage eröffnet gewesen waren. Er zog mit Waffen, Gepäck und drei Kanonen aus. Da es aber sehr schwer war, die letztern aus dem Kastell und fast un-

*) Solar S. 333.

möglich, sie über das Gebirge zu bringen, so verglich man sich dahin, daß die Franzosen dafür drei Kanonen aus Pignerol geben sollten. Man sieht die Eroberung von Montmelian als die größte That des geschickten und erfahrenen Catinat an, die ihm auch zwei Jahr nachher den Marschallsstab erwarb. Auf der andern Seite war dies ein empfindlicher Schlag für den Herzog, der nun ganz Savoyen verloren hatte.

II) Bei dem allen blieb es immer der lebhafteste Wunsch des Königs von Frankreich, den Herzog auf seine Seite zu ziehn. Bevor er Nizza und Montmelian schleifen ließ, sandte er deshalb den von Chamlay mit einem eigenhändigen Schreiben, und einem andern des Herzogs von Orleans, Schwiegervaters des Herzogs von Savoyen, heimlich nach Turin. Nach den Aufträgen, welche Chamlay erhalten hatte, erbot sich der König von Frankreich, alle Eroberungen zurückzugeben, Pignerol und Fenestrelles *) abzutreten, dem Mailändischen die Neutralität zuzugestehen, Casale dem Pabste in Verwahrung zu geben, und von dem letztern der Republik

*) Histoire du Prince Eugène. Cav. Solar am angef. Orte.

Venedig und den Schweizern die Gewähr leisten zu lassen. Das alles machte den Herzog nicht wankend; er weigerte sich sogar, das eigenhändige Schreiben des Königs anzunehmen, um bei seinen Verbündeten keinen Verdacht zu erregen. Man erwähnt bei dieser Gelegenheit einer kühnen und stolzen Antwort des Herzogs, wodurch die Festigkeit seines Charakters und sein Vertrauen auf seine Hülfsmittel bestätigt wird. Indem der französische Botschafter kein Mittel unversucht ließ, ihn zur Ergreifung der Neutralität und zur Annahme der angebotenen Bedingungen zu bewegen, vergaß er auch nicht zu bemerken, daß es ihm, nach so vielfachem Verluste in Piemont und bei der Langsamkeit der Unterstützung aus Deutschland und Spanien, bald gänzlich an Truppen fehlen würde. „Ich darf nur mit dem Fusse stampfen, um Truppen aus der Erde hervorzurufen,“ antwortete Victor. *) Der Marquis von S. Thomas gab dem von Chamlay zu erkennen, der Herzog werde seinen eingegangenen Verbindungen nicht entsagen, und ziehe die Fortsetzung eines unglücklichen Krieges jedem Pri-

*) Quincy Th. II. p. 449.

vatvergleiche vor. Der Kaiser ernannte den Herzog, um ihm seine Erkenntlichkeit zu bezeugen, zum Generalissimus seiner Truppen in Italien, und befahl seinen Generalen, ihm in allem, was er zuträglich finden werde, zu gehorchen, rief den General Caraffa, welcher dem Herzoge Anlaß zu Beschwerden gegeben hatte, zurück, sandte ihn zu der Rheinarmee und ersetzte seine Stelle durch den Grafen Caprara.

III) Die Begebenheiten des folgenden Feldzuges (vom Jahre 1692) zeigten deutlich genug, daß der französische Hof den Herzog aus guten Gründen zu gewinnen suchte. Von der deutschen Reuterei unterstützt, fand man ihn noch so gut gerüstet, daß Catinat Befehl erhielt, bloß vertheidigungsweise zu verfahren, und durch seine Stellung zwischen Susa und Pignerol den Verbündeten jeden Weg nach Frankreich zu versperren hoffte. Gleichwohl drang Victor Amadeus in Dauphiné, wohin ihm der General von Schomberg durch die Thäler von Lucerna den Weg bahnte. Bei seiner Annäherung fürchteten die Franzosen einen Angriff auf Embrun, und eilten, die Festungswerke herzustellen, und der Marquis von Larré warf sich mit dreitausend Mann

hinein *) Die Stadt liegt auf der Fläche eines schroffen Felsen, der einen Theil des Berges ausmacht, welcher sie beherrscht. An der Felsenseite ist sie, obgleich ohne Mauern und Gräben, unzugänglich; an der Seite von Gap ersteigt man sie sehr schwer zu Pferde; an der dritten Seite ist der Zugang bequemer. Der Marquis ließ hier einen halben Mond anlegen. Dennoch geschah der Angriff von dieser Seite. Der Herzog ließ vorher den Befehlshaber zur Uebergabe auffodern. Er antwortete, wie man von einem rechtlichen Officier erwarten mußte, vertheidigte sich mit vielem Muthe, und sein Geschütz spielte kräftig gegen die Belagerer. Aber nach der tapfersten Gegenwehr sah er sich zur Uebergabe genöthigt. Die Bedingungen waren, daß die Besatzung nebst funfzig beladenen Maulthieren sicher nach Pignerol geführt werden und in sechs Wochen keine Dienste thun sollte. **) Der Marquis und vier andere Officiere waren von dieser Bedingung ausgenommen. Die Einwohner, und vor allen die Geistlichen, blieben im Besitz ihrer Güter und Rechte. Die Einnahme dieses

*) Hode V. 78. 79.

**) am 19. August 1692.

Platzes kostete der herzoglichen Armee sechs Wochen. Es war noch viel Zeit vor dem Einbruche des Winters übrig. Der Herzog liefs daher den Prinzen Eugen mit einer starken Truppenabtheilung zur Einnahme von Gap abgehen. Nachdem Dauphiné auf diese Weise erobert war, fehlte nicht mehr viel, um auch ganz Provence einzunehmen. Aber eine Krankheit des Herzogs vereitelte diesen Entwurf. Er war bald nach seinem Einzuge in Embrun mit den Kinderblattern befallen worden. Die Verbündeten wollten während seiner Krankheit in Provence dringen, stiefsen aber auf Schwierigkeiten und gaben die Absicht auf. Als der Herzog sich einigermafsen hergestellt fand, war die Jahreszeit zu weit vorgerückt, als dafs man die Unternehmung noch hätte ausführen und vor dem Winter nach Piemont zurückkehren können. Man begnügte sich daher, von der Lage der Sachen Gebrauch zu machen und kehrte mit reicher Beute beladen über die Alpen zurück.

IV) Bei dem Vordringen in Dauphiné war Piemont nicht ohne Vertheidigung geblieben. Der Herzog hatte den General Palfi zurückgelassen, welcher zwischen Pignerol und Turin gelagert war, so dafs sich Catinat zwischen diesem Heere und dem in Dauphiné

eingeschlossen fand. Man weiß nicht gewiß, ob dem Herzog nach der Einnahme von Embrun während des Winters neue Vergleichsvorschläge von Seiten des Königs von Frankreich gemacht worden sind; doch erzählen die Neuigkeitschreiber der Zeit, es habe sich im Vorzimmer des Herzogs von Savoyen ein Mönch, oder wenigstens ein Einsiedler eingefunden und den Herzog zu sprechen gewünscht. *) Der Kammerherr habe ihn anfangs zurückgewiesen, nachher aber eingeführt; allein man erfuhr nicht, woher er gekommen sey, oder was er gebracht habe. Die nemliche Zeitung erzählt, der Herzog sey, ob er sich gleich häufig bei Festen und Bällen einfinde, noch nicht völlig hergestellt, und es gehe ein Gerücht, daß er Gift erhalten habe. Ein gegen den Ruf Ludwigs XIV. heftig eifernder englischer Geschichtschreiber **) trägt kein Bedenken zu behaupten, dieser Monarch habe, da es ihm nicht gelungen sey, den Herzog von Savoyen zu gewinnen, ihn aus dem Wege zu räumen gesucht, eine eben so unerweisliche, als das An-

*) Mercure politique de Mars 1693. p. 255.

**) Burnet IV. 191.

denken jenes mächtigen Königs verunglimpfende Beschuldigung. *)

IV) Bemüht, den Herzog von Savoyen auf jede unangenehme Weise zu beschäftigen und möglichst zu schwächen, suchten die Feinde in der Provinz Mondovi einen Aufruhr zu erregen. Sie hofften sich dadurch zugleich die im Jahre 1691 verfehlte Eroberung von Coni zu erleichtern. Schon im März des Jahres 1692 hatte man Briefe des Befehlshabers von Pignerol aufgefangen, worin er den Einwohnern von Mondovi meldete, der König, sein Herr, wolle nicht, daß sie bei Gelegenheit dieses Krieges mit neuen Auflagen beschwert würden, und habe, um es zu verhindern, befohlen, daß man ihnen zehntausend Mann anbieten solle. **) Die Stadtobrigkeit gab dergleichen Anträgen kein Gehör, aber Privatpersonen ließen sich verführen. Der Marchese von M . . . Besitzer einiger Güter in der Langhe, unweit Mondovi, ward des Ungehorsams gegen landesherrliche Befehle angeklagt. Man sandte das Regiment Croix blanche ab, um sich seiner Person und seines Hauses zu be-

*) Hode V. 79.

**) Merc. polit. de Mars 1692.

mächtigen. Die Thüren mußten gesprengt werden, weil man sich weigerte, sie zu öffnen; die Familie leistete Widerstand; ein Sohn des Marchese ward bei dieser Gelegenheit getödtet. Der älteste entkam mit ungefähr hundert Bewaffneten und einigen Unterofficieren, die er überwältigt hatte. Der Vater ward gefangen genommen und nebst andern der Verschwörung Verdächtigen nach Turin geführt. Einige Landleute von den Gütern des Marchese griffen dessen ungeachtet zu den Waffen, um zu verhindern, daß man in ihrem Lande den Truppen keine Quartiere geben möchte. Das Garderegiment wurde nebst einigen Schwadronen Reuterei geschickt, um sie zur Ruhe zu bringen. Man versetzte einen Theil der Auführer an das entgegengesetzte Ende Piemonts, wo sie keine Gelegenheit zu Meutereien finden konnten. Einige der Schuldigsten wurden ins Gefängniß geworfen. Trucchi Vater und Sohn, und Matteo Buffo aus Mondovi, wurden des Hochverraths überwiesen. Sie hatten sich von dem Marquis von Fessé, Befehlshaber von Pignerol, durch Geld bestechen lassen, und versprochen, ihn in Pignerol einzuführen. Man versicherte, sie hätten im Jahre 1691 viel zum Verlust von Carmagnola beigetragen, nicht weniger zur Ueberrumpelung von Sa-

vigliano, die Feuquieres in einer Nacht mit sechszig Waffenreutern ausführte, auch hätten sie sich anheischig gemacht, die Feinde in Mondovi und Ceva einzulassen. Sie wurden alle drei zu Turin auf einem öffentlichen Platze erdroffelt, und nachher mit einem Fusse an den Galgen gehenkt.

Frankreich sparte überdies keine Mühe, auch andere vornehme Piemonteser in seine Dienste zu ziehen. Der Marchese von San Damiano liess sich dazu bereit finden, weil er auch in Auvergne Güter besaß. Er kam nach Piemont zurück, in der Hoffnung, seine Güter wieder zu erhalten, welche eingezogen worden waren, weil er den Befehl des Herzogs, der ihn aus dem französischen Dienste abrief, nicht befolgt hatte; aber er erhielt Befehl, die herzoglichen Staaten binnen zwei Tagen zu verlassen. *)

*) Merc. polit. d'Avril 1693.

Vierzehntes Kapitel.

I) Unternehmung auf Pignerol.

II) Schlacht bei Orbassan und Folgen derselben.

I) Victor Amadeus war seit seiner Krankheit in Dauphiné noch immer nicht völlig hergestellt. Er suchte sich durch Ruhe und durch die Winterlustbarkeiten zu erholen, doch sein lebhafter thätiger Geist gestattete ihm keine Ruhe, am wenigsten in so bedenklichen Umständen, als die damaligen. Er ward sogar im Märzmonate gefährlich krank, und in Frankreich sagte man ihn todt. Während dieser Krankheit machte er die letztwillige Verordnung, worin er, da er selbst noch keine Kinder hatte, den Prinzen Emanuel Philibert, ersten Prinzen des Hauses, welcher schon sehr alt war, aber Söhne und Bruder söhne (Kinder des Grafen von Soissons) hatte, für seinen Erben erklärte. Der Herzog hatte in diesem Winter eine Reise nach Mailand machen wollen, und der Marquis von Leganez war nach Turin gekommen, um ihn abzuholen, aber seine Krankheit erlaubte die Reise nicht. Als nach seiner Herstellung die französische Armee sich bei Villars zwischen Susa und

Pignerol versammelt hatte, zog er die seinige bei Carignan zusammen, ging mit einem Theile derselben nach Monferrat, nahm San Giorgio, liefs zwei andere Forts erbauen, und schlofs dadurch Casale ein. Sobald sich die Spanier und Deutschen mit ihm vereinigt hatten, wandte er sich gegen die Alpen, und nahm den Franzosen einige Posten ab, deren sie sich bemächtigt hatten, um ihm den Eingang in die Thäler von Perouse und Pragela zu verwehren. Catinat besorgte, der Herzog wolle über Briançon nach Dauphiné zurückkehren, oder über Susa in Savoyen dringen. Er überliefs daher die Beschützung von Pignerol der Besatzung, näherte sich Fenestrelles und lagerte sich auf einem Berge, den man noch itzt Catinats Lager nennt. Der Herzog, dessen Absicht nur gewesen war, ihn zu entfernen, wandte sich gegen Pignerol, um es zu belagern. Zuerst mußte das Fort de Sainte Brigitte, welches die Franzosen kurz vorher zur bessern Behauptung der Citadelle angelegt hatten, angegriffen wurden. Die letztere lag auf einem Felsen an der Nordseite der Stadt; ein benachbarter Berg beherrschte sie. Eben um den Angriff von dieser Seite zu verhindern, hatte man ausser manchen andern Werken das gedachte Fort, von vier Bastionen angelegt.

Der Graf von Fesse, Befehlshaber von Pignerol that alles mögliche, um die Festung sowohl, als das neue Fort in Vertheidigungsstand zu setzen. Das französische Fußvolk stand auf Rochecostel, von wo es sowohl St. Brigitte als die Citadelle vertheidigen konnte. Der Herzog bemächtigte sich der Abtei S. Pierre, vertrieb die Franzosen von Rochecostel und griff das Fort Brigitte so lebhaft an, daß es sich ergeben mußte. Er hatte bei diesem kleinen Festungswerke so vielen Widerstand gefunden, daß er die Hoffnung aufgab, vor Endigung des Feldzuges die Stadt und die Citadelle zu erobern. Es begnügte sich daher, sie zu beschießen und ließ Feldhütten anlegen, um sie während des Winters eingeschlossen zu halten. Allein das Bombardement ward so schlecht geführt, daß man dadurch um nichts weiter kam. Unterdessen erhielt Catinat, der bis dahin im Lager bei Fenestrelles geblieben war, beträchtliche Verstärkungen an Reuterei. Er rückte itzt mit acht und vierzig Bataillonen und sieben und siebenzig Schwadronen über Susa heran, um Pignerol zu befreien.

II) Der Herzog ging ihm entgegen, um ihn bei den Ausgange des Thales von Susa anzugreifen. Man behauptet, er habe etwas zu

lange gezögert, sich von Pignerol zu entfernen und dadurch der französischen Armee, besonders ihrer Reuterei, Zeit gelassen, sich bequem aus dem Thale von Susa herauszuziehen, und sich in der Ebene zu verbreiten. Der Herzog hatte sich an den Bächen Chijole und Non, unweit Orbassan, bei einem Landhause, la Marfaille genannt, gelagert. Als beide Heere sich in Schlachtordnung stellten, versuchte man zu spät, die Höhen von Piefasco zu besetzen, welche den linken Flügel unsrer Armee gedeckt haben würden. Diese Unachtsamkeit gereichte zum Vortheil der Feinde, welche sich der Höhen bemächtigten und ihren rechten Flügel dort anlehnten. Der rechte Flügel der herzoglichen Armee lehnte sich zwar an das Gehölz von Volvera, aber das Gehölz bestand eigentlich nur aus Gesträuch, und war nicht einmal stark genug, um das Eindringen der französischen Reuterei zu verhindern. Der Herzog rechnete auf seinen Muth und auf die Tapferkeit, seiner Truppen und hoffte den Feind zu schlagen.

In dieser Voraussetzung griff er die französische Armee in einer Stellung an, wo sie sich zwischen ihm und Turin befand, damit sie nach erlittener Niederlage weder auf dem Wege von Susa, noch aus Pignerol Hülfe erhalten könnte.

könnte. *) Auch hätte er ihr so den Rückzug nach Frankreich abschneiden können. Er hatte jedoch auch die Vorichtsmaafsregeln auf den Fall, daß er geschlagen würde, nicht vernachlässigt, und konnte sich in diesem Falle nach der Seite von Villafranca und Saluzzo hinter dem Po zurückziehn. Am 4. October **) stellte man sich in Schlachtordnung. Der Herzog befand sich nebst dem General Caprara auf dem rechten Flügel, welcher aus seinem und einem Theile der kaiserlichen Truppen bestand. Das übrige deutsche und das englische Fußvolk bildete das Centrum, unter den Befehlen des Prinzen Eugen. Der Marquis von Leganez führte die Spanier, welche den linken Flügel ausmachten. Der Herzog hatte gute Verschanzungen vor der Fronte aufwerfen lassen. Bei der feindlichen Armee befehligte Catinat den linken Flügel, dem Herzoge gegenüber, Vendome den rechten Flügel, der Marquis de Vins das Centrum. Nachdem das Geschützfeuer eine Weile gedauert hatte, warf das französische Fußvolk mit aufgepflanztem Bajonnet unsre Reuterei. Der rechte

*) Feuquieres III. p. 228. u. f. Quincy II. 685. u. f.

**) 1693.

Flügel desselben griff unsern linken mit solcher Heftigkeit an, die ihn zum Weichen zwang. Da die Schanzen erobert waren, so theilte sich die Verwirrung dem Mittelpunkte mit, wo Prinz Eugen befehligte. Der rechte Flügel war schwerer zu überwältigen. Der Herzog setzte sich während des Gefechts den größten Gefahren aus, und es ward ein Pferd unter ihm getödtet. Der General Catinat erneuerte nebst dem Grafen Rabutin den Angriff mehrmals. Nach einem vierstündigen heftigen Kampfe wich unsere Armee allenthalben, und mußte das Schlachtfeld mit einem Verlust von beinahe zwölftausend Mann, worunter zweitausend Gefangene waren, verlassen. Die Feinde hatten vier- bis fünftausend Todte und Verwundete. Der Herzog von Schomberg war tödtlich verwundet und gefangen. Unter einer großen Menge verwundeter Officiere befanden sich der Sohn des Staatsministers von S. Thomas und die Marchesen von Pallavicini und von Parella. *) Victor Amadeus sammelte die Trümmer seines Heeres bei Turin, und verschanzte sich nachher bei Pancalier. Er verstärkte die Besatzungen hinreichend, um Belagerungen aus-

*) Solar Trattati e fatti p. 359.

halten zu können, und zog die Truppen, welche bisher Casale eingeschlossen hielten, an sich. Ueberhaupt nahm er so gute Maafsregeln, daß die französische Armee nach einem Siege, den man für entscheidend hätte halten sollen, nichts wichtiges unternehmen konnte. Catinat hatte sich zwar geschmeichelt, Coni zu erobern, und deshalb grobes Geschütz von Pignerol nach Busca, zwei Meilen von dieser Stadt bringen lassen; als er aber die Belagerung anfangen wollte, wurde sein Entschluß theils durch die vorgefundenen Schwierigkeiten, theils durch die Befehle des Hofes geändert, und nun konnte er das Belagerungsgeschütz nicht ohne große Mühe und beträchtlichen Verlust an Menschen, Pferden und Maulthieren nach Piemont zurückbringen. Ohne Coni zu besitzen glaubte er aber die Winterquartiere in Piemont nicht nehmen zu können *). Nachdem er das Land, so weit seine Truppen reichen konnten, verheert hatte, ließ er einen Theil derselben in dem Thale von Susa und Barcelonetta und ging nach Dauphiné. Der ganze Vortheil also, dessen die Feinde sich von diesem Feldzuge rühmen konnten, bestand nur in der Verproviantirung von Casale,

*) Quincy II. 697.

und dennoch verhinderten sie dadurch die Eroberung dieser Festung nicht.

F u n f z e h n t e s K a p i t e l .

- I) Die Armee der Verbündeten in Piemont erhält neue Verstärkungen aus Deutschland.*
 - II) Liebe, Vermählung und Tod des Markgrafen Karl von Brandenburg.*
 - III) Einschließung von Casale.*
 - IV) Eroberung dieser Festung.*
-

I) Bei mehrern Gelegenheiten, und selbst bei der Schlacht von Orbaſſan, hatte Victor Amadeus Proben von der Vortrefflichkeit der brandenburgischen Hülfsstruppen gesehen. Er ließ daher gegen Ende des Feldzuges vom Jahre 1693 den Kurfürsten Friedrich III. um neue Hülfe erfuchen. *) Der Kurfürst sandte ihm drei Regimenter unter den Befehlen der Markgrafen Karl und Christian Ludwig, seiner Brüder. Sie kamen im Winter von 1693 zu Turin an. Der Markgraf Christian und der Fürst von Anhalt nützten die Zeit bis zur Eröf-

*) Mémoires sur la guerre d'Italie, du Comte D. . .

nung des neuen Feldzuges, um eine Reise durch Italien zu machen; der Markgraf Karl aber blieb, als erster Befehlshaber der kurfürstlichen Truppen, zu Turin, wo der Herzog ihn durch Hoffeste und Schauspiele, an welchen der ganze einheimische Adel sowohl, als die in Piemont befindlichen deutschen, spanischen und französisch - reformirten Generale und Officiere Theil nahmen, zu unterhalten suchte. Die Lustbarkeiten wurden durch die Anwesenheit der vielen jungen und reizenden Damen glänzend gemacht. Eine der schönsten und vorzüglichsten war die Gräfin von Salmour, geborne Balbian, Wittwe eines Staabsofficiers. Sie entzückte den Markgrafen Karl, als er sie das erste Mal bei einem Ball am Hofe sah, und seine Leidenschaft erreichte bei seiner ersten Unterhaltung mit ihr einen solchen Grad, daß, da er die Befriedigung seiner Wünsche auf keine andere Weise erwarten durfte, er sich mit ihr zu vermählen beschloß. Dieses Vorhaben konnte weder den Generalen in seinem Gefolge, noch dem Herzoge von Savoyen ein Geheimniß bleiben. Da der letztere nicht zweifeln durfte, daß diese Verbindung dem Kurfürsten mißfällig seyn würde, so gab er sich alle Mühe, sie zu verhindern. Aber die geistvolle, ehrgeitzige, und was

mehr ist, von Liebe begeisterte Gräfin fand Mittel, die Ehe von einem Priester einsegnen zu lassen, dem man die erforderliche Vollmacht entweder von dem Erzbischofe von Turin, oder von dem päpstlichen Nuntius zu verschaffen gewußt hatte. Einige Edelleute und Damen und ein deutscher Prinz, ein Freund des Markgrafen Karl, waren nach la Veneria zu einem Feste, welches der Markgraf gab, eingeladen. Ganz unvermuthet für die Gäste erschien ein Priester und sagte, ehe die Ceremonie in der gesetzlichen Form vollzogen wurde, der Markgraf Karl von Brandenburg werde sich mit der Gräfin dort vermählen. Die Anwesenden erstaunten, waren aber mehr darauf bedacht, ihrem Herrn dem Kurfürsten zu dienen, als seinem Bruder, dem Markgrafen gefällig zu seyn, und jagten den Priester fort, um die Vollziehung der Kirchengebräuche zu verhindern. Die beiden Verlobten beruhigten sich dabei nicht. Sie ließen den Priester und so viele Zeugen, als zur Gesetzlichkeit der Vermählung erforderlich waren, nach einem Landhause kommen, wo die Ehe vollzogen und bestätigt wurde. Der Kurfürst Friedrich III, dem nichts so sehr am Herzen lag, als der Glanz und die Hoheit seines Hauses, gerieth bei der Nachricht von dieser Vermählung, die

in seinen Augen eine entehrende Mißheirath war, in den heftigsten Zorn, und liefs den Herzog dringend bitten, sie entweder für ungültig erklären, oder, falls dies unmöglich sey, beide mit der äußersten Gewalt von einander trennen zu lassen. Das letztere geschah. Man riß dem Prinzen seine Gemahlin aus den Armen und schloß sie in ein Kloster; man brachte ihn selbst, als eine dem Herzoge — sofern dieser Oberbefehlshaber war — untergeordnete Militärperson, in Arrest. Victor Amadeus war damals weit entfernt, zu ahnen, daß er dereinst dieselbe Behandlung erfahren würde, welche er einen brandenburgischen Prinzen widerfahren liefs. Der Prinz erhielt jedoch seine Freiheit bald wieder, und da seine Leidenschaft für seine junge Gattin nichts weniger als erkaltet war, so bot er alles auf, um wieder zu ihrem Besitz zu kommen; aber alles, was er erlangen konnte, war, sie zuweilen im Sprachzimmer des Klosters zu sehen, und Briefe von ihr zu erhalten. Von Verzweiflung und von seinem heftigen martialischen Charakter getrieben, verließ er Turin, und begab sich zu der Armee vor Casale, um dort den erwünschten Tod zu finden. Er setzte sich den größten Gefahren aus; keine traf ihn, er erhielt zu seinem Verdrusse auch nicht

die leichteste Wunde. Doch Anstrengung und Kummer zogen ihm eine Krankheit zu, die ihm in wenigen Tagen den Tod brachte. Die Gräfin, der er alles, was er bei sich hatte, hinterließ, erhielt ihre Freiheit wieder, verließ das Kloster, und führte den Titel einer Prinzessin von Brandenburg. Der Kurfürst, sagt man, ließ ihr fünf und zwanzigtausend Dukaten anbieten, wenn sie dem Titel einer Wittwe des Prinzen Karl entsagen wolle; aber sie schlug es großmüthig aus, ob sie gleich weder an eignem Vermögen, noch durch die Verlassenschaft des Prinzen reich war. *)

III) Noch im Jahre 1693, als Catinat sich nach Dauphiné zurückgezogen hatte, griff der Herzog mit dreitausend Mann von seiner Armee das Kastell von San Giorgio in Monferrat zum zweiten Male an. Er überwältigte es in wenigen Tagen und machte die Besatzung kriegsgefangen. Casale ward nun leicht eingeschlossen, denn San Giorgio war der einzige Ort, von wo es mit Lebensmitteln versorgt worden war. **) Der Herzog unterhielt die

*) La Guerre d'Italie, ou Mémoires du Comte D. . .
Mémoires pour servir à l'histoire des Réfugiés par
Mr. Erman. Th. VII.

**) Quincy III pag. 163.

Einschließung während des Winters, und liefs die Anstalten zur förmlichen Belagerung frühzeitig treffen. Zu Pavia wurden mehrere Barken mit Geschütz bereitet, und aus Mailand nahm man grobes Geschütz. Gegen Ausgang des Winters kam der Prinz Eugen nach Turin, und wohnte dem Kriegesrathe bei, welchen der Herzog mit dem spanischen General und dem Lord Galloway, Befehlshaber der englischen Truppen, hielt. Man beschlofs, achtzehntausend Mann zu dieser Unternehmung zu gebrauchen. Sechstausend Kaiserliche und eine gleiche Anzahl Spanier hatten Befehl, auf den ersten Wink des Herzogs bereit zu seyn, der sich mit sechstausend Mann von seinen eigenen Truppen anschliessen wollte, diejenigen ungerechnet, welche bestimmt waren, in die Nähe von Coni zur Besetzung der Pässe vorzurücken, denn man fürchtete, dafs Catinat, der das Commando der französischen Truppen beibehielt, von dieser Seite eine Diverfion machen möchte. Der französische General glaubte anfangs, die Belagerung von Casale werde nur vorgespiegelt, und liefs von einem Theile seiner Truppen die Höhen von Susa besetzen, während er bei Frossasco, unweit Pignerol, ein Lager errichtete. Dadurch hoffte er, diese beiden Plätze, für die er immer fürchtete, zu

sichern, und zugleich die Pässe nach Dauphiné und Provence zu verwahren. Unterdeß ward die Belagerung von Casale nachdrücklich eröffnet, obgleich der tiefe Schnee, der den 7. April fiel, und eine so heftige Kälte, wie im Jenner, die bereits zusammengezogenen Truppen noch einmal in ihre Quartiere zurückzukehren zwang. Jedoch hörten die Truppen, welche Casale eingeschlossen hielten, nicht auf, an den Circumvallationslinien zu arbeiten, und diese waren gegen die Mitte des Junius vollendet, als die sämmtlichen zur Belagerung bestimmten Truppen sich zum Angriff der Stadt und Festung einfanden.

Im Kriegesrathe wurden zwei Angriffe beschlossen. Der Hauptangriff sollte auf dasjenige Bollwerk geschehen, welches dem von der Stadt eingeschlossenen gegenüber lag; der andere sollte auf die Mauer gerichtet seyn, welche die Stadt mit der Citadelle verband. Der erstere Angriff ward den Truppen des Herzogs und den Kaiserlichen, welche der Kurfürst von Brandenburg befehligte, zugetheilt; die Spanier übernahmen den zweiten. Die Kaiserlichen und die Savoyer eröffneten die Laufgräben zwei Tage nach dem Anfange des Angriffs. Die Truppen wechselten täglich im Dienst; am Tage der Eröffnung der Laufgräben waren die

Regimenter von Savoyen, von Monferrat, Galloway und Saconay unter den Befehlen des Prinzen Eugen und des Marchese von Voghera aufgezogen. Die Spanier waren einige Tage beschäftigt, eine Art von Waffenplatz an der Spitze ihres Angriffs anzulegen, und eröffneten die Laufgräben an der Seite der Stadt, drei Tage später, machten aber beträchtliche Fortschritte. Der Marquis von Crenan, Befehlshaber von Casale, vergaß nichts, was zur Vertheidigung des Platzes gehörte. Angriff und Vertheidigung wurde mit vieler Entschlossenheit von beiden Seiten fortgesetzt. Man sahe wohl, daß unsere Truppen den Platz mit Sturm erobern würden, aber es war auch nicht zu zweifeln, daß es mit vielem Verluste an Mannschaft geschehen werde. Unter andern ward der Prinz Karl von Brandenburg, welcher die Truppen seines Bruders, des Kurfürsten, anführte, durch einen Musketenschuß getödtet. Uebrigens hatte der Marquis von Crenan vom Könige von Frankreich Befehl, nicht das Aeufserste abzuwarten, damit er in der Capitulation die Abtragung der Festungswerke ausbedingen könne. Auch kam die Capitulation am 11. Junius *) auf folgende

*) 1695.

Bedingungen wirklich zu Stande: Die Stadt wird dem Herzoge von Mantua zurückgegeben, die Festungswerke werden geschleift und können nie, weder von dem einen, noch von dem andern Theile wieder hergestellt werden. Die Schleifung der Festungswerke geschieht auf Kosten der Verbündeten, die der Hauptwerke auf Kosten Frankreichs. Die Besatzung bleibt bis zur gänzlichen Schleifung. *) Die Stadt ward dem Herzoge von Mantua übergeben. Man kannte die Ansprüche des Hauses Savoyen auf ganz Monferrat, aber die Eifersucht der Spanier ließ die Abtretung an den Herzog nicht zu. Man arbeitete nun an der Schleifung der Festungswerke. Die Franzosen hatten, während der Platz in ihren Händen war, verschiedene neue Werke hinzugefügt, aber die Hauptwerke waren nach der Zeichnung des Matteo San Micheli angelegt und von seinem Vetter Michel, dem ersten Kriegsbaumeister Europens und Hersteller der Kriegsbaukunst, durchgesehen worden. **) Der Herzog ließ unterdessen bis zum Monat September fünftau-

*) Quincy T. III. p. 167 et sequ. et p. 174.

**) Maffei Verona illustrata Th. III. p. 218. De Antoni prefazione all' Architett. milit.

send Mann vor Casale, schickte seine Armee in die Gegend von Turin, und liefs mit vielem Eifer an Vorkehrungen arbeiten, welche zu einem Angriff auf Pignerol oder Susa bestimmt schienen. Der Marschall von Catinat versäumte an seiner Seite nichts, um diese beiden Plätze zu sichern. Es fiel indess keine wichtige Unternehmung mehr vor, und der Feldzug endigte damit, dafs die noch zweitausend fünfhundert Mann starke Besatzung von Casale nach Pignerol verlegt wurde. Dies geschah am 18. September.

S e c h s z e h n t e s K a p i t e l .

I) Unterhandlungen des Marschalls von Catinat.

II) Vertrag des Herzogs Victor Amadeus mit dem Könige von Frankreich. Vermählung der Herzogin von Bourgogne.

1) **D**er Pabst und die Republik Venedig arbeiteten damals für den Frieden Italiens, und hörten nicht auf, den Herzog zur Beförderung desselben aufzufodern. Der König von Frankreich, der einen allgemeinen Frieden wünsch-

te, sah mehr als jemals ein, sagt Quincy, *) daß das einzige Mittel, ihn zu erhalten, ein besonderer Friede mit dem Herzoge von Savoyen sey. Er wählte den Marschall von Catinat, der in Unterhandlungen nicht minder als in der Kriegeskunst geschickt war, zur Bearbeitung dieses Werkes. Victor Amadeus verhehlte seinen Bundsgenossen, die ihm von Frankreich gemachten Vorschläge nicht. Wahr ist's indessen, daß der König und die französischen Minister, da sie sahen, daß die verbündeten Fürsten den Herzog immer an Abschließung des Friedens und Annahme der vorgeschlagenen Bedingungen zu hindern suchten, alles aufboten, um geheime Unterhandlungen mit ihm anzuknüpfen. Es wird hinreichen, in dieser Hinsicht zu erzählen, was die französischen und englischen Geschichtschreiber hiervon melden, um so mehr, da es mit dem Berichte des italienischen Annalisten übereinstimmt. **)

Victor Amadeus hatte vor geraumer Zeit der h. Maria von Loretto ein Gelübde gethan,

*) a. a. O. S. 245.

**) Garzoni Sotr. Veneta. Car. Solar Trattati e fatti di Vitt. Am. ms. Contin. de Rapin Toyras T. XI.

dessen er sich nach der Eroberung von Casale, sobald es die Jahreszeit erlauben würde, entledigen wollte. Er trat im folgenden Jahre (1696) gegen Ende des Februars die Reise an, und nahm ; um Aufsehen und Ceremoniel zu vermeiden, nur ein kleines Gefolge mit sich. Ich weiß nicht, ob er zu Loretto oder auf dem Wege Unterredungen mit dem venetianischen Gesandten, mit dem päpstlichen Nuntius und einem Abgeordneten des Marschalls von Catinat hielt, und ob man hier die Bedingungen seiner Neutralität oder eines neuen Bündnisses mit Frankreich verabredete; gewiß ist aber, daß er nach seiner Rückkehr die Kriegesrüstungen wie vorher fortsetzte. *)

Unterdessen fuhr der Marquis von S. Thomas, Minister und erster Staatssekretär fort, die Vorschläge der Franzosen anzuhören. Er soll mehrere Reisen nach Pignerol gemacht haben, um sich mit dem Marquis von Fessé zu besprechen, und der Marschall von Catinat selbst soll unter einem fremden Namen von seinem Lager dahin gekommen seyn. Sobald man über die Bedingungen des Vertrages, dessen Gewährleistung der Pabst und die Republik Venedig übernahmen, einig geworden war,

*) Quincy III. 247.

nahm Victor Amadeus seine Maafsregeln, um an der Ausführung desselben nicht gehindert zu werden. Er zog alle Truppen der Verbündeten aus den festen Plätzen und legte von den seinigen hinein. Am 2. Jul. ward ein Waffenstillstand auf einen Monat bekannt gemacht, während dessen die Truppen beider Theile sich aller Feindseligkeiten enthalten sollten. Man wechselte Geiseln zu *Vinovo*, woselbst Catinat sich in Begleitung vieler Officiere einfand. Bei seiner Rückkehr nahm er als Geiseln den Marchese Tana, Ritter des Ordens und Statthalter von Turin, und den Marchese von Aix mit. Von Seiten Frankreichs wurden der Marchese von Fessé und der Graf von Bouffles zu Geiseln gegeben.

Als der Kaiser durch die Eilboten des Herzogs Nachricht von diesem Waffenstillstande erhielt, liess er nichts unversucht, um das Bündniss, welches ihm folgen sollte, zu vereiteln. Er bot dem Herzoge die Belehnung mit der Markgrafschaft Monferrat, die Vermählung des römischen Königs mit seiner Tochter Adelheid; den Besitz des Herzogthums Mayland nach dem Tode des Königs von Spanien, und bis dahin die Statthalterschaft desselben, die Unterhaltung von zwölftausend Engländern zu seiner Vertheidigung ausser den
bisher

bisher gegebenen Truppen, und endlich vier Millionen an baarem Gelde an. Diese Bedingungen waren in der That vortheilhafter, als die von Frankreich angebotenen, aber Victor Amadeus hatte seinen Entschluß gefaßt und liefs sich nicht wankend machen.

Der Vertrag ward zu Turin am 29. August 1696 unterzeichnet. Der Inhalt desselben war: der König werde dem Herzoge die Stadt und Citadelle Pignerol, das Fort St. Brigitte und la Perouse zurückgeben, um es auf eben die Weise zu besitzen, wie es der König bisher besessen habe. Aus dieser Bestimmung ergiebt sich, weshalb Pignerol in gewissen Dingen auf französischen Fuß regiert worden ist. Der Vertrag enthielt ferner, daß der König den Herzog in den völligen Besitz Savoyens und aller von französischen Truppen eingenommenen Plätze, besonders von Montmelian, Susa, Nizza, Villafranca setzen, und diese Plätze in ihrem vormaligen Zustande zurückgeben würde, ohne die von den Franzosen angelegten Befestigungen und Werke zu beschädigen, auch ward festgesetzt, daß die französischen Schiffe zu Villafranka, fernereben die Abgaben, wie zu den Zeiten Karl Emanuels I, nur mit noch größerer Genauigkeit und ohne Widerstand entrichten; daß die französi-

schen durch Piemont gehenden Posten, die Abgaben von den Kaufmannsgütern, welche sie mit sich führten, bezahlen; dafs endlich die gewöhnlichen und auferordentlichen Gesandten von Savoyen am französischen Hofe alle die Ehrenbezeugungen, ohne Ausnahme und unter allen Umständen, erhalten sollten, welche den Gesandten der gekrönten Häupter, der Könige nemlich, erwiesen würden, und dafs die ordentlichen und auferordentlichen Gesandten Seiner Majestät an allen Höfen Europens, selbst ohne Ausnahme der Höfe von Rom und Wien, auch die ordentlichen und auferordentlichen Gesandten von Savoyen, auf eben dem Fuß, wie die der gekrönten Häupter, behandeln sollten. *)

Man vereinigte sich ferner über die Vermählung des Herzogs von Bourgogne, mit Adelaide von Savoyen, Tochter Victor Amadeus des zweiten. Der Herzog verpflichtete sich, eine Verordnung zu erlassen, worin den Waldensern in den Thälern von Lucerna in Religionsfachen alle Gemeinschaft mit den Franzosen untersagt würde. Uebrigens, da der Herzog diesen Vertrag nicht eingegangen sey, um seinen ältern Verbündeten Krieg an-

*) Limier IV. 470.

zukündigen, sondern um die Neutralität Italiens zu bewirken, erklärte der König von Frankreich, einzuwilligen, „dass Seine Königliche Hoheit gegen sie alle äufsern Maafsregeln des Wohlstandes, mit der einem souverainen Fürsten zugeständigen Unabhängigkeit beobachte, Gesandte und Botschafter an ihren Höfen unterhalte, und die Gesandten und Botschafter eben dieser Fürsten an seinem Hofe aufnehme und residiren lasse, ohne dass Seine Majestät es misbilligen könne, und dass unter dem Ausdruck Fürsten, der Kaiser, die Könige, und die Mächte Europas überhaupt verstanden würden.“

Man arbeitete nachher gemeinschaftlich mit dem Pabste und den Venetianern, um die Neutralität von ganz Italien zu bewirken. Ein Artikel des mit Frankreich geschlossenen Vertrages setzte fest, dass man mit einem Heere in Mailand dringen würde, um die Spanier zur Einwilligung der Neutralität zu zwingen.

Je mehr der bis zum 24. September verlängerte Waffenstillstand sich seiner Endschaft näherte, desto mehr zog der französische General seine Truppen in die Nähe des Mailändischen. *) Er ging bei Turin über die Dora, la-

*) Quincy III pag. 253. 260

gerte sich bei Settimo, dann bei Chivasso und Morano. Er gab Befehl, zu Casale Magazine anzulegen, und die Festungswerke auszubessern, um daselbst mit Sicherheit einige Truppen halten zu können. An dem Tage, da der Waffenstillstand aufhörte, gingen die Truppen über den Po, um Valenza einzuschließen. Zwei Tage nachher war die französische Armee bei Sartirana gelagert. Der Marschall von Catinat kam nebst vielen der vornehmsten Officiere, dem Herzoge von Savoyen bis Casale entgegen, um ihn als Generalissimus der Armee zu empfangen. Unterdeffen errichtete man auf einer Anhöhe, von welcher Valenza beherrscht wurde, eine Batterie, fing den 20. September an, die Stadt zu beschießen, und fuhr damit zehn bis zwölf Tage fort. Die Belagerungsarbeit hatte von allen Seiten den besten Fortgang. Als man auf dem Punkte stand, den Platz zu erobern, kam der Marquis von S. Thomas mit der Nachricht von Pavia an, daß die Verbündeten die Neutralität angenommen hätten. Der Minister war vor dem Anfange der Belagerung nach Pavia gesandt worden, um sich mit dem Grafen von Mansfeld, Geschäftsträger des Kaisers und der Verbündeten, über die Neutralität zu vereinigen.

Der einseitige Friede zwischen Frankreich

und Savoyen, dessen Wirkungen man in der **Lombardei** daraus erfah, daß der Herzog den **Oberfehl** der französischen Armee übernommen hatte, ward zu Paris erst am 10. September bekannt gemacht. In einem Artikel desselben war, wie wir bereits erwähnten, die **Vermählung** des Herzogs von Bourgogne, Sohnes des Dauphin und vermuthlichen Thronerben, mit Adelheid von Savoyen, Tochter Victor Amadeus des zweiten, beschlossen worden. Die Prinzessin reisete einige Wochen nachher (am 7. October) und fast zu eben der Zeit von Turin ab, da die Gesandten der Höfe von Wien und Madrid die Neutralität Italiens zu Paris unterzeichneten. (8 October.)

II) Alles schien sich jetzt zu vereinigen, um Ruhe und Freude dem Lande wieder zuzuführen. Die Art, wie die Herzogin von Burgund in Frankreich aufgenommen worden war, ließ eine aufrichtige und dauerhafte Freundschaft zwischen beiden Höfen erwarten. Der allgemeine, zu Ryswik unterzeichnete Friede, dessen funfzehnter Artikel die Bestätigung des Friedens zwischen Frankreich und Savoyen enthielt, stellte die Sicherheit des Handels für ganz Europa her. Victor Amadeus verabläumte den günstigen Zeitpunkt, den Handel in seinen Staaten aufzumuntern, nicht. Man ersieht

dies aus mehrern, um jene Zeit wegen Anlegung verschiedener Manufakturen der ersten Nothwendigkeit, von ihm gegebenen Verordnungen.

Es dauerte jedoch in der Provinz Mondovi noch eine Art von dumpfer Gährung fort, eine Folge des von den Franzosen während des Krieges erregten Aufstandes. Man hatte damals die verdächtigsten oder unruhigsten Einwohner, um die Verbreitung ihrer Grundsätze zu hindern, grösstentheils nach der Provinz Vercelli versetzt, weil letztere am entlegensten von Mondovi, und am allerwenigsten gestimmt war, sich von Ruhestörern aufwiegeln zu lassen. Gleich nach geschlossenem Frieden machten sich die meisten von jenen Verwiesenen, in der Meinung, daß man nicht mehr an sie denke, auf den Weg, um in ihre Heimath zurückzukehren. Der Herzog glaubte entweder, daß sie ihr Vergehen noch nicht genug gebüßt hätten, oder besorgte noch immer Unruhen von ihrer Rückkehr, und verbot daher allen Pässen der Stura, der Dora und anderer Flüsse, sie durchzulassen. Andere Mittel zur völligen Stillung dieser Meuterei anzuwenden, fand man nicht für gut.

S i e b z e h n t e s K a p i t e l.

- I) Ansprüche mehrerer Prinzen auf die spanische Erbfolge.*
 - II) Tod König Karls II. von Spanien.*
 - III) Philipp von Anjou wird unter dem Namen Philipps V. sein Nachfolger.*
 - IV) Vermählung desselben mit Gabriele von Savoyen.*
-

I) Karl II. König von Spanien war dem Tode nahe. Da er weder Kinder noch Brüder hinterließ, so stand sein weitläufiges Reich im Begriff, eine erledigte Erbschaft und der Besitz derselben ein Gegenstand des Strebens auswärtiger Mächte zu werden. Der Kaiser Leopold, als Haupt der in Deutschland regierenden Linie des Hauses Oestreich und Abkömmling Ferdinands I, Bruders Karls V, war der erste Competent. Er behauptete, daß bei dem Erlöschen der ältern Linie die Besitzungen derselben, nach der gewöhnlichen Regel des Lehnrechts, auf die jüngere übergingen. Aber gegen diese Behauptung stritt der Vertrag selbst, kraft dessen seine Linie mit den deutschen Staaten belehnt, und worin auf diesen Fall Bedacht genommen, und gerade das Gegentheil von Karl V. festgesetzt worden war. Die Prinzen, welche von den weiblichen Nachkommen dieses Kaisers und Philipps II. seines

Sohnes und Nachfolgers in Spanien, abstammten, verlangten als nähere Verwandte den Vorzug vor den Erzherzogen, ungeachtet der männlichen Abkunft der letztern.

Vorausgesetzt, daß das östreichische Haus hätte ausgeschlossen und für die nähere Verwandtschaft entschieden werden müssen, so gebührte der Vorzug augenscheinlich dem Dauphin von Frankreich, als dem Sohne der Prinzessin Marie Theresie von Oestreich, ältesten Tochter Philipps IV. und leiblichen Schwester Karls II. Aber das Anrecht des französischen Prinzen und seiner Kinder ward durch die Entsagung der gedachten Infantin Marie Theresie nicht wenig geschwächt. Sie hatte bei ihrer Vermählung mit Ludwig XIV. auf die Erbfolge Verzicht thun müssen, weil man die Vereinigung beider Kronen verhindern und nicht geschehen lassen wollte, daß Spanien eine französische Provinz würde.

Da diese Verzichtleistung für gültig erklärt und bestätigt war, so fiel die Erbschaft auf den Kurprinzen von Bayern, Ferdinand Joseph, Sohn der Erzherzogin Marie Antonie, einer Tochter Kaiser Leopolds, und der Infantin Margarethe von Oestreich, jüngern Schwester der Königin von Frankreich. Im Fall, daß diese Mitbewerber abgingen oder

ausgeschlossen wurden, gelangte die Erbfolge an den Herzog von Savoyen Victor Amadeus II, als einen Abkömmling von Philipp II, durch seine Urgroßmutter, die Infantin Katharine, Gemahlin Karl Emanuels I.

Unter diesen Bewerbern konnte die Verfügung Karls II. entscheiden, besonders wenn der Erbe den Beifall der spanischen Großen und des Volks zu erlangen wußte, deren Zuneigung viel beitragen konnte, den Willen des Erblassers auszuführen. Aber die übrigen Mächte sahen mit offenen Augen, daß es geheimen Verständnissen, Ränken und Eingebungen leicht gelingen könne, das Gleichgewicht zu zerstören, und Knechtschaft oder Verheerung über einen Theil von Europa zu bringen. England und Holland, welche keine Ansprüche zu machen hatten, und zur sehr mittelbar dabei theiligt waren, warfen sich, ohne von einem der Mitbewerber dazu aufgefordert zu seyn, zu Vermittlern und Schiedsrichtern des Streits auf. Sie hielten sich nicht mit Untersuchung der Gültigkeit der verschiedenen Ansprüche auf; sie setzten alle Rücksicht auf den Vortheil Einzelner bei Seite, und ließen sich nur durch das Gesetz der Schicklichkeit und den allgemeinen Staatsvortheil Europens leiten. Sie traten als eine dritte Macht, zwischen die drei oder

vier zum Kampf gerüsteten Erben, und legten einen Theilungsvertrag mit der Drohung vor, über denjenigen herzufallen, der ihm nicht beistimmen würde.

Unterdeß entwickelte der Marquis von Harcourt, französischer Gesandter am Hofe zu Madrid, seine Kunst zu blenden, zu bestechen, zu gefallen. Es gelang ihm durch Gefälligkeit, Pracht und Verschwendung, den lange genährten Widerwillen der Großen und des Volkes gegen seine Nation zu besiegen, und er machte sie mit dem Gedanken, von einem französischen Monarchen beherrscht zu werden, vertraut. Mit diesen Lockungen verband er alle Künste der feinsten Staatsklugheit, um Karl den zweiten auf die Seite des Herzogs von Anjou zu ziehen, unterhielt aber gleichwohl, um die andern Mächte einzuschläfern, und sich auf jeden Fall einen Theil der Erbschaft zu sichern, sehr lebhaft Unterhandlungen mit dem Könige von England. *)

Während Ludwig auf diese Weise Leopold und Wilhelm hinzuhalten bemüht war, fuhren seine Minister in Spanien mit Hülfe des dort verschwendeten Goldes fort, die Großen und das Volk, und endlich den König selbst,

*) Toyras Th. I. p. 62. 96.

oder wenigstens alle diejenigen einzunehmen, welche von dem Könige wahrscheinlich zu Rathe gezogen werden konnten. Karl II. starb *) und es erschien ein Testament unter seinem Namen, worin Philipp Herzog von Anjou, Enkel Ludwigs XIV. und zweiter Enkel der ältesten Schwester Karls II. zum Erben aller seiner Staaten ernannt war. Dieses Testament erregte eine unendliche Menge von Urtheilen und Vermuthungen. Die meisten waren überzeugt, es sey das Werk des Kardinals Portocarrero, der, wie man wußte, an Frankreich verkauft war, oder, wenn man dem französischen Hofe glauben wollte, bloß auf die Stimme der Gerechtigkeit und Vernunft gehört hatte. Andere haben noch viel seltsamere Dinge behauptet, nemlich, daß Leopold selbst mittelbar diese Maafsregeln begünstigt habe, welche dem Herzoge von Anjou die Einsetzung zum Universalerben Karls II. verschaffen sollten, und daß er bei der Nachricht von dem Testamente vor Freuden außer sich gewesen sey.

Wie dem immer seyn mag, so fand der König von Frankreich, außer dem Vortheil, welchen ihm die letzte Verfügung Karls II. ge-

*) am 1. Nov 1700.

währte, noch eine, vermuthlich auf seine Veranstaltung eingerückte Klausel darin, welche ihm einen sehr scheinbaren Vorwand lieh, den Theilungsvertrag zu brechen, dessen unabänderliche Haltung er versprochen hatte, was auch immer der Hof von Madrid zu seinen Gunsten verfügen möchte. Das Testament verordnete: wofern Frankreich in irgend eine Theilung der Monarchie willigen, oder aus irgend einem Bewegungsgrunde säumen sollte, die Verfügung des Erblassers rein und ohne Bedingung anzunehmen, so sollten die Gerechtsame des Herzogs von Anjou an den jüngern Sohn des Kaisers fallen und der Courier, welcher das Testament nach Versailles überbrachte, hatte Befehl, bei der mindesten Unschlüssigkeit oder Ausnahme von Seiten des Königs von Frankreich, sich sogleich nach Wien zu begeben. Man sah deutlich, daß Ludwig XIV. überreden wollte, er sey gezwungen, dem Theilungsvertrage zu entsagen, und das Testament anzunehmen. Der Marquis von Harcourt, welcher sich während seiner langen Gesandtschaft viele Verbindungen und Freunde verschafft hatte, stand an der Spitze einer furchtbaren Macht an den Gränzen, ehe Karl noch verschied. Der Herzog von Anjou wurde daher zu Madrid unter dem Namen Phi-

lipps V. als König ausgerufen. Er reisete am 4. December 1700 von Versailles ab, ward ohne alle Schwierigkeit von den Spaniern aufgenommen, und sogar anfangs von England, Holland, dem Kurfürsten von Bayern, und dem Herzoge von Savoyen anerkannt. Der letztere erneuerte den Vertrag mit Frankreich, und unterzeichnete einen andern am 6. April 1701. mit den beiden Kronen von Frankreich und Spanien. In diesem Vertrage ward die Vermählung der Prinzessin Marie Louise Gabriele, zweiten Tochter Victor Amadeus des zweiten, mit dem Könige von Spanien festgesetzt, und Philipp V. liefs durch den Marquis von Castel Rodriguez um sie werben. Dieser Gefandte kam nach Turin in einem Aufzuge, welcher den spanischen Pomp mit dem Geschmack eines Hofes verband, welcher vom Hofe Ludwigs XIV. ausging, dem feinsten den es jemals gab. Die Vermählung geschah am 24. Jul. und der Prinz Emanuel Philibert vertrat bei der Ceremonie die Stelle des katholischen Königs. Die Neuvermählte nahm als Königin die Glückwünsche der Geistlichkeit, der Staatsbeamten und des Adels an, und reisete nach Nizza, wo der Kardinal Archinto, päpstlicher Legatus a latere, im Namen des

Pabstes die Ceremonie der Einsegnung wiederholte. Von hier reisete sie nach Madrid.

A c h t z e h n t e s K a p i t e l .

I) Krieg in der Lombardei.

II) Gefecht bei Chiari zum Nachtheil des Prinzen Eugen.

III) Der Herzog von Villeroy wird gefangen genommen und seine Stelle durch Vendôme ersetzt.

IV) Philipp V. in Italien.

I) **U**nterdessen beschloß der Kaiser Leopold, welcher einen seiner Söhne auf den spanischen Thron zu setzen gedachte, sich zunächst des Mailändischen zu bemächtigen, und ließ den Prinzen Eugen mit einem Heere von ungefähr dreißigtausend Mann nach Italien gehen. Eugen befand sich im Veronesischen und wollte über die Etsch gehen, um in das Mailändische vorzurücken. Die Truppen beider Könige nebst einem Theile der unfrigen machten ihm den Uebergang streitig. Sie wurden von dem Marschall von Catinat angeführt, welchen der Herzog zum Befehlshaber unter sich und an seiner Stelle ernannt hatte, während andere

Angelegenheiten ihn in Piemont beschäftigten. Catinat kam von Frankreich, ging durch Turin und fand sich bei dem Heere im Veronesischen ein. Seine Ankunft hinderte die Kaiserlichen nicht, weiter vorzurücken. Der Prinz Eugen fand Gelegenheit, einen Theil der französischen Truppen bei Carpi zu schlagen. Unordnung und Schreck theilten sich dem ganzen Heere mit. Der Herzog von Savoyen, den Catinat durch einen Eilboten davon benachrichtigte, kam schleunigst zur Armee, ohne selbst die Abreise seiner Tochter, der Königin von Spanien abzuwarten. Catinats Benehmen ward zu Versailles heftig getadelt. Der Prinz von Vaudemont, ein natürlicher Sohn Karls III. Herzogs von Lothringen, den Philipp in der Würde eines Statthalters von Mailand bestätigt hatte, war kein Freund Catinats, der vielleicht rechtschaffener und geachteter als er war, und fand Mittel, ihn am französischen Hofe in Mißkredit zu bringen. Der Hof ernannte sogleich den Marschall von Villeroy, welcher zwar älter, aber weder geschickter noch glücklicher als Catinat war, zum Befehlshaber des Heeres. Villeroy befahl, als er den Auftrag erhielt, einen andern Kriegshaufen in Deutschland. Durch seinen Abgang ward das französische Heer in Deutsch-

land geschwächt, und der Kaiser in Stand gesetzt, dem Prinzen Eugen Verstärkungen zu senden. Der neue französische General, dem Catinat nun untergeordnet wurde, kam am 21. August im Lager an.

II) Die Venetianer hatten bis dahin die Neutralität beobachtet. Die Bedingung derselben war, daß sie den Truppen beider Theile den Durchmarsch zugestehen würden, ohne sie jedoch in ihre Städte aufnehmen zu dürfen. Gleichwohl verlangte der Prinz Eugen, der vor Chiari stand, eingelassen zu werden. Diese venetianische Stadt hatte schlechte Mauern, und fast gar keine Befestigung. Da die Bürger, welche sie nebst einiger venetianischen Militz besetzt hielten, sahen, daß man Gewalt brauchen würde, und nicht im Stande waren, einen Angriff auszuhalten, so öffneten sie dem Prinzen Eugen die Thore, welcher sich damit entschuldigte, daß die Lage der Sachen ihm nicht gestatte, die Neutralität zu beobachten. Die Truppen beider Kronen und des Herzogs von Savoyen gingen über den Oglio und passirten dann einen zwischen diesem Flusse und Chiari liegenden Sumpf. Die ganze Armee wünschte ungeduldig eine Schlacht zu liefern; aber man kannte die Stärke der Kaiserlichen in Chiari nicht. Man sandte

sandte Truppenabtheilungen aus, um den Ort näher zu verkundschaften, aber da ihre Berichte nicht bestimmt genug schienen, so näherte sich der Herzog von Savoyen, nebst den Marschällen Villeroi und Catinat, so weit er konnte, um selbst zu untersuchen. Er machte sie darauf aufmerksam, daß sich in Chiari mehr Mannschaft befinden könne, als man glaube, und daß dieser Posten den Feinden überdies zu große Vortheile gewähre. *) Seine Meinung war, dem Feinde bei dem Uebergange über den Mincio die Spitze zu bieten, anstatt sich in ein Gefecht einzulassen, ohne weder den Ort, noch die Stärke der feindlichen Truppen zu kennen. Aber Villeroi antwortete, er habe Befehl, sie allenthalben anzugreifen, wo er sie finde. Der Angriff ward demnach beschlossen und geschah am 1. September Nachmittags gegen zwei Uhr. Die beiden ersten Brigaden warfen die Vorposten zurück, bemächtigten sich einiger Landhäuser und einer Kirche, in der Nähe der ersten feindlichen Verschanzung. Sie überwältigten die letztere und noch eine zweite ohne Schwierigkeit, wurden aber, als sie die dritte angreifen wollten, durch das Feuer von vier und zwanzig Bataillons und

*) Ottieri L. I. Sanvitali L. I. p. 88.

von funfzig mit Kartätschen geladenen Kanonen empfangen. Letztere bestritten die Verschanzungen so, daß die Truppen, welche den beiden Brigaden zur Unterstützung dienen sollten, dadurch eben so viel als die Angreifenden vom Gewehrfeuer litten. Als nach einem vierstündigen Gefecht die Unmöglichkeit weiter vorzudringen einleuchtete, ward das Zeichen zum Rückzuge gegeben, welcher in guter Ordnung geschah. Alle französischen Geschichtschreiber bezeugen, daß der Herzog von Savoyen sich an diesem Tage allen Gefahren gleich dem gemeinen Soldaten aussetzte, daß ein Pferd unter ihm verwundet, und seine Kleidung von mehreren Schüssen durchlöchert wurde. Auch richtete der von ihm angeführte rechte Flügel weit mehr aus, als der linke und die Mitte, wo Villeroi und Catinat, obgleich auch mit großer Unerfahrenheit befehligten. *) Ludwig XIV. bezeugte ihm darüber sogleich in einem verbindlichen Schreiben seine Erkenntlichkeit. Villeroi, der durch Unerfahrenheit und Uebereilung diesen Verlust verursacht hatte, suchte sich durch die Schwierigkeit, eine Armee gemeinschaftlich

*) Solar a. a. Orte. Quincy Th. III. Sanvitali L. I. pag. 88.

mit dem Herzoge von Savoyen anzuführen, zu entschuldigen, und der Prinz von Vaudemont, Statthalter von Mailand, besorgt, daß ihm der Herzog sowohl in seiner Statthalterschaft, als bei dem Könige Philipp, der in der Lombardei erwartet wurde, nachtheilig seyn möchte, bot alles auf, um die Gefinnungen des Herzogs verdächtig zu machen. Wenn man ein Verständniß zwischen den Befehlshabern der entgegengesetzten Heere argwöhnen mußte, so fiel der Verdacht sehr natürlich auf den Prinzen von Vaudemont, welcher vormals dem österreichischen Hause gedient hatte, und dessen einziger Sohn sich bei dem kaiserlichen Heere befand. Nach diesem Unfalle, der unstreitig in der vortheilhaften Stellung des Prinzen Eugen seinen Grund hatte, wie der Herzog im Voraus bemerkte, wünschte man einen zweiten Angriff unternehmen zu können. Man machte mehrere Versuche, den Feind aus seinen Verschanzungen zu locken; man bemühte sich, das Lager des Prinzen Eugen zu verkundschaften, und näherte sich demselben an drei verschiedenen Orten. *) Dennoch entdeckte man wegen des sehr durchschnittenen Bodens nichts, erfuhr aber die Lage der kaiser-

*) am 14. September.

lichen Armee durch Spione und Ueberläufer, und ward darin enig, daß ein zweiter Angriff noch nachtheiliger als der erstere ausfallen würde. Nichtsdestoweniger kam es wenige Tage nach dem Gefecht bei Chiari zu einem lebhaften Gefechte an einem Kanale zwischen Lodi und Soncino.

III) Beide Heere blieben nachher bis zum Ende des Herbstes in derselben Stellung, ohne daß man von einer Seite etwas unternehmen konnte. Der Schnee, welcher in der Nacht vom 15. zum 16. November fiel, nöthigte die Generale, ihre Truppen in die Winterquartiere zu führen. Die Franzosen und Piemonteser zogen sich nach Piemont zurück, und der Herzog ging wieder nach Turin.

Der Marschall von Villeroi sandte die Truppen beider Könige nach Mantua, Cremona und in andere Mailändische Städte; er selbst begab sich nach Mailand, um mit dem Prinzen von Vaudemont über die Eröffnung des nächsten Feldzuges zu berathschlagen. Der Prinz Eugen blieb in Italien mit verschiedenen Entwürfen beschäftigt, deren Ausführung er nicht bis zum Frühlinge ersparen wollte. Er schien Mantua einschließen zu wollen, aber man erfuhr, daß er seine Absicht auf Cremona gerichtet habe. Der Marschall von

Villeroi merkte es endlich, obgleich etwas zu spät. Er kam am 30. Januar von Mailand dahin, als die Deutschen schon nahe bei der Stadt waren. In der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar ward Villeroi in der Stadt selbst überumpelt, und in das Lager des Prinzen gebracht. Diese Unternehmung auf Cremona, die als eine sehr sonderbare Begebenheit so berühmt geworden ist, hatte weiter keine bedeutende Folge, als dafs der Herzog von Vendôme, ein Prinz vom Geblüt und geschickter unternehmender General, die Stelle des Villeroi erhielt. Vendôme kam gegen Ende des Februars 1702 in Italien an, eröffnete aber den Feldzug erst im Mai und unternahm anfangs nichts Grosses. Man erwartete den König Philipp und wollte ihm die Ehre der grössern Unternehmungen vorbehalten. Dieser junge König kam zu Schiffe von Neapel zurück, um den Armeebefehl in der Lombardei zu übernehmen, und sich in Mailand zu zeigen. Er landete zu Finale. Victor Amadeus kam ihm nach Acqui in Monferrat entgegen und hatte auf dem Wege mehrere Unterredungen mit ihm. *) Um dem jungen Könige den Auf-

*) Solar Trattati e fatti di Vitt. Amad. Marquis de la

enthalt zu Aleſſandria deſto angenehmer zu machen, und der Herzogin Gelegenheit zu geben, ihren Schwiegerſohn zu ſehen, genehmigte der Herzog, daß ſie und ſeine Mutter dahin reiſeten.

Als die durch dieſe Zuſammenkunft veranlaſten Ehrenbezeugungen und Feſte vorüber waren, begab ſich Philipp nach Mailand, wo er, wie zu Neapel, empfangen wurde, und übernahm den Befehl der Armee. Der Herzog von Savoyen, der ſich auf dieſe Art in dem Oberbefehl ſtilſchweigend abgelöſet ſah, ging nach Turin zurück, ließ aber gleichwohl ein großes Corps ſeiner Truppen unter Anführung des Grafen des Hayes und des Herrn von Preſla bei dem Heere beider Kronen. Es erfolgte bald darauf ein lebhaftes Gefecht bei Luzzara, wo jedes der beiden Heere ungefähr fünftauſend Mann verlor, und beide ſich den Sieg zueigneten, wo die Truppen des Herzogs, nach dem Geſtändniſſe der Franzoſen ſelbſt mit großer Tapferkeit fochten, und König Philipp den Grafen des Hayes, ſowohl

Torre, Mém. de Phil. V. Millot mém. polit. et milit. du Duc de Noailles Th. II. p. 14.

als den Herzog von Vendôme mit einem schönen Pferde beschenkte. *)

N e u n z e h n t e s K a p i t e l.

I) Geheime Unterhandlungen des Herzogs von Savoyen.

II) Seine Truppen werden von den Franzosen gefangen genommen.

III) Volliger Bruch mit Frankreich.

I) Der König Wilhelm III. und die Holländer überzeugten sich indessen immer mehr, wie wichtig es sey, den Herzog von Savoyen in ihre Verbindung zu ziehen, und kannten die ihm von den Franzosen gegebene Urfach zur Unzufriedenheit, obgleich der Herzog keine Klage darüber führte. Sie foderten den Wiener Hof auf, alles aufzubieten, wodurch man ihn gewinnen könne. Der Kaiser wußte so gut als seine Verbündeten, wie nützlich ihm die Freundschaft dieses Prinzen seyn könne, besonders, seitdem der Kurfürst von Bayern sich für Frankreich erklärt hatte. Man machte daher dem Turiner Hofe geheime Eröffnungen.

*) Quincy III. 686.

Vielleicht liefs der Herzog von Savoyen etwas von den Anträgen der Verbündeten ruchtbar werden, um Ludwig XIV. zu ähnlichen Anerbietungen zu bewegen; denn alles erwogen, war, als man ihm im Jahre 1696 Pignerol abtrat, die Rede von keiner Theilung der Staaten Karls II. und es war unbillig, dafs sich der König von Frankreich mit Hülfe Savoyens dieser grofsen Monarchie im Namen seines Enkels bemächtigen wollte, ohne auf die Ansprüche des Hauses Savoyen Rücksicht zu nehmen und ohne die Dienste desselben zu belohnen. Der Marquis von Prié, vorher Gesandter in London, war damals Staatsminister. Sein nachmaliges Glück beweiset hinreichend, dafs er nicht minder auf den Vortheil des Wiener Hofes, als auf den seines eigenen Oberherrn bedacht war. Er war es, an den sich der kaiserliche Minister wandte, und der es vielleicht rathsam fand, die Vorschläge der Verbündeten anzuhören und sie dem Herzoge vorzulegen.

Man bewog nachher den Herzog, den Grafen von Awesberg heimlich zu Turin anzunehmen, und es ist nicht unwahrscheinlich, dafs dieser Botschafter Zusammenkünfte mit dem Marquis von Prié hatte.

Sobald die französischen Gesandten und Kundschafter einige Spur von solchen Zusam-

menkünften entdeckt hatten, vergrößerten sie den Gegenstand derselben und machten in ihren Berichten an den Hof von Versailles die übertriebensten Schilderungen davon. Es hielt sich damals eine fremde Frau von Stande (die Gräfin von Arco) zu Turin auf, die in Rücksicht auf den Herzog von Bayern, der sie mit Achtung und Auszeichnung behandelt hatte, gut aufgenommen worden war. Der französische Hof, welcher den Herzog von Bayern auf seine Seite gezogen, hatte auch diese Dame gewonnen, und, wie man behauptet, dahin vermocht, ihren Aufenthalt in Turin zu verlängern, um den Gesandten von Philippeaux in seinen ministeriellen Beobachtungen zu unterstützen. Unstreitig wollte sie ihren Eifer für den Vortheil des Hauses Bourbon geltend machen. Man glaubte in den Abendgastmählern, welche der Marquis von Prié im Weinberge und au Lingot gab, und wobei sich zuweilen auch der Kriegssekretair, Graf de la Tour befand, mehr zu finden, als darin zu finden war. *) Phelipaux foderte den französischen Hof dringend auf, sich auf irgend

*) Lamberty mém. pour servir à l'histoire Th. II. p. 547.

eine Weise des Herzogs von Savoyen zu versichern, und dem Nachtheil, welchen er vermeintlich den beiden Kronen drohe, dadurch vorzubeugen, daß man ihn entweder durch irgend eine Abtretung befriedige, oder ihn mit aller Macht unterdrücke. Man gab dem letztern Mittel den Vorzug, und zweifelte nicht am Gelingen desselben.

Unterdessen fürchtete der Wiener Hof immer, daß Ludwig XIV. sich endlich entschließen möchte, dem Herzoge von Savoyen billige Bedingungen anzubieten und ihn dadurch in Verbindung mit sich zu erhalten. Um dieser Ausgleichung vorzubeugen bediente man sich einer List. Man vertraute einem Neapolitaner Briefe und andere Schriften mit dem Auftrage, sie nach Turin zu bringen. Diese Briefe setzten ein Verständniß zwischen dem Kaiser und dem Herzoge voraus, die drei wichtigsten Städte im Mailändischen zu überrumpeln. Der Neapolitaner, welcher die Rolle des Verräthers spielte, brachte das Päckchen dem französischen Gesandten zu Venedig. Der Gesandte benachrichtigte den Herzog von Vendôme davon, welcher im Tridentinischen beschäftigt war, sich mit den Truppen des Kurfürsten von Bayern, der sich seit kurzem für Frankreich erklärt hatte, zu verbinden. Es kam dem Wiener Hofe alles

darauf an, diese Vereinigung zu verhindern, und es gelang ihm. Der Herzog von Vendôme erhielt von dem Könige von Frankreich wiederholte Befehle, das Tridentinische zu verlassen, und sich in das Mantuanische zu begeben, um sich nebst einem andern von Vaudemont geführten Kriegshaufen der Truppen des Herzogs von Savoyen zu versichern. Sobald Vendôme bis S. Benedetto, fünf Meilen von Mantua, gekommen war, vertheilte er in seinem Lager seine Truppen so, daß die unfrigen von den französischen umgeben waren. Da Vendôme in Abwesenheit des Herzogs von Savoyen den Oberbefehl der ganzen Armee führte, so befahl er unsern Truppen, ihre Gewehre zu entladen, unter dem Vorwande, sie zum Gebrauche gegen den Feind in Stand setzen zu lassen. Dies geschah am 25. September. Am folgenden Tage erhielten einige französische Bataillons Befehl, sich vor der Front unsrer Truppen zu versammeln, und sich ihrer Gewehre zu bemächtigen, welche sich in Haufen vor ihrem Lager befänden. Als alles bereit war, ließ Vendôme die vornehmsten herzoglichen Officiere vor sich kommen, und erklärte ihnen, er habe Befehl, allen Unterthanen des Herzogs von Savoyen, welche sich bei der Armee der beiden Kronen befän-

den, zu entwaffnen und gefangen zu nehmen. Nach dieser Erklärung, welche die Officiere sehr in Erstaunen setzte, bemächtigten sich die französischen Truppen der Waffen, und man deutete unsern Soldaten an, daß sie Kriegsgefangene wären. Ueberdies soll es nach dem Rathe der Gräfin von Arco im Werke gewesen seyn, sich der Person des Herzogs selbst zu bemächtigen. Man ließ französische Officiere einzeln in die Gegend von la Veneria kommen, wo sie sich, sobald man erführe, daß der Herzog auf die Jagd gehen wolle, plötzlich versammeln, ihn überfallen und nach Fenestrelles bringen sollten. Allein man merkte etwas von dieser Verrätherei, und vermied die Schlinge. Es läßt sich leicht denken, wie empfindlich dieser unerwartete Streich dem Herzoge war, wovon er die Nachricht in vier und zwanzig Stunden erhielt. Er versammelte, um in der ersten Aufwallung nichts zu übereilen, seinen Staatsrath. Am Schlusse der Versammlung fertigte er Eilboten nach Holland und an den Kaiser ab, erwartete aber ihre Rückkunft nicht, um seinen Unwillen zu äußern. Er hatte fast ohne Truppen und ohne Geld, den Muth, den Königen von Frankreich und Spanien Krieg anzukündigen, und machte sieben Tage später die Ursachen bekannt, welche ihn

zu dieser Erklärung genöthigt hätten. *) Inzwischen liefs er, um Repressalien zu gebrauchen, die Thore von Turin verschliessen, befahl die in seinen Staaten befindlichen Franzosen gefangen zu nehmen, liefs den französischen Gesandten von Phelipeaux, den er Grund hatte, für den Urheber der ihm zugefügten Gewaltthätigkeit, mittelst falscher und übereilter Berichte, zu halten, eng bewachen, die Gräfin von Arco, deren Aufenthalt zu Turin verdächtig war, hinwegweisen, drei Compagnien französischer Reuter, welche ihren Weg unweit der Stadt bei den Kapuzinern vorbei nehmen wollten, gefangen nehmen, und durch Eilboten den Befehl nach Asti bringen, daß alle nach der Messe zu Alessandria hindurchreisende Franzosen angehalten werden sollten. Er sandte ein Regiment Fußvolk nach Ivrea, ein Dragonerregiment nach Vercelli, und das Regiment von Schulemburg besetzte die Citadelle. In dem Zollhause zu Turin wurden hundert, zu Susa zweihundert Kisten mit Musketen, für die Armee der beiden Kronen bestimmt, weggenommen. Alle aus Frankreich kommende Eilboten wurden angehalten, die Bürgerschaft erhielt Befehl, sich

*) Mém. de Mr. Phelipeaux.

innerhalb dreier Tage mit Waffen zu versehen. Nie ward Europa durch den schnellen Entschluß eines Fürsten mehr in Erstaunen gesetzt. Der französische Hof erließ seinerseits ein Manifest, um die begangene Gewaltthatigkeit zu rechtfertigen, und suchte zu überreden, daß er nichts weiter gethan habe, als den Absichten des Turiner Hofes zuvorzukommen. Aber das ganze übrige Europa unterließ nicht, den Entschlüssen des Herzogs Beifall zu geben. Jetzt ward es dem Wiener Hofe nicht schwer, ihn zu dem erwünschten Bündnisse zu bewegen. Der Graf von Avesberg schrieb dem Grafen von Sizendorf, österreichischem Gesandten in Holland, Frankreich habe in einem Tage mehr für das gemeine Beste, d. i. für den Kaiser und seine Verbündeten gethan, als er selbst in mehreren Monaten, indem es den Herzog plötzlich gezwungen habe, mit ihm zu brechen.

III) Das Bündniß mit dem Kaiser, welches vor der Gefangennehmung der herzoglichen Truppen zuverlässig nicht unterzeichnet worden war, ward es den 26. October. *) Der Kaiser Leopold versprach vierzehntausend Mann Reuterei zu senden und auf seine Ko-

*) 1702.

sten in Piemont zu unterhalten, bestätigte und verbürgte dem Herzoge den Besitz von Monferat und trat ihm Alessandria und die Lumellina, das Thal des Sesia, das Lehnrecht über die Langhe und Vigevanasco, nebst allen Zubehörungen ab. Noch wurden an eben dem Tage einige Artikel im Betreff der Eroberungen unterzeichnet, die man an der französischen oder mailändischen Seite zu machen gedachte. *)

Die französischen Generale und Minister, die den Herzog von Savoyen durch Gefangennahme seiner Truppen außer Stande gesetzt zu haben glaubten, ihnen zu schaden, waren sehr erstaunt, ihn an der Spitze neuer Truppen zu sehen, und alle festen Plätze mit Soldaten und Landmiliz hinreichend besetzt zu finden. Der Herzog hatte eine Aushebung von zwölf Bataillonen befohlen. Sie geschah in den zwölf Provinzen nach einem vorgeschriebenen Verhältniß. Alte verabschiedete Soldaten kamen, um sich in diese Bataillone aufnehmen zu lassen, und die Erfahrung dieser Veteranen setzte die Neugeworbenen bald in den Stand, ihren Dienst gleich geübten Truppen zu verrichten. Eine gute Anzahl der von

*) Mém. de Mr. de Phéliepeaux. Sanvitali a. a. Orte. Lamberry Th. II. p. 563.

Vendôme gefangenen, fand Mittel zu entkommen und nach Piemont zurückzukehren. Viele ihrer Officiere setzten sich, so sorgfältig man sie in Festungen bewachte, durch mancherlei Kriegslist in Freiheit. Unter andern fanden diejenigen, welche im Kastell von Pavia eingesperrt waren, Stricke und andere Werkzeuge, mit welchen sie sich herabliessen. Alle fanden sich ein, vom größten Vertrauen beseelt, die Waffen wieder zu führen. Unter diesen braven Officieren zählte man den Grafen Tapparel von Genoule, den Marchese von Tournon, und drei Brüder Damiani von Priocca. *)

Z w a n z i g s t e s K a p i t e l.

Unterhandlungen um Savoyen dem helvetischen Bunde einzuverleiben.

Der Herzog hatte besonders Urfach, auf Savoyen Bedacht zu nehmen, da leicht vorauszu-

*) Solar Trattati e fatti de Vitt. Am. an 1703. 1704.

zusehen war, daß die Franzosen nicht säumen würden, dieses Land zu verheeren. Ein Truppcorps im Felde zu erhalten, war nicht möglich, und es gab dort außer Montmelian keinen haltbaren Platz. Victor Amadeus gerieth daher auf einen Entwurf, dessen Ausführung ihm die Vertheidigung dieses Landes überheben konnte, nemlich, es mit den dreizehn helvetischen Eidgenossen zu vereinigen, und auf diese Weise die Neutralität Savoyens zu bewirken. Er ließ den Deputirten der Schweitzer durch seinen Botschafter von Mellaredé zu Bern den Antrag hierüber machen. *) War der Vortheil, den der Herzog durch diesen Antrag zu erlangen hoffte, einleuchtend, so konnte er für die Schweitzer nicht minder erheblich werden. Sie konnten dadurch eine Vormauer für ihr Land erhalten, und der Gefahr vorbeugen, von Frankreich, wenn es Savoyen eroberte, abhängig zu werden. Hier- von suchte Mellaredé sie zu überzeugen. Der französische Gesandte, Marquis von Puitsieux gab sich dagegen die größte Mühe, diese Unterhandlung zu vereiteln. Nichtsdestoweniger war der grössere Theil der Nation geneigt, die Parthei des Herzogs von Savoyen zu

*) Lamb. Th. III. p. 200. 201. u. f.

ergreifen. Der Tag einer zu Baden zu haltenden Versammlung war angesetzt *), und man stand im Begriff, die Neutralität von Savoyen, oder, im Fall die Franzosen das Land nicht unangefochten lassen wollten, seine Vertheidigung zu beschliessen. Der französische Gesandte, welcher dabei erwartet wurde, erschien nicht, sondern begnügte sich, einen Unterbotschafter abzusenden, hielt aber durch geheime Triebfedern, die Eidgenossen von Lucern, Uri, Unterwalden und Schwetz ab, ihre Abgeordneten zu senden, indem er sie überredete, dass die französischen Truppen, weit entfernt, Savoyen zu besetzen, vielmehr sich entfernt hätten, und dass la Feuillade, welcher Montmelian bedroht hatte, sich zurückgezogen habe. Sein Vorgeben war nicht ohne Schein, denn in der That hatte eine Abtheilung unserer Truppen von Susa aus einen Streifzug in Dauphiné gemacht und sich dann nach Savoyen gewandt; zwei Compagnien Dragoner bemächtigten sich des Magazins, welches die Franzosen zu S. Jean de Maurienne angelegt hatten, und nach Chambery bringen sollten. Dieses Detaschement hatte sich nebst einigen andern Truppen, welche vom Herzoge nach

*) auf den 15. April 1704.

Turin gesandt waren, vereinigt. Der ganze Kriegshaufe ging nach Aiguebelle, nahm noch achtzig Mann und zwei Officiere gefangen, näherte sich der Festung Montmelian und fand sie frei. Die Franzosen hielten nirgend Stand, entweder aus Furcht, oder weil sie damals Befehl hatten, Savoyen zu räumen, damit man einen Vorwand erhielte, der Vereinigung dieses Landes mit der Schweiz, auf der Tagesatzung zu Baden entgegen zu arbeiten. In der That setzten der Marquis von Puissieux und der Ritter von Limague, ein anderer französischer Minister bei den verschiedenen Eidgenossen, so viele Triebfedern in Bewegung, daß die Verbindung Savoyens mit der helvetischen Eidgenossenschaft und die Neutralität desselben für den gegenwärtigen Krieg nicht zu Stande kam. Als die Franzosen von den gedachten Berathschlagungen der Schweitzer nichts mehr zu fürchten hatten, kehrte la Feuillade nach Savoyen zurück, um Montmelian einzuschliessen. *)

Einige Zeit nach Unterzeichnung des Vertrages sandte der Kaiser den Grafen Guido von Stahremberg mit einem Truppen-corps, welches sich mit den herzoglichen Trup-

*) Lamberty Th. III. p. 212,

pen vereinigen sollte, nach der Lombardei. Der General fand es möglich, mitten durch die Truppen beider Kronen, die in den Winterquartieren lagen, hindurch zu kommen. Gleichwohl konnte der General Stahremberg, der in einer so rauhen Jahreszeit, als der December in Tyrol ist, die Aufmerksamkeit der Feinde täuschte, den grossen Verlust nicht abwenden, der Piemont traf.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

I) Erste Fortschritte der Feinde.

II) Vendôme erobert Vercelli.

III) La Feuillade dringt in das Thal von Aosta.

1) **U**nterdessen machte der Herzog von Vendôme mit sieben und zwanzigtausend Mann Fußvolk und neuntausend Reitern den Anfang mit der Belagerung von Vercelli. Er hatte sich im Mai bei Fontaneto, in Niedermonerat, unweit Turin, gelagert, und liess an den Schanzen arbeiten, welche gegen das Ende des Monats vollendet wurden.

Noch vor der Berennung von Vercelli hat-

ten die Feinde schon Sufa, welches nicht im besten Vertheidigungszustande war, erobert. Das Fort de la Brunette war damals noch nichts weiter, als eine Schanze am Fuß des Gebirges, nordwärts der Stadt. Es lagen ungefähr funfzehnhundert Mann Besatzung darin. Da man die Truppen aus Savoyen gezogen hatte, um die Armee in der Lombardei zu verstärken, so nahm la Feuillade seinen Weg ohne Schwierigkeit durch Savoyen, und griff das Fort mit vier und zwanzig Bataillonen und vier Regimentern Dragoner, vier und zwanzig Kanonen und zwölf Mörfern an. Er büßte dabei viele Menschen ein, eroberte aber la Brunette und bemächtigte sich einige Tage nachher auch der sogenannten Redute de Catinat. Der Besitz dieser beiden Posten setzte ihn in den Stand, die Citadelle oder das Fort de Sainte Marie zu nehmen. Der Commandant von Corbilly erhielt mit der Besatzung freien Abzug, und begab sich nach Turin. Dieser Verlust erfolgte binnen weniger als zehn Tagen, im Anfange des Junius. *) Man machte dem Befehlshaber des Kastells den Prozeß; er ward überführt, seine Pflicht nicht gethan zu haben, und zum Tode verurtheilt,

*) am 7. und 12. Jun. 1704.

land aber Beschützer, die ihm das Leben retteten. *)

II) Vercelli ward fast an eben dem Tage angegriffen, da Susa sich ergab. Der Herzog hatte diesen Angriff erwartet, und die Stadt mit allem versorgt, was zu einem langen und kraftvollen Widerstande erforderlich war. Es befanden sich darin dreizehn Bataillons und fünfhundert Pferde nebst verhältnismässigen Kriegs- und Mundvorräthen. Die Vertheidigung ward einem gebohrnen Franzosen, dem Herrn des Hayes anvertraut. Unter ihm befehligte der Graf von Presla Doria. Die Angriffe der Feinde erstreckten sich von der Sesia, bis südöstlich zu dem Kapuzinerkloster, gegen das Bastion des Thores von Mailand und von Santa Clara. Die Laufgräben wurden mit Lebhaftigkeit eröffnet. Das Geschütz der Festung that den Belagerern vielen Schaden, aber die Ausfälle geschahen ohne Erfolg, der Befehlshaber war krank. Nach Verlauf eines Monats sprach man von Uebergabe. Vendôme bestand darauf, die Besatzung gefangen zu nehmen. Diese Forderung setzte den Befehlshaber in Verzweiflung; er wollte sich auf die Bresche tragen lassen, um dort mit dem De-

*) Quincy IV. 347. Sanvitali 460.

gen in der Hand zu sterben. Sein Eifer ward schlecht unterstützt, man weiß nicht warum. Nach einigem Streiten und Hin- und Herschicken der Officiere ward die Capitulation unter den von Vendôme vorgeschriebenen Bedingungen unterzeichnet. Die Besatzung ergab sich zu Kriegsgefangenen; doch durfte sie mit Trommelschall und brennenden Luntten aus der Sturmlücke ausziehen. Die Capitulation ward den 21. Jul. 1704, sechs und dreißig Tagen nach Eröffnung der Laufgräben, vollzogen. „Mit Recht, sagt ein französischer Officier, war der Herzog von Savoyen, der so bestimmte Befehle zur Vertheidigung bis aufs Aeufserste gegeben hatte, über diese Capitulation bestürzt und aufgebracht. Er verlor eine tüchtige, mit Geschütz und Kriegsvorräthen wohlversehene Festung, nebst dreizehn Bataillonen, fünfhundert Pferden und mehreren guten Officieren. Ein anderer Schriftsteller bemerkt, daß die Besatzung, so zahlreich und wohlversorgt sie auch war, doch größtentheils aus Neugeworbenen bestand, die an den Kriegesdienst noch wenig gewöhnt waren. *) In der That fiel der Graf von Presla nicht nur nicht in Ungnade,

*) Sanvitali Memorie istoriche Lib. 4. Quincy histoire militaire de Louis XIV. Th. V.

sondern gelangte sogar nach einigen Jahren zur Stelle eines Generals der Reuterei. Die Festungswerke von Vercelli, welche Karl Emanuel dem zweiten unermessliche Summen gekostet hatten, wurden itzt, zwanzig Jahre nach ihrer Aufführung geschleift.

III) Der Verlust von Vercelli hatte den von Ivrea zur Folge, und die Feinde griffen diesen Ort mit größerm Vortheil an, als den erstern. Der Herzog von Vendôme, welcher bei der Belagerung von Vercelli nur ungefähr neunhundert Mann eingebüßt hatte, ließ, um die Schleifung zu betreiben, nicht mehr als etwa sechshundert Mann unter dem Grafen von Vaubecaut zurück. Dagegen stieß eine weit beträchtlichere Verstärkung bei Ivrea zu ihm. Der Herzog von la Feuillade, der nach der Eroberung von Susa einige Streifzüge gegen die Waldenser im Thale von Lucerna, die sich nicht zur Neutralität verstehen wollten, gemacht hatte, kehrte nach Savoyen zurück, und bemächtigte sich des kleinen Bernhardsberges, eines der gewöhnlichsten Uebergänge aus Frankreich, der Schweiz und Deutschland nach Italien. Ein Haufen unsrer Miliz, der sich daselbst verschanzt hatte, ward gezwungen zu weichen. Er setzte sich im Besitz der Stadt und des Thales von Aosta, und nahm im

Herabziehen gegen Ivrea das in der Mitte des Thales liegende Fort Bard ein. Der Obrist von Reding, ein Schweitzer, der daselbst befehligte, ergab sich mit der Besatzung, ehe die Kanonen aufgeführt waren, weil der Officier, welcher den Angriff führte, ihm sagen ließ, er werde ihn hängen lassen, wofern er länger zögere. Man machte sehr beträchtliche Beute, weil die Bewohner der benachbarten Gegend und der Stadt, in der Meinung, daß das Fort unbezwingbar sey, ihre besten Habseligkeiten dahin gebracht hatten. Die Besatzung ward kriegsgefangen und der Obrist Reding nahm französische Dienste. La Feuillade versperrte durch diese Eroberung allen Hülfsstruppen, die aus der Schweiz, oder aus Deutschland kommen konnten, den Weg, und fand nun keine Schwierigkeit mehr, sich mit Vendôme bei Ivrea, welches an der Oeffnung des Thales von Aosta, am Ufer der durch dasselbe fließenden Dorea Baltea liegt, zu vereinigen. Ivrea würde ohne die Höhen, welche es beherrschen, eine vortreffliche Festung seyn. Die Franzosen bemächtigten sich dieser Höhen sogleich und schlossen die Stadt ein.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

I) Versuch Vercelli wieder zu erobern.

II) Ivrea wird von den Feinden eingenommen.

III) Langwierige Belagerung von Verrua.

I) Der Herzog von Savoyen, welcher die Folgen vorausfah, ehe sich Ivrea ergab, hatte mit dem General Stahremberg eine Unternehmung verabredet, mittelst welcher er, wenn sie gelungen wäre, die Feinde durch Abschneidung der Lebensmittel genöthigt haben würde, die Belagerung aufzuheben. Der Entwurf war, Vercelli, wo sich nur sechshundert Mann Fußvolk und funfzig Reuter befanden, zu überrumpeln. Man hoffte sich des mailändischen Thores mit Hülfe einiger Ueberläufer, die sich einzeln in der Stadt geworfen und bei den Franzosen Dienste genommen hatten, zu bemächtigen, indem diese Ueberläufer die Thorwache überwältigen würden. Der Prinz Karl von Lothringen, dem die Unternehmung aufgetragen wurde, brach in der Nacht vom 21. zum 22. September aus dem Lager bei Crescentino mit achthundert Reitern, welche jeder einen Fußsoldaten hinter sich auf den Sattel hatten, auf und

zwölfhundert Grenadiere folgten. Unglücklicher Weise verfehlten seine Führer den Weg; anstatt noch in der Nacht bis Vercelli zu kommen, langten sie erst eine Stunde nach Tagesanbruch an. Die Wache sah den Heerhaufen und benachrichtigte den wachhabenden Officier; die Besatzung griff zu den Waffen, und der Prinz von Lothringen, der zu einem gewaltsamen Angriffe nicht Truppen genug bei sich hatte, kehrte in das Lager bei Crescentino zurück.

II) Unterdeffen belagerte der Herzog von Vendôme Ivrea, und beschofs die Festungswerke mit vierzig Kanonen. Der Freiherr von Perron war Commandant der Festung und unter ihm befehligte der Graf della Trinità. Der Herzog rechnete viel auf sie, aber da die unerwartet schnelle Uebergabe von Vercelli die Verbündeten etwas mißtrauisch gemacht hatte, so ward dem Freiherrn von Crispian, einem kaiserlichen Generale, das Mitcommando übertragen. Man veräumte nichts, um die Stadt zu vertheidigen, oder ihren Fall aufzuhalten. Der Herzog, bei Crescentino unter den Kanonen von Verrua gut verschanzt, liefs sich von Vendôme, der ihm weit überlegen und begierig war, ihn zum Gefecht zu bringen, nicht herauslocken, und sandte Zufuhr und Verstär-

kung nach Ivrea, welche auch durch das Turiner Thor glücklich hinein kam. Nichtsdestoweniger sah man sich, achtzehn Tage nach Eröffnung der Laufgräben genöthigt, eine Capitulation für die Stadt zu verlangen. Aber da der Herzog von Vendôme sie nicht anders als unter der Bedingung zugestehen wollte; daß auch die Citadelle nebst den Vorstädten und der Burg oder Castelle übergeben würde, so verließ man die Stadt ohne Capitulation, und führte die Besatzung in die beiden Forts und die Vorstadt. Hier behauptete sie sich mit vieler Standhaftigkeit mehrere Tage hindurch, aber Vendôme betrieb die Belagerungsarbeiten mit so vielem Eifer, daß sie sich ergeben mußte. Durch die Eroberung von Ivrea versperrten uns die Franzosen den Weg, die lange von den Verbündeten erwarteten Hülfsstruppen aus der Schweiz zu erhalten.

Die Ueberlegenheit der feindlichen Macht über die der Alliirten und über die dem Herzog von Savoyen nach dem Verlust der starken Besatzung von Vercelli, Susa und Ivrea übrig gebliebene Mannschaft, stieg täglich höher. Durch die wiederholten Vorstellungen des Herzogs, von der Unmöglichkeit, sich mit so geringen Kräften gegen die unverhältnißmäßige Macht der Feinde zu behaupten,

ward Leopold endlich bewogen, Verstärkungen unter der Anführung des Grafen von Linange nach der Lombardei zu senden. Um ihre Vereinigung mit unsrer immer noch bei Crescentino stehenden Armee zu verhindern, sandte der Herzog von Vendôme zwanzig Schwadronen von seiner Armee, die sich mit seinem Bruder, dem Großprior von Vendôme, vereinigen sollte, welcher zu eben dem Zweck einen Theil der mit der Belagerung von Mirandola beschäftigten Truppen mitbrachte. Hierdurch ward jedoch der französische Feldherr nicht abgehalten, eine andere Belagerung zu unternehmen, die ihm weit theurer zu stehen kam, als jene von Vercelli und Ivrea.

III) Verrua war ehemals nur ein Dorf, welches die Avogadri, eine sehr angesehene Familie aus Vercelli, als Lehen inne hatten. Die Herzoge von Savoyen hatten es nachher den Grafen von Tenda, als einen Theil ihrer Apanage gegeben; diese verkauften es der Familie Scaglia, die es seit zwei Jahrhunderten als Lehen der Herzoge von Savoyen besitzt. Die Stadt liegt auf einem Felsen, getrennt von den Hügeln, die den Po begränzen, Sie ist zwei Meilen von Crescentino, drei Meilen von Chviallo, fünf von Turin entfernt. Unter der Regierung Karl Emanuels I. fing man an, sie

als einen bedeutenden Ort anzusehen, weil sie den Po beherrscht, und man mittelst dieses Postens die Communication Niedermontferrats und des Mailändischen mit Piemont abschneiden kann. Daher suchten sich die Spanier, als sie im Besitz des Mailändischen und mit gedachtem Herzog Karl Emanuel, dem Verbündeten Frankreichs, im Jahre 1625 Krieg führten, ihrer zu bemächtigen und ihre langwierige Belagerung machte viel Aufsehen. Seitdem man sich von ihrer Bedeutsamkeit überzeugt hatte, wurden ihre Festungswerke von den Landesfürsten sehr vermehrt. Victor Amadeus hatte seit dem Anfange dieses Krieges eine hinreichende Besatzung hineingelegt, und sie um so sorgfältiger mit allen Nothwendigkeiten versehen, nachdem er Vercelli verloren und sich unter ihren Kanonen gelagert hatte. Der Herzog von Vendôme hielt es für höchst nöthig, sich dieses Platzes zu bemächtigen, eh er die Belagerung von Turin unternähme, als wohin man unablässig arbeitete, seitdem der Herzog die Parthei der beiden Kronen verlassen hatte. Ob es gleich schon spät im Jahre war, so unterließ der französische Feldherr nicht, alles zur Belagerung Nöthige herbei zu schaffen. Er machte am 15. October den Anfang, die Höhen verschanzen zu lassen, die er

besetzte, und von wo er das Fort Guerbignano anzugreifen hoffte, welches seitwärts neben Verrua liegt, und obgleich niedriger als das Kastell, dennoch zur Deckung der Stadt nützt.

Diese Belagerung war so schwierig und hartnäckig, daß obgleich Vendôme den Platz endlich eroberte, man ihn tadelte, ihn belagert zu haben. Es wird hinreichend seyn, einige Umstände der Belagerung anzuführen, um zu beweisen, daß, wenn nicht der Zufall die Maafsregeln des Herzogs wirksam gemacht hätte, dem Feinde etwas dem Aehnliches begegnet seyn würde, was sie im folgenden Jahre erfuhren. Er war bei Crescentino gelagert, von wo aus er immer eine Verbindung mit der belagerten Festung mittelst einer Art von Fort unterhielt, welches er auf einer kleinen Insel im Po unterhalb Verrua erbauet hatte. Vendôme glaubte nicht mit den Laufgräben vorrücken und sich der Festung bemächtigen zu können, so lange unsere Truppen jenen Posten behaupteten, und bot daher alles auf, um sie daraus zu vertreiben. Er zog Verstärkungen, nicht nur von La Feuillade, sondern auch aus den Besatzungen von Ivrea, Casale und andern Städten an sich. Man liefs sogar bei dieser Gelegenheit den Ingenieur Lapara kommen,

welcher nächst dem Marschall von Vauban der geschätzteste französische Ingenieur gewesen zu seyn scheint. Er langte am 10. Februar im Lager an. Man unternahm den Angriff auf das Fort in der Insel, und auf die von unsrer Armee gedeckte Brückenschanze, nach allen Regeln. Die Franzosen hätten um die furchtbarste Festung anzugreifen, nicht mehr thun können. Sie bemächtigten sich endlich dieses Verbindungspunktes, weil der Herzog und der Graf von Stahremberg, gezwungen das vortheilhafte Lager bei Crescentino zu verlassen, die Hoffnung Verrua zu befreien, nicht verloren. Unsere Armee zog sich nach Chivasso zurück. Victor Amadeus erfuhr, daß Vendôme nach dem Rückzuge unserer Truppen die vorhin an sich gezogenen Verstärkungen ihren Besatzungsplätzen wieder zugeschickt habe, folglich die belagernde Armee nicht mehr so zahlreich sey. Er beschloß daher sie anzugreifen und den Befehlshaber davon zu benachrichtigen, damit er zu gleicher Zeit einen Ausfall thun möchte. So lange das Lager noch bei Crescentino war, hatte Victor Amadeus Gelegenheit gefunden, mittelst einer Art Bomben, die nur mit Erde gefüllt waren, und nicht zerplatzten, Briefe in die Festung zu werfen. Nachdem er sich entfernt hatte, mußte er auf
andere

andere Mittel denken, um Befehle und Nachrichten an den Befehlshaber gelangen zu lassen. Es fand sich im Regiment Lothringen ein Corporal, welcher das Geschäft übernahm, und bis auf einen gewissen Punkt auch ausführte. Er war glücklich nach Verrua gekommen, hatte die Befehle an den Commandanten abgegeben und suchte unter dem Scheine eines Ueberläufers ins Lager zurückzukommen, ward aber unglücklicher Weise angehalten und mit dem Tode bedroht. Aus Furcht gestand er, was er gethan habe. Auf diese Nachricht vermehrte Vendôme die Festigkeit seines Lagers, ließ eine Linie von der Dora bis an das Gebirge ziehen, und befahl die genaueste Wachsamkeit. Da Victor Amadeus hievon benachrichtigt wurde, so hielt er es nicht für rathsam, seinen Entwurf weiter zu verfolgen.

Unterdessen gingen die Belagerten an, Mangel an Lebensmitteln zu leiden. Der französische General schickte ihnen, um die Esser zu vermehren, die Ueberläufer zu, da man nicht grausam genug war, diese Elenden sterben zu lassen. Aber der Befehlshaber Graf de la Roche d'Allery nahm, als er sich zum Nachgeben gezwungen sah, solche Maassregeln, daß die Feinde nichts als einen Schutthaufen eroberten. Er ließ, während man die

Bedingungen der Uebergabe bestimmte, von den Festungswerken sprengen, so viel er konnte, und das übrige Pulver zu Feuerwerken verbrennen. Er drohte sogar den Officieren, welche ihm die Vorschläge brachten, sie mittelst eines Fasses Pulver, worauf er mit der Lunte in der Hand saß, während er capitulirte, mit sich in die Luft zu sprengen. Man kann behaupten, sagt Quincy, daß nie ein Platz besser angegriffen und besser vertheidigt worden ist. Kraft, Muth und List, und alles, was die Kriegskunst leisten kann, wurde hier aufgeboten.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

I) Die Kastele von Nizza und Montmelian werden erobert und zerstört.

II) Anstalten zur Belagerung von Turin.

III) Der Herzog lehnt die französischen Anerbietungen ab.

I) Die französischen Waffen, welche seit einiger Zeit an allen andern Orten nichts als Unfälle erfahren und während der Belagerung von Verrua die Niederlage bei Ramillies erlit

ten, schienen bloß in Piemont und in der Lombardei vom Glück begünstigt zu seyn. Aber freilich wurden auch alle Kräfte der Verbündeten in andern Gegenden angewandt. Die Holländer trachteten nur nach Erweiterung ihrer Gränzen in Flandern; die Engländer und die Deutschen hatten ihre Aufmerksamkeit auf die Angelegenheiten in Catalonien gerichtet, welche über den spanischen Thron schienen entscheiden zu müssen. Daher war Victor Amadeus genöthigt, fast allein einen verderblichen Krieg gegen das Heer Ludwigs XIV. zu bestehen, welcher alles aufbot, ihn entweder zu einem Vergleich zu bringen, oder zu Grunde zu richten. Nach dem Verluste von Vercelli, Ivrea, Verrua und Chivasso, waren ihm noch vier sehr wichtige feste Plätze übrig, zwei, nemlich Coni und Turin im Mittelpunkte des Landes, und zwei andere, an zwei fast entgegengesetzten Seiten, nemlich Nizza und Montmelian. Das Fort von Nizza, welches der Herzog im Jahre 1692 verloren, und im Frieden mit Frankreich im Jahre 1696 wieder erhalten hatte, ward von dem Herzoge von Berwick, Marschall von Frankreich und Nachfolger des zu Marseille verstorbenen M. d'Usson, angegriffen, nachdem er Villafranca und die andern kleinen Werke bei Nizza, so wie

die der Stadt selbst eingenommen hatte. Das Fort bestand aus einer dreifachen Befestigung. Die erste Einfassung hieß die Citadelle im eigentlichen Sinne. Innerhalb derselben befand sich das Kastell, aus dessen Mitte sich ein drittes Festungswerk, der Thurm (donjon) erhob. Der Herzog hatte auf diesen Platz seit der Rückgabe desselben mehr als zwei Millionen gewandt, und unter andern auch unterirrdische Magazine anlegen lassen, um darin das Pulver aufzubewahren, um einen ähnlichen Unfall zu verhüten, als man im Jahre 1692 erfahren hatte, da die glühenden Kugeln ein Pulvermagazin anzündeten. Die Feinde unternahmen die Einschließung, und suchten durch ihre bei Villafranca befindlichen Galeeren die Zufuhr zur See abzuschneiden. Victor Amadeus fand gleichwohl Gelegenheit, vermittelt eines kleinen Fahrzeugs Ingenieurs und Kriegsvorräthe hineinzuschaffen. Er ging auch in eigener Person bis nach Savorgio, und untersuchte alle Schluchten des Col di Tenda, um irgend ein Unternehmen auszuführen, aber seine Absicht wurde vereitelt, weil der Marschall von Berwick Nachricht davon hatte und die Pässe sorgfältig besetzen ließ. Unterdessen waren an der Seite der Stadt Batterien aufgeführt worden, welche in der Citadelle mit

solcher Heftigkeit Bresche schossen, daß der Marquis von Caraglio, aus Besorgniß, durch Sturm überwältigt zu werden, sich am 1. Januar in das Kastell zurückzog. Auch dieses mußte er, da es nach einigen Tagen fast in einen bloßen Steinhaufen verwandelt war, verlassen und sich in den Thurm zurückziehn. Hier gedachte er sich bis auf das Aeufserste zu vertheidigen, aber die Besatzung drohte davon zu gehen, wofern er nicht capitulire. Er zog mit Waffen und Gepäck, sechs Kanonen und zweien Mörfern durch die Bresche aus, und das berühmte Kastell, welches den Herzogen seit mehr als zwei Jahrhunderten unermessliche Summen gekostet hatte, ward gänzlich zerstört. *) Fast zu gleicher Zeit ging auch das Kastell von Montmelian, welches nicht minder wichtig war, und nicht weniger gekostet hatte, verloren. Es war seit mehr als einem Jahre eingeschlossen, und hatte den Grafen von Santena zum Befehlshaber. Alle Zugänge von Piemont nach Savoyen waren gesperrt, und da es auch von den Verbündeten keine Hülfe erhalten hatte, so war es genöthigt gewesen, sich zu ergeben. (S. oben XIII. Kap.)

*) am 15. December 1705.

II) Obgleich auf zwei Festungen beschränkt, und fast aller seiner Truppen beraubt, blieb Victor Amadeus dennoch standhaft durch Charaktergröfse, und durch eine Ahnung dessen, was geschehen würde. Man erzählt, Marlborough habe (nach der Schlacht bei Höchstädt) an den Herzog geschrieben, seine Lage bedauert, und die Schuld auf die Langsamkeit der Deutschen geschoben, dann aber, gleichsam im Tone des Sehers hinzugesetzt, die Vermuthungen, welche man auf den unglücklichen Anfang des Feldzuges vom Jahre 1706 gründe, seyen durchaus falsch und man werde in Italien sehen, was man in Deutschland gesehen habe *). Wie dem auch sey, Victor Amadeus weigerte sich in seiner mißlichen Lage standhaft, einen Separatfrieden anzunehmen, den ihm der König von Frankreich vor der Schleifung von Nizza und Montmelian anbieten liefs.

Unterdessen näherte sich das französische Heer, nach Eroberung von Vercelli und Chivasso der Stadt Turin, und schickte sich zur Belagerung derselben an. Die Vorbereitungen zu dieser von den Franzosen für entscheidend angesehenen Belagerung waren ungeheuer.

*) Hode V. 478.

Feuquieres versichert, man habe nie zu Belagerungen, welchen der König in Person beiwohnte, grössere Anstalten getroffen. *) Ausser den grossen Vorräthen bei der Armee legte man zu Crescentino, Chivasso und Susa Magazine an, die sich aus dem, was nachher im Stiche gelassen werden musste, werden beurtheilen lassen.

Die Führung der Belagerung ward dem Duc de la Feuillade übertragen, weil er Schwiegersohn des Kriegsministers von Chamillard war, und man ihm dem Marschallstab verschaffen wollte. La Feuillade hatte sich nach Eroberung Savoyens, des Thales von Aosta und der Städte Nizza und Villafranca mit dem Herzoge von Vendôme vereinigt, ihn bei der Eroberung von Susa unterstützt, und nach ihm die Belagerung von Chivasso fortgesetzt, dessen er sich einige Tage nach der Capitulation von Verrua bemächtigte. Während Vendôme nach der Lombardei aufbrach, um sich mit seinem Bruder, dem Grossprior, zu vereinigen und den Prinzen Eugen, welcher die deutschen Hülfsstruppen herbeiführte, aufzuhalten, rückte la Feuillade von Chivasso ge-

*) Mémoires de Feuquières Th. IV. Sanvitali L. VI. cap. 2. p. 345.

gen Turin an, nahm sein Hauptquartier zu la Veneria und beschäftigte sich eifrig mit den Belagerungsanstalten.

Victor Amadeus zweifelte zwar anfangs, ob es den Franzosen nach dem Verlust der Schlacht bei Ramillies mit dieser Unternehmung ein Ernst sey, unterliefs aber gleichwohl nicht, für die Vertheidigung seiner Hauptstadt mit dem größten Eifer zu sorgen. Sie war vor kurzem erweitert worden und bedurfte keiner großen Ausbesserungen. Die Citadelle, von Emanuel Philibert nach dem Plane des Paciotto von Urbino erbauet, hatte immer für eine der besten in Europa gegolten und ward auch leicht in Vertheidigungsstand gesetzt. Der Herzog liefs den ganzen Winter hindurch an Herstellung der Brustwehren, Gräben, bedeckten Wege und neuen Redouten arbeiten. Da er nicht zweifelte, daß die Feinde den von dem bekannten Ingenieur Lapa vor einigen Jahren aufgenommenen Riss von den Festungswerken befälsen, so suchte er ihnen denselben unnütz zu machen, indem er die innern Werke möglichst veränderte. Er legte ein Hornwerk an, um hohe und niedrige Stellen zu bestreichen, und liefs von diesem Werke bis an die Dora eine große Verschanzung aufführen, nebst einer sie deckenden Redoute bei den Mühlen der

Vorstadt Ballon, wodurch er dieses ganze Viertel und den Gebrauch der Mühlen sicherte. Er legte ähnliche gute Verschanzungen und Redouten an der Seite des Berges an, wo die Po-Vorstadt und das Kapuzinerkloster liegen, und den man schlechthin il Monte nennt. Hiedurch wurden verschiedene kleine Forts, die er auf dieser Höhe aufführen liefs, mit einander verbunden. Man vergafs eben so wenig, auf dem alten Weinberge der Königin (itzt Weinberg der Missionarien genannt,) zu S. Vite und zu Cavourto Vertheidigungswerke anzulegen, von wo man die Feinde in der Ebene von Valentino und Lingot beunruhigen und sie hindern konnte, sich dem Monte und dem Bergrücken von S. Bin und Evasio, an der rechten Seite des Po und am Fusse des Monte, zu nähern. Ein Theil der Häuser und Bäume um Turin, welche die Annäherung der Feinde hätten begünstigen können, wurden hinweggeschafft. Der Herzog vertraute dem Marchese de Caraglio Isnardi aus Piemont, den Befehl in der Stadt, und dem Grafen de la Roche-Allery aus Savoyen, den in der Citadelle. Beide hatten sich vielen Ruf erworben, der erstere in der Citadelle von Nizza, der andere bei der Vertheidigung von Verrua. Vierzehn Regimenter her-

zoglicher Truppen machten die Besatzung aus; ein Theil derselben bestand aus Neugeworbenen. Man rechnete in allen diesen Regimentern 6770 Mann. Ausser diesen befanden sich hier noch sieben kaiserliche Regimenter, welche aber durch Krankheiten und frühere Dienste bis auf funfzehnhundert Mann geschmolzen waren. Sie standen unter den Befehlen des Grafen von Th a u n. In der Stadt und Citadelle beschäftigten sich etwa funfzig Ingenieure, von welchen der Advocat Bertola, angenommener Vater und Lehrer des unter der folgenden Regierung so berühmt gewordenen, und damals unter den übrigen Ingenieuren dienenden Commenthurs Bertola, der vornehmste war.

III) Das französische Heer rückte am 12. May gegen die Stadt an, und stellte sich am 13. in der Ebene von Madonna di Campagno in Schlachtordnung. Sie bestand damals aus acht und sechzig Bataillonen und achtzig Schwadronen. Sie hatte zur Bedienung des Geschützes sechs Bombardierkompagnien, ebenso viele Arbeitsleute, sechshundert Kanoniere und sechshundert Minirer. D'Honville, Befehlshaber des Geschützes, hatte unter vielen andern Officieren, den von Chantelon und den Ritter S. Perrier unter sich. Der Inge-

nieur Tardif hatte die Leitung der Angriffe, und dreizehn Brigaden Fußvolk waren ihm untergeben. Er befahl die von Laparra aufgenommenen Risse von den Festungswerken, aber in denselben befand sich keine Spur von den Werken an der Seite des Berges. Man brachte mehr als vierzig Tage mit den Vorbereitungen zur Belagerung zu, ehe man die Werke der Festung entdecken konnte. Die Einschließungslinien gingen von dem alten Park am Ufer des Po, bis an die Dora bei Lucento. Das Lager war also mit dem rechten Flügel bei Lucento, und mit dem linken an den alten Pallaß des Parks gelehnt, folglich zwischen der Dora, Stura und dem Po außer dem Bereich der Kanonen. Man legte auch Redouten und Verbindungslinien an, um das Lager, und die Zufuhr von Chivasso und Crescentino zu sichern. Eine große Parallele diente zur Contravallation. Man brauchte zu dieser Arbeit achttausend Schanzgräber, welche der General hatte kommen lassen. Kaum hatten sich die Feinde gelagert, als der Herzog von Savoyen bemerkte, daß ihr linker Flügel dem Po zu nahe und zu wenig gedeckt sey. Er ließ in der Nacht dreihundert Mann und vier Kanonen von der Seite von Notre Dame du Pilon an das rechte Ufer des Flusses überge-

hen. Man feuerte mit Anbruch des Tages am 15. Mai, und zwang den französischen General, diesen Flügel zurückzuziehn, und Verschanzungen zur Deckung desselben anzulegen.

Die Laufgräben wurden am 26. Mai eröffnet; doch pflanzten die Feinde erst am 3. Jun. auf, und fingen an zu schiessen. Auf diesem Tag fiel das Fronleichnamsfest; der Eifer, womit man sich gegen ein so mächtiges Heer vertheidigte, hinderte nicht, das Fest mit eben den Feierlichkeiten zu begehen, die man in friedlichen Zeiten gewohnt war. Der Herzog und die königlichen Prinzessinnen begleiteten den Aufzug mit einer rührenden Andacht.

Einige Tage nach dem Anfange der Beschießung sandte la Feuillade den Brigadegeneral von Marignan ab. Er erschien bei der Hauptwache und verlangte den Herzog zu sprechen. Man schickte einen Generaladjudanten zu ihm, um zu erfahren, was er verlange. Marignan sagte, der Herzog von la Feuillade habe vom Könige Befehl, die Belagerung lebhaft fortzusetzen, sich aber zu erkundigen, in welchem Theile der Stadt Seine Königliche Hoheit sich aufhalte, um keine Bomben dahin zu werfen, auch solle er den Prinzessinnen Pässe anbieten, um sich, wohin es

ihnen gefiele, entfernen zu können. *) Victor Amadeus liefs ihm antworten, sein Aufenthalt sey allenthalben, und da der Weg durch das Po-Thor offen sey, so dankte er dem Könige für die angebotenen Pässe. Auch erzählt man, der französische General habe dem Herzoge eine von dem Könige unterzeichnete Schrift übergeben lassen, worin Ludwig XIV. sich erbot, ihm alles, was er verlangen würde, einzuräumen, unter der Bedingung, daß er es binnen einigen Stunden auf eben diesem Blatte bemerke, und seinen Namen unterzeichne; der Herzog habe aber diesen Antrag abgelehnt.

Diese großmüthig scheinenden Anerbietungen des Königs von Frankreich geschahen gewifs nicht aus reiner und freundschaftlicher Absicht. Welche Vorthteile auch die französischen Waffen durch die Eroberung mehrerer Festungen und durch Besetzung eines grossen Theils von Piemont sowohl, als des ganzen Savoyens über den Herzog erhalten hatten, so war doch die Diverfion, welche dieser Krieg für die Angelegenheiten in Spanien und Flandern verursachte, für die beiden Kronen höchst

*) Quincy a. a. O.

bedeutend. Frankreich war an Gelde und Menschen erschöpft. Die Quellen der Staatseinnahme versiegten, und man wußte nicht, in welchem Theile des Reichs man noch würde Truppen ausheben können, um den Abgang zu ersetzen, welchen die Heere durch Siege und Niederlagen erlitten. Piemont allein kostete unermessliche Summen, und verschlang ganze Heere, wegen der großen Schlachten und der kleinen täglichen Gefechte. Aber die Niederlage des Marschalls von Villeroi bei Ramillies und die Aufhebung der Belagerung von Barcellona, wodurch man dem Erzherzog Karl einen großen Theil von Spanien überliefs, machten es Ludwig XIV. höchst wünschenswerth, sich von der Last des Krieges in Piemont zu befreien, weil er wohl sahe, in welche Verlegenheit ihn das Mislingen dieser Unternehmung stürzen könne. Aber Victor Amadeus war von dem Könige zu empfindlich beleidigt worden und hatte sich mit den großen Verbündeten zu tief eingelassen, um zurückzugehen. Er hoffte die Belagerung von Turin werde die Sache zur Entscheidung bringen. Um den Muth und die Hofnung der Belagerten durch eine glückliche Vorbedeutung zu beleben, liefs er bei der Nachricht, dafs die

Belagerung von Barcellona aufgehoben sey,
Luftbarkeiten anstellen.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

I) Belagerung von Turin.

II) Die Herzoginnen, Prinzeffinnen und der Herzog verlassen die Stadt.

III) Bemühungen des la Feuillade.

IV) Anfang der glänzenden Laufbahn des Marquis d'Ormeé.

I) Zehn Tage nachher erhielten die Feinde eine Verstärkung an Reuterei, nebst einigen Bataillonen Fußvolk, die der Herzog von Vendôme aus Mailand und Monferrat sandte. Nun prahlte la Feuillade laut, er wolle den Herzog von Savoyen seine abschlägigen Antworten bereuen machen, trug dem Grafen d'Estaing auf, mit tausend Mann Fußvolk und zwei Regimentern Reuterei den Berg zu besetzen, den Belagerten die Zufuhr abzuschneiden und dem Hofe den Weg aus der Stadt zu verlegen. Der Graf d'Estaing führte seine Truppen nach Settino, um bei diesem Dorfe über den Po zu gehen. Der Herzog von Savoyen ließ eine Truppen-

abtheilung nach S. Mauro vorrücken, um ihm den Uebergang streitig zu machen. Die französischen Truppen nahmen den Weg nach Chivasso, um den Uebergang bei Gassino zu versuchen. Auch das verhinderte der Herzog, und zugleich ließ er durch einen Theil seiner Mannschaft die wichtigsten Bergposten in Turin besetzen.

Da man jedoch erfuhr, daß die Franzosen die Schlösser Siouches und Bardassano besetzt hätten, und daß der Graf d'Estaing einen größern Umweg nehme, um über den Po zu gehen, und sich mit la Feuillade zu vereinigen, welcher gleichfalls bei Moncalieri übergehen und die Höhen der Kapuziner besetzen wollte, so hielt es der Herzog für rathsam, seinen Hof von Turin zu entfernen, um so mehr, da schon Bomben auf den herzoglichen Pallast gefallen waren. Madame royale, die Mutter des Herzogs, die Herzogin seine Gemahlin, der Prinz von Piemont und der Herzog von Aosta reiseten am 16. nach Cherasco ab, und kamen an eben dem Tage daselbst an. Der Prinz und die Prinzessin von Carignano nebst ihrem zweiten Sohne und ihren Töchtern folgten wegen des hohen Alters des Prinzen nur langsam nach. Der Herzog behielt den Prinzen Amadeus bei sich, ward von ihm

ihm bei allen Unternehmungen begleitet, und setzte sich mit ihm vielen Gefahren aus, indem beide die sämtlichen Posten in- und außerhalb der Stadt besuchten.

Um die Gerichtspflege während der Belagerung der Hauptstadt nicht vernachlässigen zu lassen, versetzte der Herzog den Kanzler, einen Theil des Senats und die Rechenkammer nach Cherasco, und ließ einen andern Theil in Turin zurück.

Er war eine Zeit lang unschlüssig, ob er selbst in Turin bleiben wolle oder nicht; aber er entschloß sich endlich, die Stadt zu verlassen, um ihr desto besser Hülfe zu verschaffen und den noch übrigen Theil seiner Staaten vertheidigen zu können.

Bei der Abreise ließ er den Grafen Thaur, Befehlshaber der kaiserlichen Truppen, als seinen Stellvertreter in der Stadt zurück. Dies geschah nicht aus Mißtrauen gegen die Erfahrung und Treue des Marchese di Caraglio und des Grafen von la Roche Albery, sondern um den Verbündeten noch zum Ueberflus diesen Beweis von der Aufrichtigkeit und Festigkeit seines Entschlusses, die gemeinschaftliche Sache, wie seine eigene, bis auf das Aeufserste zu vertheidigen, zu geben.

Er entfernte sich in kleinen Tagereisen,

und hielt sich zu Moncalieri, dann zu Carignano, zu Carmagnola und zu Cherasco auf. Die Prinzen Amadeus von Carignan und Emanuel von Soissons begleiteten ihn. La Feuillade liefs sich einfallen, ihn zu verfolgen, und übertrug dem von Chamarante den Befehl über die Belagerung. Der Herzog befand sich erst zu Sanfré, als der französische General zu Carmagnola, zwei (französische) Meilen von da, ankam. Der letztere hatte hier zur Erholung anhalten wollen, da er aber hörte, daß der Herzog von Savoyen so nahe sey, so setzte er seinen Weg augenblicklich fort, in Hoffnung ihn zu erreichen. Er würde ihn wahrscheinlich eingeholt haben, wenn ihm der Herzog nicht eine Truppenabtheilung entgegen gestellt hätte, welche ihn aufhielt und sich fechtend zurückzog. Dadurch gewann der Herzog Zeit, Cherasco und endlich Mondovi zu erreichen, wohin er die Prinzessinnen und seine Söhne hatte bereits vorangehen lassen.

Auf dieser Reise machte der Herzog zuerst die Bekanntschaft des Grafen Ferrero di Roascio, welcher nachher den Namen des Marchese d'Ormea führte. Er war von einer guten Familie aus Mondovi, und damals Baillif oder Richter von Carmagnola. Der

Herzog entdeckte auf seiner Durchreise nach Cherasco mit seinem gewöhnlichen Scharfblick in diesem jungen Rechtsgelehrten einen ausgezeichneten, für große Angelegenheiten gebornen Kopf, und wählte ihn sogleich zum Begleiter der Prinzessinnen und seiner beiden Söhne, in der Eigenschaft eines Intendanten des Hauses.

Der Hof nahm den Weg nach Genua, konnte aber kaum Ceva, fünf (französische) Meilen von Mondovi erreichen, als la Feuillade daselbst ankam. Er machte den Prinzen und die Prinzessin von Carignano, welche ihre Abreise verspätet hatten, zu Gefangenen, gestattete ihnen aber, sich nach Racconigi zu begeben, nachdem sie ihm hatten versprechen müssen, sich an jedem Orte einzustellen, wo es der König von Frankreich verlangen würde.

Der Herzog verweilte einige Tage in den Gebirgen von Mondovi; den 3. Jul. kam er nach Coni, um sich wieder nach Turin zu begeben und die Belagerer mit seiner Reuterei zu beunruhigen. La Feuillade war, nachdem er den Herzog vergeblich bis Mondovi verfolgt, und dem von Aubeterre seine in der Gegend von Savigliano befindlichen Truppen anvertrauet hatte, auch vor Turin zurückge-

kehrt. *) Der gedachte Officier eilte auf die Nachricht, daß der Herzog von Savoyen seinen Weg nach Saluzzo genommen habe, so sehr, daß er den Nachtrab desselben erreichte. Es kam zu einem lebhaften Gefecht am Ufer des Po zwischen den Vorstädten von S. Agostino und Staffarda, worin der Herzog sich vieler Gefahr aussetzte. Er selbst feuerte an der Spitze seiner Truppen, um ihren Muth zu vermehren, und der Prinz von Soissons ward verwundet. Die Feinde hatten beträchtlichen Verlust und viele von ihnen wurden in den Fluß gedrängt. Von hier führte der Herzog seine Reuterei nach Bibiana, am Eingange der Thäler von Lucerna. La Feuillade verließ nochmals das Lager bei Turin, um den Herzog zu überrumpeln. Dieser General, der im Anfange der Belagerung in Gegenwart vieler Officiere gesagt hatte, er sey der Eroberung so gewiß, daß wenn sie ihm fehlschlüge, er den Degen auf immer ablegen wolle, schrieb itzt von Bibiana, er habe den Herzog im Thale von Lucerna so fest eingeschlossen, daß er ihm nicht entgehen könne. Der Erfolg rechtfertigte diese Großsprecherei nicht. Der Herzog verweilte hier einige Zeit, sehr sicher,

*) Sanvitali p. 349.

dafs er sich herausziehn könne, ohne auf den Kriegshaufen des la Feuillade zu stofsen, oder ihn zurückzuwerfen, wofern er von ihm angegriffen würde. Die Waldenser bewiesen bei dieser Gelegenheit den grössten Eifer für die Person ihres Fürsten, und wetteiferten mit seinen Begleitern ihn zu bewachen. Der Herzog verlies Lucerna am 1. August, ging mit seiner Reuterei nach Polonghera, und lagerte sich bei la Motta di Carmagnola. La Feuillade sah, dafs er ihm fruchtlos verfolge, kehrte nach Turin zurück, und zog selbst die Truppen an sich, welche den Prinzen und die Prinzessin von Carignan, seine Gefangenen, bisher bewacht hatten; doch mußten sie vorher noch dem Marquis von Bonelli schriftlich versprechen, sich an jedem Orte einzufinden, welchen der König ihnen anzuweisen für gut finden möchte.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

I) Fortsetzung der Belagerung von Turin.

II) Die herbeieilende Hülfarmee trifft grofse Schwierigkeiten an.

I) **U**nterdessen fing Turin an, Mangel an Lebensmitteln, und noch mehr an Kriegsbedürfnissen zu leiden. Das Po-Thor war zwar immer noch offen, und die kleinen, auf dem Berge angelegten Forts noch nicht von den Feinden erobert. Der Graf von Fontanella, Polizeiaufseher in der Stadt, that nebst den Magistratspersonen und den Vorstehern der Bürgerschaft alles Mögliche, um dem Mangel vorzubeugen. *) Aber das immer zunehmende, oder wenigstens jeden Abgang durch die von allen Seiten zuströmenden neuen Truppen ersetzende französische Heer hatte einen grossen Theil des Gebirges besetzt, und nahm oft die Zufuhren weg. Einmal fielen sechshundert Rinder nebst tausend Pfunden Pulver am Eingange der Stadt in ihre Hände.

Victor Amadeus, erfinderischer an Hülfsmitteln, als alle die ihm dienten, verschaffte

*) Tarizzo Relazione. Ein anderer (handschriftlicher Bericht.

sich Bockshäute, liefs sie aufblasen, mit Pulver füllen, und in den Po werfen. Der Strom führte sie zwischen die Stadt und den Berg, (Monte.) Die Belagerten hatten Nachricht davon, fingen sie auf und brachten sie in die Stadt. Eine Weile gelang diese Kriegslift, sobald aber die Feinde etwas davon gewahr wurden, fingen sie die Schläuche mit Nutzen auf. *)

Die bei einer langwierigen Belagerung unvermeidlichen Krankheiten schwächten allmählig die Besatzung, noch mehr das Ausreissen. An einem einzigen Tage (den 12. August) liefen 146 deutsche und piemontesische Soldaten und eine Schweizercompagnie mit ihren Officiern und Unterofficiern aus der Stadt zu den Feinden über. Man rechnet die Zahl der während der Belagerung Entlaufenen auf zweitausend drei und siebenzig. Dieses Ausreissen währte über vierzehn Tage, bis der General Thaun Obersten und andere Staabs-officiere an die Spitze dererjenigen Abtheilungen stellte, welche die Angriffe abzuwehren hatten. Nichtsdestoweniger gab es Regimenter, welche ihre Pflicht mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit und Genauigkeit erfüllten.

*) Solar, gegen das Ende.

Auch das Geschütz wurde sehr gut bedient, obgleich die meisten Kanoniere und Bombardiere Neugeworbene waren. Die Minen und Pulverkammern wurden mit vieler Geschicklichkeit und gutem Erfolge angelegt, und man kann behaupten, daß das Schicksal der Belagerung von dem gegen Ende Augusts angelegten halben Monde abhing, wovon in den Tagebüchern und andern Berichten so viel gesprochen wird. *)

Aber da die Belagerer durch Geschütz und Minen verhindert werden mußten, ihre Laufgräben, Waffenplätze und Batterien einzurichten, so war der Verbrauch des Pulvers unermesslich und der Mangel an diesem wichtigen Bedürfnis war unausbleiblich, wenn die Feinde, wie sie zu thun im Begriff waren, die Verbindung mit dem Berge abschnitten. Es war also eine Macht von Aussen nöthig, um die Feinde zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, oder die gänzliche Einschließung zu verhindern. Das Detaschement, welches der Graf von Santena auf dem Berge von Chieri befehligte, und welches lange Zeit die Zufuhren nach dem Po-Thore gedeckt hatte, fand

*) Journal du siège. Tarizzo Relaz. Mscr. Sanvitali Lib. 6. 5. Quincy a. a. O.

endlich den Zugang durch ein großes feindliches Corps verlegt, welches auf demselben Wege nach der Seite von Cavourto aufgestellt worden war.

II) Der Herzog von Savoyen unterließ nicht, seine Bundesgenossen dringend zur nachdrücklichen Hülfe aufzufodern. Das von England erwartete Geld konnte itzt wenig helfen. Man brauchte eine baldige Unterstützung an Truppen, die nur aus Deutschland kommen konnte; aber sie kam in jedem Falle spät, und konnte ihren Weg nur über Trient und Mantua nehmen, wo ein eben so starkes Heer, als das vor Turin stand. Vendôme, Befehlshaber des letztern, hatte den Winter zu Paris und Versailles zugebracht, war aber früher nach der Lombardei zurückgekehrt, als der Prinz Eugen von Wien ankam. Er nöthigte den General Reventlau, dem der Prinz während seiner Abwesenheit das Commando anvertrauet hatte, die Winterquartiere aufzugeben und sich mit ihm in ein sehr lebhaftes Gefecht bei Calcinato, im Gebiet von Bergamo, einzulassen. *) Die Kaiserlichen verloren dabei sechs bis siebentausend Mann. Der erfochtene Vortheil setzte den Herzog von Vendôme in den

*) den 16. April 1706.

Stand, bis nach Roveredo, an der Mündung der Alpen, vorzurücken und sich den aus Deutschland nähernden Truppen entgegen zu stellen.

Glücklicher Weise kam ihm der Prinz Eugen zuvor. Er verließ Wien, sobald er Nachricht von dem Verlust bei Calcinato hatte. Er begegnete einem Theile der Fliehenden und sammelte sie bei Roveredo, wo die aus Deutschland gefandten Truppen zu ihm stießen.

Vendôme suchte ihn am Uebergange über die Etsch zu hindern und hielt die Gebirge im Brescianischen, so wie den untern Theil des Gardasees und den Mincio besetzt. Nichtsdestoweniger bewerkstelligte Eugen den Uebergang, und erhielt zu gleicher Zeit neue Verstärkungen von bayerischen, pfälzischen, brandenburgischen, württembergischen und sachsen-gothaischen Truppen. Er rückte im Mantuanischen vor, verbreitete sich über Modena und Ferrara, und hielt den Feind wegen des Weges, den er nach Piemont wählen würde, lange in Ungewissheit.

Inzwischen erschien der Herzog von Orleans in Begleitung des Marschalls von Marcin, um das Commando der Armee beider Kronen zu übernehmen. Dieser Prinz, welcher sieben Jahr nachher Regent von Frankreich wurde, begab sich zuerst vor Turin, um

sich von dem Zustande der Belagerung zu unrichten, und dann nach der Lombardei, um Vendômes Stelle einzunehmen, der für das Heer in Flandern bestimmt war.

Da man die Hofnung, den Prinzen Eugen durch Vendôme aufzuhalten, vereitelt sah, verdoppelte la Feuillade seine Anstrengungen, um die Citadelle von Turin vor Ankunft des Entsatzes zu erobern. Es wurden während der Belagerung vier Hauptangriffe auf die Citadelle unternommen. Der erste geschah in der Nacht vom 12. Jul., der zweite in der Nacht vom 5. zum 6. August, der dritte den 24., der vierte endlich den 31. dieses Monats, als der Herzog von Orleans bereits aus der Lombardei zurückgekehrt war, und den Oberbefehl übernommen hatte. Die umständliche Beschreibung dieser Angriffe, der Minen und Pulverkammern zur Sprengung der Batterien und anderer Arbeiten, der Belagerer sowohl als der Belagerten, das Zusammentreffen beider, und ihre hitzigen Gefechte selbst unter der Erde (zum Beispiel in der Nacht vom 8. zum 9. August) würde für Krieger anziehend und selbst nützlich, für andere aber nicht unterhaltend genug seyn. *)

*) Journal du Siège de Turin, gedruckt zu Amsterdam.

Aufser den Befehlshabern Thaun, Caraglio, Roche - Allery, S. Remi, Pallavicini, bewunderte man die Geschicklichkeit der Kriegsbaumeister Buffolino und Ritter Alfieri, welche sich über zweihundert Schritte unter den feindlichen Minengängen fortarbeiteten, dort große Kammern von achtzig Fässern Pulver anlegten, und damit die feindlichen Minen in die Luft sprengten. Um den günstigen Augenblick zur Zündung einer der Kammern nicht zu verlieren, verschmähte ein gewisser Mica die gewöhnliche Vorsicht sich zu retten, und trug kein Bedenken, sich zugleich mit einem Haufen der Belagerer unter den gräßlichen Trümmern der springenden Mine zu begraben. *) Der Herzog von diesen kühnen Thaten unterrichtet, gab der Besatzung seinen Beifall zu erkennen. Er schrieb dem Grafen von Thaun am 30. August und bat ihn auszudauern, da er in drei bis vier Tagen Unterstützung erhalten werde, er möchte nur den Berg Superga beobachten lassen, wo man ihn durch Zeichen von der Ankunft des Entsa-

Relazione del Tarizzo p. 170. Quincy hist. milit. de Louis XIV. T. VI. Sanvitali Lib. 6.

*) Tarizzo. Sanvitali 352.

tztes benachrichtigen würde. Ein Zuverlässiger übernahm es, dieses Schreiben nach Turin zu bringen; der Graf von Thaun erhielt es fast zu gleicher Zeit, als man den vierten Hauptangriff ausgehalten hatte, und es trug nicht wenig bei, den Muth der Belagerten zu befestigen.

Inzwischen langte der Prinz Eugen in Piemont an, und ging drei Meilen von Asti, mittelst einer vom Herzoge bereit gehaltenen Schiffbrücke über den Tanaro. Er gab den Befehl wegen des Marsches seiner Armee schriftlich, liefs das grofse Gepäck und die Kranken nach Alba bringen, behielt nur die dienstfähigen Truppen bei sich, und vereinigte sich mit dem Herzoge von Savoyen, welcher ihm bis auf eine Wiese oberhalb Carmagnola entgegen gerückt war. Von da begaben sie sich in das noch zu la Motta befindliche Hauptquartier. Sie verliessen es nach zwei Tagen, um nach Villa-Stellone zu gehen, sobald sie erfuhren, dafs der Fürst von Anhalt daselbst angekommen sey. Hier lagerte sich die ganze Armee, welche sich der starken Märsche ungeachtet, in ganz gutem Zustande befand. Der Marquis von Prié, Generalkommissar dieses Heeres und kaiserlicher Minister, hatte für alle nöthigen Bedürfnisse gesorgt und

liefs von einem Orte zum andern Wagen zusammenbringen, um den Marsch zu befördern und die Truppen zu unterstützen; und Victor Amadeus hatte bei dem Eintritte der Truppen in seine Staaten zweckmäßige Befehle erlassen, um sie mit allen Bedürfnissen zu versorgen. Die Armee betrug ungefähr vier und dreißig tausend Mann, nemlich vier und zwanzig tausend Mann Fußvolk und zehntausend Reuter mit Einschluss von eintausend piemontesischen Reutern, welche die Wache des Herzogs ausmachten.

Der Herzog und der Prinz Eugen begaben sich, nachdem sie eine Truppenabtheilung bei Chieri hatten vorrücken lassen, mit einem zahlreichen Gefolge von Officieren nach Superga, um von dieser Höhe die Stellung der Feinde unterhalb Turin zu untersuchen. Man machte dem Grafen von Thaun die versprochenen Signale, und kehrte in das Lager von Villa - Stellone zurück. Es war beschlossen worden, die feindlichen Linien von der Seite von la Veneria anzugreifen, die Befehle zum Marsche wurden gegeben, und der Weg seitwärts von Grugliasco gewählt.

Die Armee des Herzogs und des Prinzen von Savoyen ging in bester Ordnung auf zwei bei la Loggia erbaueten Brücken am 5. Sep-

tember über den Po und den Sangon. Während die Truppen über die Landstrasse von Rivoli gingen, um sich zwischen diesem Wege und Pianezza, am Ufer der Dora, zu lagern, erfuhr der Herzog, daß ein großer Transport zur Armee des la Feuillade unterwegs sey. Er bestand aus siebenhundert Maulthieren und Pferden, welche mit Pulver und anderm Vorrath beladen, durch das Thal von Susa aus Frankreich kamen, und von einem starken Kriegshaufen unter Anführung des Marquis von Bonello und des Rochebonne gedeckt wurden. Der Herzog verabredete mit dem Prinzen die nöthigen Maafsregeln, um sich dieses Transports zu bemächtigen. Sie liessen die beiden Brigaden von Falkenstein und von Monasterol vorrücken und bei der Furth von Alpignano über die Dora gehen. Um dieser Reuterei den Uebergang zu erleichtern, ward das Ufer bei der Furth durch einige Compagnien preussischer Grenadiere besetzt. Die beiden Brigaden gingen über, und griffen den Transport von hinten an. Der Marquis von Bonella liess ihn zusammenrücken, um den Zug zu beschleunigen. Der Herzog von Savoyen, der von der Anhöhe sahe, was vorging, liess sogleich den Fluß zwischen Colegno und Pianezza untersuchen, und da man eine Furth

fand, zwei Brigaden hindurchgehn, welche den Zug von vorn angriffen, so daß er zwischen zwei Feuer gerieth. Da Bonelli sich itzt aufser Stande sah, seinen Weg fortzusetzen, so warf er sich mit seinem Regiment in das Schloß Pianezza. Der zu gleicher Zeit von der Brigade von Falkenstein verfolgte Vortrab der Bedeckung floh eiligst dem Lager zu und erreichte es mit dreihundert Maulthieren. Die übrigen wurden bis Pianezza verfolgt, wo Bonelli sich in guten Vertheidigungsstand setzte. Der Herzog ließ zwei Brücken über die Dora schlagen, um Fußvolk und Geschütz hinüber zu bringen. Er untersuchte nebst dem Prinzen Eugen die Lage des Dorfes und berathschlagte über die Art, wie das Schloß zu stürmen sey. Die Ausführung ward dem Fürsten von Anhalt übertragen. Dieser benutzte einen unterirrdischen Gang, der in die Keller des Schloßes führte, ließ ihn durch die Grenadiere von Falkenstein eindringen, und zwang dadurch Bonelli, sich zum Kriegsgefangenen zu ergeben. Man eroberte drei Fahnen des Regiments von Chatillon, und ein Theil dieses Regiments ward nebst den Officieren gefangen genommen, die übrigen retteten sich, wie der Vortrab, in das Lager. Es wurden auch ungefähr vierhundert Maulthiere und Pferde mit ihrer Ladung erobert.

obert. Auch diese kleine Unternehmung trug durch ihr Gelingen bei, den Muth der Belagerten, die davon Nachricht erhielten, zu unterhalten.

Unterdessen betrieben die Feinde die Belagerung mit dem größtem Eifer und Nachdruck. Der Herzog von Orleans, der, wie wir vorhin bemerkten, den Marsch des Prinzen Eugen nicht hatte aufhalten können, war bemüht gewesen, ihm wenigstens zuvorzukommen und Turin zu erreichen, ehe die deutschen Truppen gegen die Belagerer etwas unternehmen könnten. Er kam gegen das Ende des Augustmonats an *) und damals ward der vierte Hauptsturm auf die Citadelle unternommen, der den Belagerern anfangs Erfolg versprach, aber zu ihrem Nachtheil endigte. Er mußte sich nun zur Schlacht rüsten, welche Eugen und der Herzog ihm zu liefern im Begriff waren. Der Herzog von Orleans hielt einen Kriegsrath unter einem Baume, den man noch itzt bei Altesuno zeigt. Es war unter drei verschiedenen Wegen zu wählen. Der erste war: die Armee zu theilen, einen Theil derselben zur Fortsetzung der Belagerung in den Linien zu lassen, und mit den andern auszu-

*) am 30. August.

rücken und im offenen Felde eine Schlacht zu liefern. Diese Maafsregel ward verworfen, weil die Hälfte der Armee nicht hinreichend gegen die der beiden Prinzen schien. Der andere war, die Linien ganz zu verlassen, die von einer unermesslichen Ausdehnung waren, da sie einen Umfang von zwölf Meilen hatten, und vom Po bis an Chieri reichten. Aber man erwog, dafs dadurch alle bisherigen Arbeiten vereitelt werden würden, weil die Besatzung durch einen Ausfall die angelegten Werke leicht zerstören könne, während man zur Schlacht ausgerückt sey. La Feuillade und Marcin machten einen dritten Vorschlag, mit der ganzen Armee in den Linien zu bleiben und die Schlacht unter dem Schutze der Verschanzungen, welche den Angriff sehr erschweren müßten, zu erwarten. Der Herzog von Orleans genehmigte diesen Vorschlag nicht, sondern widersprach ihm aus allen Kräften. Da man gegen die Meinung der Oberbefehlshabers keinen Schluss fassen konnte, so zeigte der Marschall seine vom Hofe erhaltene Instruction mit dem Befehle, dafs der Herzog von Orleans sich darnach zu richten habe. Es ward darin ausdrücklich befohlen, dafs man sich auf jeden Fall in den Linien halten solle. Man weifs nicht, was geschehen seyn würde, wenn die

Meinung des Herzogs von Orleans befolgt worden wäre; aber dieser Prinz konnte sich mit Recht rühmen, der gewählten und für Frankreich so verderblichen Maafsregel nachdrücklich widersprochen zu haben. Es ward also beschlossen, das ganze (von Orleans aus der Lombardei herbeigeführte) Beobachtungsheer in die Linien einrücken zu lassen, und hier den Angriff festen Fusses zu erwarten.*)

Die beiden Prinzen von Savoyen hatten Pianezza verlassen und sich (am 6. September) bei la Veneria gelagert. Ihr rechter Flügel lehnte sich an die Dora, der linke an die Sarronda, einem Flüschen zwischen la Veneria und Altesano. Sie ertheilten noch an eben dem Tage schriftliche Verhaltensregeln, welche befolgt werden sollten, wenn Befehl zum Aufbruch gegeben würde. Am folgenden Morgen wartete man einige Zeit, ob der Feind aus den Verschanzungen hervorkommen werde, rückte dann über die Ebene von Madonna di Campagna, und die Armee nahm die vorgeschriebene Ordnung ein. Sechs Grenadierbataillone marschierten an der Spitze, den rechten Flügel führte der Herzog von

*) Mém. Lib. 6. Handschriftlicher Bericht eines Ungenannten.

Sachsen - Gotha, nebst den Generalen von Königseck und Harrach, den linken der Prinz von Wirtemberg und die Herren von Hagen und von Bonneval. Der Fürst von Anhalt befehligte das ganze Fußvolk, die Generale von Iselbach, von Stillen und von Kriechbaum führten das erste Treffen der Reuterei; die Generale Visconti d'Armstat und Roccavione das zweite. M. de Langallerie commandierte das Reservecorps. Sobald man vor dem Dorfe Altesano, zwei Meilen von Turin, angekommen war, liefs der Herzog die Reuterei des linken Flügels der ersten Linie sich vor das Fußvolk setzen, die übrigen rückten nach der beim Aufbruch von la Veneria befohlenen Ordnung vor. Die Reuterei machte einen starken Kanonenschufs von den Verschanzungen Halt. Nun marschierten die vier zum ersten Treffen bestimmten Colonnen in Schlachtordnung auf, und zogen sich links, bis die Brigade von Hagen, welche die Front einnahm, die Ufer der Stura tournirte. Die Colonnen nahmen so vielen Raum ein, als sie konnten, und breiteten ihre Linien bis an die Dora aus. Die Grenadiere, welche an der Spitze marschierten, befanden sich vor der Brigade von Stillen, welche vom linken Flügel des ersten Treffens die zweite war.

Das zweite Treffen des Fußvolks bildete sich aus vier andern Marschsäulen, und liefs gröfsere Zwischenräume, als das erste. Die Grenadiere wurden, als sie weiter vorgerückt waren, von einigen Kanonenschüssen aus den Verschanzungen der Franzosen erreicht, weshalb die Prinzen funfzehn Feldstücke auf eine Anhöhe neben dem Wege von la Veneria bringen, und dreimal auf jene Verschanzungen abfeuern liefsen.

Während die Armee sich auf diese Weise in Schlachtordnung stellte, durchlief Victor Amadeus, vom Prinzen Eugen begleitet, die Linien von der Stura bis zur Dora, untersuchte die Stellung der Feinde und gab die letzten Befehle zum Angriff. Der Herzog von Orleans und der Marschall von Marcin, von dem Anrücken benachrichtigt, liefsen die Truppen längs den Verschanzungen in Schlachtordnung stellen, und das in der Nähe befindliche Geschütz aufpflanzen. Sie gaben Befehl, einige jenfeit der Stura befindliche Brigaden herüberkommen zu lassen, weil sie bemerkten, dafs sie nicht Truppen genug hätten, um einen so grofsen Raum zu besetzen, als sie besetzen wollten. Nach einer lebhaften Kanonade unternahmen unsere Grenadiere, welche sämtlich unter dem Obersten Salmour standen, den Angriff. Ih-

nen folgte das preussische Fußvolk unter dem Fürsten von Anhalt und den Generalen Stillen und Hagen. Sie gingen ohne einen Schuß zu thun, mit präsentirtem Gewehr, bis auf zehn Schritte von den Verschanzungen vor, und mußten ein so mörderisches Feuer aushalten, daß sie anfangen, sich in Unordnung zurückzuziehen. Die feindlichen Karabiniers kamen aus den Verschanzungen hervor, hieben in unsere Bataillons ein und richteten ein großes Blutbad an. Der Prinz Eugen eilte aus der Mitte herbei, um die Truppen aufzumuntern, und der Herzog ließ am linken Flügel der Brigaden von Stillen und von Iselbach zusammenrücken, um die von Hagen, welche gewichen war zu unterstützen, wodurch die Ordnung an dieser Seite hergestellt wurde. Aber daitzt zwei französische Brigaden und ein Theil der feindlichen Dragoner anrückten, so ward der Kampf hitzig.

Während dieses Angriffs gingen der Prinz von Württemberg und der Feldzeugmeister Zum zungen, so wie der Feldmarschalllieutenant Reh binder, an der Spitze des pfälzischen Fußvolks, gleichfalls auf die ihnen gegenüber liegenden Verschanzungen los. Eben das thaten am rechten Flügel der Prinz von Sachsen - Gotha und der Feldzeugmeister Graf von Königs-

eck mit den sächsischen Truppen. Ein allgemeines wechselseitiges Feuer längs der ganzen Verschanzungen wüthete nun. Es wurden von allen Seiten lebhafte Angriffe unternommen, dreimal sahen sich unsere Truppen allenthalben zurückgetrieben, so daß der Erfolg der Unternehmung zweifelhaft wurde, und der Eifer schon nachließ. Aber der Herzog von Savoyen hatte an der Stura eine Lücke bemerkt, welche Orleans nicht hatte ausfüllen können und entdeckte, daß man die Verschanzungen leicht würde umgehen können, weil die feindlichen Carabiniers sie verlassen hatten. Er sandte frische Truppen dahin, welche sich mit allen Grenadieren, mit dem preussischen Fußvolk und mit der aus fünf Regimentern bestehenden Brigade von Würtemberg vereinigten. Diese Truppen drangen durch den Zwischenraum von der Stura bis zum dritten Sägewerk in die Verschanzungen, welche nicht bis an den Gürtel reichten, und ebneten sie für die sie unterstützende Reuterei. Aber da diese Reuterei weder dort angehalten, noch sich der Anweisung gemäß formirt hatte, und ein Theil der Truppen den weichenden Franzosen nachsetzte, so schickte der General von Iselbach, der im zweiten Treffen die Brigade von Würtemberg unterstützen sollte, von der seinigen das

Regiment von Stahremberg ab, und liefs es auf den Verschanzungen Posten fassen, mit dem Befehl, drei von den Feinden zurückgelassene Kanonen gegen sie zu richten und den Posten nicht zu verlassen, es koste was es wolle. Diese Vorkehrung kam sehr zur rechten Zeit; denn kaum hatte das Regiment sich wieder gesetzt, als einige französische Schwadronen wieder ansetzten, einen Theil unserer Reuterei zurücktrieben, mitten in das preussische Fußvolk eindringen und einen grofsen Theil derselben niederbieben; aber das Regiment von Stahremberg verschaffte unsern Truppen Zeit, sich wieder zu ordnen, hielt die französische Reuterei nicht nur auf, sondern zwang sie, sich zurückzuziehn, da unsere Reuterei des linken hinzukam. Dem Prinzen ward im Gefecht ein Pferd getödtet; er stürzte in den Schanzgraben, als er übesetzen wollte, ward aber bald wieder aufgehoben. Als der Herzog von Savoyen seine Truppen weichen sah, führte er sie wieder heran und drang mit ihnen in die Verschanzungen. Der Freiherr von Rehbin-der drang auch hinein, nachdem er viele Mannschaft verloren hatte, und dreimal zurückgetrieben worden war. Der Herzog von Sachsen - Gotha fand gröfsere Schwierigkeit und musste anderthalb Stunden lang ein schreckli-

ches und mörderisches Feuer aushalten. Er hatte den Angriff von der Seite von Lucento, wo die Verschanzungen stärker besetzt waren. *) Auch er ward dreimal zurückgeschlagen. Der Freiherr von Iselbach und von Bonneval eilten ihm zu Hülfe und wurden von den Freiherrn von Kriechbaum, dem Grafen von Harrach und ihren Truppen unterstützt. Durch ihren Beistand drang der Prinz in die Verschanzungen, überwältigte ein Landhaus und machte die darin befindlichen Truppen zu Gefangenen. Er setzte sich hier fest und liefs seine Truppen zur Rechten und zur Linken der Verschanzungen Posto fassen, um alles was von Lucento herkommen möchte, zu beobachten.

Der Herzog von Orleans und der Marschall von Marcin hatten sich bei dem Anfange des Gefechts in die Verschanzungen begeben, blieben an der Spitze ihrer Truppen, um sie durch ihre Gegenwart aufzumuntern, und setzten sich dem heftigsten Feuer aus. Der Prinz schonte sich so wenig, daß er drei Schüsse in den Kürass und zwei Wunden erhielt, und sich zurück begeben mußte, um sich ver-

*) Quincy V. 168. Sanvitali 358.

binden zu lassen. Der Marschall von Marcin ward zu gleicher Zeit tödtlich verwundet.

Unterdessen hatten sich die französischen Truppen, welche an der Seite der Stura, unserm linken Flügel gegenüber waren, wieder gesammelt und bildeten eine neue Linie, um einen neuen Angriff zu erwarten. Sie wurden aber bald gezwungen, sich hinter Landhäuser und Redouten zurückzuziehen, wo sich einiges Fußvolk befand; sie erreichten nachher die über die Stura geschlagene Brücke, und zogen sich hinüber. Die vom linken Flügel nahmen ihren Rückzug über eine Brücke der Dora, nachdem sie Lucento in Brand gesetzt hatten, um die zurückbleibenden Mundvorräthe zu verderben. Nachdem sie über die Dora gegangen waren, setzten sie sich am disseitigen Ufer bei Valdoca, pflanzten einige Kanonen auf und machten ein heftiges Feuer auf unsre, an der andern Seite kämpfende Truppen. Da der Herzog von Savoyen sich nach der rechten Seite begab und hier noch einigen Widerstand antraf, so setzte er sich an die Spitze einer Schwadron seiner Garde und zweier andern von seinem Dragonerregiment, die sich in den Verschanzungen ordneten, griff die Franzosen in der Seite an, trieb sie bis über den Weg von Legni, und zwang sie zum gänz-

lichen Rückzuge. Der Graf von Thaur und der Marquis von Caraglio hatten von dem Bollwerk della Consolata alles was voring, beobachtet, und kaum die Unordnung der Franzosen bemerkt, als sie ihre Pferde bestiegen und mit den bereit gehaltenen Truppen zum Nachsetzen aufbrachen, um einen Zugang nach der Stadt zu öffnen. Der Marechal de Camp, Marquis von Seneterre, welcher alles aufgeboden hatte, um die Franzosen zum Stehen zu bringen, war verwundet worden, und gerieth in die Gefangenschaft der ausgefallenen Truppen, die ihn nach der Stadt brachten.

Auf diese Art sahen sich die Unfrigen im Besitz des feindlichen Lagers, zwischen der Dora und Stura. Sie fanden, nach den französischen Berichten, neun und dreißig Kanonen und das Gepäck von achttausend Mann, welche im Lager gestanden hatten. Die Truppen, welche die Redouten und die Landhäuser besetzt hielten, wurden gefangen genommen und man bemächtigte sich der Pferde derjenigen Dragoner, welche abgefessen hatten.

Der Herzog von la Feuillade, war in den Laufgräben geblieben, und hatte während der Schlacht die Beschießung, wie gewöhnlich fortgesetzt, hörte auch bis zum Abend nicht

auf, Bresche schießen zu lassen. Dann befahl er seinen Truppen, sich zurückzuziehen; aber man konnte das Geschütz nicht fortbringen. Er ließ daher Feuer an die Pulvorräthe, Bomben und Granaten legen und alle Laffetten zerbrechen und verbrennen. Ein Theil der französischen Truppen zog sich über die Stura gegen Chivasso zurück, wo sich das große Gepäck der vom Herzoge von Orleans aus der Lombardei hergeführten Armee befand; die andern gingen über die Dora und vereinigten sich mit jenen, welche zwischen diesem Flusse und dem Po gelagert waren. Der Herzog von Orleans hielt, obgleich verwundet, einen Kriegsrath, um zu berathschlagen, was unter den vorhandenen Umständen zu thun sey. Ein Theil der Generalität rieth, den Rückzug nach Casale zu nehmen, um demnächst das Mailändische und Mantuanische behaupten zu können, und uns die Verbindung mit dem Tridentinischen und Brescianischen, wo der Prinz von Hessen mit einem Corps stehen geblieben war, abzuschneiden. Aber da ihnen der Weg nach Casale durch die siegende Armee verlegt war, so hätten sie über Moncalier gehen müssen, wo sie auch ein Corps von sechstausend Mann unserer Truppen anzutreffen fürchteten. Sie beschossen demnach, sich nach Pigne-

rol, zurückzuziehn. Der französische General Albergotti, ein toscanischer Edelmann, der mit einer grossen Abtheilung auf dem Berge bei Turin stand, um die Höhen der Kapuziner und den Weg von Chieri zu decken, erhielt Befehl, der Armee zu folgen. Ueberzeugt, daß dieser Rückzug keine andre Folge haben würde, als die Sieger zu Herren von ganz Italien zu machen, weigerte er sich anfangs, zu gehorchen; man wiederholte aber den Befehl und er befolgte ihn.

Unsere Armee verlor nur dreizehnhundert Mann, unter welchen sich kein General befand; unter den zweitausend siebenhundert Verwundeten, waren einige Generale. Die Feinde, vorher an Fußvolk und Reuterei wenigstens vier und vierzigtausend Mann stark, verloren nach ihrer Versicherung nicht über tausend Todte auf dem Schlachtfelde; aber es ist gewiß, daß ihr Verlust auf dem Rückzuge sehr groß war. Zweitausend Verwundete, nebst andern dreitausend Mann, wurden gefangen genommen. Der Marquis von Murcé de la Bretonniere, de Villiers und der Marquis von Bonneval waren auch unter den Gefangenen *). Der tödtlich verwundete

*) Sanvitali 349.

Marshall von Marcin ward in ein nah gelegenes Landhaus getragen. Er erbat sich von dem Herzoge von Savoyen eine Wache zu seiner Sicherheit, und erhielt sie, starb aber am folgenden Tage. Der Herzog liess ihm ein prachtvolles Leichenbegängniß halten und es ward ihm ein Denkmahl errichtet, welches man noch itzt, nicht weit von der Stelle, wo er verwundet wurde, in der Kapuziner-Kirche, an der Strasse von la Veneria, sieht.

Der Herzog erkannte sowohl, als die Nation, daß er den Sieg nicht minder dem Schutze des Himmels, als der Tapferkeit seiner und der verbündeten Truppen zu danken habe. Er begnügte sich daher nicht, sogleich in allen Kirchen Dankfeste anstellen zu lassen, sondern wollte das Andenken dieser empfangenen Wohlthat auf doppelte Weise fortpflanzen. Zuerst verordnete er, daß alljährlich am 8. September ein feierlicher Umgang, zu Ehren der heiligen Jungfrau, deren Geburtsfest die Kirche an diesem Tage feiert, gehalten werden solle. Ueberdies liess er auf dem Gipfel des Berges Superga, von wo er mit dem Prinzen Eugen die Stellung der Feinde beobachtet und den Angriff beschlossen hatte, eine prachtvolle Kirche erbauen. Dies ist das herrliche Gebäude, welches sich auf dem Hügel erhebt, von

dem das rechte Ufer des Po, drei Meilen von der Stadt begränzt wird. Die Kirche wird auf Kosten des königlichen Hauses, von Geistlichen, die gewöhnlich von ausgezeichneter Herkunft und sämmtlich graduirt sind, bedient. Dieses eben so prachtvolle als kostbare Gebäude, konnte nur nach und nach vollendet werden; aber die Folgen der Begebenheit, der es seine Entstehung verdankte, zeigten sich schneller, als man erwartet hatte.



den das rechte Ufer des Flußes, das die Stadt begrenzt wird. Die Kirche wird auf
rechts des königlichen Hauses, von dem
eines, die gewöhnlich von angesehener
Historie und mannlich genannt sind, die
denn, diese aber so prächtige als kollektive
Gebäude, konnte nur noch und auch vorher
der werden; aber die Folgen der Zeit, welche
denn keine Entschädigung veranlaßt, zeigen sich
schon, als man erwartet hatte.



Denina, Carlo, 1731-1813

Des Herrn Abt Karl Denina, Königl. Preussischen Legationsraths, Mitgliedes der Academien der Wissenschaften zu Berlin, Rom, Neapel, Florenz, Padua und Erfurt, ehemaligen Professors der schönen Wissenschaften bei der Universität zu Turin u.s.w. Geschichte Piemonts und der übrigen Staaten des Königs von Sardinien Nebst einer geographisch-statistischen
Bd.: 3

Berlin (1804)

Ital. 123-2/3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10077790-7

VD18 90193695